

**Eine Einstellungsstudie**  
**bei Kindern, Eltern und Lehrern**  
**zu verschiedenen Problemen des**  
**Kinder- und Jugendtheaters**

*Elfriede Seberich*

1973







Digitized by the Internet Archive  
in 2026

[https://archive.org/details/IA41554607\\_0065](https://archive.org/details/IA41554607_0065)

DOKUMENTE

ZUM

THEATER FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Nr. 1

herausgegeben von  
der "Sektion BRD der ASSITEJ e.V."

mit Unterstützung des  
Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit, Bonn

1973



# E I N E   E I N S T E L L U N G S S T U D I E

bei Kindern, Eltern und Lehrern  
zu verschiedenen Problemen des  
Kinder- und Jugendtheaters

Zulassungsarbeit zur Diplom-Hauptprüfung  
für Psychologen  
an der Universität München

Betreuer: Dr. Gerda M e t z

Verfasserin: Elfriede Seberich  
8011 Neukirch 25  
(Post Kirchseeon)

München, den 10. Februar 1972

Auf Initiative des Theaters der Jugend München wurde diese Arbeit erstellt. Da auf dem Gebiet des Kinder- und Jugendtheaters bisher allzu wenig geforscht wurde, allzu wenig wissenschaftlich fundierte Kenntnisse vorhanden sind, berief das Münchner Jugendtheater einen Wissenschaftlichen Beirat ein (bestehend aus Psychologen, Pädagogen, Soziologen und Theaterfachkräften), der es sich u.a. zur Aufgabe gemacht hat, mit Grundlagenforschung zu beginnen. Unter diesem Aspekt entstand diese Arbeit. Weitere werden folgen.

Das Kinder- und Jugendtheater in der Bundesrepublik Deutschland hat innerhalb der vergangenen vier Jahre eine sensationelle Entwicklung durchschritten. Die Stagnation in diesem Genre von mehr als sieben Jahrzehnten ist aufgebrochen. Im Rahmen der Diskussion um Kinder- und Jugenderziehung griff das neue Problembewußtsein auch auf den theatralischen Sektor über. Dies deutet schon an, daß Kinder- und Jugendtheater mehr als das Erwachsenentheater im Schnittpunkt mehrerer wissenschaftlicher Disziplinen liegt, nämlich: der Pädagogik und Psychologie, der Soziologie und natürlich der Theatergeschichte und -wissenschaft, die in ihre Forschung die Ergebnisse der vorgenannten Fächer zu integrieren hätte.

Die vorliegende Arbeit soll zur Erhellung des Problemkreises Kinder- und Jugendtheater beitragen und zu weiteren Forschungsvorhaben anregen.

An dieser Stelle möchten wir der Autorin, Frau Elfriede Seberich, ihrer Betreuerin, Frau Dr. Gerda Metz vom Psychologischen Institut der Universität München, unseren Dank aussprechen. Der Dank gilt nicht zuletzt auch dem Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit, insbesondere Herrn Oberamtsrat Wennemar Scherrer, für die freundliche Unterstützung bei der Veröffentlichung dieser Arbeit.

München, am 25. August 1973

Dr. Norbert J. Mayer  
Künstler. Leiter des  
Theaters der Jugend München  
Stellv. Vorsitzender  
der Sektion BRD der ASSITEJ

## VORWORT

Die vorliegende Arbeit hat sich zum Ziel gesetzt, das soziale Feld "Kindertheater" sozialpsychologisch zu untersuchen, oder besser gesagt, zu voruntersuchen. Das professionelle Kindertheater ist in Deutschland nach einer langen Periode des Dahindämmerns erst in allerjüngster Zeit in den Blickpunkt der Aufmerksamkeit gerückt. Dies dürfte die Ursache sein, daß bis jetzt keine psychologische Arbeit vorliegt, die speziell das professionelle Kinder- und Jugendtheater untersucht.

In dieser Arbeit beschäftigen wir uns besonders mit der Frage nach den verschiedenen Einstellungen bei Kindern und ihren Erziehungspersonen bezüglich des Kindertheaters als ganzem und auch einzelner Aspekte des Kindertheaters, sowie ihrer Verflechtungen untereinander und mit anderen Phänomenen. Es wurde versucht, zu verschiedenen Hypothesen zu gelangen, die dann in genaueren Einzeluntersuchungen verifiziert oder falsifiziert werden können.

Diese Arbeit versteht sich nicht als wertfrei. Sie wurde unter dem Aspekt vorgenommen, daß Kinder heute in einer Gesellschaft aufwachsen, die sie hauptsächlich nach ökonomischen Gesichtspunkten ausbildet. Sie sollen zu funktionierenden Arbeitskräften in einem kapitalistischen System ausgebildet werden. Folgen der Anforderungen dieses Systems an die Erziehung ist eine schon frühzeitige Anpassung an von außen kommende Leistungsanforderungen. Aspekte der Persönlichkeit, die nicht später zur Wertsteigerung der Arbeitskraft einer Person dienen, werden von der schulischen Erziehung nicht gefördert oder sogar unterdrückt. Solche Aspekte sind beispielsweise die kindliche Spontaneität und die Kreativität, die in Schule und teilweise schon in der Vorschule durch regelhaftes Verhalten ersetzt werden. Ein anderer Aspekt ist die Genußfähigkeit von Kindern im sinnlichen Bereich.

Die Fragestellungen dieser Arbeit sollen einem engagierten, kritischen Kinder- und Jugendtheater dienen, das seine Arbeit im Dienste einer Gesellschaftsveränderung sieht, einer Veränderung in Richtung eines Systems, das die Widersprüchlichkeiten des kapitalistischen Systems aufhebt und in dem das Interesse des einzelnen Individuums nach Selbstverwirklichung mit dem Interesse der gesamten Gesellschaft in Einklang steht. Dies ist jedoch nur in einer Gesellschaft möglich, in der von Grund an eine andere Verteilung von Kapital besteht, da sich die meisten Widersprüche dieser Gesellschaft auf den Grundwiderspruch von Kapital und Arbeitskraft zurückführen lassen.

Deshalb legten wir besonderen Nachdruck auf den Vergleich der Wirkungen herkömmlichen affirmativen Kindertheaters, das sich vor allem in der Form der alljährlichen Weihnachtsmärchen darstellt und den aus den Ideen einer antiautoritären Erziehung geborenen neuen Kinderstücken des Reichskabarets Berlin, und auf die Einstellung zu diesen Inhalten.

Ausgehend von der Überzeugung, daß Kinder- und Jugendtheater ein bisher völlig vernachlässigter gesellschaftspolitischer Faktor im weitesten Sinne ist, dessen Möglichkeiten bei uns noch kaum erkannt wurden, während es in den sozialistischen Staaten schon längere Zeit gepflegt wird, soll diese Arbeit Anregung und Hilfe bei weiterer Forschungstätigkeit vermitteln.

Schwierigkeiten lagen nun zum einen in der Tatsache, daß es noch keine direkt vergleichbare Arbeit gibt, und daher auch die Untersuchungsmethoden erst zusammengestellt werden mußten. Sie konnten testtheoretisch nicht mehr auf ihre Brauchbarkeit überprüft werden, da dies den Rahmen einer Diplomarbeit überschritten hätte. Deshalb sind die Ergebnisse nur als Hypothesen zu verstehen, die unter der Annahme gemacht wurden, daß die Methoden zumindest grob den Ansprüchen nach Genauigkeit und Verlässlichkeit genügen.

---

## INHALTSVERZEICHNIS

|                                                                                    | Seite |
|------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Vorwort .....                                                                      | I     |
| Inhaltsverzeichnis .....                                                           | III   |
| <br>                                                                               |       |
| A. <u>Einleitung</u> .....                                                         | 1     |
| I. Einführung in die Probleme des Kindertheaters                                   | 1     |
| 1. Zur Geschichte des Kindertheaters .....                                         | 1     |
| a) Beginn des modernen Kindertheaters ....                                         | 1     |
| b) Die Entwicklung im Ostblock .....                                               | 1     |
| c) Die Entwicklung in der westlichen Welt.                                         | 2     |
| d) Die Entwicklung in der Bundesrepublik .                                         | 3     |
| e) Die ASSITFJ .....                                                               | 5     |
| 2. Ziele des Kinder- und Jugendtheaters .....                                      | 5     |
| a) Finteilungsmöglichkeit des Kinder-<br>und Jugendtheaters .....                  | 5     |
| b) Herkömmliche Zielvorstellungen des<br>Theaters für Kinder .....                 | 7     |
| c) Zielsetzungen aus sozialistischen<br>Ländern .....                              | 8     |
| aa) Rußland .....                                                                  | 8     |
| bb) DDR .....                                                                      | 9     |
| d) Neuere Zielsetzung in der Kinder-<br>theaterarbeit in der Bundesrepublik ...    | 10    |
| II. Psychologische Beiträge, die Probleme<br>des Theaters berührend .....          | 15    |
| 1. Untersuchungen und Ergebnisse zum<br>Imitations- und Identifikationslernen .... | 15    |
| a) Der lerntheoretische Zugang .....                                               | 15    |
| aa) Theorien .....                                                                 | 15    |
| bb) Untersuchungen und ihre Ergebnisse.                                            | 16    |

|                                                                                                                                                                                                                                     |        |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|
| b) Der psychoanalytische Zugang .....                                                                                                                                                                                               | 18     |
| aa) Identifikation als Agens der<br>Charakterbildung .....                                                                                                                                                                          | 19     |
| bb) Identifikation als Übermittler<br>gesellschaftlicher Normen .....                                                                                                                                                               | 19     |
| cc) Identifikation in der neueren<br>psychoanalytischen Literatur .....                                                                                                                                                             | 20     |
| 2. Das Rollenspiel .....                                                                                                                                                                                                            | 21     |
| a) In der Sozialpsychologie .....                                                                                                                                                                                                   | 21     |
| b) In der Pädagogik .....                                                                                                                                                                                                           | 22     |
| 3. Psychodrama .....                                                                                                                                                                                                                | 24     |
| <br>B. <u>Die Untersuchung</u> .....                                                                                                                                                                                                | <br>26 |
| I. Zur Themenwahl .....                                                                                                                                                                                                             | 26     |
| 1. Psychologische Probleme beim Kinder-<br>und Jugendtheater .....                                                                                                                                                                  | 26     |
| a) Das Problem der altersgemäßen<br>Stückwahl .....                                                                                                                                                                                 | 26     |
| b) Fragen der bestmöglichen Identifi-<br>kationsfiguren .....                                                                                                                                                                       | 30     |
| c) Die Zusammensetzung des Publikums und<br>die Einstellung zum Theater .....                                                                                                                                                       | 32     |
| 2. Vergleichbare Untersuchungen bezüglich<br>Film- und Fernsehen .....                                                                                                                                                              | 33     |
| a) Untersuchungen bezüglich des Fernseh-<br>erlebens .....                                                                                                                                                                          | 34     |
| b) Untersuchungen bezüglich Film .....                                                                                                                                                                                              | 37     |
| 3. Herausarbeitung der Fragestellung .....                                                                                                                                                                                          | 42     |
| 4. Spezielle Hypothesen .....                                                                                                                                                                                                       | 45     |
| a) Hypothesen über Zusammenhänge zwischen<br>äußeren objektiven Gegebenheiten und<br>der Einstellung der Kinder zu verschie-<br>denen Bereichen des Kindertheaters so-<br>wie allgemeineren Einstellungen und<br>Gewohnheiten ..... | 45     |
| aa) Altersabhängigkeiten .....                                                                                                                                                                                                      | 46     |
| bb) Geschlechtsunterschiede .....                                                                                                                                                                                                   | 47     |

|     |                                                                                                                                       |    |
|-----|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| cc) | Zusammenhänge mit dem ökonomischen Status der Eltern der befragten Kinder .....                                                       | 47 |
| dd) | Zusammenhänge mit der Stellung des Kindes in der Klassengruppe .....                                                                  | 47 |
| b)  | Hypothesen über Zusammenhänge zwischen verschiedenen Einstellungs- und Verhaltenskomponenten der Kinder .....                         | 48 |
| aa) | Zusammenhänge mit der Häufigkeit des Theaterbesuches von Kindern ....                                                                 | 48 |
| bb) | Zusammenhänge mit der Art der bisher gesehenen Stücke .....                                                                           | 48 |
| cc) | Zusammenhänge mit der Einstellung der Kinder zum Theater im Sinne von emotionaler Reaktion und Verhaltensdisposition .....            | 48 |
| dd) | Zusammenhänge mit der von den Kindern bevorzugten Partizipationsform am Theater .....                                                 | 48 |
| c)  | Hypothesen bezüglich intrapersonaler Prozesse bei den Eltern .....                                                                    | 49 |
| aa) | Zusammenhänge mit der Einstellung der Eltern zum Kindertheater .....                                                                  | 49 |
| bb) | Zusammenhänge mit der Einstellung der Eltern zu Inhalten und Zielen des Kinder- und Jugendtheaters ....                               | 49 |
| d)  | Hypothesen bezüglich interpersonalen Prozesse zwischen Kindern und Eltern sowie zwischen Vater und Mutter .....                       | 49 |
| aa) | Zusammenhänge mit den Einstellungen der Eltern zum Theater und zum Kinder- und Jugendtheater .....                                    | 49 |
| bb) | Zusammenhänge mit den Einstellungen der Eltern zum Autoritarismus und zu den Inhalten und Zielen des Kinder- und Jugendtheaters ..... | 50 |
| cc) | Zusammenhänge zur Bevorzugung einer Partizipationsform am Theater .....                                                               | 50 |
| dd) | Zusammenhänge zwischen den Einstellungen von Vätern und Müttern ..                                                                    | 50 |
| e)  | Zusammenhänge zwischen Einstellungen der Lehrer und Einstellungs- und Verhaltenskomponenten bei den Schülern ....                     | 50 |

|                                                                                                                                        | Seite |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| II. Zur Methodik .....                                                                                                                 | 51    |
| 1. Der Einstellungsbegriff und seine Messung .                                                                                         | 51    |
| a) Theoretische Ausführungen .....                                                                                                     | 51    |
| b) Untersuchungen .....                                                                                                                | 53    |
| 2. Die Feldstudie .....                                                                                                                | 55    |
| 3. Das verwendete Testmaterial .....                                                                                                   | 55    |
| a) Das Testmaterial für die Kinder .....                                                                                               | 55    |
| b) Freie Kinderzeichnungen .....                                                                                                       | 58    |
| c) Der Fragebogen für die Eltern und<br>Erzieher .....                                                                                 | 58    |
| 4. Die Stichprobe .....                                                                                                                | 61    |
| III. Die Auswertung der Unterlagen .....                                                                                               | 64    |
| 1. Auswertung des Fragebogens für Kinder .....                                                                                         | 64    |
| 2. Die Auswertung der Fragebögen für<br>Lehrer und Eltern .....                                                                        | 64    |
| 3. Die angewandten statistischen Verfahren ...                                                                                         | 65    |
| a) Chi-Quadrat-Methode .....                                                                                                           | 65    |
| b) Die Produkt-Moment-Korrelation .....                                                                                                | 66    |
| c) Der t-Test .....                                                                                                                    | 66    |
| IV. Ergebnisse .....                                                                                                                   | 67    |
| 1. Fragebogen für die Kinder: Die Kategorien<br>der einzelnen Fragen und die Häufigkeit<br>der Antworten in den einzelnen Klassen .... | 67    |
| 2. Ergebnisse des Fragebogens bei den<br>Lehrern .....                                                                                 | 84    |
| 3. Ergebnisse der Befragung der Eltern .....                                                                                           | 86    |
| a) Rückgabequote .....                                                                                                                 | 86    |
| b) Ergebnisse in den Skalen .....                                                                                                      | 87    |

|                                                                                                                                     | Seite      |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| <b>4. Die Hypothesen im einzelnen und ihre Beantwortung .....</b>                                                                   | <b>89</b>  |
| <b>a) Hypothesen und Ergebnisse von Zusammenhängen zwischen den Antworten der Kinder und Eltern und äußeren Gegebenheiten .....</b> | <b>89</b>  |
| aa) Altersabhängigkeiten .....                                                                                                      | 90         |
| bb) Geschlechtsabhängigkeiten .....                                                                                                 | 93         |
| cc) Zusammenhänge mit dem ökonomischen Status der Eltern .....                                                                      | 97         |
| dd) Zusammenhänge mit der Stellung der Schüler in der Klasse .....                                                                  | 100        |
| <b>b) Zusammenhänge interpersonaler Art ....</b>                                                                                    | <b>102</b> |
| aa) Zusammenhänge zwischen den Antworten der Lehrer und der Schüler.                                                                | 102        |
| aaa) Skala I, VI und VIII Lehrer .                                                                                                  | 102        |
| bbb) Skala II und V Lehrer .....                                                                                                    | 104        |
| ccc) Skala IV Lehrer .....                                                                                                          | 107        |
| ddd) Item 41 Lehrer .....                                                                                                           | 108        |
| bb) Zusammenhänge zwischen den Einstellungen der Eltern und den Antworten der Kinder .....                                          | 108        |
| aaa) Skala I, Eltern .....                                                                                                          | 108        |
| bbb) Skala II, Eltern .....                                                                                                         | 111        |
| ccc) Skala III, Eltern .....                                                                                                        | 113        |
| ddd) Skala IV, Eltern .....                                                                                                         | 114        |
| eee) Skala V, Eltern .....                                                                                                          | 116        |
| fff) Skala VII, Eltern .....                                                                                                        | 118        |
| ggg) Frage 41, Eltern .....                                                                                                         | 119        |
| cc) Zusammenhänge zwischen Vätern und Müttern .....                                                                                 | 119        |
| aaa) Korrelationen zwischen Vätern und Müttern .....                                                                                | 119        |
| bbb) Mittelwertsunterschiede .....                                                                                                  | 120        |
| <b>c) Intrapersonelle Zusammenhänge .....</b>                                                                                       | <b>120</b> |
| aa) Zusammenhänge zwischen Einstellung und Verhalten der Kinder ....                                                                | 120        |
| aaa) Anzahl der Theaterbesuche ...                                                                                                  | 120        |
| bbb) Art der bisher gesehenen Stücke .....                                                                                          | 121        |
| bb) Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Einstellungen bei den Eltern .....                                                     | 122        |

|                                                                                                                           | Seite |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| aaa) Skala V .....                                                                                                        | 122   |
| bbb) Skala IV .....                                                                                                       | 122   |
| 5. Signifikante Zusammenhänge im einzelnen und die Interpretationen dieser Zusammenhänge .....                            | 122   |
| a) Altersabhängigkeiten .....                                                                                             | 122   |
| b) Geschlechtsabhängigkeit .....                                                                                          | 132   |
| c) Zusammenhänge mit dem sozioökonomischen Status der Eltern .....                                                        | 140   |
| d) Zusammenhänge mit der Stellung in der Klasse .....                                                                     | 142   |
| e) Zusammenhänge zwischen Einstellungen und Verhalten der Kinder und Einstellung der Lehrer (Skalen I, VI und VIII) ..... | 142   |
| f) Zusammenhänge zwischen Einstellungen und Verhalten der Kinder und Einstellungen der Lehrer (Skalen II und V) .....     | 146   |
| g) Zusammenhänge zwischen Einstellungen und Verhalten der Kinder und Einstellungen der Lehrer (Skala IV) .....            | 150   |
| h) Zusammenhänge zwischen Einstellungen und Verhalten der Kinder und der Einstellung der Eltern (Skala I) .....           | 151   |
| i) Zusammenhänge zwischen Einstellungen und Verhalten der Kinder und der Einstellungen der Eltern (Skala II) .....        | 154   |
| j) Zusammenhänge zwischen Einstellungen und Verhalten der Kinder und der Einstellung der Eltern (Skalen III und IV) ..... | 155   |
| k) Zusammenhänge zwischen Einstellungen und Verhalten der Kinder und der Einstellung der Eltern (Skala V) .....           | 156   |
| l) Zusammenhänge zwischen der Häufigkeit des Theaterbesuchs der Kinder und ihren Einstellungen .....                      | 161   |
| m) Zusammenhänge zwischen der Art der bisher gesehenen Stücke .....                                                       | 164   |
| n) Interpretationen der Korrelationen zwischen den einzelnen Einstellungsskalen der Eltern .....                          | 164   |

|                                                                                             | Seite |
|---------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| o) Zusammenhänge zwischen Vätern und Müttern .....                                          | 166   |
| p) Zusammenhänge zwischen sozioökonomischem Status der Eltern und ihren Einstellungen ..... | 166   |
| q) Zusammenhänge mit der Vollständigkeit, in der die Fragebögen ausgefüllt wurden .....     | 169   |
| 6. Kritik der vorliegenden Untersuchung .....                                               | 170   |
| a) Versuchspersonen .....                                                                   | 171   |
| b) Die Fragebögen .....                                                                     | 171   |
| c) Die Kategorisierung .....                                                                | 172   |
| C. <u>Folgerungen für die Praxis</u> .....                                                  | 173   |
| 1. Versuch der Herausarbeitung von weiterführenden Thesen .....                             | 173   |
| 2. Folgerungen für das engagierte Theater und seine Stellung in der Gesellschaft ...        | 176   |
| D. <u>Anhang</u> .....                                                                      | 179   |
| I. Zusammenfassung .....                                                                    | 179   |
| II. Literaturverzeichnis .....                                                              | 183   |
| III. Fragebögen                                                                             |       |
| IV. Soziogramme                                                                             |       |

Ehrenwörtliche Erklärung

---

## A. EINLEITUNG

### I. Einführung in die Probleme des Kindertheaters

#### 1. Zur Geschichte des Kindertheaters

##### a) Beginn des modernen Kindertheaters

Kindertheater als Gegensatz zum Erwachsenentheater ist erst in neuerer Zeit entstanden. Im Mittelalter kamen die Kinder stark mit dramatischer Gestaltung in Berührung, die sich in den Mysterienspielen religiöser Art oder in derben Volksschwänken äußerte. Trennung zwischen Theater für Erwachsene und Theater für Kinder bestand damals noch nicht.

Das erste uns bekannte Theater, das speziell für junge Zuschauer gedacht war, entstand 1784 in Paris unter dem Einfluß der Aufklärung. Es wurde von der mit J.J. Rousseau befreundeten und von ihm wohl stark beeinflussten Madame de Genlis geleitet.

##### b) Die Entwicklung im Ostblock

Die Entwicklung des Kindertheaters ist in den einzelnen Ländern verschieden vor sich gegangen. In den sozialistischen Staaten gilt das Theater für Kinder als fester Bestandteil sozialistischer Erziehung, es wird daher meist subventioniert und dem Erwachsenentheater gleichgestellt.

Das erste Theater für Kinder wurde 1918 in Rußland von der damals 15-jährigen Natalia Saz gegründet. Als Leiterin des Sektors "Arbeit mit Kindern", einer Unterabteilung des Sektors "Theater/Musik" des "Moskauer Rats der Arbeiterdeputierten" organisierte sie zunächst Vormittagsvorstellungen für Kinder in allen Moskauer Stadtteilen und bemühte sich schließlich um Gründung eines Kindertheaters mit eigenem Haus. Am 4. Juli 1919 wurde das heute noch existierende Kindertheater

mit einer Inszenierung von Kiplings "Mowgli" eingeweiht. Neben Moskau war Leningrad eine Geburtsstätte des russischen Kindertheaters. 1922 wurde von Alexander Brjanzew das Leningrader Kinder- und Jugendtheater eröffnet. Auch das Theater für Kinder wurde damals für vorwiegend therapeutische Zwecke in Rußland eingeführt. In mehreren Kinderheimen versuchte man durch improvisiertes Theaterspiel Kindern zu helfen, die im Bürgerkrieg verwahrlosten und traumatische Erlebnisse gehabt hatten. Dabei tat sich besonders Asja Lacis hervor, für die Walter Benjamin das "Programm eines proletarischen Kindertheaters" schrieb.

Heute gibt es in der UdSSR 25 Berufsschauspieltheater für Kinder mit meist täglichen Aufführungen und jährlich 7 - 8 Premieren. Diese Theater arbeiten von Anfang an eng mit Pädagogen zusammen. An jedem Theater besteht ein pädagogischer Rat, der Theater und Schule verbindet und auch Einfluß auf die Stückauswahl nimmt. Außerdem gibt es an vielen Theatern mitarbeitende Schüleraktive.

Die sowjetischen Kindertheater wurden zum Vorbild für die Kindertheater in den übrigen sozialistischen Ländern. In der DDR wurde 1946 in Leipzig das erste Kindertheater gegründet. Heute gibt es eigenständige Kindertheater in Berlin, Leipzig, Dresden, Halle, Erfurt und Magdeburg, wobei das 1950 gegründete Theater der Freundschaft in Berlin unter der Leitung von Ilse Rodenberg eine führende Rolle spielt. Auch hier arbeiten Künstler und Pädagogen zusammen. Foyergespräche erlauben eine unmittelbare Kommunikation zwischen den Jugendlichen und dem Theater.

Auch in den übrigen sozialistischen Staaten gibt es professionelle, staatlich subventionierte Kinder- und Jugendtheater, die zumeist nach dem russischen Vorbild organisiert sind.

### c) Die Entwicklung in der westlichen Welt

In den USA werden die Kinder- und Jugendtheater nicht subventioniert, so daß bei vielen Theatern das kommerzielle Interesse im Vordergrund steht. Allerdings gibt es auch zahl-

reiche University- oder College-Theater mit mehr pädagogischen oder künstlerischen Anliegen. Insgesamt spielen etwa 1500 Theater Kinderstücke, wobei die Grenze zwischen professionellem und Laientheater fließend ist.

Hier wird häufig das "Creative Drama" gepflegt. Dabei handelt es sich um Theater mit Kindern und ohne Publikum, in denen durch Stegreifspiele die kindliche Entwicklung gefördert werden soll. Es geht auf Winifred Ward zurück.

Das erste professionelle Kindertheater wurde 1921 in New York von Clare Tree Major gegründet.

Die New Yorker Theater für Kinder haben kein festes Haus, kein festes Ensemble und kein Repertoire; sie sind Serientheater. Die heute in den USA bestehenden Berufstheater für Kinder sind fast alle Tourneetheater.

In Westeuropa begannen die meisten professionellen Theater, von England ausgehend, um die Weihnachtszeit, teilweise auch zu Ostern, Märchen für Kinder zu inszenieren. In den 30er Jahren gab es in Frankreich eine starke Bewegung für gute Kindertheater. Als führend schälte sich Leon Chancerel heraus. Jedoch leiden die Kindertheater in Frankreich wie in den meisten westeuropäischen Ländern an mangelnden Subventionen. Außer in den skandinavischen Ländern, wo sie subventioniert werden, sind die Kinder- und Jugendtheater meist auf Privatinitiative angewiesen. In den meisten Ländern gibt es heute ernstzunehmende Versuche der Erwachsenentheater, sich um das Kinder- und Jugendtheater zu bemühen.

#### d) Die Entwicklung in der Bundesrepublik

Die Bundesrepublik ist verglichen mit den Ostblockstaaten, den USA oder den anderen westeuropäischen Staaten in der Entwicklung eines eigenständigen Kinder- und Jugendtheaters weit zurück. Zwar werden einer Umfrage des Deutschen Bühnenvereins (1971) zufolge an relativ vielen Theatern Stücke für Kinder gespielt, doch stehen diese noch ganz im Stil der traditionellen, meist recht kitschigen Weihnachtsmärchen, und werden rein aus kommerziellem Interesse gespielt. Stücke für

Jugendliche sind selten. In der oben genannten Umfrage gaben 23 Theater an, daß sie auch für Jugendliche spielten, 62, daß sie es nicht täten. Erst in jüngster Zeit wird die bisher gepflegte Art des Kindertheaters in Frage gestellt. Große Theater, etwa Bielefeld, Köln, Kassel oder Oberhausen versuchen vom Stil der Weihnachtsmärchen abzugehen und anspruchsvollere Stücke zu spielen. Daneben gibt es auch einige professionelle Kinder- und Jugendtheater.

Das "Theater der Jugend" in Nürnberg besteht seit 1948 und ist den Städtischen Bühnen Nürnbergs angegliedert. Seit 1961 wird dort alle drei Jahre eine "Internationale Woche" des Theaters der Jugend durchgeführt.

Die Städtischen Bühnen Dortmund haben eine sogenannte "Jugendvormiete". Dieses Jugendtheater arbeitet mit einem Arbeitskreis aus Pädagogen zusammen.

In München gründete Siegfried Jobst 1953 die "Münchner Märchenbühne". Sie wurde 1954 in "Theater der Jugend" umbenannt und erhielt 1957 einen eigenen Raum in der Reitmorstraße. Seit 1968/69 ist dieses Theater der Otto-Falckenberg-Schule angegliedert und wird größtenteils von Schauspielschülern dieser Schule bespielt. Verwaltungstechnisch gehört es zu den Münchner Kammerspielen. Dieses Theater hat einen eigenen künstlerischen Leiter, einen eigenen Dramaturgen, aber kein eigenes Ensemble. Daher setzt sich das Ensemble für jede Inszenierung neu zusammen. Dieses Theater arbeitet mit einem "wissenschaftlichen Beirat" zusammen, der sich aus Psychologen, Pädagogen, Theaterwissenschaftlern, Soziologen und Autoren zusammensetzt. Dieser Beirat hat beratende Funktion. Auf seine Anregung entstand diese Arbeit.

Das Theater der Jugend in München bemüht sich, vom herkömmlichen Märchenstil abzukommen, mit wechselndem Erfolg.

Außerdem gibt es in Deutschland einige Privattheater für Kinder. Das bekannteste und am meisten diskutierte dieser Theater ist das unter der Leitung von Rainer Hachfeld stehende Kindertheater vom Berliner Reichskabarett. Die Stücke, mit denen dem Reichskabarett der Durchbruch gelang, waren "Stockerlok und Millipilli" und "Maximilian Pfeifferling". Neuere Stücke sind "Die Mugnogkinder", das vom Theater der

Jugend in München im Frühjahr 1970 gespielt wurde und "Malle, Balle, Hupe und Arthur". Alle diese Stücke behandeln Kinder unserer Zeit, die sich gegen autoritäre Erwachsene wehren. Gebrauchen sie in den ersten Stücken noch magische Mittel, so sind ihre Methoden in den letzten beiden Stücken realistischer. Bei "Malle, Balle, Hupe und Arthur" hilft den Kindern beispielsweise Solidarität gegen einen bürokratischen Polizisten. Außerdem wird hier gezeigt, wie ein nörgeliger, machstrebender Außenseiter in die Gruppe eingliedert wird. Es werden hier also nicht nur defensive Verhaltensweisen gegen Erwachsene gezeigt, sondern auch positive, soziale Verhaltensweisen (Baur, Elke, 1970; Ward, Winifred, 1958; Saz, Natalia, 1966).

#### e) Die ASSITEJ

Die ASSITEJ (= Association Internationale du Theatre Pour L'Enfance Et La Jeunesse) wurde am 7. Juni 1965 gegründet. Sie ist ein internationaler Zusammenschluß von Freunden des Kinder- und Jugendtheaters. Nationale Gesellschaften, Vorgänger der ASSITEJ gab es schon früher, z.B. in Großbritannien, Frankreich oder den USA. Deutsche Mitglieder sind unter anderem Hans Walter Gossmann vom Theater der Jugend in München. Die ASSITEJ hielt bereits verschiedene Tagungen ab, so 1966 in Prag, 1968 in Den Haag und 1970 in Venedig. Die letzte Arbeitstagung der Deutschen Sektion der ASSITEJ fand im Juli 1971 in München am Theater der Jugend statt. Sie stand unter dem Thema: "Erziehung zu kritischem Bewußtsein oder zu unkritischer Konsumhaltung".

## 2. Ziele des Kinder- und Jugendtheaters

### a) Einteilungsmöglichkeiten des Kinder- und Jugendtheaters

Man kann das Kindertheater nach dem Ausmaß an Partizipation gliedern, das die Kinder am Theater haben. Die größtmögliche

Partizipation wird beim Theater von Kindern erreicht. Hier spielen die Kinder selbst Theater, und machen auch z.T. die Stücke selbst. Aufführungen sind nicht notwendig und nicht immer vorgesehen. In diese Kategorie fällt etwa das Creative Drama. Die Ziele des Creative Drama hat Eleanor Chase etwa so formuliert:

Als Ausbildung von

1. Kreativität, mit den Bestandteilen
    - a) Sensibilität im sinnlichen Bereich
    - b) Gedankenflüssigkeit
    - c) Flexibilität im Denken und Handeln
    - d) Originalität
  2. Emotionaler Stabilität, durch kontrolliertes Abreagieren der Gefühle
  3. Sozialer Kooperation durch die Arbeit in der Gruppe
  4. "Vernunftgemäße", moralische Einstellung
  5. Körperliches Gleichgewicht
  6. Kommunikationsfähigkeiten
  7. Verständnis des Dramas
- (Eleanor Chase, 1961)

In diese Kategorie fällt auch das "Proletarische Kindertheater Benjamins (1969) oder das Kindertheater des Märkischen Viertels, Berlin, dessen Ziel mit emanzipatorische Bewußtseinsveränderung beschrieben werden kann.

Das Theater mit Kindern ist die Form des Theaters, in dem Kinder unter der Anleitung von Erwachsenen mitwirken. In diese Kategorie fallen Theaterformen mit ganz verschiedenen Intensionen, so etwa das professionelle Theater, das Kinder als niedliche Mitdarsteller verwendet, daneben aber auch das Theater, das versucht, Kinder aus dem Zuschauerraum ohne feste Regie mit einzubeziehen.

Das Theater für Kinder ist das eigentliche Gebiet dieser Arbeit. Es ist das Theater, in dem erwachsene Schauspieler für kindliche Zuschauer spielen. Professionelle Theater dieser Art sind in der ASSITEJ zusammengeschlossen. Die Ziele dieser Theaterform sollen genauer betrachtet werden.

b) Herkömmliche Zielvorstellungen des Theaters für Kinder

Als eines der wichtigsten Ziele beim bisherigen traditionellen Weihnachtsmärchen kann man wohl die Wahrnehmung eines ökonomischen Interesses der Theater annehmen. Weihnachtsmärchen wecken sentimentale Kindheitserinnerungen; daher gehen viele Erwachsene mit ihren Kindern in diese Stücke und das Haus ist voll.

Sieht man von rein kommerziellem Interesse ab, so wurde meist pädagogisches Interesse am Kindertheater laut. Kenneth L. Graham (1961) hat die Zielvorstellungen zusammengefaßt. Als fundamentalen Wert guten Kindertheaters nennt er die ästhetische Erfahrung der gegenseitigen Kommunikation zwischen Schauspieler und Zuschauer, das dem Theater eigene Kommunikationsmedium also, das es von Film und Fernsehen unterscheidet. Im einzelnen bringt er folgende Werte, die gutes Kindertheater erfüllen soll:

1. Die Unterhaltung:

Sie soll nicht als einfaches Amusement mißverstanden werden. Es ist nicht nur passives Vergnügen gemeint. Unterhaltung muß über das Stück hinaus bleibende Wirkung haben. Gutes Theater "hält" seine Zuschauer, indem es den Kindern in Situationen, die sie verstehen, Identifikationsmöglichkeiten bietet.

2. Erfüllung psychologischer Bedürfnisse:

Dabei werden unterschieden:

- a) Der Wunsche, abstrakte Vorstellungsbilder konkret verwirklicht zu sehen.
- b) Die Sehnsucht nach einer höheren Lebensform.
- c) "Dem höheren Leben der Rasse" Ausdruck zu verleihen.
- d) Die Möglichkeit des Auslebens natürlicher Bedürfnisse nach Abenteuer und Aufregung.
- e) Das Bedürfnis, größere Welten als die eigene zu sehen und von sich selbst verschiedene Leute kennenzulernen.
- f) Bedürfnis nach Emotionen, die im Alltag nicht hervorgerufen werden.
- g) Imaginative Befriedigung des Ich und der Gemeinschaftsbedürfnisse des Heranwachsenden.

- h) Das Bedürfnis, vor Erniedrigung zu fliehen, sich von Handicaps zu befreien, Schwäche zu kompensieren, durchkreuzte Wünsche zu erfüllen und stellvertretend Vergnügen und Abenteuer zu erleben.

Diese Zielvorstellungen sind ganz vom Geiste unserer auf Anpassung ausgerichteten Gesellschaft geprägt. Das Theater hat die Funktion, die vorübergehende Flucht aus einer als nicht befriedigenden, vielleicht sogar unerträglichen Umwelt zu erlauben und damit diese Umwelt erträglicher zu machen. Die Motivation zur Änderung der unbefriedigenden oder unerträglichen Umstände wird damit geschwächt. Vorstellungen, wie das Theater dazu beitragen könnte, die Welt als veränderbar aufzuzeigen und wie es versuchen könnte, Wege und Zielvorstellungen solcher Veränderung aufzuweisen, fehlen völlig, während es als selbstverständlich erscheint, daß das Kind das Bedürfnis hat, seiner jetzigen Lebensform zu entfliehen.

### 3. Lernmöglichkeiten zu bieten:

Diese Möglichkeiten bestehen größtenteils in sozialem Lernen, das auf Identifikation und Imitation basiert. Gutes Theater soll nicht mit dem Zeigefinger lehrhaft dozieren, sondern breitgefaßte Identifikationsmöglichkeiten bieten.

### 4. Ästhetische Anregungen zu bieten, die den Kindern ästhetische Befriedigung gewährleisten.

### 5. Die Kinder darauf vorzubereiten, später ein kritisch aufgeschlossenes Theaterpublikum zu werden.

## c) Zielsetzungen aus sozialistischen Ländern

### aa) Rußland

Natalia Saz (1966) nannte in ihrem Buch "Kinder im Theater - Erinnerungen" einige ihrer Ziele, und die Art und Weise, wie sie darauf kam und wie sie sie verfolgte. Ein wichtiges Anliegen war, daß die Kinder das Stück verstehen konnten; wenn dies nicht der Fall war, so erfolgten unzufriedene Reaktionen der jungen Zuschauer. Die Initiative der Kinder sollte geweckt und in die richtigen Bahnen gelenkt werden. Dies versuchte man durch Öffnen der Foyers eine Stunde vor Beginn zu

erreichen. Die Kinder konnten dort Lieder und Spiele lernen, lesen oder Modelle und Entwürfe zur Vorstellung betrachten. Ein Teil ihrer Zielvorstellungen wurden ihr durch ihr Publikum nahegebracht, beispielsweise durch die Forderung von Jugendlichen, Stücke über ihr Leben zu bieten, oder Stücke, in denen sie ihre Fehler erkennen können, was dazu führte, daß N. Saz vom reinen Märchentheater abging und realistische Kinderstücke brachte. Als wichtige Erziehungsziele nannte sie unter anderem die Erziehung zum Internationalismus, zur Völkerfreundschaft, zur Humanität. Ihr Hauptziel war jedoch - nach Marx - nicht die Welt zu erklären, sondern sie zu verändern.

Schach-Azizov nannte in einem Vortrag vor der ASSITEJ (1970) Ziele der sowjetischen Dramaturgie. Demnach soll das Theater das Kind in die komplexe Welt menschlicher Beziehungen einführen. Dazu verhelfen seiner Meinung nach Märchen, in denen nicht der passive, sondern der aktive, handelnde Mensch im Mittelpunkt steht. Außerdem nennt er es als die komplexeste und dringendste Aufgabe unserer Tage, Stücke zu finden, die den Problemen des alltäglichen Kinderlebens nahekommen (Schach-Azizov, 1970).

Die formale Komponente der sowjetischen Zielsetzungen erfüllt der sozialistische Realismus. Nach Saz ist er geprägt vom Streben nach Wahrheit in der Kunst (Saz, 1966).

#### bb) DDR

Ilse Rodenberg, vom Theater der Freundschaft in Ostberlin, sagte in einem Vortrag 1970 vor der ASSITEJ, sie sehe die "Aufgabe des Theaters darin, den Jugend durch alle unsere Aufführungen, ob durch Märchen oder Zeitstücke, Musicals oder Schauspiele, Beispiele menschlicher Selbstverwirklichung zu geben, d.h. solche Kunst zu machen, die den Kindern Aufgaben stellt, Aufgaben zum selbständigen Denken und Handeln, die Impulse gibt, die über das Theatererlebnis hinausweisen, als die Wirklichkeit indirekt beeinflussendes Element" (Ilse Rodenberg, 1970, S. 1). Sie sieht das Kinder- und Jugendtheater als einen Teil der gesellschaftlich bewußt einwirkenden Ein-

flußsphäre. In den Stücken ihres Theaters versucht sie durch die Inszenierung, dem Zuschauer möglichst große Möglichkeiten zur schöpferischen Beteiligung und Tätigkeit zu geben, geht sie doch davon aus, daß sich der Mensch durch Arbeit und in der Tätigkeit selbst verwirklicht. Die Märchen, die im Theater der Freundschaft gespielt werden, sollen nicht von der Gegenwart ablenken, sondern sind auf sie gerichtet. Sie sollen die Kinder an die realen Widersprüche und deren Lösungen heranzuführen, zur geistigen Auseinandersetzung herausfordern, nicht aber gängeln und manipulieren. Die Erzeugung phantastischer Gebilde sollen das Kind nicht in der Entwicklung seiner schöpferischen Phantasie hilflos machen. Ihr Erziehungsziel besteht "in der Entwicklung aller Fähigkeiten des Menschen, damit er bewußt schöpferisch im Sinne der Veränderung der Welt tätig sein kann" (Rodenberg, 1970, S. 3). In Gegenwartsstücken versucht Rodenberg gesellschaftlich relevante Gegenstände in einem dramatischen Konflikt an die Kinder heranzubringen. Als letzten Punkt führt sie an, daß es ihr darauf ankomme, Vorbilder zu gestalten, die die Aktivitäten des Zuschauers mobilisierten.

d) Neuere Zielsetzung in der Kindertheaterarbeit  
in der Bundesrepublik

Ab etwa 1968 begann in Deutschland "das große Lanzenbrechen der Kindertheaterstrategen" (Volker Ludwig, in: Theater heute, 1970/4, S. 27).

Seit etwa 1968 bringt die renommierte Theaterzeitung "Theater heute" immer wieder Berichte und Thesen zum Kindertheater, das vorher im Bewußtsein der Theaterfachleute gar nicht existierte.

Volker Ludwig, einer der Initiatoren des Kindertheaters des Berliner Reichskabarettts nennt als oberstes Kriterium seiner Stücke: "In welchem Maß es ihre Spiele, im Idealfall ihr Verhalten Erwachsener gegenüber beeinflußt" (Theater heute, 1970/4, S. 28). Die kämpferischen Impulse der am neuen Kindertheater Beteiligten richteten sich gegen die "heile, heile

Kinderwelt" (Melchior Schedler, Theater heute, 1970), wie sie sich eben in den Weihnachtsmärchen präsentiert. Volker Ludwig sah die Notwendigkeit, eigene Stücke zu schreiben deshalb, weil seiner Gruppe alle bekannten Stücke "zu reaktionär, langatmig oder kitschig" vorkamen (Theater heute, 1970/4, S. 27).

Die "Studie des Deutschen Bühnenvereins zum Kinder- und Jugendtheater" (1971) nennt eine ganze Reihe von Zielsetzungen. Demnach soll das Kindertheater ein Gegengewicht bilden gegen die Überbetonung der Rationalität, die zur Verkümmern der Phantasie, der Erlebnis- und Vorstellungskraft führt. Die Kunst soll spontanes und selbständiges Handeln statt unkritischer und kollektivistischer Passivität ermöglichen; sie soll Gegengewichte gegenüber den Zwängen des Daseins schaffen und damit Entlastungsfunktion übernehmen. Dadurch soll flexibles Rollenverhalten das gewohnte stereotype Rollenverhalten ablösen. Das Bewußtsein des Individuums und der Gruppe soll erweitert werden und schließlich soll die Beschäftigung mit dem Theater neue Sehweisen erschließen, die zugleich neue Denkweisen sind. Überdies sehen die Verfasser in der Kunst die Möglichkeit, distanziert von Produktionszwängen Vorausentwürfe, utopische Modelle und neue Lösungsregeln zu entwickeln und zu praktizieren.

Als Bildungsaufgabe des Theaters wird referiert, daß das Theater Sensibilität und Erlebnisfähigkeit ausbilden solle. Auch das Sprachgefühl könne durch das Theater gefördert werden. Weiterhin solle es Impulse geben zur Reflexion und Selbstreflexion. Es solle bei Jugendlichen ein Bewußtsein wecken, das sich für Veränderungen engagiert und so wird hier das Theater letztlich als eine Kraft gesehen, die indirekt zur Gesellschaftsveränderung beitragen kann (Studie des Deutschen Bühnenvereins zum Kinder- und Jugendtheater, 1971).

Zu diesen Vorstellungen läßt sich bemerken, daß sie größtenteils aus einer Ansammlung progressiver Stichwörter bestehen. Theater wird hier zu großer Wichtigkeit erhoben und als Selbstzweck betrachtet, während es bei Volker Ludwig doch mehr als untergeordneter Bestandteil eines allgemeineren politischen Kampfes gesehen wird.

Auch der wissenschaftliche Beirat des Theaters der Jugend in München hat sich zu den Zielvorstellungen geäußert. In ihrer ersten Veröffentlichung (o.J.) heißt es, daß das Theater zu "einem Medium der Persönlichkeitsentfaltung, der Entwicklung eines kritischen Bewußtseins und der Stimulierung schöpferischer Aktivitäten" werden solle. Diese Zielbestimmung ist jedoch so allgemein, daß sie in jedes pädagogische Engagement ganz gleich welcher politischen und bewußtseinsmäßigen Richtung hineinpaßt. Dementsprechend trat der Beirat in der Folgezeit in eine Periode der Auseinandersetzung ein, in der zumindest von einigen Mitgliedern genaue Abklärung und Abgrenzung der Zielsetzungen angestrebt wurde, in der Absicht, von dieser pluralistischen Aussage zu eindeutigeren und damit verbindlicheren Ergebnissen zu kommen.

Beiratsmitglied Dr. W. Geifrig führte auf der Arbeitstagung der Deutschen Sektion der ASSITEJ im Juli 1971 seine Vorstellungen genauer aus: Er sieht das Theater als eine bisher vergleichsweise isolierte Stätte der Kommunikation an, in der im Gegensatz zu anderen Kommunikationsmitteln wie Fernsehen etc. die Möglichkeit zu einem direkten feedback besteht. Anzustreben ist, Theater zu einem gesellschafts- und kulturpolitischen Kommunikationsraum mit starker Ausstrahlung auf alle gesellschaftlichen Bereiche zu entwickeln. Er fordert konsequente Realisierung der theaterspezifischen Kommunikationsweise und Einbeziehung des Theaters in ein multimediales und multifunktionales Kommunikationssystem, geht also auch über das Selbstzweckdenken hinaus. Er spricht auch das Zielpublikum an. Das Theater soll sich nicht nur auf die Kinder privilegierter Schichten beziehen, sondern auch Lehrlinge und Jungarbeiter mit einbeziehen. Dies bedeutet in der Praxis Zusammenarbeit mit Sozialpädagogen und Sozialarbeitern, um die Situation dieser Jugendlichen zu analysieren, und das Angebot entsprechender Stücke. Das Erziehungsziel, das er anstrebt, sind kritische und damit mündige Staatsbürger.

Wie unsicher und orientierungslos die Situation bei den deutschen Jugendbühnen ist, die sich bereits engagiert fühlen und welche Unklarheit gerade über die schlagwortartigen als

progressiv geltenden Begriffe besteht, beweist ein anderer Vortrag, der auf derselben Tagung in München gehalten wurde, die ja unter dem Zentralbegriff "Erziehung zu kritischem Bewußtsein" stand. So sah die Diplompsychologin Dr. Irmgard Haas das kritische Bewußtsein durch die dem jüngeren Kind eigentümliche Anschauungsweise des Realismus und Animismus ausgeschlossen. Ein Kind, das Kasperlefiguren als lebendig ansieht, kann ihr zufolge kein kritisches Bewußtsein besitzen. Für das kritische Bewußtsein, das Frau Dr. Haas meint, postuliert sie die Notwendigkeit einer "inneren Sicherheit des Instinkts", welches sich durch Gespräche mit Erwachsenen bildet, in denen das Kind ernst genommen wird. Daß ein solches Bewußtsein das Bewußtsein der jetzt herrschenden Gesellschaft ist, liegt klar auf der Hand. Die Erziehung zum kritischen Denken kann bei ihr erst ab dem 14. Lebensjahr einsetzen und es zeigt sich durch die Finsicht des Jugendlichen in phantastische Irrtümer und unlogische Darstellungen. Damit ist das "Kritische" des Bewußtseins reduziert auf die Kritik an Theaterstücken und den Inhalten anderer Medien im Hinblick auf ihren Wirklichkeitsgehalt. Daß aber die gesellschaftliche Wirklichkeit, so wie sie heute besteht, selbst widersprüchlich und veränderbar ist, wird von einem so verstandenen kritischen Bewußtsein nicht gesehen.

Insgesamt stellt sich hier die Situation so dar, daß auf der einen Seite das Theater selbst als Zweck hingestellt wird, dem eine Menge progressiver Vorstellungen aufgepfropft werden, auf der anderen Seite, die das Theater als eine Möglichkeit unter anderen sieht, gesellschaftsverändernd zu wirken, herrscht noch eine große Unklarheit über die Möglichkeiten des Kindertheaters. So überschreibt Volker Ludwig in "Theater heute", 1970 Nr. 4 seinen Beitrag mit "Über die Annäherung, Theater für Kinder zu machen" (S. 27) und bekennt: "Woher wußten wir, wie man Theater für Kinder richtig macht? Wir wissen es bis heute nicht."

Die Zielvorstellung, unter der diese Arbeit steht, deckt sich im Großen und Ganzen der Position derer, die im Kinder- und Jugendtheater eine bisher ungenützte Möglichkeit sahen,

einen Beitrag zur Veränderung der bestehenden Verhältnisse zu leisten.

Film und Fernsehen bieten häufig brutale, aggressive und mächtige Vorbilder an, die von den Kindern rezeptiv und passiv aufgenommen werden, sind doch hier keine Möglichkeiten eines Eingreifens, ja nicht einmal einer Meinungsäußerung gegeben, die nicht zu totaler Bedeutungslosigkeit verdammt ist. Die Modelle für Mädchen hingegen sind im allgemeinen sittsam und häuslich, wenn man etwa an Märchenfiguren wie die "Goldmarie" denkt.

Die Eigenschaften, die dadurch ausgebildet werden, sind Eigenschaften, die das Individuum hervorragend an unsere Leistungsgesellschaft mit all ihren Unmenschlichkeiten und Widersprüchen anpaßt. Aggressives, unsoziales Durchsetzungsvermögen auf der einen Seite, Anpassungsvermögen auf der anderen Seite befähigen, in dieser Gesellschaft einen privilegierten Platz zu erreichen. Rezeptive Aufnahme und passive Identifikation machen gute Konsumenten; ein solches Bewußtsein braucht die Werbung ja.

Theater hingegen hat die Möglichkeit geschlossener Kommunikation - nicht nur vom Akteur zum Zuschauer, sondern auch vom Zuschauer zum Akteur, falls es sich nicht um ein Theater mit hunderten von Zuschauern handelt. Ein formales Gegengewicht zu Film und Fernsehen könnte es allein schon durch die Ausschöpfung der ihm eigenen Kommunikationsstruktur werden.

Inhaltlich kann das Theater noch weiteres leisten: Statt bloßem Klamauk Stücke, in denen sich die Spannung und Abenteuer auf Probleme beziehen, die die Kinder kennen, die sie vielleicht nur noch nicht als Probleme erkannt haben. Wenn "Heile Welt", dann eine solche, die sich auch real erreichen läßt, also konkrete Utopie. Stücke, die nicht für zwei Stunden Erleichterung von den äußeren Bedingungen verschaffen, sondern die anregen, diese Umstände zu verändern. Nicht einfach Abbild der Wirklichkeit, sondern Erhellung durch Aufdecken von verborgenen Zusammenhängen. Anregungen geben zu eigenem aktiv-schöpferischem Tun durch Aufdecken der Entstehungsweise von Theater statt Vorsetzen einer perfektionistischen Auf-führung, die als unerreichbarer Standard von eigenen Produk-

tionen abhält. Zur wirksamen Erreichung solcher Ziele ist es notwendig, daß die Funktionsmechanismen der theaterreigen Kommunikation genauer untersucht würden, sowie die Faktoren, welche diese von außen beeinflussen, seien es nun Einflüsse auf der Seite des Theaters, etwa politische oder finanzielle Abhängigkeiten, oder seien es Einflüsse auf der Seite des Publikums, seien es die durch Erziehung vermittelten Einstellungen, schichtspezifische Eigenheiten, bestimmtes Rollenverhalten oder das Auffassungsvermögen und die Wahrnehmungsweisen.

## II. Psychologische Beiträge, die Probleme des Theaters berühren

Direkte Untersuchungen der Psychologie zu Problemen des Kinder- und Jugendtheaters liegen nicht vor. Eine marktpsychologische Studie existiert, die Studie: "Marktforschung für das Theater - Motivforschung 1965". Sie hatte zum Ergebnis, daß das Verhalten Erwachsener gegenüber dem Theater weitgehend von schon in der Jugend erworbenen Einstellungen abhängt. Nun gibt es aber in der Psychologie mehrere Bereiche, die Phänomene, die am Theater vorkommen, behandeln, so etwa Theorien zum Imitations- und Identifikationslernen, das Rollenspiel oder das Psychodrama.

### 1. Untersuchungen und Ergebnisse zum Imitations- und Identifikationslernen

#### a) Der lerntheoretische Zugang

##### aa) Theorien

Die Lerntheorien haben sich schon relativ früh mit dem Lernen durch Beobachtung befaßt. Die frühesten Formulierungen gehen auf Morgan, Tarde und McDougall zurück und setzen einen Nachahmungstrieb voraus. Humphrey, Allport und Holt versuchten Nachahmung durch Assoziationsprinzipien zu erklären.

Die ersten, die einen Ansatz in direkt lerntheoretischen Termini versuchten, waren Dollard und Miller, die Nachahmung durch Verstärkungsmechanismen zu erklären versuchten. Auch Skinner hat 1953 ähnliche Erklärungen dieses Phänomens dargestellt. Eine weitere Theorie, die affektive feedback-Theorie, stammt von Mowrer (1960). Er zieht hierdie gleichzeitige Wirkung von instrumentellem Lernen und klassischem Konditionieren als Erklärung für Imitation heran.

Die meisten Untersuchungen zu diesem Thema stammen von Bandura, der versucht, Identifikationslernen ohne Verstärkung zu erklären. Einige seiner Untersuchungen sind für das Theater hoch relevant und sollen hier kurz aufgeführt werden. Bandura grenzt Imitation von Identifikation begrifflich ab. Imitation ist die Wiedergabe einzelner Reaktionen, während Identifikation die Aneignung vielfältiger Verhaltensmuster meint und daher eine symbolische Repräsentation des Modells einschließt. Allerdings geht er auf diese Unterscheidung in seinen Untersuchungen nicht weiter ein. Er kristallisiert drei Wirkungen durch die Beobachtung eines Modells heraus:

1. Der Beobachtende eignet sich neue Verhaltensmuster an, die vorher nicht zu seinem Repertoire gehörten.
2. Hemmende Reaktionen beim Beobachter können durch das Beobachten der Verhaltensweisen eines Modells und seiner Konsequenzen entweder gefördert oder geschwächt werden.
3. Das bei anderen beobachtete Verhalten erleichtert das Auftreten früher gelernter Reaktionen derselben Klasse, ohne daß hier eine Hemmung vorliegt (Bandura, 1969).

#### bb) Untersuchungen und ihre Ergebnisse

Diese Untersuchungen laufen formal meistens nach dem Schema ab, daß eine oder mehrere nach bestimmten Kriterien ausgewählten Gruppen von Kindern ein Modell beobachten, das in einer realen Situation oder als Film vorgeführt wird. Die Kinder werden dann in eine Situation gebracht, die ähnliche oder gleiche Verhaltensmöglichkeiten bietet, und die Häufigkeit, in der ein dem Modell ähnliches Verhalten auftaucht wird gemessen.

In einer Studie zur Nachahmung von Aggressionen ergab sich, daß Kinder dieses Verhalten weitaus häufiger nachahmten, wenn das Modell belohnt wurde oder wenn sich keine Konsequenzen zeigten, als wenn das Modell für sein aggressives Verhalten bestraft wurde. Außerdem ahmten Jungen das aggressive Verhalten weitaus häufiger nach als Mädchen, wobei der Unterschied bei Bestrafung des Modells besonders kraß war (Bandura & Walters, 1963).

In einem anderen Versuch mit Vorschulkindern stellten Bandura und Huston fest, daß Kinder ein beliebtes Modell wesentlich stärker nachahmen als ein neutrales Modell (nach Oerter, 1969).

In einem Versuch von Bandura, Ross und Ross wurden verschiedene Attribute von Modellen verglichen in Bezug auf ihren Nachahmungsanreiz. Hier wurden soziale Macht und Status verglichen. Soziale Macht war dadurch definiert, daß dieses Modell die Verteilungsgewalt über Spielsachen hatte. Status war dadurch definiert, daß ein erwachsener Rivale des Kindes von dem Mächtigen bevorzugt oder benachteiligt wurde. Es ergab sich, daß der "mächtige" Erwachsene besonders gerne nachgeahmt wurde und nicht der erfolgreiche Rivale. Ein Nebenergebnis zeigte eine geschlechtsspezifische Differenz. Jungen ahmen von zwei Erwachsenen auf jeden Fall den männlichen lieber nach als den weiblichen, während Mädchen in jedem Fall das mächtige Modell vorzogen (nach Oerter, 1969).

In anderen Untersuchungen wurden weitere Attribute gefunden: Modelle mit großer Kompetenz, Modelle, die angeblich Experten waren, Modelle, die angeblich berühmt waren, oder Modelle mit statushebenden Attributen (Bandura, 1969).

Generell regen vor allem solche Handlungen und solche Modelle zur Nachahmung an, die eine positive Konsequenz nahelegen. Aggression allerdings hat ganz besondere Nachahmungsattraktivität vor allem für Jungen. Dies läßt sich mit der geschlechtsspezifischen Rollenverteilung begründen, in der Jungen immer eher für aggressives Verhalten belohnt wurden als Mädchen. (Vgl. Secord & Backman, 1964)

Auch Merkmale des Beobachters beeinflussen das Ausmaß des Nachahmens. Solche Merkmale sind beispielsweise Abhängigkeit,

Selbstachtung, das Ausmaß an Zuständigkeit, sozioökonomischer Status und das Geschlecht des Beobachters (Bandura, 1969). Der Realitätsgrad des Modells, also der Unterschied zwischen lebenden, gefilmten, gezeichneten menschlichen oder nichtmenschlichen Modellen hat keinen Einfluß auf das Ausmaß der Imitation (Oerter, 1969).

Die Bereiche, die durch modellhaftes Lernen geändert werden, gehen sehr weit, angefangen von einfachen Reaktionen über Handlungen, Redewendungen, Einstellungen, Überzeugungen bis zu Normen und Wertgeltungen. Der Einfluß der Nachahmung geht sogar so weit, daß dadurch entwicklungsbedingte Reifungsschritte rückgängig gemacht werden können, wie ein Experiment von Bandura & McDonald zeigt, das sich mit der Theorie Piagets über die moralische Entwicklung des Kindes auseinandersetzt (Oerter, 1969).

Ergebnisse solcher Art ließen sich mit Hilfe entsprechender Untersuchungen auf das Theater übertragen und könnten sowohl Inhalt als auch Darstellungsform so beeinflussen, daß die Ziele, die sich Theaterschaffende stellen, sich optimaler erreichen ließen.

#### b) Der psychoanalytische Zugang

In der psychoanalytischen Theorie spielt der Begriff Identifikation eine sehr wichtige Bedeutung, z.B. bei der Bildung des Über-Ich.

Freud selbst hat sich vor allem in zweien seiner Werke mit Identifizierung befaßt, in: "Das Ich und das Es" (1923) und in "Massenpsychologie und Ich-Analyse". Unter Identifizierung versteht er "eine Angleichung eines Ichs an ein fremdes, in deren Folge dies erste Ich sich in bestimmten Hinsichten so benimmt wie das andere, es nachahmt, gewissermaßen in sich aufnimmt" (Ges. Werke, Band XV, S. 69). Identifikation unterscheidet sich von Objektwahl darin, daß man ein anderes Objekt nicht haben will, sondern daß man so sein will wie es. Freud unterscheidet drei Arten der Identifikation:

- a) die Identifikation als ursprüngliche Form der Gefühlsbindung an ein anderes Objekt, die zuerst in der oralen Phase auftritt
- b) die Identifikation als Regression einer libidinösen Objektbeziehung; diese wird durch die Introjektion des Objekts in das Ich ersetzt
- c) die Identifikation, die bei jeder neu wahrgenommenen Gemeinsamkeit mit einer Person entstehen kann, die nicht Objekt der Sexualtriebe ist. Je bedeutsamer die wahrgenommene Gemeinsamkeit ist, desto erfolgreicher ist die Identifikation.

Anna Freud fügt dem noch die "Identifikation mit dem Aggressor" hinzu, ein Abwehrmechanismus, bei dem eine Person der Bedrohung durch eine andere dadurch begegnen will, daß sie sich mit dieser Person identifiziert.

Identifikation hat zwei Wirkungen: zum einen wirkt es als Agens der Charakterbildung, zum anderen als Übermittler gesellschaftlicher Normen.

#### aa) Identifikation als Agens der Charakterbildung

Ein Vorläufer der späteren Identifizierung ist das Triebziel der oralen Phase, nämlich die Einverleibung des Objektes. Das Ich greift später immer wieder auf diese Möglichkeit zurück, wenn ein Sexualobjekt aufgegeben werden muß. Das verlorengegangene Objekt wird im Ich wieder aufgerichtet und verändert gleichzeitig das Ich. Dies führt zur Ausgestaltung des Charakters, also der besonderen Artung des Ich; Freud sieht den Charakter als Niederschlag der aufgegebenen Objektbeziehungen.

#### bb) Identifikation als Übermittler gesellschaftlicher Normen

Die bedeutendste Identifikation des Kindes ist die Identifikation mit dem Vater bzw. mit den Eltern. Diese Identifikation ist aus folgenden Gründen besonders kompliziert:

1. Sie geschieht in der ödipalen Dreiersituation  
Vater, Mutter, Kind.
2. Das Kind ist konstitutionell bisexuell.

Ganz früh hat das Kind als Objekt die Mutterbrust. Ein zweites, daneben bestehendes Objekt ist der Vater, mit dem sich das Kind identifiziert. Der Vater wird jedoch als Hindernis, als Rivale bei der Mutter erkannt und als solches gehaßt. Damit entsteht der Ödipuskomplex. Die Identifizierung mit dem Vater wird nun feindselig, denn das Kind will den Vater bei der Mutter ersetzen. Das Verhältnis zum Vater wird daher ambivalent. Zur Zertrümmerung des Ödipuskomplexes gibt es zwei Möglichkeiten: Die Aufgabe der Mutter als Objekt und stattdessen die Identifizierung mit ihr, oder die Verstärkung der Identifikation mit dem Vater.

Diese zweite Möglichkeit ist für den Jungen der Normalfall; die erste Möglichkeit ist der negative Ödipuskomplex und wie weit er zum Tragen kommt, hängt von der Stärke der Bisexualität beim Kind ab. Normalerweise führt die Auflösung des Ödipuskomplexes zur Ausbildung des männlichen Charakters beim Jungen und des weiblichen beim Mädchen.

Der Niederschlag dieser beiden Identifizierungen geht jedoch nicht im Ich auf, sondern behält seine Sonderstellung und tritt dem übrigen Inhalt des Ich als "Ich-Ideal" oder "Über-Ich" entgegen.

Dadurch, daß Eltern und andere Autoritätspersonen in der Erziehung ihrem eigenen Über-Ich folgen, wird das Über-Ich nicht so sehr entsprechend dem Vorbild der elterlichen Verhaltensweisen ausgebildet, sondern es entspricht mehr dem elterlichen Über-Ich. Es wird damit zum Träger gesellschaftlicher Normen, die auf diesem Weg von Generation zu Generation weitergegeben werden.

#### cc) Identifikation in der neueren psychoanalytischen Literatur

Mitscherlich beschäftigt sich mit der Identifikation im Dienste der Angstabwehr ("Identifikation mit dem Aggressor"). Durch Identifikation mit dem gefürchteten Objekt macht man sich nicht nur seine Ge- und Verbote, sondern auch seine Stärke, seine Macht und seine Fähigkeiten <sup>zu eigen.</sup> In der Zeit der Pubertät sieht er in der Identifikation ein neues Problem.

Ausgehend von der Identifikation mit primären Bezugspersonen über Identifikation mit Lehrern oder Freunden wird man sich schließlich mit großen Gruppen sozialer oder weltanschaulicher Art identifizieren. Manchmal wird sich der Jugendliche auf Grund eines Autoritätskonfliktes mit Haltungen und Weltanschauungen identifizieren, die denen seiner Umwelt entgegenstehen. Dies kann die Selbstverwirklichung begünstigen und zu neuen Dimensionen führen, bleibt aber häufiger in purer Antihaltung stehen und ist dann genauso einschränkend wie zwanghafter Gehorsam.

Nach Erikson beginnt die Identitätsbildung, wenn die Identifikation mit Personen aus der Vergangenheit, die unbefragt übernommen wurden, endet. Trotz äußerlicher Zerstörung alter Ideale wird jedoch oft unbewußt an alten Identifikationen festgehalten.

Die Fähigkeit durch Identifikation zu lernen, ist für das menschliche Sozialverhalten typisch. Der ontogenetisch älteste Vorgang, der zur Identifikation führte, ist wahrscheinlich die Imitation (Mitscherlich, 1967).

Das Theater kann durch ein großes Angebot an Identifikationsfiguren dem einseitigen Einfluß autoritärer Eltern entgegenwirken und zur Identifikationsfindung beitragen.

## 2. Das Rollenspiel

### a) in der Sozialpsychologie

Der Begriff der Rolle ist ein Zentralbegriff in den sozialpsychologischen Rollentheorien. Dieser vom Theater übernommene Begriff wurde zunächst theateranalog gebraucht: "Der Mensch als eine Art Schauspieler, dessen Handeln und Verhalten ihm von anderen Instanzen vorgeschrieben wird" (Sader, Manfred, Rollentheorie, in: Handbuch der Psychologie, Bd. 7: Sozialpsychologie, S. 205).

Von Rollenspiel spricht die Sozialpsychologie dann, wenn ein "kurzzeitiges Übernehmen von Rollen, bei dem die zugehörigen Positionen keinen oder jedenfalls nur einen verminderten Ernstcharakter haben", vorliegt (Sader, ebd., S. 205).

## Die Wirkungen des Rollenspiels sieht Sader

1. In der Wissensvermittlung
2. In der subjektiven Erleichterung entweder durch eigenes Handeln oder durch Identifikationsprozesse beim Zuschauer. Hierdurch können Lösungswege übermittelt oder einsehbar gemacht werden, und vermeintlich persönliche Probleme werden als allgemeinere, grundsätzlichere Fragen des Menschen erkannt.
3. Gesellschaftliche Mechanismen werden im Probehandeln erlernt; dies gilt vor allem für das Spiel der Kinder.
4. Rollenspiele können einer Gruppe zu größerer Kohäsion verhelfen, und damit für den einzelnen hilfreiche Bindungen schaffen. Außerdem können so Spannungen gefahrlos abreagiert werden. Dieser Aspekt ist vor allem in der Therapie wichtig. (Manfred Sader, 1969)

### b) in der Pädagogik

Sie sieht im Rollenspiel ein wichtiges Element für die Lernentwicklung des Kindes. Es entsteht Rüssel zufolge (Rüssel, Arnulf, 1965) im Alter von 1 1/2 bis 2 Jahren, während es vorher schon Nachahmung ohne Spielcharakter gab. Meist wird berichtet, daß Kinder Eltern, Lehrer, Arzt oder andere Autoritätspersonen spielen. Dies könnte mit der psychoanalytischen Theorie der Identifikation zur Angstabwehr zusammenhängen. Neill berichtet, daß die Kinder in Summerhill, die nicht autoritär erzogen wurden, in ihren Spielen kein Bedürfnis haben, Autoritätspersonen zu imitieren, daher spielen diese Kinder nicht "Schule" oder "Arzt" (Neill, 1969).

Während sich Kinder anfangs noch mit ihrer Rolle identisch fühlen - Rüssel spricht hier von Ergriffenheit - wird dies später durch Darstellung abgelöst.

Hetzer berichtet, daß Unterschichtskinder eine größere Mannigfaltigkeit und Zahl bei von ihr angeregten Spielen als Mittel- und Oberschichtkinder zeigten. Dies könnte daran liegen, daß Kinder höherer Schichten durch perfektes Spielzeug bereits in der Entwicklung ihrer Kreativität und Spontaneität gehemmt wurden (Rüssel, 1965). Dies wird von Lang, dem Leiter eines Baseler Kindertheaters, bestätigt (Lang, 1971).

Eine Untersuchung aus der DDR von Irmgard Laumer (1969) berichtet von der systematischen Förderung des Rollenspiels als Erziehungsmittel zur Persönlichkeitsentwicklung. Persönlichkeit wurde hier so gefaßt, daß es die gesellschaftliche Bedeutsamkeit einer Person zum Ausdruck bringt. Volle, harmonische Entwicklung der Persönlichkeit ist unter den Arbeitsbedingungen der Arbeitsteilung nicht möglich, da hier einseitige Ausbildung notwendig ist. Sie ist erst möglich, wenn die Trennung zwischen körperlicher und geistiger Arbeit aufgehoben ist. Wichtige Persönlichkeitsfaktoren in der sozialistischen Gesellschaft sieht Irmgard Laumer in der schöpferischen Initiative und in der Kollektivität, die Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Gesellschaft, Optimismus und Risikobereitschaft zusammenfaßt. Die Untersuchung versuchte, zwischen den dominierenden Tätigkeiten und Persönlichkeitseigenschaften bei Kindern im Vorschulalter Zusammenhänge zu finden. Dabei wurden Rollenspiel und Arbeit gefördert, wobei Rollenspiel verstanden wurde als Widerspiegelung des die Kinder umgebenden Lebens. Die Kinder sollten diese Tätigkeiten durchleben und gleichzeitig die sozialen, gesellschaftlichen Motive der Tätigkeiten übernehmen. In der Rolle enthüllen sich dem Kind erstmals reale gesellschaftliche Beziehungen. Das Kind sammelt so soziale Erfahrungen.

Das Rollenspiel wurde in vier Niveaustufen eingeteilt, von denen die erste ein vom Spielzeug abhängendes, unsoziales Spiel war, während die vierte Stufe echtes kollektives Spiel war, in dem nicht das Spielzeug, sondern soziale Beziehungen im Mittelpunkt standen. Mit teilweise verhaltenstherapeutisch anmutenden Methoden wurde versucht, Häufigkeit und Niveau des Rollenspiels anzuheben, daneben sollten Exkursionen in die Welt der Erwachsenen zu inhaltsreicheren Spielen Anreiz geben.

Zum Schluß waren tatsächlich Niveau von Spiel und Arbeit stark gestiegen.

Diese Art der Förderung und Verwendung des Rollenspiels ist kennzeichnend für eine Gesellschaft, die sich schon für die beste Möglichkeit hält, die nur noch ausgebaut werden muß. Raum für neue Rollen bleibt kaum. Spontaneität und Kreativität

wurden nur in geringen Grenzen geübt. Der Einfluß der Erwachsenen ist dominant. Positiv ist jedoch, daß soziale, kollektive Verhaltensweisen eingeübt werden anstelle des bei uns üblichen Leistungstrainings, das Konkurrenz und Rivalität aufbaut.

Interessant ist ein Vergleich mit den Beobachtungen Neills, bei dem die Kinder möglichst unbeeinflusst bleiben und kaum vergleichbare Rollenspiele zeigen, dafür aber die Neigung haben, phantasievolle Theaterstücke aufzuführen (Neill, 1969).

### 3. Psychodrama

Diese Richtung in der Klinischen Psychologie bedient sich direkt dramatischer Mittel zur Heilung von Neurotikern. Es wurde von Moreno entwickelt. Moreno zu olge liegt der Beginn der wissenschaftlichen Gruppenpsychotherapie, wozu er das Psychodrama rechnet, im Jahre 1931. Aber praktische Erfahrungen machte er bereits früher. 1910 bildete er in den Gärten Wiens Kindergruppen, mit denen er Stücke aus dem Stegreif spielte. Diese Versuche führte er mit einer Prostituierten-Gruppe fort, denen er psychisch helfen wollte, ohne die Absicht, sie zu bekehren. Moreno verstand seine Methode als Antithese gegen die rein individualistischen Methoden der Psychoanalyse. 1921 gründete er das "Stegreiftheater" in Wien. Hier bot er zum erstenmal die therapeutische Möglichkeit, Konflikte dadurch zu lösen, daß sie aktiv und strukturiert ausgelebt wurden.

Grundlage des Psychodramas ist das Prinzip der schöpferischen Spontaneität, die ungehinderte Teilnahme aller an der dramatischen Produktion und die "Handlungskatharsis". Sie bleibt im Psychodrama nicht auf der Ebene der Abreaktion, sondern wird strukturiert und zu integrativem Wert erhöht. An die Stelle des Gesprächs oder der Analyse herkömmlicher Therapien sind im Psychodrama die Methoden des wirklichen Lebens getreten.

Das Psychodrama Morenos bedient sich verschiedener Mittel:

1. Die psychodramatische Bühne, Schauplatz des Geschehens;
2. der Protagonist, das ist der Patient, um dessen Problem es geht, der also die Hauptrolle spielt;
3. der therapeutische Leiter;
4. ein Stab von Hilfstherapeuten, die die Rolle von "Hilfs-Ichen" übernehmen;
5. das Publikum, die Gruppe.

Vor der dramatischen Darstellung führt Moreno das "warming-up" ein, mittels verschiedener Methoden, wie Selbstdarstellung, Selbstgespräch, Rollenwechsel, Doppelgänger- oder Lockerung durch Medikamente. Moreno bezieht sich immer wieder auf die aristotelische Katharsis, die Läuterung und Reinigung durch dramatische Darstellung. Waren es jedoch in der Antike die Zuschauer, bei denen die Katharsis einsetzen sollte, so sind es hier die Akteure.

Die psychodramatische Sitzung hat drei Phasen:

1. warming up, Bestimmung des Protagonisten und des Problems
2. die dramatische Darstellung
3. die therapeutische Beteiligung der Gruppe.

In der Phase der Darstellung zieht sich der Therapeut zurück (Moreno, 1959).

Heute wird das Psychodrama weiterentwickelt und z.B. von der Verhaltenstherapie aufgegriffen und zum Teil als diagnostisches wie auch als therapeutisches Mittel verwendet.

Bezogen auf das Theater lassen sich die Erkenntnisse psychodramatischer Erfahrung auf das Theater mit und von Kindern übertragen. Es hatte einen erheblichen Anteil an der Ausbildung des bereits erwähnten "Creative Drama" in den USA gehabt. Hier ist der Aspekt noch stärker auf die heilende Kraft des Theaterspielens gelegt. Es kann von quälenden Erlebnissen befreien, die, im Spiel nochmals erlebt, ihren Schrecken verlieren. Unabhängig davon beschritt Asja Lacis in Rußland einen ähnlichen Weg, um Kindern, die durch die Zeit des Bürgerkrieges gelitten hatten, zu helfen. Vorläufer des Psychodramas gab es bereits in der französischen Psychiatrie um 1800 bei dem Psychiater Esquirel, dem Gründer der Charenton, was mit Peter Weiß sogar Eingang in die Literatur gefunden hat (Peter Weiß, 1968).

## B. DIE UNTERSUCHUNG

### I. Zur Themenwahl

Häufig berufen sich Kindertheaterfachleute auf Psychologen oder sie rufen nach psychologischen Untersuchungen. Beim Kindertheater geschehen eine Reihe von Prozessen, die psychischer Natur sind, und die erst der Aufklärung bedürfen, um kontrolliert werden zu können. Um die Ziele zu erreichen, die sich kritische Kindertheater gestellt haben, müssen erst die Gesetzmäßigkeiten der Theaterkommunikation und die gesellschaftlichen Gegebenheiten in ihrer Auswirkung auf das Kinder- und Jugendtheater bekannt sein.

#### 1. Psychologische Probleme beim Kinder- und Jugendtheater

##### a) Das Problem der altersgemäßen Stückwahl

Dieses Problem beschäftigt die Kinder- und Jugendtheater seit ihrer Entstehung. Bereits Natalia Saz rief nach neuen Auführungen speziell für Jugendliche bestimmter Altersstufen. Sie suchte Bedürfnisse und Auffassungsfähigkeiten ihrer Zuschauer mit pädagogischer Hilfe zu erfassen. Kinderbriefe und -zeichnungen wurden gesammelt und analysiert; Kinder wurden aufgefordert, selbst Märchen zu schreiben mit den Titeln der Stücke, die sie gesehen hatten; direkte Beobachtung und Fragebogenmethoden wurden angewandt (Saz, 1966). Brjanzew, der Begründer des Leningrader Kindertheaters, nannte als eine seiner Zeitprinzipien die Differenzierung des Publikums nach dem Alter.

Die bisher angewandten Alterseinteilungen sind verschieden. In der DDR spielt man z.B. für die Altersgruppen 5 - 8, 9 - 13 und 14 - 18 Jahre. Während im Ostblock streng darauf geachtet wird, daß die Altersangaben eingehalten werden, gelten sie im Westen eher als Empfehlung.

Hier spielt beispielsweise das Theater der Jugend in Wien für die Altersstufen 6 - 8, 8 - 10 und 11 - 18 Jahre (Baur, 1970). Laturell nennt für das Theater der Jugend in München die Altersstufen 6 - 9, 10 - 12 und 13 - 15 Jahre (Laturell, 1970).

Vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurde dieses Problem in einem Erlaß aus dem Jahre 1951 behandelt. Hier wurden zwei Stufen angegeben: das Jugendtheater für Kinder von etwa 6 - 14 Jahren und das Theater für Jugendliche von etwa 14 - 19 Jahren (Baur, 1970).

Die Begründung für Altersstufeneinteilungen liegen in der praktischen Erfahrung, daß Kindern eines bestimmten Alters Stücke nicht mehr gefallen, die sie früher liebten, daß sie andererseits mit Stücken noch nichts anzufangen wissen, die ihre älteren Geschwister lieben. Man greift hier gerne auf Vertreter der Entwicklungspsychologie zurück, vor allem auf Charlotte Bühler, von der die Einteilung "Struwwelpeterzeit" von etwa bis 5 Jahren, die "Märchenzeit" von 4 - 8 Jahren (bzw. 6 - 12) und die "Robinsonzeit" bis zur Pubertät. Die Untersuchung wurde 1918 veröffentlicht und als Grundlage verwendete Charlotte Bühler Grimmsche Märchen (nach Baur, 1970). Bei der heute allgemein als akzelleriert bezeichneten Entwicklungsgeschwindigkeit der Kinder und Jugendlichen kann man annehmen, daß diese Einteilung nicht mehr ganz stimmt. Daneben bezeichnet diese Einteilung bestimmte Stoffe - sie hängt also von dem ab, was Kindern geboten wurde und spiegelt daher neben altersmäßigen Grundtendenzen vor allem auch gesellschaftlich geübte Erziehungspraktiken. Gegenbeispiele gibt es aus der Literatur mehrere, so z.B. Simone de Beauvoir, die in ihren "Memoiren einer Tochter aus gutem Haus" (1960) berichtet, daß sie, von niemandem verwehrt, schon sehr früh und sehr gerne Werke der Weltliteratur las.

Volker D. Laturell (1970) bringt sehr detaillierte Alterseinteilungen mit der Art der Stücke, die seiner Meinung nach dazu passen. So schlägt er beispielsweise für die 6 - 9jährigen Märchen und Kinderstücke vor, die harmlos, unausgeklügelt, vergnüglich sein sollen und sich in ihrer Quintessenz in einem moralischen Imperativ ausdrücken lassen. Für die 10 - 12-

jährigen sieht Laturell größere Märchenspiele, leichte Jugendstücke, Kindermusicals und -singspiele vor. Für diese Altersstufe nennt er die Neugierde als vorherrschend. Für die 13 - 15jährigen schlägt er große Jugendstücke mit Problemhandlung statt Spielhandlung, entsprechende Klassiker, Musicals, Volksstücke, Singspiele, Jugendoper, Ballett und Pantomime vor. Für dieses Alter sieht er den Theaterbesuch als besonders wichtig an, da sich hier einerseits die Motive für späteren Theaterbesuch festigen und da andererseits in dieser Zeit der Vorpubertät und Pubertät das Bedürfnis nach Miterleben, Mitfühlen und Mitleiden besonders ausgeprägt sei. Für die 16 - 19jährigen empfiehlt Laturell so ziemlich den ganzen Bereich herkömmlicher Theaterkultur, wiederum, ohne nach Inhalten zu fragen. Diese Phase sieht Laturell als die Zeit, in der der Jugendliche auf die Etablierung in die Gesellschaft vorbereitet wird und für diese könnte das Theater Verhaltensnormen vermitteln und Leitbilder abgeben. Insgesamt legt Laturell eine Fülle von empirisch unbewiesenen Meinungen über die psychische Verfassung von Jugendlichen der einzelnen Altersstufen gebracht, wobei keinerlei Differenzierung "des" Kindes oder "des" Jugendlichen vorgenommen wird. Laturell übersieht vollkommen, daß ein solcher Prototyp des Kindes oder Jugendlichen nicht besteht, daß die Jugendlichen verschiedener Schichten in den einzelnen Altersstufen ganz verschiedene Probleme haben; beispielsweise übersieht er völlig die Verschiedenheit in der Zeit des Eintritts in das Berufsleben.

Das Theater wird von ihm unbesehen als Lebenshilfe verstanden, Fluchtmöglichkeit aus der Wirklichkeit in die "heile Welt" dient als Lösung für alle Probleme. Dabei dient das Theater, besonders deutlich ausgeführt bei der letzten Altersstufe, zur Anpassung des Jugendlichen an die bestehende Gesellschaft. Dies sollte als Beispiel dienen, wozu diese Alterseinteilungen beim herkömmlichen Kindertheater letztlich verwendet werden.

Ganz anders, weniger formal und mehr inhaltsbezogen sieht Ilse Rodenberg das Problem der Altersstufen (I. Rodenberg, 1968).

Der Aspekt, unter dem sie die Altersstufen betrachtet, sind die Fragen, die für das Kind im altersbedingten Entwicklungsstand seiner Persönlichkeit eine Rolle spielen. So ist für I. Rodenberg für das Kind zwischen 5 und 9 Jahren die Frage nach dem Guten und Bösen besonders wichtig. In dieser Zeit entwickle sich die emotionale Ansprechbarkeit durch moralische Verhaltensweisen. Solche moralischen Qualitäten seien vorzugsweise Märchenhelden zueigen und wirkten besonders stark durch die naive Aussage des Märchens, daß das Gute über das Böse siegt. Allerdings verwendet sie nur solche Märchen, die humanistische Aussage besitzen, die auf die Welt hinlenken und nicht von ihr ab und die die Fähigkeiten des Menschen betonen und damit phantasieanregend sind. Das Böse soll in ihnen als überwindbar dargestellt sein, Grausamkeit soll zwar als vorhanden, aber nicht als bestimmend für die Welt beschrieben werden. Schließlich soll der Einzelne im Miteinander mit anderen in gemeinsamen menschlichen Interesse am Sieg des Guten und Gerechten dargestellt werden.

Für das Kind der nächsten Altersstufe sieht sie nun die Frage im Vordergrund stehend: "Gut für wen und böse für wen?" Diese Frage kann man nun an verschiedenen Stoffen abhandeln, in Märchen ebenso wie im historischen Schauspiel oder im Gegenwartsstück aus der Nähe oder aus weiter Entfernung vom Kind. Die Wahrhaftigkeit des Dargestellten ist besonders wichtig. "Es darf weder eine gesellschaftliche Harmonie vorgetäuscht werden oder ein irreführendes Bild von der Welt gezeigt werden, jede mystische Ausdeutung der Vorgänge oder Erscheinungen in der Natur und in der Gesellschaft ist abzulehnen. Hierher gehört die oft verwendete Verniedlichung von Problemen, deren Wahrhaftigkeitsgehalt durch Versimplung leidet" (I. Rodenberg, 1968, S. 4). Der Zuschauer soll Partei nehmen und sich für humanistische und fortschrittliche Ziele engagieren. Handlung und Spannung sind für die Stücke dieser Altersstufe wichtig. Leider gibt Rodenberg nicht an, auf welche Weise sie zur Bestimmung der Fragen kam, die die einzelnen Altersstufen beschäftigen. So ist nicht geklärt, ob es bloße Annahmen sind, die sie durch unsystematische Beobachtung gewonnen hat,

ob sie Ergebnisse von Forschung sind, oder ob sie die Erziehungsziele sind, auf die hin das Theater agiert.

In diesem Bereich wird insgesamt mit am meisten mit Spekulationen und unbewiesenen Annahmen gearbeitet. Häufig werden Ergebnisse herkömmlicher Erziehungsmethoden als Naturgegebenheiten betrachtet, auf die Rücksicht genommen werden muß, so daß sich weder Erziehungsmethoden noch ihre Ergebnisse ändern können, was wiederum als Beweis für ihre Unveränderbarkeit betrachtet wird. Hier sind genaueste Untersuchungen notwendig, die die wirklich vom alterbedingten Reifezustand abhängigen Variablen klar von Variablen trennen, die durch Erziehungseinflüsse entstanden sind oder die zumindest die gegenseitige Durchdringung und Beeinflussung aufzeigen. Ein Teil der Fragen in dieser Arbeit beschäftigt sich mit diesem Thema.

#### b) Fragen der bestmöglichen Identifikationsfiguren

Immer wieder wird in der Kindertheaterliteratur darauf hingewiesen, daß sich die Kinder mit den im Theater auftretenden Figuren identifizieren sollen und daß dadurch Lernprozesse in Gang gesetzt werden und den Kindern außerdem eine Ausweitung ihres Erlebnisbereiches geboten wird. Die Frage ist jedoch noch kaum behandelt worden, wie denn die Figuren beschaffen sein müssen, damit sich die Kinder mit ihnen identifizieren können. Es zeigte sich zum Beispiel bei Diskussionen mit den kleinen Zuschauern anlässlich des Kinder- und Jugendtheaterfestivals im Juli 1971 im Theater der Jugend in München, daß sich die Kinder bei den "Mugnogkindern" teilweise entgegen der Absicht und Intension des Stückes auch mit den Erwachsenen identifizieren oder daß sie bei "Malle, Balle, Hupe und Arthur" sich auf die Seite des pedantischen Polizisten stellen. Hier schien bei einigen Kindern eine Identifikation mit Personen eingetreten zu sein, die gerade nicht dazu reizen sollten, dagegen nicht mit den rebellischen kindlichen Hauptfiguren. Daß dadurch ganz andere Lernprozesse ablaufen als die beabsichtigten, liegt klar auf der Hand.

Überdies ist es wahrscheinlich, daß die Identifikationsbereitschaft von zahlreichen stückfremden Faktoren beeinflusst wird, z.B. möglicherweise durch die Anwesenheit von Erziehungspersonen. Hier stellte Volker Ludwig bei seinem jungen Premierenpublikum, das eingeklemmt zwischen Erwachsenen saß, viel gehemmtere Reaktionen fest als bei Kindern, bei denen keine Erwachsenen saßen (Volker Ludwig, 1971).

Ein Faktor, den das Theater bisher kaum berücksichtigt hat, ist beispielsweise das Geschlecht der Kinder. Kleine Jungen und kleine Mädchen sind ja bisher zahllosen Einflüssen ausgesetzt gewesen, die sie verschiedenen Rollen zugeordnet haben. So wurde in den USA festgestellt, daß kleine Mädchen Puppen und Kleider mögen sollen, sie dürfen eher anfangen, zu weinen und sollten gefühlsbetonter sein als Jungen und sich wohlerzogener benehmen. Eine ganze Reihe von Dingen, die bei Jungen positiv gelten, sollten sie nicht tun: nicht alle Jungen der Umgebung verhauen können, sich nicht besonders für Cowboy- und Indianerspiele interessieren und sich beim Spielen nicht schmutzig machen (Secord & Backman, 1964). Vermutlich ist die Rollenverteilung in der Bundesrepublik nicht allzu weit davon verschieden. Wir wissen ja aus den Untersuchungen von Bandura u.a., daß Jungen aggressives Verhalten leichter nachahmen als Mädchen. Wir wissen daher nicht, wie die frechen Mädchen der Reichskabarettstücke auf die Mädchen wirken.

Weitere Faktoren, die hier möglicherweise wirksam werden können, sind die Einflüsse des Erziehungsstils der Eltern. Es ist zu erwarten, daß Kinder, die eine sehr repressive Erziehung genossen haben, sich möglicherweise stark mit Figuren, die ihren aggressiven Eltern ähneln, identifizieren, jedoch nicht mit widersetzlichen Kindern.

Außerdem ist es möglich, daß gruppendynamische Elemente wirken, beispielsweise die Stellung des Kindes in seiner Bezugsgruppe. Aus der Sozialpsychologie ist bekannt, daß es in Gruppen verschiedene, hierarchisch strukturierte Rollen gibt (Hofstätter, 1957). Extremrollen sind beispielsweise der Führer und der Außenseiter. Es wäre denkbar, daß sich Außenseiter kompensatorisch besonders stark mit der Rolle des Mächtigen im Theater identifizieren, oder aber, daß sie sich gerade

mit einer ähnlichen Außenseiterfigur identifizieren können. In unserer Zeit wird immer häufiger darauf hingewiesen, welche Bedeutung die schichtenmäßige Zugehörigkeit hat, beispielsweise im Sprachverhalten (Oevermann, 1966). Aber diese Frage, ob es schichtspezifische Identifikationsfiguren gibt, oder ob die Identifikationsbereitschaft damit zusammenhängt, ist meines Wissens noch nicht untersucht worden; allerdings zitiert Oevermann eine Untersuchung Bronfenbrenners, der zufolge in der Mittel- und Oberschicht anaklitische Identifikation mit den Eltern vorherrscht aus Angst vor Liebesverlust, in der Unterschicht hingegen bedingt durch den autoritären Erziehungsstil aggressive Identifikation mit den Eltern.

#### c) Die Zusammensetzung des Publikums und die Einstellung zum Theater

Kinder, die Theater nicht kennen, werden wohl nicht aus eigenem Antrieb ins Theater gehen. Meist werden sie von Erwachsenen begleitet, seien es nun Lehrer oder Eltern. Dies ändert sich erst für die höheren Altersstufen. Die Beweggründe, die Erwachsene haben, ihre Schüler oder ihre Kinder ins Theater zu führen bzw. nicht zu führen, dürften aus recht verschiedenen Bereichen stammen.

Zunächst ist es wichtig, welche Einstellung der entsprechende Erwachsene zum Theater, speziell zum Kindertheater hat, ob er es ablehnt oder bejaht. Zum anderen ist die Frage des Stückes wichtig, und die Einstellung, die die erwachsene Begleitperson zu diesem Stück hat. Wenn sie es ablehnt, wird sie kaum Kinder in dieses Stück begleiten. Möglicherweise hängt die Einstellung zu den Inhalten und Zielsetzungen der verschiedenen Stücke des bürgerlichen Theaters einerseits und des engagierten Theaters andererseits mit Einstellungen allgemeinerer Natur zusammen, etwa mit der Einstellung zum autoritären Erziehungsstil. Die Zielsetzungen der engagierten Kindertheater sind zum Scheitern verurteilt, wenn nur eine kleine Anzahl von Zuschauern, möglicherweise mit Eltern, die selbst gesell-

schaftspolitisch engagiert sind, ins Theater kommt. Daher ist es von großer Wichtigkeit für die Theater, zu erfahren, welche Einstellungen welcher Bezugsperson hier den stärksten Einfluß ausüben.

Die Einstellung der Kinder selbst kann wiederum mit der Einstellung der Bezugspersonen zusammenhängen. Sehr wichtig wird hier jedenfalls die reale Erfahrung mit dem Theater sein, die ja, meist stark von den Bezugspersonen abhängt.

Daneben wissen die engagierten Theaterfachleute selbst nicht, welche Bedürfnisse Kinder haben, während die herkömmlichen Theater hier meist sentimentale Erinnerungen der Erwachsenen zum Standard erheben. Es müßte also eine Bedürfnisforschung einsetzen, die die Bedürfnisse aufspürt, die das Theater befriedigen kann. Möglicherweise müßte auch untersucht werden, ob Theater in der Lage ist, sekundäre Bedürfnisse abzubauen, die in einer Konsumgesellschaft geweckt werden, aber im Kind eigenschöpferische Initiative zerstören, und ob es in der Lage ist, Bedürfnisse, die im Zusammenhang mit dem Wunsch nach Selbstverwirklichung stehen, zu wecken und zu erhalten.

Die psychologischen Probleme des Kinder- und Jugendtheaters greifen in die verschiedensten Bereiche der Psychologie. Die Entwicklungspsychologie könnte zur Erforschung altersbedingter Auffassungsweisen herangezogen werden. Einstellungen und ihre Erforschung sind Gegenstand der Sozialpsychologie. Die Tiefenpsychologie könnte möglicherweise dazu verhelfen, die Frage nach den fundamentalen Bedürfnissen zu klären und die Lernpsychologie ist in der Lage, die Vorgänge der Identifikation und Imitation zu erforschen.

## 2. Vergleichbare Untersuchungen bezüglich Film und Fernsehen

Während das Kinder- und Jugendtheater für die westliche Psychologie bisher praktisch nicht existierte, sind über psychische Vorgänge beim Film und Fernsehen bereits verschiedene Untersuchungen gemacht worden. Einige Probleme dieser Arbeiten entsprechen denen des Kinder- und Jugendtheaters.

#### a) Untersuchungen bezüglich des Fernseherlebens

Das Internationale Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen hat angeregt, in verschiedenen Ländern Sendungen, die mit dem Prix Jeunesse ausgezeichnet wurden, zu untersuchen. Hierbei sollen zuverlässige und verfeinerte Maßstäbe für die Bewertung von Kinder- und Jugendsendungen erarbeitet werden.

Die erste Untersuchung dieser Art wurde 1964 in München vorgenommen. 500 Jugendliche verschiedener Herkunft und Alters wurden durch Fragebogen, und halbstandardisiertes Gruppengespräch zu Äußerungen über vorher gesehene altersentsprechende Sendungen veranlaßt.

1966 arbeiteten Institute aus England, Frankreich, Deutschland, der Tschechoslowakei und den USA zusammen. Man versuchte, ein brauchbares Modell für vergleichende Forschungen zu erhalten. Untersucht wurden in allen Ländern die Reaktionen von 5 - 8jährigen Kindern zu einem sprachfreien Puppenfilm "Patrik und Putrik". Alle Teams versuchten ungefähr nach der selben Methode und mit vergleichbaren Versuchspersonen, nämlich 5 - 8jährigen Kindern beiderlei Geschlechts zu arbeiten. Die Vpn sahen den Film in kleinen Gruppen und wurden anschließend einzeln interviewt. Dazu wurden auch Standphotos aus dem Film verwendet, die aus anderen wiedererkannt werden sollten. Einige der wichtigsten Ergebnisse:

Der Film wurde für sich positiver bewertet, als wenn man ihn mit anderen vergleichen ließ. Es scheint, daß Kinder nach jeder Darbietung dazu neigen, sie schön zu finden, eine Tatsache, die für Befragungen am Theater von großer Bedeutung ist.

Die englische Untersuchung berücksichtigte sozioökonomische Faktoren in der Form, daß sie aus Indien und Westindien eingewanderte Kinder mit in England geborenen verglich. Der Film gefiel den in England geborenen Kindern signifikant besser und sie erinnerten signifikant mehr Abschnitte aus dem Film. Eingewanderte Kinder hielten den Film für wirklicher, sie bevorzugten Kinderdarsteller vor Puppendarstellern, während die englischen Kinder die Puppen bevorzugten.

Altersunterschiede wurden in allen fünf Berichten hervorgehoben. Mit zunehmendem Alter nimmt das Wirklichkeitserleben ab, konnten sich die Kinder an mehr Inhaltsabschnitte erinnern und schienen den Film besser zu verstehen. Bei deutschen Kindern sank die Vorliebe für die Puppenfiguren mit dem Alter. Die meisten Kinder begründeten die Tatsache, daß ihnen der Film gefiel, mit der Komik des Films. Der französische Bericht untersuchte genauer, was die Kinder unter "komisch" verstanden und fanden drei Hauptmomente:

1. Personen geraten in Konflikt mit Gegenständen ihrer Umwelt
2. Die Personen tun etwas der Situation unangemessenes.
3. Das Aussehen der Person ist eigenartig.

Absichtskomik und Komik durch Denkfehler verstehen die Kinder nach Ansicht des französischen Teams nicht; Zwischenfälle, die nicht wieder gut zu machenden Schaden anrichteten oder Schmerzen bereiteten, empfanden die Kinder ebenfalls nicht als komisch.

Eine zweite preisgekrönte Sendung für die 8 - 12jährigen des Jahres 1966 wurde von den fünf Teams untersucht, der von Puppen und Puppenspielern handelnde Film "Clown Ferdl". Im allgemeinen wurden 100 Kinder befragt, je 10 Jungen und Mädchen im Alter von 8, 9, 10, 11 und 12 Jahren. Untersuchungsmethode war wiederum das Einzelinterview, mit den Hilfsmitteln Standphotos aus dem Film, Fragebogen und einer Eigenschaftsliste, mit der der Clown beurteilt werden sollte. Untersucht wurden die Bewertung des Films, einzeln und im Vergleich mit anderen Sendungen, die Einstellungsänderung gegenüber dem Clown während der Sendung, die Ansprechbarkeit der Kinder durch bestimmte qualitative Elemente, der Stimmungslage und der Gestaltungsmittel, das Verständnis der Kinder bezüglich des Films und ihr Wirklichkeitserleben.

Zur Auswertung wurden die Antworten ausgezählt und mittels Chi-Quadrattest und t-Test auf ihre statistische Signifikanz überprüft. Ergebnisse:

Der Film gefiel allgemein gut, den jüngeren Kindern besser als den Älteren und im Vergleich zu anderen Sendungen schnitt er wiederum nicht so gut ab wie allein. Das Stereotyp des

Clowns, das vor und nach dem Film gemessen wurde, änderte sich zum weniger klischeehaften und mehr menschlichen Bild.

Die Ansprechbarkeit der Kinder durch qualitative Momente war in den einzelnen Ländern verschieden. Einerseits gefielen den Kindern die lustigen und komischen Szenen, zum anderen die Eigenschaften des Clowns. Die Kinder in Frankreich sprachen auf eine im Film enthaltene "Liebesgeschichte" besser an als in England oder Deutschland. Auch unsympathische Figuren als Spannungseffekt mochten die Kinder.

In der Stimmungslage gefiel ihnen vor allem das Lustige und Amüsante, daneben das gleichzeitige Vorhandensein von Glück und Traurigkeit.

An Gestaltungsmitteln gefiel den Kindern vor allem die künstlerische Gestaltung der Puppen. Indirekte oder symbolische Ausdrucksmittel fanden keine auffällige Beachtung. Das Verständnis des Films ist nur teilweise stark altersabhängig. Hingegen erwiesen sich Wirklichkeitserleben und Bewertung des Films als altersabhängig. Außerdem stuften ältere Kinder die Tatsache, daß Menschen und Puppen vorkamen, signifikant niedriger ein als jüngere Kinder.

Im deutschen Bericht wurde bei der Auswertung der Eigenschaftsliste für den Clown die Faktorenanalyse verwendet. Es ergaben sich nur zwei interpretierbare Faktoren, die zusammen nur 23 % der Gesamtvarianz erklärten, einer, der mit "gute Eigenschaften" und einer der mit "schlechte Eigenschaften" benannt wurde.

Eine interessante Beobachtung berichtet der französische Bericht: Die Kinder sollten Personen nennen, denen die mit-spielenden Figuren ähnelten. Die Kinder, die für alle drei Hauptfiguren Identifikationswahlen trafen, beurteilten den Film als wesentlich stärker nicht real, als die Kinder, die eine oder keine Wahl trafen. In diesem Bericht wurde auch ermittelt, daß 12jährige phantasiegetragene Darstellung zugunsten realistischer Darstellung ablehnten.

1968 fand wiederum eine Untersuchung in den fünf Ländern statt, zu dem Film "Die Vogelscheuche". Dabei entsprachen die Untersuchungsmethoden den bisher berichteten, so daß hier nur noch die Abweichungen genannt werden sollen.

Der britische Bericht meldet, man habe bei der dortigen Untersuchung den Film an zwei Stellen unterbrochen und die Kinder zu Ende erzählen lassen. Sodann wurden Fragen zu der Art der Bestrafung eines im Film vorkommenden Übeltäters gestellt. Unterschichtskinder gaben hier mehr körperliche Züchtigungen an, während Mittelschichtskinder je zur Hälfte körperliche Züchtigung und Strafe durch Entzug wählten. Eine zweite Frage stellte die reziproke Strafe der sühnenden Strafe gegenüber (nach Piaget). Hier ergaben sich weder Alters- noch Klassenunterschiede. Nach dem Film sollten die Kinder zwischen der im Film gesehenen und ihrer eigenen Art der Bestrafung entscheiden. Jüngere Kinder beharrten öfter auf ihrer eigenen Strafe, da ihnen die des Filmes zu gering erschien.

Der deutsche Bericht weicht am stärksten ab und ist eher eine sprachpsychologische Untersuchung, die nach der Verderbarkeit von Handlungsabläufen und Interaktionen fragte. Kinder, die den Film gesehen hatten und Kinder, die den Film nicht gesehen hatten, sollten zu Photographien aus dem Film, im Abstand von 20 Sekunden aufgenommen, das passende Verb finden. Die beiden Gruppen unterschieden sich signifikant in der Gesamtleistung, der Beurteilung von Handlungen der Akteure, ungerichteten Handlungen und Interaktionen.

#### b) Untersuchungen bezüglich Film

Auf diesem Gebiet sind vor allem Martin und Margarethe Keilhacker zu nennen, die mehrere Arbeiten über das Filmelerleben Jugendlicher veröffentlicht haben. Für uns interessant sind jedoch einige Aspekte einer Arbeit von Wasem "Jugend und Filmelerleben" (1957). Er hebt zur Unterscheidung von Film und Theater hervor, daß im Kino die Imagination viel stärker sei. Hier gibt es einen völlig abgedunkelten Raum, wodurch störende Reize abgehalten würden und das Konzentrat auf der Bühne sei stärker, da beispielsweise durch die Großaufnahme eine sehr kleine Distanz zum Beschauten möglich ist. Wasem sieht im Film die Möglichkeit einer "erholsamen Regression", warnt aber davor, daß die Abreaktion im Film über neuen Reiz-

hunger und Bedürfnissteigerung zur Sucht führen könne. Dieser Aspekt ist beim Theater wegen der Seltenheit von Theaterbesuchen bislang nicht gegeben.

Wasem führt zur Feststellung der Jugendeignung eine eigene Synthese bisher vorliegender entwicklungspsychologischer Theorien an. Außerdem sieht er altersspezifische Gefährdungsmöglichkeiten. Für das 6 - 8jährige Kind liegt diese in der Möglichkeit der Verängstigung durch Einzelszenen, eine Gefahr, auf die z.B. auch Laturell (1970) beim Theater hinweist. Etwa 8 - 11jährige sind durch die diesem Alter eigene eidetischen Fähigkeiten im Film besonders belastet, was sich auf die Konzentrationsfähigkeit auswirken kann. Außerdem kann in diesem Alter das Filmesammeln als Besitzdemonstration beginnen. Der etwa 10 - 14jährige kann durch Dauerkonsum von Wildwestfilmen übermäßig lange in seiner extrovertierten Haltung bleiben, und sich an das Wildwestheldenideal fixieren. Außerdem besteht für dieses Alter die Gefahr der sexuellen Verführung und Verführung durch erotisierende Filme.

Für die Jugendlichen von 13 - 15 Jahren besteht die Gefährdung durch den Film in dem nun beginnenden Starkult und der Verwirrung von Wertvorstellungen. Diese Gefahr des Starkults ist für die 15 - 17jährigen voll gegeben, außerdem die Gefahr der Verstärkung ihrer geistigen Labilität, der Übernahme falscher Vorbilder, der Wirklichkeitsentfremdung und eventuell Kritiklosigkeit. Für die Jugendlichen ab 17 sieht Wasem im Film die Gefahr falscher Lebensmaximen. Der Selbstgestaltungswille kann verringert werden; man bindet sich an das Leben aus zweiter Hand.

Wasem behauptet, Altersunterschiede seien bedeutsamer als Schulunterschiede oder andere soziologische Faktoren. Seine ganze Arbeit ist noch von traditionellen entwicklungspsychologischen Vorstellungen durchdrungen, denen zufolge die Tatsache des sozialen Lernens weit hinter angelegten Reifungsschritten zurückbleibt. Außerdem haben die Filme von seiner Zeit bis heute eine Entwicklung mitgemacht in Richtung harter Brutalität und Sexualität einerseits, aber andererseits auch zu vereinzelt sehr kritischen Standpunkten. Außerdem bringt Wasem eine Zusammenstellung der bisher in diesem Forschungs-

bereich verwendeten Methoden, etwa Aufsätze, Beobachtung, Fragebogenmethoden bis zu einem TAT-ähnlichen projektiven Verfahren, dem Hamburger Filmtest.

Eine neuere, empirische Arbeit stammt von Walter Tröger (1963). Er versucht die Bereiche des Filmerlebens und der Filmwirkung näher zu untersuchen. Sein Thema kam den in dieser Arbeit behandelten am nächsten. So untersuchte er nicht nur den Einfluß von ganz bestimmten vorgegebenen Filmen, sondern versuchte unter anderem Aufschluß über die allgemeine Einstellung des Jugendlichen zum Film und zum Kinoverständnis zu erhalten. Seine Vpn waren Volks-, Berufs- und Leerschüler ab 12 Jahren aus verschiedenen großen bayerischen Städten bzw. Landgemeinden, so daß wegen des Altersunterschiedes seine Ergebnisse nicht mit denen dieser Arbeit verglichen werden können. Seine Methoden bestanden in der direkten Beobachtung in verschiedenen Vorstellungen, in Gesprächen mit den Jugendlichen nach den Vorstellungen und in Klassenzimmerbefragungen, wo er drei Aufsatzthemen zur Wahl stellte. Ausgewertet wurden allerdings nur zwei: "Lohnt sich das Geld fürs Kino?" und "Ein Film, den ich nicht vergesse", da das dritte Thema praktisch nicht gewählt wurde. Ein Teil der Ergebnisse seiner Befragung, der die Möglichkeit einer Übertragung auf das Theater bietet, soll hier kurz referiert werden.

#### Filminteressen:

Bei Jüngeren dominierte die Filmart, bei Älteren der einzelne Film. Bei Wildwestfilmen stieg die Ablehnung mit dem Alter. Die Forderungen, die die Jugendlichen an den Film stellten, waren: lehrreich, spannend und unterhaltend, echt und wahr und filmisch gut gemacht. Während der Wunsch nach lehrreichen Filmen nicht mit dem Alter korreliert, stieg die Forderung nach Unterhaltung stark an. Bei den Volksschülern dominierte der Wunsch nach lustigen Filmen.

#### Einstellung zum Film:

Die Einstellung der Jugendlichen zum Film war häufig zwiespältig. Es zeigte sich paradoxerweise, gerade die Jugendlichen, die verbal die schlechteste Einstellung zum Film zeigten, also am meisten darüber schimpften, andererseits auch am

häufigsten ins Kino gehen. Ein Maximum des Kinobesuches liegt bei 16 Jahren, hier wird auch am meisten über das schlechte Angebot gejamert.

Filmverständnis:

In der Entwicklung des Filmverständnisses, das seinen Vorläufer in der Auffassung einzelner Szenen hat, unterscheidet Tröger drei Faktoren:

1. Fortschreitendes Zusammenfügen einzelner Szenen zu einer Handlung, verbunden mit einer immer klarer werdenden Orientierung innerhalb des Geschehens.

Während Kinder beim Nacherzählen einzelne Szenen bevorzugen, versuchen Jugendliche die ganze Handlung zu bringen, auch wenn dies ihre Fähigkeiten übersteigt. Ab etwa 14 wird die Stellung einzelner Personen im Handlungsablauf meist zutreffend erfaßt. Die 15 - 16jährigen zeigten sich besonders von Mut und Kampf angezogen. Beim 18jährigen setzt häufig ein Stillstand im Filmverständnis ein; der Film als Ganzes wird verstanden und dies genügt den meisten Jugendlichen, wenn sie keine Anregungen erhalten.

2. Erkennen der Motivation der handelnden Personen und ihrer Bedeutung für den Handlungsablauf.

Das Verständnis für psychische Faktoren nimmt mit steigendem Alter zu, was man daran ablesen kann, daß erstens die Bezeichnungen für charakteristische persönliche Eigenschaften, zweitens für die seelischen Reaktionen der Darsteller und drittens für das Motiv einer Handlung zunehmen.

Bei den 14jährigen enthielt ein Drittel der Aufsätze Bezeichnungen für psychische Eigenschaften. Später gehen die Adjektive wieder zurück und an ihre Stelle treten Motive. Allerdings werden meist nur ein oder im Konfliktfall zwei Motive gesehen.

3. Das Sinnverständnis.

Das Sinnverständnis als Verständnis für logische Zusammenhänge ist etwa ab 14 - 14 Jahren entwickelt. Meint "Sinn" jedoch Aussage oder Gehalt, so kann man keine feste Altersstufe angeben, bei dem das Verständnis dafür voll entwickelt ist. Tröger unterscheidet drei Zugänge zum Verständnis des Films:

- a) über das Psychologische, dies ist etwa ab 14 Jahren feststellbar;
- b) über die Tendenz des Films, was etwa in 10 % der Aufsätze vertreten war und einen leichten Anstieg mit dem Alter aufwies;
- c) über die Lehre oder Moral des Filmes; der Jugendliche holt sich die Richtschnur für eigenes Verhalten aus dem Film.

#### Das Bleibende beim Filmerleben:

Die Erlebnisausweitung ist ein besonders wichtiges Motiv für Jugendliche, ins Kino zu gehen. Sie wollen etwas Neues sehen. Dabei kann man einen quantitativen und einen qualitativen Aspekt unterscheiden. Quantitativ bedeutet Erlebnisausweitung die Verringerung der Distanz zu bereits bekannten Dingen, etwa historisch oder geologisch. Qualitativ meint Erlebnisausweitung das Kennenlernen von zuvor unbekannten Menschen oder Dingen, die zwar nah gewesen sein können, aber ihrer Andersartigkeit wegen nicht zugänglich waren. Sie ist erst für ältere Jugendliche wichtig.

Weitere Motive waren unspezifische Schaulust, konkreter gerichtetes Wissensbedürfnis und schließlich der unmittelbare, auf bewußte Nachahmung gerichtete Eigenbezug.

#### Ambivalenz der Erlebnisausweitung:

In der Erlebnisausweitung sind zwei Kräfte, eine zentrifugale als Ausgleichstendenz wirkende und eine zentripetale, als Ausweitungstendenz wirkende Kraft.

Angleichung bewirkt, daß vollkommen neue Inhalte nicht so neu erlebt werden, wie zu erwarten wäre. Jugendliche verkennen häufig das wahre Maß der Verschiedenheit. Dem gegenüber steht die Ausweitungstendenz als Erlebnishunger. Hieraus entwickelt sich jedoch nur selten ein sich Öffnen für fremde Mentalitäten. Diese Ambivalenz bewirkt, daß Filme meist dann gut ankommen, wenn sie sich mit einer bereits vorhandenen Tendenz verbinden.

Weitere Auswirkungen der Erlebnisausweitungen liegen meist in der Nachahmung etwa der Kleidung, der Sprechweise oder sogar krimineller Handlungen.

### Wissensvermittlung:

Als Quelle der Wissensvermittlung steht der Film in der direkten Frage weit hinten nach Schule, Eltern, Bücher, Zeitung, Radio und Fernsehen. Dies ändert sich aber, wenn man nach einzelnen begrenzten Wissensgebieten fragt.

Bei den Antworten auf die Fragen, woher die Vpn ihre Vorstellungen bezüglich der Begriffe "Held", "Erfolg", "Luxus", "Liebe" und "Kampf" hätten, steht der Film stets an der Spitze. Dies war nicht abhängig von der Häufigkeit des Filmbesuchs. Tröger schließt hieraus, daß eine Differenz zwischen dem Informationsprestige und dem tatsächlichen Informationswirkung des Films bestünde. Er vermittelt weniger Bildungsinhalte als Lebensvorstellungen. Tröger begreift den Film als eines der wichtigsten zeitgemäßen Tradierungs- und Sozialisierungsmittel, das international zur Entstehung einer allgemeinen Weltkultur beiträgt. Die Filmerziehung sucht die positiven Auswirkungen zu erhöhen, die Gefahren zu vermindern. Dies solle nach Tröger durch zwei dialektisch strukturierte Mittel geschehen, die Vertiefung und die Desillusionierung, jedoch nicht in moralisierender Einseitigkeit.

### 3. Herausarbeitung der Fragestellung

Die Untersuchungen über Film und Fernsehen lassen sich nicht direkt auf das Theater übertragen. Mit dem Theater kommen Kinder weitaus weniger in Berührung als mit dem Kino oder gar mit dem Fernsehen. Während Film- und Fernsehverhalten der Kinder von der Schule kaum gesteuert werden kann, gehen viele Kinder fast oder ganz ausschließlich mit der Schule ins Theater. Film und Fernsehen sind mehr als Vergnügungen eingestuft - das schlechte Informationsimage des Kinos kommt in Trögers Untersuchung klar zum Ausdruck. Möglicherweise deshalb werden Film und Fernsehen mit Ausnahme spezieller Unterrichtsprogramme und -filme von der Schule eher ignoriert.

Anders ist es mit dem Theater. Dieses gilt als Kulturinstitution, gehört zur Bildung und fällt somit in den Bereich der Schulen. Im Theater kann der Jugendliche mit klassischen

Werken der Weltliteratur in Berührung kommen, und so haftet dem Theater immer die Vorstellung an, dort geschähe kulturell Wertvolles, auch wenn der schlimmste Kitsch gegeben wird.

Das Theater ist ein rein bürgerliches Kulturinstitut. Es wird entsprechend in den höheren Schulen, die ja bevorzugt Mittelschichts- und Unterschichtskinder aufnehmen, besonders gepflegt werden. Nur in den ersten vier Volksschulklassen ist die generelle Beeinflussung durch die Schule bei allen Kindern noch die gleiche. Deshalb werden in dieser Untersuchung, um das Thema nicht zu komplizieren, nur Kinder bis zur vierten Volksschulklasse befragt.

Das Theater war als soziales Feld bisher noch nicht im Blickpunkt psychologischer Forschung, obwohl dort eine Reihe psychologischer Probleme, wie bereits dargelegt wurde, existieren. Als Ort, wo Interaktionen geschehen, wo Einstellungen und Gruppenzugehörigkeiten wirksam werden, ist es ein Untersuchungsgegenstand sozialpsychologischer Forschung. Ein wichtiger Faktor, der im Feld "Kindertheater" wirksam wird, sind die Einstellungen der mittelbar und unmittelbar Beteiligten, wobei allerdings die Einstellungen der Akteure aus dem Bereich seines Interesses fällt. Wichtig ist für mich die Einstellung derer, die ins Theater gehen, also der Zuschauer und der Personen, die diese beeinflussen.

Einstellungen haben nach Cretch, Krutchfield und Ballachey drei Komponenten: eine emotional affektive, eine kognitive und eine Handlungskomponente (nach Süllwald, 1989).

Zunächst soll herausgestellt werden, inwieweit die verschiedenen Einstellungskomponenten intrapersonal bei den Kindern aufeinander einwirken und inwieweit sie mit äußeren objektiven Gegebenheiten wie Alter, Geschlecht und sozioökonomischen Status der Eltern korrelieren. Außerdem ist der Zusammenhang mit anderen habits, z.B. Lektüre, Freizeitbeschäftigung etc. interessant. Ebenso sollten die Einstellungen der Erziehungspersonen im Zusammenhang mit äußeren Gegebenheiten und anderen Einstellungskomplexen betrachtet werden. Ein Teil der Untersuchung beschäftigt sich mit Zusammenhängen dieser Art.

Eine zweite große Fragestellung nimmt die Interdependenz der verschiedenen Einstellungen von Bezugspersonen und Kindern in Angriff. Es wurden Theaterverhalten der Kinder und ihre verschiedenen Einstellungen dazu mit Einstellungen der Eltern und der Lehrer in Beziehung gesetzt. Außerdem wurde der Zusammenhang zwischen den beiden Elternteilen Vater und Mutter in den verschiedenen Einstellungsbereichen untersucht. Insgesamt soll diese Untersuchung ein vorläufiges Set von Zusammenhängen und Beeinflussungen aufstellen, das die Möglichkeit zu genaueren Einzeluntersuchungen bietet. Sie soll nicht fertige, abgesicherte Ergebnisse bieten, da dies in einem solch unerforschten Gebiet zunächst einmal einer Reihe von Voruntersuchungen bedarf, sondern sie soll als eine erste Voruntersuchung oder pilot study zunächst brauchbare Hypothesen schaffen. Da diese Untersuchung mangels geeigneter und statistisch abgesicherter Meßmethoden keinen Anspruch auf abgesicherte Ergebnisse stellen kann, wurde darauf verzichtet und statt dessen versucht, ein möglichst breites Spektrum gegenseitiger Beeinflussungsmöglichkeiten zu untersuchen.

Die Gründe, die mich zu dieser Fragestellung veranlaßt haben, liegen einerseits in der totalen Unerforschtheit dieses Gebiets, zum anderen in einer Sicht der psychologischen Probleme am Kindertheater, wie sie unter B.I.1. bereits dargestellt wurde.

Das engagierte Kinder- und Jugendtheater befindet sich momentan in einer Phase der Neuorientierung und des Neuüberdenkens seiner Zielvorstellungen. Das wird begleitet von Versuchen, das Zielpublikum, nämlich Kinder und Jugendliche, stärker zu erreichen und intensiver zu beeinflussen, um die Zielvorstellungen in eine Praxis überführen zu können. Um aber Bestehendes ändern zu können, muß man es genau kennen, um zu wissen, auf welchen Kanälen Wirkungen erreicht werden können, muß man also die Zusammenhänge analysiert haben. Zu einer Strategie der Veränderung des Kinder- und Jugendtheaters gehört nicht nur, seinen Platz innerhalb der Gesamtgesellschaft zu analysieren, sondern auch, daß innerhalb des Bereiches Theater die Möglichkeit erkannt wird, an der eine

Veränderung zuerst ansetzen muß, will sie nicht wirkungslos bleiben.

#### 4. Spezielle Hypothesen

Da die Hypothesen einzeln aufgeführt werden, wenn die Ergebnisse referiert werden, soll hier nur eine Zusammenstellung der speziellen Hypothesen aufgeführt werden, um Wiederholungen zu vermeiden.

Man kann unterscheiden zwischen Nullhypothesen und Alternativhypothesen. Nullhypothesen besagen, daß die bei den Stichproben gefundenen Differenzen von Merkmalen oder Verteilungen etc. nur auf Zufall beruhen und daß die "wirkliche" Differenz, die in der Grundgesamtheit besteht, Null ist. Alternativhypothese bedeutet dementsprechend, daß diese Differenz in der Grundgesamtheit nicht Null ist, daß also ein echter Unterschied besteht. Die statistischen Verfahren dienen im allgemeinen dazu, die Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit der Nullhypothese bei den erhaltenen Ergebnissen festzustellen. Die Irrtumswahrscheinlichkeit, daß die Nullhypothese abgelehnt wird, obwohl sie richtig ist, daß also eine Differenz angenommen wird, obwohl tatsächlich keine besteht, soll möglichst klein gehalten werden. Unterschiede, Zusammenhänge etc. werden durch Übereinkunft dann für "signifikant" bzw. "sehr signifikant" gehalten, wenn die Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5 % bzw. als 1 % ist (Mittenecker, 1970). Es sind ja unbegrenzt viele Hypothesen möglich. Diese Arbeit trifft eine erste Vorauswahl, eine Selektion solcher Hypothesen, die aus verschiedenen Gründen "vernünftiger" sind als andere. Dabei handelt es sich im allgemeinen immer um Alternativhypothesen.

- a) Hypothesen über Zusammenhänge zwischen äußeren objektiven Gegebenheiten und der Einstellung der Kinder zu verschiedenen Bereichen des Kindertheaters sowie allgemeineren Einstellungen und Gewohnheiten

## aa) Altersabhängigkeiten

In einer ersten Gruppe von Hypothesen sollten verschiedene Aspekte im Zusammenhang mit dem Alter der Vp untersucht werden, so die Häufigkeit von Medienkonsum (Kino, Fernsehen, Theater), die Art der in verschiedenen Medien bevorzugten Inhalte, die bevorzugten und unbeliebten Tätigkeiten, die kognitiven Urteile über Theater, Bevorzugung einzelner Medien, Ablehnung bestimmter Inhaltsqualitäten, wie "traurig" oder "bekannt", verschiedene Rollenbevorzugung und allgemeine Einstellung zum Theater. Nach Tröger (1963) kann angenommen werden, daß der Medienkonsum mit dem Alter zunimmt.

Nach herkömmlichen, noch von Charlotte Bühler ausgehenden Vorstellungen, besteht die Hypothese, daß die Inhalte sich mit dem Alter von märchenhaften zu abenteuerlichen hin ändern. Die Tätigkeiten, die Kinder lieben oder ablehnen, können sich durch Funktionsreife und durch den Einfluß der Umwelt ändern. Bezüglich der kognitiven Urteile kann man auf Grund des Entwicklungsprinzips "Differenzierung" (Oerter, 1969) annehmen, daß die Urteile älterer Kinder weniger diffus und differenzierter sind. Die Bevorzugung einzelner Medien kann sich durch die Einwirkung der Umwelt, die Art der Erfahrungen mit den Medien und die Erkenntnis des Prestigewertes der einzelnen Medien verschieben.

Bezüglich der Inhaltsqualität "traurig" könnte man ausgehend von der psychoanalytischen Theorie <sup>die Antworten</sup> mit der Ausbildung des "Realitätsprinzips" in Verbindung setzen. Demnach müßte die Frustrationstoleranz bezüglich trauriger Geschichten bei älteren Kindern, deren Realitätsprinzip schon besser ausgebildet ist, größer sein. Die Bekanntheit müßte nach den Ergebnissen der Fernsehforschung bei jüngeren Kindern zum Verständnis beitragen, während sie ältere Kinder langweilen wird, so daß man eine zunehmende Ablehnung bereits bekannter Stücke mit dem Alter annehmen kann. Bevorzugte Rollen können sich etwa dadurch ändern, daß ältere Kinder eher in der Lage sein dürften, sozial anerkannte und geschätzte Rollen zu erkennen, zum anderen auch durch eine altersspezifische Änderung der Bedürfnisse. Die Einstellung zum Theater wird sich

wiederum entsprechend den gemachten Erfahrungen verändern; möglicherweise ist die Faszination bei jüngeren Kindern stärker.

bb) Geschlechtsunterschiede

Aus der Kenntnis der verschiedenen Rollenerwartungen bei Jungen und Mädchen durch die Gesellschaft und der entsprechenden Untersuchungsergebnisse von Bandura u.a. kann man erwarten, daß sich Jungen und Mädchen unterscheiden in der Bevorzugung bestimmter Inhalte in den Medien, in der Bevorzugung und Ablehnung bestimmter Tätigkeiten, in der Bewertung verschiedener Inhaltsqualitäten, in den kognitiven Urteilen über das Theater, in der Einstellung zum Theater und in der Bevorzugung bestimmter Rollen.

cc) Zusammenhänge mit dem ökonomischen Status der Eltern der befragten Kinder

In mehreren Untersuchungen hat man festgestellt, daß sich Erziehungsstil der Eltern und sprachliche Fertigkeiten in den einzelnen Schichten unterscheiden (Oevermann, 1966; Brüggemann u.a., 1969). Man kann daher annehmen, daß eine Beziehung festgestellt werden kann zwischen Beruf der Eltern und der Häufigkeit des Konsums der verschiedenen Medien, Bevorzugung und Ablehnung verschiedener Tätigkeiten, Bevorzugung von Inhalten und Inhaltsqualitäten, Differenziertheit kognitiver Urteile über das Theater, die Einstellung zum Theater und die Bevorzugung bestimmter Rollen.

dd) Zusammenhänge mit der Stellung des Kindes in der Klassengruppe

Hier lauten die Hypothesen dahingehend, daß ein Zusammenhang angenommen wird zwischen der Stellung eines Kindes in seiner Klasse und den bevorzugten Tätigkeiten, der Bevorzugung von Inhalten der verschiedenen Medien sowie der Wahl bestimmter Rollen.

b) Hypothesen über Zusammenhänge zwischen verschiedenen  
Einstellungs- und Verhaltenskomponenten der Kinder

aa) Zusammenhänge mit der Häufigkeit des Theaterbesuches  
von Kindern

Hier wird angenommen, daß eine Beziehung besteht zwischen der Häufigkeit, in der die Kinder bisher im Theater waren und der Einstellung zum Theater, sowohl als Verhaltensdisposition, als auch als emotionale und kognitive Reaktion, der Bevorzugung von Theater oder anderen Medien, der Sicht des Theaters als Institution oder der Art der Bühnengestaltung und -form.

bb) Zusammenhänge mit der Art der bisher gesehenen Stücke

Hier kann man annehmen, daß die bisher gesehenen Inhalte prägend wirken und die Bevorzugung bestimmter Inhalte beeinflussen, sowie die Sicht des Theaters als Institution.

cc) Zusammenhänge mit der Einstellung der Kinder zum Theater im Sinne von emotionaler Reaktion und Verhaltensdisposition

Hier kann man eine generalisierte Einstellung zu verschiedenen Medien und daher einen Zusammenhang mit dem Kino- und Fernsehverhalten annehmen, außerdem einen Zusammenhang zu der Differenziertheit kognitiver Urteile, und zu der Bevorzugung des Theaters oder der anderen Medien.

dd) Zusammenhänge mit der von den Kindern bevorzugten  
Partizipationsform am Theater

Die Bevorzugung des Kindes für aktive oder passive Teilnahme am Theater dürfte mit der Art ihrer Hobbies zusammenhängen und möglicherweise auch mit der Art der bevorzugten Rollen.

c) Hypothesen bezüglich intrapersonaler Prozesse  
bei den Eltern

aa) Zusammenhänge mit der Einstellung der Eltern zum  
Kindertheater

Hier besteht die Hypothese, daß die Einstellung der Eltern zum Kindertheater mit der generellen Einstellung zum Theater zusammenhängt und wie diese mit dem sozioökonomischen Status variiert.

bb) Zusammenhänge mit der Einstellung der Eltern zu Inhalten und Zielen des Kinder- und Jugendtheaters

Hier erwarten wir Beziehungen zu allgemeineren Einstellungskomplexen, von denen drei herausgegriffen wurden: die Einstellungen zum Autoritarismus, die Einstellung zum politischen Konservatismus und die Einstellung zum Klerikalismus. Bezüglich des Theaters soll geprüft werden, ob diese Einstellung mit der Einstellung zu den herkömmlichen Erziehungszielen des Theaters, nämlich der Vermittlung von ästhetischen und ethischen Werten zusammenhängt und mit der Einstellung zum Kindertheater allgemein. Außerdem kann man auch hier schichtspezifische Unterschiede annehmen.

d) Hypothesen bezüglich interpersonalen Prozesse zwischen  
Kindern und Eltern sowie zwischen Vater und Mutter

aa) Zusammenhänge mit den Einstellungen der Eltern zum Theater und zum Kinder- und Jugendtheater

Hier wurden die Hypothesen aufgestellt, daß \_\_\_\_\_ die Einstellungen der Eltern zum Theater und Kindertheater mit der Einstellung der Kinder zum Theater und der Differenziertheit der kognitiven Urteile korreliert. Außerdem soll untersucht werden, inwieweit sie die Bevorzugung bestimmter Inhalte im Theater beeinflussen.

bb) Zusammenhänge mit den Einstellungen der Eltern zum Autoritarismus und zu den Inhalten und Zielen des Kinder- und Jugendtheaters

Diese Einstellung soll untersucht werden in ihrer Beziehung zur Bevorzugung der Inhalte verschiedener Medien und, ausgehend von der psychoanalytischen Theorie der Identifikation mit dem Aggressor, der Wahl der Rollen, mit denen sich die Kinder identifizieren und die sie bevorzugen.

cc) Zusammenhänge mit der Bevorzugung einer Partizipationsform am Theater

Es wird eine Korrelation zwischen der von den Eltern für die Kinder bevorzugten Partizipationsform am Theater und der von den Kindern selbst bevorzugten vermutet.

dd) Zusammenhänge zwischen den Einstellungen von Vätern und Müttern

Durch die Kommunikation innerhalb der Ehe wird für alle Einstellungen angenommen, daß Väter und Mütter eine ähnliche Einstellung bezüglich aller angegebenen Bereiche haben. Außerdem soll geprüft werden, ob sich die Gruppe der Väter und die Gruppe der Mütter in der Richtung der Einstellungen unterscheidet.

d) Zusammenhänge zwischen Einstellungen der Lehrer und Einstellungs- und Verhaltenskomponenten bei den Schülern

Da die Schüler häufig erst durch die Schule Kontakt mit dem Theater bekommen, nehmen wir hier dieselben Zusammenhänge an wie bei den Eltern.

## II. Zur Methodik

### 1. Der Einstellungsbegriff und seine Messung

#### a) Theoretische Ausführungen

Da Einstellungen nicht direkt beobachtbar, nur indirekt erschließbar sind, zählt sie Süllwold zu den "hypothetischen Konstrukten". Sie werden auch nicht durch einzelne Reaktionen bestimmt, sondern durch eine große Zahl von Einzelreaktionen, die miteinander korrelieren.

Nach Cretch, Crutchfield und Ballachey unterscheidet man drei Komponenten der Einstellung, nämlich eine kognitive, eine affektive und eine Aktionskomponente. Die Beziehungen zwischen diesen drei Komponenten bilden ein überdauerndes System. Die Gefühlskomponente besagt, daß durch das Einstellungsobjekt regelmäßig ein bestimmtes Gefühl hervorgerufen wird. Die kognitive Komponente enthält Vorstellungen, Ideen oder Glaubensüberzeugungen bezüglich des Objektes, die sich in Urteilen, Schlußfolgerungen und Wertungen ausdrücken.

Die Aktionskomponente der Einstellung meint, daß das Objekt regelmäßig eine bestimmte Handlungstendenz hervorruft, daß also bezüglich des Objektes eine Verhaltensdisposition besteht.

Zur Untersuchung von Einstellungen verwendet man zumeist Items in Form kurzer Aussagen über das betreffende Objekt, die teils "günstig", teils "ungünstig" sind. Diese Items sollen nicht unbezweifelhafte Tatsachen enthalten und nicht mehrdeutig sein.

Während man früher zur Aufstellung eines Fragebogens relativ komplizierte Verfahren verwendete, in der die Stärke der "Günstigkeit" oder "Ungünstigkeit" der Items festgestellt wurde, verwendet man heute meist das Summierungsverfahren nach Likert, das keine vorhergehende Skalierung der Aussagen notwendig macht. Die Aussagen werden mit einer mehrstufigen Skala versehen, in der Gewichtungszahlen die Stärke der zum Ausdruck gebrachten positiven oder negativen Einstellung an-

geben. Der individuelle Einstellungswert ist die Summe der Gewichtszahlen in einer Skala. Voraussetzung hierfür ist Homogenität der Items, das heißt, jede Aussage enthält den gleichen allgemeinen Einstellungsfaktor, was man durch Trennschärfebestimmungen oder besser noch durch Faktorenanalyse feststellen kann (Süllwold, 1969). Diese Methode wurde in dem Fragebogen für Eltern verwendet. Allerdings kann hier für einige Skalen keine Aussage über Homogenität gemacht werden, so daß die Ergebnisse nur unter der Annahme von Homogenität gelten.

Eine andere Methode der Einstellungsmessung ist z.B. die von Osgood entwickelte Methode des semantischen Differentials, die von Hofstätter als sogenanntes "Polaritätenprofil" auf deutsche Verhältnisse übertragen wurde. Osgood geht von einem semantischen Raum aus, der alle möglichen Gegensatzpaare einer Sprache enthält. Aus diesem wird eine repräsentative Auswahl von Gegensatzpaaren herausgegriffen und der zu untersuchende Gegenstand wird dann von den Versuchspersonen auf einer meist sechs-stufigen Skala in diese Polaritäten eingeordnet. Diese Einstufungen kann man mittels der Produkt-Moment-Korrelation mit anderen ebenfalls so beurteilten Gegenständen vergleichen, wobei die Korrelation das Ausmaß der Ähnlichkeit der Beurteilung bietet. So kann man beispielsweise die Affinität des Begriffs zu bestimmten Zentralbegriffen bestimmen, wie "Ordnung" oder "Liebe". Mit Hilfe der Faktorenanalyse kann man schließlich Faktoren herauskristallisieren, mit deren Hilfe sich der semantische Raum darstellen läßt, in den man dann wiederum mittels Korrelation mit diesen Faktoren, den zu untersuchenden Gegenstand einordnen kann. (Hofstätter, 1967)

Methoden, wie sie beispielsweise in der Filmforschung verwendet wurden, zählt Tröger auf (1963). Neben dem Fragebogen nennt er noch weitere Erhebungstechniken, wie das Interview, den Aufsatz, den man mittels Kategorienbildung auch statistisch auswerten kann oder Zwischenformen. Außer Methoden des sprachlichen Ausdrucks bespricht er auch Methoden des zeichnerischen Ausdrucks, wie freie Zeichnungen, Methoden des mimischen Ausdrucks (Beobachtung) oder Differenzmethoden wie etwa die Graphologie.

Ein Test soll noch erwähnt werden, da er die Gestaltung des Fragebogens für die Kinder beeinflusst hat, nämlich der Picture-Frustrations-Test von Rosenzweig (1957). In diesem Test soll Stärke und Art der Aggressivität von Kindern gemessen werden. Das Testmaterial besteht aus Zeichnungen, die Kinder in für sie frustrierenden Situationen zeigen, teilweise mit Erwachsenen, teilweise mit anderen Kindern. Sprechblasen der Personen geben an, was diese in dieser Situation sagen. Eine Sprechblase bleibt frei, in diese setzt die Vp die Antwort ein. Diesem Test liegt die Projektion zugrunde - das heißt, man nimmt an, daß das Kind seine Gefühle, Einstellungen etc. in das Testmaterial projiziert und sich, in diesem Fall, gleichzeitig mit dem dargestellten Kind identifiziert. Die freien Antworten wurden von der Autorin einerseits nach der Richtung der Aggression in intrapunitive, extrapunitive und impunitiv Antworten eingeteilt und andererseits danach, ob sie hindernisorientiert sind, der Ich-Verteidigung dienen oder ob das Bedürfnis im Vordergrund steht, so daß insgesamt neun Kategorien entstanden, in die die Antworten eingeteilt werden konnten. Die Auswertung besteht dann in einer Aufaddierung der Häufigkeiten. Von dieser Art ist der Fragebogen für Kinder abgeleitet, allerdings ist er nicht eindimensional und außerdem konnte man nicht verschiedene aufaddierbare Kategorien vorgeben.

#### b) Untersuchungen

Eine Untersuchung von Einstellungen zum Film von Tröger wurde bereits referiert (Tröger, 1963). Er verwendete neben Fragebögen vor allem Aufsätze und Interviews.

Eine Untersuchung über Einstellungsänderung zur Aggression durch Filme legte Süllwold vor (1959). Er verwendete zur Messung der Aggression Attitudenskalen, die er nach der Skalendiskriminationstechnik (nach Edwards & Kilpatrick) aufbaute.

Er verwendete verschiedene Typen von Items:

- a) Aussagen in Form von vollständigen Sätzen (Sentenzenskala)  
Beispiele: "Wird man beleidigt, vergißt man es am besten gleich" oder "Das Leben ist rau, drum laß dir nichts gefallen".
- b) Filmtitel (Titelskala)  
Beispiele: "Der Würger", "Ein Herz schlägt für dich".
- c) Bilder von charakteristischen friedlichen oder aggressiven Szenen aus bestimmten Filmen.

Diese Items ließ Sullwold von 16jährigen Schülern mittels einer 6-stufigen Beurteilungsskala auf ihren Aggressionsgehalt hin einteilen. Er verwendete nur Items mit geringer Streuung und eindeutiger Plazierung. Damit kam er auf 80 Sätze, 89 Filmtitel und 55 Photos.

Mit diesem Test bestimmte er die Aggressionstendenzen von 13 - 16jährigen Jugendlichen einer anderen Stichprobe. Sie sollten auf einer sechsstufigen Skala ihre Zustimmung oder Ablehnung zu dem Item kundtun. Außerdem wurden diese Vpn nach der Beurteilung durch Mitschüler in eine verträgliche und aggressive Gruppe geteilt. Die aggressive Gruppe erreichte einen höheren Punktwert als die verträgliche. Validität und Realibilität sind relativ hoch.

Mittels dieses so getesteten Instruments suchte er den Einfluß von Spielfilmen auf die Aggressionstendenzen von Kindern und Jugendlichen herauszufinden. 600 Vpn bekamen diesen Test bei insgesamt 11 Filmen vor und nach dem Film vorgelegt. Ergebnis: Es ergaben sich sowohl Steigerungen als auch Verminderungen der Aggressionstendenzen. Mädchen zeigten teilweise andere Ergebnisse als die Jungen.

Diese Untersuchung ist sehr methodenzentriert. Auch sie verwendete neben rein verbalen bildhafte Testelemente, was ebenfalls auf die Verwendung von Bildern in dem Fragebogen für Kinder anregend wirkte. Leider konnte in der vorliegenden Untersuchung das Testmaterial nicht so ausgefeilt vorbereitet werden.

## 2. Die Feldstudie

Neben dem Experiment gibt es noch weitere Möglichkeiten psychologischer Forschung. Im herkömmlichen Experiment wird künstlich ein Milieu hergestellt, in dem der Versuchsleiter die Bedingungen variiert. Das Feldexperiment verwendet hingegen das natürliche Milieu, aber auch hier variiert der Versuchsleiter die Bedingungen.

In der Feldstudie, die ebenfalls im natürlichen Milieu stattfindet, variiert der Versuchsleiter nicht die Bedingungen, sondern er selektiert schon bestehende Bedingungen, unter denen die abhängigen Variablen beobachtet werden. Er verwendet also die natürliche Variation (Bredenkamp, Jürgen, 1969). Diese Methode wendet die vorliegende Untersuchung an.

## 3. Das verwendete Testmaterial

In diesen Untersuchungen haben wir es mit drei verschiedenen Versuchspersonengruppen zu tun: Kinder, Lehrer und Eltern. Eltern und Lehrer erhielten einen gleichen Fragebogen, aber für die Kinder waren andere Untersuchungsmethoden erforderlich.

### a) Das Testmaterial für die Kinder

In dieser Untersuchung waren Kinder der 2. und der 4. Volksschulklasse beteiligt. Diesen beiden Gruppen mußte der Fragebogen sprachlich angemessen sein. Da diese Studie auf keine vorher gemachten Erfahrungen zurückgreifen konnte, erschien es uns ungünstig, geschlossene Antwortform vorzugeben. Hier ist ja schon immer eine Auswahl unter möglichen Antwortkategorien getroffen, die sinnvollerweise nur dann angewendet werden kann, wenn man über die Verteilung der Kategorien in dem betreffenden Gebiet schon genügend Informationen hat. Diese Untersuchung soll als Nebenprodukt also auch die Bestimmung der wichtigsten Antwortkategorien enthalten.

Ein rein sprachlicher Test birgt die Gefahr in sich, daß sich hier verschieden hohes Sprachniveau der Kinder zu stark auswirkt. Daher wurde in diesem Test versucht, angeregt durch den bereits erwähnten "Picture-Frustrations-Test" und die Untersuchung von Süllwold, den sprachlichen Teil durch Bildhaftes zu ergänzen und damit die Antwort selbst zu erleichtern und die Aufmerksamkeit der Kinder zu verlängern. Zuvor wurden auf einem kurzen Fragebogen Daten der Kinder erfragt, wie Namen, Klasse, Alter, Geschlecht, Klassenleiter, sodann die Häufigkeit bisheriger Theater- und Kinobesuche und des Fernsehens, bisher gesehene Stücke, bevorzugte Bücher, Filme und Fernsehsendungen, Hobbies und unbeliebteste Tätigkeit, schließlich die Einstellung zum Theater, die bevorzugte Form der Theaterpartizipation, und außerdem drei Fragen, mit deren Hilfe die Stellung des einzelnen in der Klasse ermittelt werden sollte. Sie beruhen auf den Methoden des Soziogramms von Moreno (1967) und erfragen je zwei Mitschüler, mit denen das Kind am liebsten spielen, am liebsten Hausaufgaben und am liebsten ins Theater gehen möchte. Unter diesem Fragebogen folgte die Instruktion für den nachfolgenden Bildertest. Die Bildfragen umfaßten folgende Bereiche: Die Bereitschaft, ins Theater zu gehen (Bild 10), die Attraktivität des Theaterinnenraums (Bild 15), die Bevorzugung von Theater oder Kino (Bild 12), die Bevorzugung von Theater oder Fernsehen (Bild 23), den gewünschten Inhalt von Theaterstücken (frei: Bild 7 und Bild 24; gebunden: Bild 9 und Bild 18), die Rollen, mit denen sich Kinder identifizieren möchten und zwar völlig frei (Bild 11, Bild 21) oder als Auswahl zwischen zwei oder drei Möglichkeiten unter bestimmten Aspekten (Bild 17: Dominanz; Bild 22: Aggression; Bild 25: soziale Macht bzw. Ähnlichkeit; Bild 26: kindliches Temperament; Bild 27: weibliche Dominanz und Eleganz), kognitive Urteile über das Theater bzw. über Stücke (Bild 1: Theater; Bild 2: Fernsehsendung; Bild 28: Theaterstück), die Neigung, inhaltlich bekannte Stücke anzusehen (Bild 4), Erwartung, wie ein Stück endet, <sup>(Bild 8)</sup> die Eigenschaften, die an einem Schauspieler nicht gefallen (Bild 19), die Beurteilung von "Dummheiten" auf der Bühne (Bild 16), die Wahl der Theatergarda-

robe (Bild 14), die Beschäftigung am Wochenende (Bild 3 und Bild 13), Lesestoff (Bild 6) und die Neigung, traurige Geschichten zu lesen (Bild 5). Außerdem sollte in drei Fragen die Reaktion auf Schauspieler, die Bezugspersonen ähneln, abgefragt werden (Bild 29, 30 und 31); auf diese Fragen kamen jedoch völlig stereotype Antworten, so daß sie nicht ausgewertet werden konnten.

Diese Fragen wurden den Kindern in Form von Comics geboten. In Zeichnungen, die im allgemeinen Kinder einer ähnlichen Altersstufe enthalten, werden die Fragen von einem der abgebildeten Kinder oder von Erwachsenen gestellt und die Kinder sollten ihre Antwort in eine Sprechblase, die von einem anderen Kind und in einem Fall von der Mutter ausgeht, ihre Antworten eintragen. Einige Male sollten die Kinder einen angefangenen Satz ergänzen, was sich weitaus schlechter bewährte; die unbrauchbaren Bilder 29, 30 und 31 waren von dieser Technik.

Ein zweiter Teil des Fragebogens umfaßte 10 Bildauswahlen. Die Kinder sollten sich zweimal für ein Bühnenbild entscheiden, das erstemal eines einem Märchentheater mit Schloß und Prinz, das andere einem neuen Kinderstück entsprechend; es enthielt eine Szene aus "Malle, Balle, Hupe und Arthur", mit einem Mädchen in einer Großstadtstraße, das auf einer Mülltonne sitzt, während eine Frau aus einem Fenster schimpft (32, 33), das andere enthielt die Dimensionen reich und realistisch (Bühne mit Baum und Kasperle) bzw. abstrakt (Bühnenelemente aus dem Bühnenbild von "Oder auf etwas schießen", Bild 38, 39). Hier ist allerdings die abstrakte Bühne verglichen mit der realistischen zu arm an Bewegung.

Zwei Wahlen waren zwischen Walt Disney-Figuren und Figuren aus härteren Comics (nämlich zwischen Micky Maus und Superman, Bild 36, 37, und zwischen Minny Maus und Barbarella, Bild 41, 40). Hier sollten kindliche Figuren mit aggressiven verglichen werden.

Zwei weitere Wahlen stellten moderne und märchenhafte Figuren zur Auswahl: König und alltäglich gekleideter Mann (der allerdings insgesamt wenig attraktiv war, Bild 34, 35) und eine Prinzessin und ein modern gekleidetes Mädchen (Bild 46, 47).

Eine Wahl fand statt zwischen Fußball am Fernsehen und Fußball aktiv (Bild 44, 45), wobei das Pendant für Mädchen durch ein Versehen weggelassen wurde, und eine letzte Wahl gab es zwischen einem sehr ordentlichen Jungen in feinem Anzug und einem Jungen im Rollkragenpulli in legerer Haltung.

Das Zeichnen der Bilder nach meiner Vorlage übernahm freundlicherweise ein Kunststudent (L. Seus). Leider litt die Qualität der Testbilder etwas darunter, daß sie auf Matrize gezeichnet werden mußten, so daß manche Feinzeichnung z.B. der Gesichter vergrößert und dadurch weniger anziehend wurden, was möglicherweise die Wahl oder Antwort der Kinder beeinflußt hat und zu falschen Interpretationen führte.

#### b) Freie Kinderzeichnungen

Zusätzlich zu dem Test bekamen die Kinder die Aufgabe, innerhalb von je 10 Minuten ein Bild zu zeichnen, das erste mit dem Thema "Wir gehen ins Theater", das zweite mit dem Thema "Das Theater ist aus". Es sollte versucht werden, Kategorien zu finden, mit deren Hilfe man "vorher" und "nachher" vergleichen könnte. Dies ist nicht gelungen, so daß die weitere Verwendung der Zeichnungen unterblieb.

#### c) Der Fragebogen für die Eltern und Erzieher

Entsprechend dem Ziel und dem Anspruch dieser Untersuchung wurde nicht angestrebt, eine einzelne Variable genauer zu erforschen und hierfür eine gesicherte Aussage zu erhalten, sondern vorläufig Möglichkeiten eines Zusammenhangs abzutesten. Entsprechend erhielten die Eltern einen Fragebogen mit mehreren Dimensionen, wobei ein Teil aus schon erprobten eindimensionalen Fragebögen stammt, während der <sup>andere</sup> Teil der Items unter der unbewiesenen Annahme der Eindimensionalität zu Skalen zusammengefaßt wurde. Die Eltern gaben Zustimmung oder Ablehnung dieser Items, die nach Zufall geordnet waren, in einer sechsstufigen Skala an.

Neben den in Skalen zusammengefaßten Fragen enthielt der Fragebogen einige Füllfragen (1, 24, 37), die die Eltern auf mehr schulische Probleme lenken sollten.

Die einzelnen Skalen:

**Skala I:**

Enthält typische Aussagen autoritär-rigider Eltern und soll die Einstellung zum Autoritarismus prüfen. Sie enthält die Fragen 2, 9, 12, 21 und 27, die mit umgekehrten Vorzeichen gewichtet wurde.

**Skala II:**

Diese Skala enthält ebenfalls Fragen, die die Einstellung zum Autoritarismus prüfen sollen. Sie stammen aus der LEKU-Skala (Lehrereinstellung zum Kind und Unterricht) von Davis & Firnstein, die von Gerda Metz bearbeitet wurde. Diese Fragen sind auf ihre Eindimensionalität geprüft. Es handelt sich hier um die Fragen mit den Nummern 6, 16, 23, 32, 35 und 42.

**Skala III:**

Diese Skala beinhaltete ursprünglich sechs Fragen, mit deren Hilfe die Einstellung der Eltern und Lehrer zum Theater gemessen werden sollte. Zwei davon, die ganz offensichtlich das Kriterium der Eindimensionalität nicht erfüllten, wurden bei der Auswertung ausgeschieden. Es scheint, daß sie sich mehr auf die Einstellung zum konservativen Theater beziehen. Die übrigen Fragen beinhalten den Vergleich von Theater mit anderen Medien, die Bereitschaft, ins Theater zu gehen und eine Frage nach der tatsächlichen Theaterhäufigkeit. Hier handelt es sich um die Fragen 3, 15 und mit negativer Gewichtung 5 und 11. Die Fragen 17 und 26 wurden ausgeschieden.

**Skala IV:**

Diese Fragengruppe behandelt die Einstellung der Eltern zum Kindertheater als wichtigem Erziehungsmittel ohne inhaltliche Spezifizierung. Hierzu zählen die Fragen 28, 30 und 44, sowie mit negativer Gewichtung die Fragen 7 und 34.

**Skala V:**

Diese Skala soll die Einstellung der Eltern zu Inhalten und

Zielen des engagierten Kindertheaters behandeln. Hohe Werte auf dieser Skala wurden als Indiz dafür betrachtet, daß Eltern und Erzieher mehr zu den Inhalten und Zielen des herkömmlichen "harmlosen" Kindertheaters tendieren. Diese Skala beinhaltet die Fragen 8, 31, 43 und, mit umgekehrter Gewichtung, 38.

#### Skala VI:

Diese Skala beinhaltet mittels Faktorenanalyse bereits auf Eindimensionalität geprüfte Fragen aus einem Fragebogen von Diplom-Psychologen Schenk, Assistent am Psychol. Inst. II der Universität Würzburg, die politischen Konservatismus messen sollen. Sie wurde allerdings an Studenten validiert. Es handelt sich hier um die Fragen 10, 18, 29, 36 und 40.

#### Skala VII:

Diese nur zwei Fragen beinhaltende Skala soll die Einstellung gegenüber den klassischen Erziehungszielen des Theaters, der Erziehung zur Ethik und zur Ästhetik messen. Es handelt sich um die Fragen 13 und 22.

#### Skala VIII:

Diese Skala enthält wiederum Fragen aus einem bereits auf Eindimensionalität geprüften Fragebogen von Dipl.-Psychol. Schenk. Sie sollen Klerikalismus messen. Die Fragen wurden sehr vorsichtig ausgewählt, um in den Eltern keine negative Reaktion hervorzurufen. Es handelt sich um die Fragen mit den Nummern 14 und 33 und, mit negativer Gewichtung, 25.

Eine Frage beinhaltet die Meinung der Eltern, ob sie der passiven oder der aktiven Teilnahme von Kindern am Theater den Vorzug geben (41).

Einige Fragen sind sodann als Statistiken interessant.

Zwei Fragen handeln darum, inwieweit sich die Eltern überhaupt um den Medienkonsum ihrer Kinder kümmern. Frage 20 bezieht sich auf das Fernsehen, Frage 43 und 45 a auf das Kino. Ein Item beinhaltet das Interesse an einem politisch engagierten Theater (19).

#### 4. Die Stichprobe

Da die Untersuchung aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht auf den Unterschied der verschiedenen Schulgattungen eingehen wollte, mußten die Kinder aus den ersten vier Volksschulklassen ausgewählt werden, wo noch keine Spezifizierung besteht. Die Fragestellung beinhaltet mehrere Hypothesen zur Altersabhängigkeit; da die Schüler der ersten Klasse für einen schriftlichen Test noch nicht in Frage kamen, blieb nur die Möglichkeit, Schüler der zweiten und der vierten Klasse auszuwählen, damit ein genügend großer Altersunterschied hergestellt wurde. Es wurden Kinder beiderlei Geschlechts aus Münchner Volksschulklassen ausgewählt, und zwar je drei zweite und vierte Klassen. Außerdem wurde versucht, je drei Lehrer mit positiver und je drei Lehrer mit negativer Einstellung zum Kindertheater allgemein und zum engagierten Kindertheater im besonderen zu finden. Die Lehrer, die der Gruppe mit positiver Einstellung zugewiesen werden sollten, fanden sich auf einer Lehrerversammlung, die das Münchner Theater der Jugend im Frühsommer 1971 veranstaltete. Es wurde versucht, mit Hilfe dieser Lehrer in den selben Schulen Lehrer mit negativer Einstellung zu den genannten Gegenständen zu finden, so daß diese Auswahl auf Hinweisen der zuerst gefundenen Lehrer basierte. Diese Einstellung wurde im großen und ganzen von den Ergebnissen des Fragebogens (Skala IV und V) bestätigt. In einer Schule konnte keine zweite Lehrkraft gefunden werden, so daß eine weitere Schule eingeschaltet wurde.

Auflgliederung der untersuchten Lehrkräfte:

A, B und C gehörten zur positiven Gruppe,

D, E und F zur negativen Gruppe.

Lehrerin A, 2. Klasse, unterrichtet in einer Schule in Perlach und hatte eine reine Mädchenklasse. Der persönliche Eindruck ergab, daß sie politisch engagiert ist und sich um einen nicht-autoritären Unterrichtsstil bemüht. Sie ist relativ jung.

Lehrerin B, 2. Klasse, unterrichtet in einer Schule in Giesing. Sie erschien sehr stark am Jugendtheater interessiert

zu sein und förderte bei ihren Kindern auch eigene kleine Theateraufführungen und musikalische Produktionen. Dabei schien sie stark leistungsorientiert zu sein. Ihr Unterrichtsstil erschien als gemäßigt autoritär.

Lehrer C, 4. Klasse, unterrichtet an einer Schule in Pasing. Er schien bemüht, unkonventionell zu wirken und einen nicht autoritären Lehrstil zu versuchen. Politisch schien er interessiert und aufgeschlossen für Vorstellungen, die aus dem linken Lager stammen. Auch er war äußerst stark an Musik interessiert.

Lehrerin D, 4. Klasse, unterrichtet an der Schule in Giesing. Sie machte einen sehr konservativen und autoritären Eindruck. Sie war die einzige, die den Fragebogen nur unvollständig ausfüllte, wobei sie hauptsächlich die Fragen zum Theater und zur Schule beantwortete, während sie die Fragen zum Erziehungsstil und politischen Einstellung fast alle unbeantwortet ließ. Sie schien zu fürchten, "hereingelegt" zu werden.

Lehrerin E, 4. Klasse, unterrichtet in der Pasinger Schule. Sie machte einen liberalen, aber auf subtile Weise sehr autoritären Eindruck. Dem Kindertheater als solchem stand sie im Gespräch sehr positiv gegenüber und sie gab stets äußere Ursachen an, wie etwa die Schwierigkeit, Vertretungen in den anderen Klassen zu finden, als Grund, warum sie nicht häufiger ins Theater ginge. Den neueren Inhalten stand sie skeptisch gegenüber, war aber bereit, solche Theaterstücke mit ihren Schülern zu betrachten, unter der Voraussetzung, daß sie hinterher mit ihren Schülern die nach ihrer Meinung gefährlichen Tendenzen besprach. Die Schüler sollten ihrer Ansicht nach lernen, sich im Theater gesittet, wie kleine Erwachsene zu betragen. Dies trug dazu bei, daß sie trotz mittlerer Punktzahl in Skala V zur negativen Gruppe gerechnet wurde.

Lehrerin F, 2. Klasse, unterrichtet in einer Schule in Haidhausen. Sie schien zum Kinder- und Jugendtheater kein Verhältnis zu haben und war als einzige Lehrerin bisher mit ihren Kindern nicht im Theater. Sie wirkte in ihrem Erziehungsstil autoritär; jedoch nicht subtil wie Lehrerin E,

die dies stets verbergen wollte, sondern offen. Außerdem wirkte sie sehr mütterlich. Politisch würde ich sie dem konservativen Lager zurechnen. Sie stand auf der Seite des herkömmlichen Kindertheaters.

Insgesamt schien es sich als ungünstig auszuwirken, Lehrer mit positiver und negativer Einstellung zum Kindertheater und zu seinen Zielen aus ein und derselben Schule zu wählen. Es hatte den Anschein, als wäre in den verschiedenen Schulen ein allgemeiner Konsensus unter den Lehrern bezüglich des Kindertheaters entstanden und in den Schulen, die von mir untersucht wurden, stimmte dieser mit der Aufgeschlossenheit des Schulleiters überein. Daher ist der Unterschied zwischen der positiven und negativen Einstellung der untersuchten Lehrer nicht allzugroß, was natürlich auch schwächere Zusammenhänge zur Folge hat.

Die sozioökonomische Zugehörigkeit der Versuchspersonen wurde durch die Angabe des Berufs der Eltern durch die Kinder oder den Lehrer ermittelt. Mit Hilfe dieser oft ungenauen Angaben gelang nur eine grobe Einteilung in fünf Berufsgruppen: Akademiker, Beamte, Angestellte, Selbständige und Arbeiter. Bei einigen Berufen war die Zugehörigkeit zu einer dieser Gruppen nicht ganz sicher, so daß hier vermutlich Fehlerquellen sind. Außerdem sind die Berufsgruppen "Selbständige" und "Angestellte" nicht weiter differenziert, etwa in höhere und niedere Angestellte. Besonders die Gruppe der Selbständigen scheint hier heterogen zu sein, aber mehr kleine Gewerbetreibende zu enthalten oder Handwerker, die eigentlich mehr als Arbeiter einzustufen gewesen wären, wie sich in manchen Ergebnissen zeigt.

Insgesamt waren es 214 Schüler, 91 aus den zweiten Klassen und 123 aus den vierten Klassen, 93 Jungen, 121 Mädchen.

### III. Die Auswertung der Unterlagen

#### 1. Auswertung des Fragebogens für Kinder

Die Auswertung der Fragen zur Statistik der Versuchspersonen wurden durch einfaches Auszählen bewerkstelligt. Die Antworten der Fragen zum Film- oder Fernsehkonsum wurden aus einem Kontinuum in Merkmalsklassen eingeteilt, etwa "nie", "selten", "regelmäßig".

Die Fragen zur Stellung in der Klasse wurden zu Soziogrammen verarbeitet (siehe Anhang). Außerdem wurden die Schüler mit den meisten Stimmen (Stars) in allen drei Fragen und die mit keiner oder nur einer Stimme (Isolierte) zu Vergleichen herangezogen. Die übrigen Antworten sowie die Antworten zu den Bilderfragen mußten zunächst kategorisiert und ausgezählt werden.

Die Kategorienbildung ging so von statten, daß zunächst alle Antworten durchgesehen wurden und sodann in Gruppen, die unter einem für unsere Fragestellung vernünftigen Gesichtspunkt aufgestellt wurden, eingeteilt wurden. Die Gruppen bzw. Kategorien sollten weder zu ungenau, noch zu spezifisch sein, da dann die zur Korrelation benötigten Häufigkeiten nicht erreicht würden. Feinere Unterteilungen wurden deshalb bei späteren Berechnungen wieder zusammengefaßt, da hier kritische Häufigkeiten unterschritten wurden.

#### 2. Die Auswertung der Fragebögen für Lehrer und Eltern

Hierbei bestand die Auswertung darin, daß die Gewichtungszahlen der einzelnen Skalen für jede Person zusammengezählt wurden. Bei den Lehrern wurden sodann Rangreihen aufgestellt, die zur Aufteilung in zwei Gruppen führten. Diese Gruppen wurden dann bezüglich anderer Merkmale verglichen.

Bei den Eltern wurden das obere und das untere Drittel in den einzelnen Skalen errechnet. Nur diese Extremgruppen wurden dann bezüglich anderer Merkmale verglichen, da man hier annehmen kann, daß sich diese beiden Gruppen in der

Einstellung tatsächlich unterscheiden, selbst wenn der Fragebogen nicht sehr genau mißt.

### 3. Die angewandten statistischen Verfahren

Die Fragebogen der Kinder ergaben Tabellen mit z.T. mehreren Merkmalsklassen, meist qualitativer Art.

#### a) Chi-Quadrat-Methode

Die Berechnung des Zusammenhanges zwischen zwei Variablen geschah daher mit Hilfe des Chi-Quadrat-Testes, einem Verfahren, das beim Vergleich qualitativer Variablen angewendet wird. Es beruht darauf, daß die tatsächlichen ausgezählten Häufigkeiten mit den Häufigkeiten verglichen werden, die man unter der Voraussetzung der Nullhypothese, also kein Zusammenhang, erwarten würde. Übersteigt die Summe der quadrierten Differenzen von tatsächlichen und erwarteten Werten bezogen auf die erwarteten Werte eine bestimmte Zahl, so ist die Wahrscheinlichkeit, daß die Nullhypothese falsch ist, von einer zu dieser Zahl gehörenden Höhe. Diese Zahlen sind mit den dazu gehörenden Wahrscheinlichkeiten in Tabellen zusammengefaßt, die auf Grund der theoretischen Verteilung solcher Werte entwickelt wurde. Die Formel zur Berechnung des Chi-Quadrates lautet folgendermaßen:

$$\chi^2 = \sum \frac{(o - e)^2}{e}$$

wobei o die beobachtete Häufigkeit,  
e die erwartete Häufigkeit ist.

Bei der Verwendung von Tabellen muß man gleichzeitig den Freiheitsgrad F beobachten. Bei Tabellen, die aus a Spalten und b Zeilen bestehen, beträgt der Freiheitsgrad

$$F = (a - 1) (b - 1).$$

Die Berechnung des Zusammenhanges wurde für alle Zusammenhänge aus dem Fragebogen für Kinder mit Hilfe der Chi-Quadrat-Methode vorgenommen. Bei Zusammenhängen mit den Daten

aus den Elternfragebogen wurden die quantitativen Variablen der Eltern durch Extremgruppenbildung ebenfalls in qualitative verwandelt. Liegt die erwartete Häufigkeit unter 5, so ist der Test nicht mehr genau.

#### b) Die Produkt-Moment-Korrelation

Die Produkt-Moment-Korrelation ist ein Maß zur Feststellung der Stärke eines linearen Zusammenhangs. Sie kann Werte, zwischen +1 und -1 annehmen, wobei +1 einen völligen positiven Zusammenhang, -1 einen völligen negativen Zusammenhang und 0 keinen Zusammenhang bedeutet.

Die Formel für den Korrelationskoeffizienten  $r$  lautet:

$$\frac{N \sum xy - \sum x \sum y}{\sqrt{[N \sum x^2 - (\sum x)^2][N \sum y^2 - (\sum y)^2]}}$$

Dieses Verfahren hat folgende Voraussetzungen: Normalverteilung der beiden Variablen und lineare Abhängigkeit.

Dieses Verfahren würde angewendet, um die einzelnen Skalen bei den Fragebögen der Eltern miteinander zu korrelieren bzw. um die Antworten von Vätern und Müttern zu korrelieren.

#### c) Der t-Test

Zum Vergleich der Mittelwerte von Männern und Frauen wurde der t-Test verwendet. Da wir hier Stichproben hatten, die miteinander korrelierten, wurde der t-Test für korrelierende Stichproben angewandt, der wesentlich empfindlicher ist, da durch die Korrelation die Stichprobenfehler verringert werden. Mit Hilfe des t-Tests soll herausgefunden werden, ob die Mittelwerte zweier Gruppen "wirklich" verschieden sind. In Tabellen finden sich wiederum t-Werte, die bei bestimmten Freiheitsgraden, unter der Annahme, daß kein Mittelwertsunterschied besteht, nur von einem bestimmten Prozentsatz aller Fälle überschritten werden. Die Formel für die Berechnung von  $t$  lautet:

$$\frac{\sum - \mu}{\sigma}$$

wobei X die beobachtete Differenz ist,

$\mu$  der Mittelwert der Differenz, also bei Annahme der Nullhypothese 0 und

$\sigma$  die Streuung der Differenz zwischen den Werten.

(Mittenecker, 1970)

Die hier verwendeten Tabellen stammen von Mittenecker (1970).

#### IV. Ergebnisse

##### 1. Fragebogen für die Kinder:

Die Kategorien der einzelnen Fragen und die Häufigkeit der Antworten in den einzelnen Klassen

Frage 1: "Wie oft warst du schon im Theater?"

Mittelwerte:

| Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|------|------|------|------|------|------|
| 4,5  | 4,3  | 6,7  | 5,8  | 7,6  | 1,6  |

Der große Mittelwert bei Kl E kommt hauptsächlich durch zwei Schüler, die je 25 Theaterbesuche angaben.

Frage 2: "Wann warst du ungefähr das letzte Mal im Theater?"

Da die meisten Kinder mit der Schule das letzte Mal im Theater waren, nenne ich hier die Zeitspanne, die seit dem Theaterbesuch der Klasse bis zum Zeitpunkt der Untersuchung ungefähr vergangen ist, außer bei Klasse F, die nie mit der Schule im Theater war und wo viele Kinder noch nie im Theater waren:

| Kl A     | Kl B   | Kl C   | Kl D   | Kl E   | Kl F                     |
|----------|--------|--------|--------|--------|--------------------------|
| 1/2 Mon. | 2 Mon. | 3 Mon. | 4 Mon. | 1 Mon. | durchschnittlich 15 Mon. |

Frage 3: "An welche Stücke kannst du dich noch erinnern?"

Die Antworten wurden folgendermaßen eingeteilt:

- a) klassische Volksmärchen, etwa Märchen der Gebrüder Grimm oder 1001 Nacht
- b) Kasperletheater und Puppenspiel (Puppenspiel kam so selten vor, daß sich keine eigene Kategorie lohnte)
- c) Kunstmärchen, also Märchen die neu geschrieben wurden, z.B. "Erdmännchen"
- d) neues Kinderstück; hier sind die Stücke des Reichskabinetts Berlin gemeint, also "Maximilian Pfeifferling" und "Die Mugnogkinder"
- e) Abenteuerstücke, z.B. "Tom Sawyer's Abenteuer"

Zur Einteilung gab mir Dr. Norbert Mayer, künstlerischer Leiter des Theaters der Jugend, freundlicherweise Hilfeleistung.

Häufigkeiten:

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 1    | 10   | 13   | 7    | 31   | 18   |
| b: | 6    | 1    | 4    | 1    | 3    | 0    |
| c: | 0    | 21   | 7    | 2    | 0    | 7    |
| d: | 26   | 24   | 38   | 19   | 25   | 0    |
| e: | 0    | 0    | 0    | 2    | 0    | 0    |

Frage 5: "Was liest du denn am liebsten?"

Kategorien:

- a) klassische Volksmärchen, z.B. Gebrüder Grimm
- b) Kunstmärchen, z.B. "Pünkelchen"
- c) Tier- und Naturgeschichten
- d) Jugendunterhaltung, z.B. "Hanni und Nanni"
- e) Abenteuer, z.B. Karl May
- f) phantastische lustige Geschichten, z.B. "Pippi Langstrumpf"
- g) Comics, z.B. Tarzan.

Zur Einteilung einiger Titel halfen mir freundlicherweise Verkäuferinnen der Buchabteilung der Spielwarenhandlung Obletter in der Leopoldstraße.

Häufigkeiten:

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 1,5  | 3    | 2    | 5    | 1    | 9,5  |
| b: | 5    | 0    | 0    | 0,5  | 1    | 1    |
| c: | 12   | 3,5  | 4,5  | 0,5  | 8    | 9    |
| d: | 1    | 2    | 4    | 7,5  | 1    | 1    |
| e: | 1,5  | 3    | 16   | 10   | 22,5 | 7,5  |
| f: | 3    | 2    | 1    | 4    | 1,5  | 4    |
| g: | 0    | 7,5  | 13,5 | 5,5  | 2    | 2    |

Hier wurden von mehreren Antworten die ersten zwei genommen und mit der Häufigkeit 0,5 berechnet.

Frage 6: "Wie oft im Monat gehst du ungefähr ins Kino?"

Diese Frage war ungünstig gestellt, da jüngere Kinder, wie sich erwies, meist erst einige Male im Kino waren und nicht regelmäßig ins Kino gehen. Viele antworteten hier mit der Anzahl ihrer bisherigen Kinobesuche.

Kategorien:

- a) nie
- b) selten
- c) alle ein bis zwei Monate einmal
- d) öfter

Häufigkeiten:

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 7    | 7    | 10   | 8    | 3    | 13   |
| b: | 12   | 13   | 9    | 17   | 22   | 14   |
| c: | 7    | 5    | 13   | 8    | 14   | 9    |
| d: | 0    | 3    | 4    | 2    | 1    | 1    |

Frage 7: "Welcher Film hat dir bisher am besten gefallen?"

Kategorien:

- a) anspruchslose Jugendunterhaltung, vor allem Paukerfilme
- b) sentimentale Jugendunterhaltung, z.B. Heimatfilme oder Heintje
- c) Abenteuerfilme, z.B. Winnetou
- d) Natur- oder Tierfilme
- e) Comics und Komiker, z.B. Dschungelbuch
- f) lustige Jugendunterhaltung, z.B. Pipi Langstrumpf

Häufigkeiten:

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 2    | 0    | 5    | 5    | 4    | 1    |
| b: | 4    | 1    | 2    | 0    | 3    | 0    |
| c: | 0    | 3    | 9    | 5    | 9    | 7    |
| d: | 0    | 1    | 3    | 1    | 2    | 0    |
| e: | 5    | 12   | 6    | 4    | 12   | 4    |
| f: | 6    | 9    | 3    | 7    | 5    | 9    |

Frage 9: "Wie oft siehst du fern?"

Die Angaben hierzu waren relativ ungenau. Vor allem konnte bei Kindern, die täglich fernsehen, nicht die Dauer des

täglichen Fernsehens ermittelt werden.

Kategorien:

- a) nie
- b) selten
- c) 1 bis 2 mal pro Woche
- d) 3 bis 5 mal pro Woche
- e) täglich oder fast täglich

Häufigkeiten:

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 1    | 1    | 0    | 1    | 0    | 0    |
| b: | 5    | 1    | 3    | 2    | 0    | 2    |
| c: | 1    | 7    | 3    | 3    | 1    | 6    |
| d: | 11   | 2    | 7    | 7    | 11   | 10   |
| e: | 8    | 16   | 30   | 21   | 29   | 19   |

Frage 10: "Welche Sendungen siehst du am liebsten?"

Kategorien:

- a) Abenteuersendungen, z.B. Tarzan
- b) Tier- und Naturgeschichten, z.B. Flipper
- c) Comics und Komiker, z.B. Dick und Doof
- d) Unterhaltungssendungen, z.B. "Verliebt in eine Hexe"
- e) Kindersendungen, z.B. Kinderstunde

Häufigkeiten:

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 13,5 | 16   | 25,5 | 19,5 | 21   | 8    |
| b: | 4,5  | 0    | 4    | 7    | 5    | 16,5 |
| c: | 3    | 6    | 8    | 2    | 6    | 7    |
| d: | 3    | 4    | 3    | 3    | 3    | 3,5  |
| e: | 1    | 0    | 0,5  | 0,5  | 2    | 2    |

Frage 12: "Was tust du am liebsten?"

Kategorien:

- a) spielen
- b) lesen
- c) körperliche Aktivitäten, z.B. alle Arten von Sport
- d) passive Hobbies, z.B. Konsum von Fernsehen oder Radio
- e) Musische Aktivitäten, z.B. singen, malen
- f) sozial anerkannte Tätigkeiten, z.B. arbeiten, etwas herstellen
- g) aggressive Handlungen

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 7    | 9,5  | 9,5  | 5,5  | 4,5  | 12,5 |
| b: | 9,5  | 3    | 9    | 10   | 11   | 5,5  |
| c: | 3    | 4,5  | 15,5 | 7,5  | 13,5 | 5    |
| d: | 2,5  | 5    | 5,5  | 1    | 3,5  | 5    |
| e: | 0    | 1,5  | 2    | 3,5  | 3    | 0    |
| f: | 4    | 2,5  | 3,5  | 7,5  | 6,5  | 4    |
| g: | 0    | 1    | 0    | 0    | 1    | 2    |

**Frage 13: "Gehst du gerne ins Theater?"**

**Kategorien:**

- a) eindeutige Zustimmung
- b) von eingeschränkter, zögernder Zustimmung bis Ablehnung (wegen der geringen Häufigkeiten wurde diese Kategorie so zusammengefaßt)

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 24   | 27   | 33   | 32   | 33   | 26   |
| b: | 2    | 1    | 12   | 3    | 10   | 11   |

**Frage 14: "Was tust du am wenigsten gerne?"**

**Kategorien:**

- a) Tätigkeiten aus dem schulischen Bereich, z.B. Hausaufgaben machen
- b) Tätigkeiten aus dem häuslichen Bereich, z.B. abwaschen
- c) sozial unerwünschte Handlungen
- d) Passivität, z.B. mich langweilen, schlafen

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 13   | 17   | 19   | 17   | 18   | 12   |
| b: | 6    | 2    | 12   | 9    | 11   | 4    |
| c: | 2    | 1    | 1    | 1    | 4    | 0    |
| d: | 4    | 4    | 0    | 0    | 1    | 8    |

**Frage 15: "Würdest du lieber ins Theater gehen oder selbst Theater spielen?"**

**Kategorien:**

- a) passive Teilnahme am Theater (lieber ins Theater gehen)
- b) aktive Teilnahme am Theater (selbst Theater spielen)
- c) ungewiß

### Häufigkeiten:

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 16   | 16   | 34   | 23   | 25   | 19   |
| b: | 10   | 8    | 11   | 12   | 17   | 10   |
| c: | 0    | 4    | 0    | 0    | 1    | 8    |

### Bilder

Bild 1: "Warum gehst du so gerne ins Theater?"

### Kategorien:

- undifferenzierte positive Eigenschaften, z.B. schön, gut
- Komik, z.B. lustig, zum Lachen
- Spannung, z.B. aufregend, spannend
- subjektive Gründe, z.B. weil es mir gefällt
- direkte Kommunikationsweise, z.B. echte Schauspieler

### Häufigkeiten:

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 2,5  | 4    | 5,5  | 8    | 7    | 14   |
| b: | 16,5 | 0    | 16   | 16,5 | 8,5  | 6,5  |
| c: | 5    | 2    | 3    | 2,5  | 4,5  | 2,5  |
| d: | 4    | 19   | 6,5  | 5    | 15,5 | 11   |
| e: | 0    | 2    | 4    | 3    | 3,5  | 0    |

Bild 2: Zwei Kinder beim Fernsehen. Eines sagt:  
"Mensch, das ist ja Klasse! Das ist so richtig..."

### Kategorien:

- undifferenzierte positive Eigenschaften, z.B. toll, schön
- Komik, z.B. lustig
- Spannung, z.B. spannend
- Hinweis auf Sport

### Häufigkeiten:

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 6,5  | 8,5  | 7    | 8    | 6,5  | 18   |
| b: | 3    | 2    | 6    | 7,5  | 4,5  | 7,5  |
| c: | 13,5 | 16,5 | 27   | 15,5 | 27   | 5,5  |
| d: | 3    | 0    | 1    | 0    | 0    | 1    |

**Bild 3: "Was tust du denn am Sonntag?"**

**Kategorien:**

- a) spielen
- b) aktive Tätigkeiten, z.B. schwimmen, skilaufen
- c) passiver Konsum, z.B. fernsehen  
(wegen der geringen Häufigkeiten auch lesen)
- d) mit Eltern etwas unternehmen, z.B. wegfahren
- e) ins Theater gehen
- f) in die Kirche gehen

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 2    | 0    | 4,5  | 2    | 3    | 5,5  |
| b: | 5,5  | 10   | 13,5 | 6,5  | 13   | 5    |
| c: | 5    | 0    | 13   | 10,5 | 9    | 6    |
| d: | 8    | 4,5  | 9    | 7,5  | 9    | 11,5 |
| e: | 2    | 4    | 0,5  | 0    | 3    | 4    |
| f: | 3,5  | 8,5  | 4    | 8    | 2    | 1    |

**Bild 4: Ein Kind zum anderen: "Danke für das Buch. Diese Geschichte wird jetzt im Theater gespielt. Gehst du hin und siehst es dir an?"**

**Kategorien:**

- a) Zustimmung
- b) Ablehnung und Ungewißheit

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 22   | 19   | 23   | 21   | 25   | 29   |
| b: | 4    | 2    | 18   | 14   | 14   | 4    |

**Bild 5: "Möchtest du dieses Buch? Es geht aber traurig aus."**

**Kategorien:**

- a) Zustimmung
- b) Ablehnung

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 13   | 23   | 27   | 17   | 26   | 19   |
| b: | 12   | 4    | 17   | 18   | 16   | 16   |

Bild 6: "Was liest du denn da?"

Kategorien:

- a) klassische Volksmärchen
- b) Kunstmärchen
- c) Tier- und Naturgeschichten
- d) Jugendunterhaltung
- e) Abenteuer
- f) lustige phantastische Geschichten
- g) Comics

Häufigkeiten:

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 1    | 2    | 0    | 1    | 0    | 12   |
| b: | 0    | 1    | 0    | 2    | 2    | 0    |
| c: | 4    | 0    | 5    | 1    | 3    | 1    |
| d: | 3    | 2    | 4    | 6    | 5    | 3    |
| e: | 6    | 4    | 20   | 15   | 24   | 5    |
| f: | 3    | 5    | 3    | 2    | 1    | 3    |
| g: | 6    | 5    | 8    | 3    | 6    | 5    |

Bild 7: "Wovon sollte bei dir ein Theaterstück handeln?"

Kategorien:

- a) Märchen
- b) Kasperle
- c) Abenteuer
- d) Tiere
- e) Kinder und Streiche, Mugnog
- f) Komik

Häufigkeiten:

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 2    | 3    | 3    | 5    | 3    | 17   |
| b: | 2    | 0    | 0    | 0    | 2    | 0    |
| c: | 3    | 7    | 15   | 6    | 13   | 4    |
| d: | 5    | 2    | 2    | 1    | 1    | 1    |
| e: | 5    | 2    | 3    | 0    | 0    | 0    |
| f: | 1    | 1    | 7    | 8    | 13   | 2    |

Bild 8: Kinder im Theater: "Ob das wohl gut ausgeht?"

Kategorien:

- a) gutes Ende
- b) schlechtes Ende
- c) ungewiß

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 26   | 19   | 28   | 20   | 22   | 21   |
| b: | 4    | 2    | 8    | 10   | 8    | 8    |
| c: | 6    | 7    | 9    | 5    | 13   | 8    |

**Bild 9:** Lehrer fragt: "Wollt ihr lieber Peterchens Mondfahrt spielen oder Tom Sawyers Abenteuer? Oder habt ihr einen anderen Vorschlag?"

**Kategorien:**

- a) Peterchens Mondfahrt
- b) Tom Sawyers Abenteuer
- c) anderer Vorschlag (ließ sich wegen zu geringer Häufigkeiten nicht weiter untergliedern)

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 9    | 7    | 2    | 1    | 4    | 13   |
| b: | 7    | 8    | 28   | 27   | 13   | 8    |
| c: | 8    | 10   | 9    | 4    | 14   | 7    |

**Bild 10:** "Magst du am Sonntag mit ins Theater kommen? Ich habe noch eine Karte übrig!"

**Kategorien:**

- a) Zustimmung
- b) Ablehnung und keine Entscheidung

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 23   | 22   | 30   | 32   | 37   | 32   |
| b: | 3    | 5    | 14   | 3    | 6    | 4    |

**Bild 11:** "Was für Personen würdest du am liebsten spielen, wenn du selbst Theater spielen würdest?"

**Kategorien:**

- a) kindliche Märchenfiguren, z.B. Prinzessin, Hänsel
- b) aggressive Figuren, z.B. Hexe, Räuber, Frankenstein
- c) Autoritätsfiguren, z.B. Eltern, Lehrer König
- d) Heldenfiguren, z.B. Tarzan, Winnetou, Ritter
- e) moderne Kinderfigur, z.B. Tom, Pam (aus den Mugnog-kindern)
- f) Tiere und Dinge
- g) Hauptrolle
- h) komische Figur, z.B. Kasperl, Dick

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 2    | 3    | 9    | 4    | 7    | 14   |
| b: | 1    | 1    | 5    | 9    | 5    | 6    |
| c: | 6    | 4    | 8    | 5    | 9    | 1    |
| d: | 1    | 8    | 4    | 2    | 7    | 2    |
| e: | 9    | 3    | 3    | 7    | 2    | 1    |
| f: | 5    | 0    | 1    | 1    | 0    | 0    |
| g: | 0    | 0    | 9    | 3    | 5    | 0    |
| h: | 1    | 3    | 5    | 3    | 7    | 6    |

**Bild 12: Kinder im Theater: "Tut es dir jetzt leid, daß du nicht ins Kino gegangen bist?"**

**Kategorien:**

- a) Bevorzugung von Theater
- b) Bevorzugung von Kino
- c) Unentschieden

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 10   | 14   | 23   | 19   | 23   | 18   |
| b: | 16   | 14   | 18   | 13   | 15   | 16   |
| c: | 0    | 0    | 4    | 3    | 5    | 3    |

**Bild 13: "Was treibst du denn am Sonntag?"**

(Die Personen auf diesem Bild erscheinen älter als die Personen auf Bild 3, wodurch ganz neue Antworten auftauchen, wie etwa "tanzen")

**Kategorien:**

- a) mit Eltern etwas unternehmen
- b) aktive Tätigkeiten
- c) passiver Konsum
- d) in die Kirche gehen
- e) ins Theater gehen
- f) spielen

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 7,5  | 2,5  | 8    | 5    | 6,5  | 6    |
| b: | 9,5  | 10,5 | 14,5 | 11   | 8    | 12   |
| c: | 5    | 2    | 11   | 10   | 4,5  | 5,5  |
| d: | 0    | 5    | 0    | 2,5  | 1,5  | 0    |
| e: | 1    | 6    | 5    | 4    | 12,5 | 7    |
| f: | 1    | 1    | 0,5  | 1,5  | 3    | 4,5  |

Bild 14: Mutter und Kind: "Muß ich mich für das Theater  
Besonders fein anziehen?"

**Kategorien:**

- a) Bevorzugung besserer Gardarobe
- b) keine Bevorzugung besserer Gardarobe

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl D | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 17   | 21   | 29   | 27   | 30   | 22   |
| b: | 9    | 5    | 15   | 4    | 13   | 12   |

Bild 15: Kinder im Theater: "Gefällt es dir hier?"

**Kategorien:**

- a) uneingeschränkte Zustimmung
- b) Ablehnung und unentschieden

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 17   | 26   | 27   | 28   | 34   | 33   |
| b: | 9    | 1    | 17   | 7    | 9    | 4    |

Bild 16: Kinder im Theater: "Schade, daß der Junge auf  
der Bühne manchmal solch dumme Sachen macht!"

**Kategorien:**

- a) negative Bewertung von Dummheiten
- b) positive Bewertung von Dummheiten
- c) Hinweis auf Spielcharakter

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 12   | 6    | 6    | 9    | 12   | 12   |
| b: | 13   | 16   | 30   | 23   | 21   | 20   |
| c: | 0    | 2    | 7    | 2    | 9    | 1    |

Bild 17: Drei Gestalten auf der Bühne, der mittlere  
dominant, der linke verschwindet fast, der  
rechte wirkt mittelwichtig. "Welchen von den  
dreien würdest du am liebsten spielen?"

**Kategorien:**

- a) der linke
- b) der mittlere
- c) der rechte
- d) keiner

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 7    | 7    | 7    | 9    | 5    | 6    |
| b: | 10   | 12   | 21   | 19   | 28   | 20   |
| c: | 6    | 4    | 5    | 7    | 0    | 4    |
| d: | 0    | 1    | 5    | 0    | 3    | 2    |

Bild 18: "Siehst du solche Sachen wie Hänsel und Gretel auch so gerne?"

**Kategorien:**

- a) Zustimmung
- b) Ablehnung und unentschieden

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 11   | 17   | 10   | 20   | 20   | 30   |
| b: | 15   | 11   | 33   | 13   | 22   | 5    |

Bild 19: Kinder im Theaterfoyer. Ein Mädchen: "Der Typ auf der Bühne ist ja Klasse. Bloß schade, daß er..."

**Kategorien:**

- a) Äußere Merkmale, z.B. eine so große Nase hat
- b) Häufigkeit des Auftretens, z.B. so selten kommt
- c) Qualität seiner schauspielerischen Leistungen, z.B. so schlecht spielt
- d) psychische Merkmale, z.B. so traurig ist
- e) Rollenmerkmale, z.B. eine so blöde Rolle hat

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 6    | 3    | 9    | 7    | 11   | 9    |
| b: | 6    | 4    | 3    | 6    | 12   | 6    |
| c: | 6    | 9    | 8    | 5    | 4    | 3    |
| d: | 4    | 3    | 11   | 9    | 8    | 7    |
| e: | 2    | 3    | 9    | 5    | 7    | 5    |

Bild 20: Kinder vor dem Theater: "Jetzt müssen wir wieder so lange stillsitzen. Paßt mir gar nicht."

**Kategorien:**

- a) Zustimmung, z.B. mir auch nicht
- b) Ablehnung, z.B. macht doch nichts

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 14   | 12   | 22   | 15   | 16   | 25   |
| b: | 7    | 15   | 17   | 16   | 22   | 8    |

Bild 21: Frau auf der Bühne zum Publikum: "Komm mal zu uns herauf. Du darfst jetzt mitspielen. Was für eine Person möchtest du denn am liebsten spielen?"

**Kategorien:**

- a) kindliche Märchenfigur
- b) aggressive Figur
- c) Autoritätsperson
- d) Heldenfigur
- e) moderne Kinderfigur
- f) Tiere und Dinge
- g) Hauptrolle
- h) komische Figur

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 1    | 1    | 3    | 3    | 2    | 5    |
| b: | 1    | 1    | 1    | 3    | 4    | 3    |
| c: | 4    | 0    | 6    | 6    | 8    | 9    |
| d: | 0    | 1    | 2    | 0    | 3    | 2    |
| e: | 11   | 8    | 6    | 14   | 11   | 7    |
| f: | 3    | 2    | 0    | 1    | 0    | 2    |
| g: | 0    | 0    | 4    | 1    | 1    | 0    |
| h: | 1    | 8    | 6    | 4    | 1    | 3    |

Bild 22: Auf der Bühne ein Cowboy und ein unbewaffneter friedlicher Mann oder Junge. "Welchen von den beiden würdest du lieber spielen?"

**Kategorien:**

- a) das aggressive Modell (Cowboy)
- b) das friedliche Modell

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 22   | 22   | 31   | 23   | 34   | 24   |
| b: | 3    | 6    | 11   | 5    | 8    | 7    |

**Bild 23: Kinder beim Fernsehen: "Du hast das Stück doch schon mal im Theater gesehen. Wo hat es dir besser gefallen?"**

**Kategorien:**

- a) im Fernsehen
- b) im Theater
- c) unentschieden

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 9    | 7    | 10   | 8    | 7    | 10   |
| b: | 12   | 13   | 18   | 20   | 24   | 18   |
| c: | 2    | 2    | 3    | 1    | 6    | 1    |

**Bild 24: "Komm wir wollen Theater spielen. Was für ein Stück wollen wir spielen?"**

**Kategorien:**

- a) klassisches Volksmärchen
- b) Kasperletheater
- c) Kunstmärchen
- d) neues Kinderstück
- e) Abenteuer
- f) komische Geschichte

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 1    | 5    | 7    | 12   | 10   | 14   |
| b: | 2    | 0    | 2    | 1    | 0    | 2    |
| c: | 0    | 7    | 0    | 4    | 2    | 4    |
| d: | 16   | 6    | 7    | 1    | 1    | 0    |
| e: | 3    | 7    | 10   | 5    | 13   | 4    |
| f: | 2    | 0    | 4    | 6    | 6    | 5    |

**Bild 25: Lehrer und Schüler auf der Bühne. "Welchen würdest du lieber spielen?"**

**Kategorien:**

- a) Lehrer
- b) Schüler
- c) unentschieden

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 15   | 13   | 27   | 21   | 25   | 11   |
| b: | 9    | 13   | 15   | 11   | 16   | 13   |
| c: | 0    | 0    | 0    | 1    | 0    | 1    |

Bild 26: Zwei Mädchen auf der Bühne, eines wie Pippi Langstrumpf, eines eher vornehm. "Welche würdest du lieber spielen?"

**Kategorien:**

- a) Pippi Langstrumpf
- b) das gesittete Mädchen
- c) unentschieden

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 20   | 11   | 24   | 26   | 32   | 20   |
| b: | 6    | 14   | 9    | 7    | 6    | 8    |
| c: | 0    | 0    | 8    | 0    | 1    | 3    |

Bild 27: Zwei junge Mädchen auf der Bühne, eine attraktiv im Vordergrund, eine als Mauerblümchen im Hintergrund. "Welche von den beiden würdest du lieber spielen?"

**Kategorien:**

- a) das attraktive Mädchen
- b) das bescheidene Mädchen
- c) unentschieden

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 16   | 16   | 25   | 19   | 27   | 18   |
| b: | 4    | 4    | 7    | 8    | 7    | 7    |
| c: | 1    | 3    | 6    | 5    | 4    | 4    |

Bild 28: Kinder vor Bühne mit Figuren: "Warum findest du das denn so große Klasse?"

**Kategorien:**

- a) Komik
- b) undifferenzierte positive Eigenschaften
- c) Spannung und Aggression
- d) Stück wurde abgelehnt

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 11   | 7    | 6    | 17   | 12   | 18   |
| b: | 5    | 10   | 6    | 4    | 11   | 7    |
| c: | 5    | 5    | 17   | 6    | 7    | 12   |
| d: | 0    | 2    | 3    | 1    | 3    | 0    |

Die Bilder 29, 30 und 31 wurden wegen zu großer Stereotypie der Antworten nicht ausgewertet.

### Bildvergleiche

Bild 32, 33: "Welche Bühne gefällt dir besser?"

#### Kategorien:

- a) (Bild 32) Schloß mit Prinz
- b) (Bild 33) Mädchen in Großstadtstraße, auf Mülltonne sitzend

#### Häufigkeiten:

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 19   | 19   | 37   | 26   | 35   | 29   |
| b: | 7    | 9    | 8    | 9    | 8    | 7    |

Bild 34, 35: "Welchen der beiden möchtet ihr in einem Theaterstück sehen?"

#### Kategorien:

- a) (Bild 34) König mit Umhang und Krone
- b) (Bild 35) normal gekleideter Mann

#### Häufigkeiten:

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 26   | 23   | 34   | 27   | 31   | 36   |
| b: | 0    | 5    | 11   | 8    | 12   | 1    |

Bild 36, 37: "Welcher von beiden gefällt dir besser?"

#### Kategorien:

- a) Micky Maus (Bild 36)
- b) Supermann (Bild 37)

#### Häufigkeiten:

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 21   | 16   | 24   | 25   | 25   | 24   |
| b: | 5    | 12   | 20   | 10   | 18   | 13   |

Bild 38, 39: "Was gefällt dir besser, die obere oder die untere Bühne?"

#### Kategorien:

- a) (Bild 38) naturalistisch und reich ausgestattete Bühne mit König, Kasperl und Frau

b) (Bild 39) mit geometrischen Formen ausgestattete  
Bühne mit einer Figur

Häufigkeiten:

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 25   | 22   | 35   | 28   | 39   | 31   |
| b: | 1    | 5    | 10   | 7    | 4    | 2    |

Bild 40, 41: "Welche von beiden gefällt dir besser?"

Kategorien:

- a) (Bild 40) Barbarella
- b) (Bild 41) Miany Maus

Häufigkeiten:

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 3    | 2    | 7    | 1    | 5    | 3    |
| b: | 23   | 25   | 38   | 34   | 38   | 34   |

Bild 42, 43: "In welches Theater würdest du lieber gehen,  
in das obere oder das untere?"

Kategorien:

- a) (Bild 42) herkömmliche Bühnenanordnung
- b) (Bild 43) Bühne in der Mitte des Zuschauerraumes

Häufigkeiten:

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 13   | 16   | 28   | 24   | 34   | 17   |
| b: | 12   | 11   | 17   | 11   | 8    | 16   |

Bild 44, 45: "Welche der beiden Tätigkeiten würdest du  
lieber tun?"

Kategorien:

- a) (Bild 44) Junge betrachtet Fußballspiel im Fernseher
- b) (Bild 45) Drei Jungen spielen selbst Fußball

Häufigkeiten:

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 15   | 9    | 13   | 12   | 14   | 23   |
| b: | 10   | 16   | 32   | 23   | 29   | 13   |

Bild 46, 47: "Welche von den beiden gefällt dir besser?"

Kategorien:

- a) (Bild 46) Prinzessin im langen Kleid
- b) (Bild 47) Modernes Mädchen im Minirock

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 23   | 22   | 21   | 32   | 27   | 32   |
| b: | 2    | 6    | 24   | 3    | 16   | 5    |

Bild 48, 49: "Welcher von den beiden gefällt dir besser?"

**Kategorien:**

- a) (Bild 48) Junge mit Rollkragenpullover und geflickter Hose
- b) (Bild 49) sauber gekämmter Junge mit feinem Anzug

**Häufigkeiten:**

|    | Kl A | Kl B | Kl C | Kl D | Kl E | Kl F |
|----|------|------|------|------|------|------|
| a: | 15   | 15   | 25   | 23   | 24   | 22   |
| b: | 10   | 12   | 20   | 12   | 19   | 15   |

**2. Ergebnisse des Fragebogens bei den Lehrern**

Dazu die Höchstwerte der einzelnen Skalen:

- Skala I: + 15 bedeutet sehr autoritäre Einstellung
- Skala II: + 21 bedeutet sehr autoritäre Einstellung
- Skala III: + 12 bedeutet sehr positive Einstellung zum Theater
- Skala IV: + 12 bedeutet sehr positive Einstellung zum Kindertheater
- Skala V: + 15 bedeutet sehr negative Einstellung zu den Inhalten und Zielen des engagierten Kindertheaters
- Skala VI: + 18 bedeutet sehr konservative Einstellung
- Skala VII: + 6 bedeutet sehr positive Einstellung zu den herkömmlichen Zielen des Kinder- und Jugendtheaters
- Skala VIII: + 9 bedeutet eine sehr klerikale Einstellung.

**Lehrerin A:**

|         |          |          |           |
|---------|----------|----------|-----------|
| I: - 15 | II: - 21 | III: + 8 | IV: + 11  |
| V: - 12 | VI: - 16 | VII: - 5 | VIII: - 8 |

**Lehrerin B:**

|        |         |          |           |
|--------|---------|----------|-----------|
| I: - 7 | II: - 2 | III: + 9 | IV: + 12  |
| V: - 8 | VI: - 6 | VII: - 1 | VIII: - 3 |

**Lehrer C:**

|         |          |          |           |
|---------|----------|----------|-----------|
| I: - 13 | II: - 15 | III: + 9 | IV: + 12  |
| V: - 11 | VI: - 12 | VII: - 1 | VIII: - 6 |

**Lehrerin D:**

|      |       |           |         |
|------|-------|-----------|---------|
| I: - | II: - | III: + 12 | IV: + 6 |
| V: - | VI: - | VII: + 3  | VIII: - |

Diese Lehrerin wurde jedoch auf Grund ihres Verhaltens und persönlicher Beobachtung zur autoritären und konservativen Gruppe gezählt.

**Lehrerin E:**

|         |         |           |           |
|---------|---------|-----------|-----------|
| I: - 11 | II: 0   | III: + 11 | IV: + 12  |
| V: - 8  | VI: - 7 | VII: + 4  | VIII: - 8 |

**Lehrerin F:**

|        |          |          |           |
|--------|----------|----------|-----------|
| I: + 9 | II: + 15 | III: + 9 | IV: + 5   |
| V: + 1 | VI: - 1  | VII: - 2 | VIII: + 2 |

Die Skalen II, IV und V bestätigen insgesamt das Auswahlkriterium. Allerdings ist hier Lehrerin E problematisch, z.B. in Skala V, wo sie den gleichen Skalenwert erreicht, wie Lehrerin B. Sie wurde auf Grund einschränkender Äußerungen auf dem Fragebogen und im Gespräch aber dennoch bei der negativen Gruppe belassen. Es scheint, daß Skala IV, und auch V z.T. Items enthalten, die sozial erwünschte Verhaltensweisen ausdrücken, so daß hier die verdeckte Einstellung nicht so gut erfaßt wird.

Ergebnisse in den Einzelitems (Item 19, 20, 41 und 45):

19: "Theater sollte nichts mit Politik zu tun haben"

20: "Ich lasse meine Kinder fernsehen, wenn sie wollen, dann sind sie ruhig"

41: "Es ist für Kinder wichtiger, selbst Theater zu spielen, als ins Theater zu gehen"

45: "Wenn mein Kind ins Kino will, informiere ich mich zuerst, ob dieser Film geeignet ist"

**Lehrerin A:**

|         |         |         |         |
|---------|---------|---------|---------|
| 19: - 3 | 20: - 3 | 41: + 2 | 45: + 3 |
|---------|---------|---------|---------|

**Lehrerin B:**

|         |         |       |         |
|---------|---------|-------|---------|
| 19: + 3 | 20: - 3 | 41: 0 | 45: + 1 |
|---------|---------|-------|---------|

**Lehrer C:**

|         |         |         |         |
|---------|---------|---------|---------|
| 19: - 2 | 20: - 3 | 41: + 2 | 45: - 1 |
|---------|---------|---------|---------|

**Lehrerin D:**

|       |         |         |         |
|-------|---------|---------|---------|
| 19: - | 20: - 3 | 41: + 2 | 45: + 3 |
|-------|---------|---------|---------|

**Lehrerin E:**

|         |         |         |         |
|---------|---------|---------|---------|
| 19: - 3 | 20: - 3 | 41: - 3 | 45: + 3 |
|---------|---------|---------|---------|

**Lehrerin F:**

|         |         |         |         |
|---------|---------|---------|---------|
| 19: - 2 | 20: - 3 | 41: + 3 | 45: + 3 |
|---------|---------|---------|---------|

### 3. Ergebnisse der Befragung der Eltern

#### a) Rückgabequote

Von den 214 Kindern waren zwei Geschwister und 5 Kinder, die in einem Heim lebten. Bei vollständiger Rückgabe wären also 406 Fragebogen zu erwarten gewesen, da für Väter und Mütter je ein Fragebogen ausgegeben wurde. Insgesamt kamen 285 Fragebogen, also 70,2 % ausgefüllt zurück, allerdings war davon ein Teil nur unvollständig ausgefüllt.

#### Klassenweise Aufstellung:

##### Klasse A:

beide Eltern vollständig: 34 Fragebogen (17 Eltern)  
nur ein Elternteil zurück: 4  
unvollständig ausgefüllt: 7  
keine Rückgabe beider Eltern: 8 Fragebogen (4 Eltern)

##### Klasse B:

beide Eltern vollständig: 28  
nur ein Elternteil zurück: 1  
unvollständig ausgefüllt: 8  
keine Rückgabe beider Eltern: 12

##### Klasse C:

beide Eltern vollständig: 46  
nur ein Elternteil zurück: 9  
unvollständig ausgefüllt: 4  
keine Rückgabe beider Eltern: 20

##### Klasse D:

beide Eltern vollständig: 16  
nur ein Elternteil zurück: 2  
unvollständig ausgefüllt: 2  
keine Rückgabe beider Eltern: 44

##### Klasse E:

beide Eltern vollständig: 34  
nur ein Elternteil zurück: 4  
unvollständig ausgefüllt: 12  
keine Rückgabe beider Eltern: 28

##### Klasse F:

beide Eltern vollständig: 28  
nur ein Elternteil zurück: 4  
unvollständig ausgefüllt: 5  
keine Rückgabe beider Eltern: 30

## b) Ergebnisse in den Skalen

### Mittelwerte der einzelnen Skalen:

|             |              |               |
|-------------|--------------|---------------|
| Skala I:    | Väter: + 3,1 | Mütter: + 2,9 |
| Skala II:   | Väter: + 2,2 | Mütter: + 0,9 |
| Skala III:  | Väter: + 1,0 | Mütter: + 3,0 |
| Skala IV:   | Väter: + 8,1 | Mütter: + 9,8 |
| Skala V:    | Väter: - 0,9 | Mütter: - 0,5 |
| Skala VI:   | Väter: + 2,7 | Mütter: + 1,7 |
| Skala VII:  | Väter: + 1,8 | Mütter: + 1,8 |
| Skala VIII: | Väter: - 2,6 | Mütter: - 1,8 |

Die Mittelwerte von Vätern und Müttern in den für uns besonders relevanten Skalen wurden mittels t-Test miteinander verglichen, allerdings wurden nur die Daten berücksichtigt, die von beiden Eltern gleichzeitig vorhanden waren, so daß eine Reihe von Daten, die in den oben angeführten Mittelwerten berücksichtigt wurden, unter den Tisch fielen.

### Ergebnisse:

|            |                            |
|------------|----------------------------|
| Skala I:   | t = 0,63 nicht signifikant |
| Skala II:  | t = 3,23 sehr signifikant  |
| Skala III: | t = 1,47 nicht signifikant |
| Skala IV:  | t = 0,62 nicht signifikant |
| Skala V:   | t = 1,47 nicht signifikant |
| Skala VII: | t = 1,51 nicht signifikant |

Die Mittelwerte von nur einer Skala unterschieden sich signifikant voneinander, nämlich von Skala III. Frauen haben demnach eine signifikant positivere Einstellung zum Theater als Männer.

### Ergebnisse zu den Einzelfragen:

|          |     |                     |
|----------|-----|---------------------|
| Item 19: | + 3 | 34 Väter, 45 Mütter |
|          | + 2 | 23 18               |
|          | + 1 | 13 15               |
|          | - 1 | 14 9                |
|          | - 2 | 21 27               |
|          | - 3 | 19 15               |
| Item 20: | + 3 | 1 Vater, 0 Mütter   |
|          | + 2 | 6 Väter 6           |
|          | + 1 | 7 12                |
|          | - 1 | 12 9                |
|          | - 2 | 21 21               |
|          | - 3 | 78 86               |

|          |     |                     |
|----------|-----|---------------------|
| Item 41: | + 3 | 25 Väter, 29 Mütter |
|          | + 2 | 27 34               |
|          | + 1 | 39 32               |
|          | - 1 | 21 22               |
|          | - 2 | 7 10                |
|          | - 3 | 5 6                 |

|          |     |                      |
|----------|-----|----------------------|
| Item 45: | + 3 | 87 Väter, 100 Mütter |
|          | + 2 | 23 16                |
|          | + 1 | 4 5                  |
|          | - 1 | 2 1                  |
|          | - 2 | 0 1                  |
|          | - 3 | 0 0                  |

Item 43 a: "Bis zu welchem Alter sollten Kinder nur Märchen sehen?"

|        |                     |
|--------|---------------------|
| bis 4  | 23 Väter, 25 Mütter |
| bis 6  | 35 43               |
| bis 8  | 31 27               |
| bis 10 | 20 15               |
| bis 12 | 4 6                 |
| bis 14 | 3 4                 |

Item 44 a: "Wie oft im Jahr sollten Kinder mindestens ins Theater kommen?"

|                 |                   |
|-----------------|-------------------|
| 0 mal           | 2 Väter, 2 Mütter |
| 1 mal           | 5 4               |
| 2 mal           | 9 17              |
| 3 mal           | 23 20             |
| 4 mal           | 33 31             |
| 5 mal und öfter | 47 49             |

Item 45 a, zur Information der Filmeignung: "Ich informiere mich durch"

Hier gaben Eltern z.T. mehrere Nennungen, die alle gewertet wurden.

Es wurden genannt:

|                                      |         |
|--------------------------------------|---------|
| Presse:                              | 135 mal |
| Radio und Fernsehen:                 | 30      |
| eigenen Kinobesuch:                  | 33      |
| Urteil von Bekannten:                | 23      |
| nicht weiter spezifizierte Kritiken: | 21      |
| Reklame durch Bilder, Plakate etc.:  | 18      |
| Programmhäfte:                       | 12      |
| Kirchliche Informationen:            | 10      |
| Bücher:                              | 7       |
| Freiwillige Filmselbstkontrolle:     | 6       |
| Inserat:                             | 4       |
| Information per Telefon:             | 3       |

Je einmal wurden außerdem genannt:

Filmkunsttheaterpläne, Vorschau, Jugendfilminformation, Inhaltsangabe des Films, Qualität der Schauspieler, Auszeichnung des Films.

#### 4. Die Hypothesen im einzelnen und ihre Beantwortung

Die Hypothesen im einzelnen beziehen sich auf Zusammenhänge zwischen der Beantwortung von je zwei Fragen. Dabei lautet die Nullhypothese, daß kein Zusammenhang bestehe, die Alternativhypothese, daß ein Zusammenhang bestehe.

Hier sind nur Alternativhypothesen aufgeführt. Die Hypothesen wurden in folgende Bereiche aufgeteilt:

- a) Zusammenhänge zwischen den Antworten der Kinder und äußeren Gegebenheiten
- b) Zusammenhänge interpersonaler Art:
  - aa) zwischen den Antworten von Lehrern und Kindern
  - bb) zwischen den Antworten von Eltern und Kindern
- c) Zusammenhänge interpersonaler Art:
  - aa) bei den Kindern
  - bb) bei den Eltern

##### a) Hypothesen und Ergebnisse von Zusammenhängen zwischen den Antworten der Kinder und Eltern und äußeren Gegebenheiten

Die Stärke dieser Zusammenhänge wurde mit Hilfe des bereits genannten Chi-Quadrat-Testes ermittelt. Beispiel:

Zusammenhang zwischen dem Alter der Kinder und der Häufigkeit des Theaterbesuches. Hierzu wurden die Kinder ermittelt, die zu dem Drittel mit den häufigsten Theaterbesuchen gehören und die Kinder, die zu dem Drittel mit dem geringsten Theaterbesuch gehören. Gleichzeitig wurde festgestellt, ob diese Kinder die 4. Klasse oder die 2. Klasse besuchten. Das Ergebnis war folgende Tabelle:

|           | seltener Theaterbesuch | häufiger Theaterbesuch |
|-----------|------------------------|------------------------|
| 4. Klasse | 27 Kinder              | 59 Kinder              |
| 2. Klasse | 44 Kinder              | 13 Kinder              |

Die Häufigkeiten in den einzelnen Feldern sind die beobachteten Häufigkeiten. Die erwarteten Häufigkeiten berechnen sich folgendermaßen:

Seltener Theaterbesuch in der 4. Klasse:

$$(27 + 59) (27 + 44) : (27 + 59 + 44 + 13)$$

analog für alle weiteren Felder. Chi-Quadrat ist dann die Summe der quadrierten Differenz von beobachteten und erwarteten Werten, dividiert durch die erwarteten Werte (siehe Formel Seite 66). In diesem Falle wurden die Daten mit einer Wang 700 verarbeitet, bei der nach Eingabe eines Programms nur noch die beobachteten Häufigkeiten eingegeben werden mußten.

Die Berechnung ergab ein Chi-Quadrat von 28, 76.

Der Freiheitsgrad F betrug:  $(2-1) (2-1) = 1$

Das Chi-Quadrat, das bei einem Freiheitsgrad von 1 die Schranke für 95 % bildet, beträgt 3,841, für 99 % Wahrscheinlichkeit 6,635 (Mittenecker, 1970). Das erhaltene Chi-Quadrat liegt weit höher, so daß der Zusammenhang zwischen der Häufigkeit von Theaterbesuchen und dem Alter als sehr signifikant angenommen wird.

Entsprechend wurden auch die übrigen Hypothesen geprüft.

Äußere Gegebenheiten sind das Alter der Kinder, ihr Geschlecht, der Beruf ihrer Eltern und ihre soziale Stellung in der Klasse.

#### aa) Altersabhängigkeiten

Es bestehen Zusammenhänge zwischen dem Alter der Kinder (bzw. ihrer Zugehörigkeit zur 2. oder zur 4. Klasse) und

1. Der Häufigkeit des Theaterbesuches (Frage 1)  
 $\chi^2 = 28,76$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant
2. Der Art des Lesestoffes  
Frage 5:  $\chi^2 = 32,88$   $F = 5$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant  
Bild 6:  $\chi^2 = 30,41$   $F = 5$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant
3. Der Bevorzugung bestimmter Filmarten (Frage 7)  
 $\chi^2 = 9,24$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant.

4. Der<sub>2</sub>Bevorzugung bestimmter Fernsehsendungen (Frage 10)  
 $\chi^2 = 21,11$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang wäre zwar signifikant, doch ist der Test nach Mittenecker nur mit Häufigkeiten von 10 oder zumindest über 5 in den einzelnen Zellen verlässlich. Hier kommt eine geringere Häufigkeit vor, so daß das Ergebnis nur mit Vorbehalt betrachtet werden kann.
5. Der<sub>2</sub>Art der Lieblingsbeschäftigung (Frage 11)  
 $\chi^2 = 14,09$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant.
6. Der Art der<sub>2</sub>Freizeitbeschäftigung  
 Bild 3:  $\chi^2 = 12,82$   $F = 5$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant  
 Bild 13:  $\chi^2 = 4,19$   $F = 5$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
7. Der Einstellung zum Theater
  - a) als Gefühlsäußerung (Frage 13)  
 $\chi^2 = 0,86$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - b) als Bereitschaft, ins Theater zu gehen (Bild 10)  
 $\chi^2 = 1,07$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - c) als Beurteilung des Theaterraums (Bild 15)  
 $\chi^2 = 3,97$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant
8. Der<sub>2</sub>Beurteilung des Stillsitzens im Theater (Bild 20)  
 $\chi^2 = 6,20$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant
9. Der<sub>2</sub>Spezifität kognitiver Urteile über das Theater (Bild 1)  
 $\chi^2 = 10,16$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant
10. Der<sub>2</sub>unbeliebtesten Tätigkeit (Frage 14)  
 $\chi^2 = 8,87$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant
11. Der Bevorzugung von aktiver oder passiver Teilnahme am Theater (Frage 15)  
 $\chi^2 = 0,15$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
12. Der Spezifität kognitiver Urteile über ein Fernsehstück (Bild 2)  
 $\chi^2 = 6,50$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant
13. Der Neigung, inhaltlich bekannte Geschichten im Theater anzusehen (Bild 4)  
 $\chi^2 = 17,43$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant
14. Der<sub>2</sub>Ablehnung trauriger Bücher (Bild 5)  
 $\chi^2 = 0,61$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
15. Der<sub>2</sub>Wahl zwischen Kunstmärchen und Abenteuerstück (Bild 9)  
 $\chi^2 = 35,13$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant

16. Der Einstellung zu Märchentheater (Bild 18)  
 $\chi^2 = 10,56$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant.
17. Der Erwartung, wie ein Theaterstück endet (Bild 8)  
 $\chi^2 = 1,14$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
18. Der Bevorzugung bestimmter Rollen:
  - a) der dominanten Rolle (Bild 17)  
 $\chi^2 = 2,28$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - b) der autoritär-mächtigen oder der gleichgestellten Rolle (Bild 22)  
 $\chi^2 = 2,68$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - c) der aggressiven Rolle (Bild 22)  
 $\chi^2 = 0,66$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - d) der kindlich-temperamentvollen oder wohlerzogenen Rolle (Bild 26)  
 $\chi^2 = 2,68$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - e) der attraktiven Rolle oder der Mauerblümchenrolle (Bild 27)  
 $\chi^2 = 0$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
19. Der Bevorzugung von Theater oder Kino (Bild 12)  
 $\chi^2 = 2,32$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
20. Der Bevorzugung von Theater oder Fernsehen (Bild 23)  
 $\chi^2 = 1,56$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
21. Der Wahl der Theatergardarobe (Bild 14)  
 $\chi^2 = 0,1$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
22. Der Beurteilung von "Dummheiten" auf der Bühne (Bild 16)  
 $\chi^2 = 4,61$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant
23. Der Art der Dinge, die bei einem Schauspieler stören (Bild 19)  
 $\chi^2 = 3,62$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
24. Der Spezifität der kognitiven Urteile über ein Stück (Bild 28)  
 $\chi^2 = 3,14$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
25. Der Bevorzugung von bestimmten Bühnenbildern
  - a) Schloß oder Großstadtstraße (Bild 32, 33)  
 $\chi^2 = 0,81$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

b) märchenhaft-realistisches oder abstraktes Bühnen-  
bild (Bild 38, 39)

$\chi^2 = 2,56$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signi-  
fikan

26. Der Bevorzugung von König oder modern gekleidetem  
Mann (Bild 34, 35)

$\chi^2 = 12,67$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signi-  
fikan

27. Der Bevorzugung von Micky Maus oder Supermann (Bild 36,37)

$\chi^2 = 0,91$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signi-  
fikan

28. Der Bevorzugung von Minny Maus oder Barbarella (Bild 40,41)

$\chi^2 = 0,17$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signi-  
fikan

29. Der Bevorzugung der herkömmlichen Bühnenform oder  
einer "Raumbühne" (Bild 42, 43)

$\chi^2 = 5,81$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant

30. Der Bevorzugung von aktiver oder passiver Teilnahme am  
Fußballspiel (Bild 44, 45)

$\chi^2 = 11,0$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signi-  
fikan

32. Der Bevorzugung eines feingekleideten oder eines leger  
gekleideten Jungen (Bild 48, 49)

$\chi^2 = 0$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

33. Der freien Wahl von Inhalten für Theaterstücke (Frage 7)

$\chi^2 = 22,55$   $F = 3$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signi-  
fikan

34. Der freien Wahl von Rollen

Bild 11:  $\chi^2 = 5,03$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist  
signifikant

Bild 21:  $\chi^2 = 1,95$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist  
nicht signifikant

35. Der freien Stückwahl (Bild 24)

$\chi^2 = 19,72$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signi-  
fikan

#### bb) Geschlechtsabhängigkeiten

Es bestehen Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht der Kin-  
der und:

##### 1. Der Art des Lesestoffes

Frage 5:  $\chi^2 = 37,28$   $F = 5$ ; dieser Zusammenhang ist  
sehr signifikant

Bild 6:  $\chi^2 = 21,95$   $F = 5$ ; dieser Zusammenhang ist  
sehr signifikant

2. Der Bevorzugung bestimmter Filmarten (Frage 7)  
 $\chi^2 = 23,65$   $F = 5$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant
3. Der Bevorzugung bestimmter Fernsehsendungen (Frage 10)  
 $\chi^2 = 13,97$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang wäre signifikant, aber hier wieder zu geringe Häufigkeiten
4. Die Art der Lieblingsbeschäftigung (Frage 13)  
 $\chi^2 = 15,84$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant
5. Der Art der Freizeitbeschäftigung  
Bild 3:  $\chi^2 = 7,89$   $F = 5$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Bild 13:  $\chi^2 = 6,33$   $F = 5$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
6. Der Einstellung zum Theater
  - a) als Gefühlsäußerung (Frage 13)  
 $\chi^2 = 10,45$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant
  - b) als Bereitschaft, ins Theater zu gehen (Bild 10)  
 $\chi^2 = 6,41$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant
  - c) als Beurteilung des Theaterinnenraumes (Bild 15)  
 $\chi^2 = 2,60$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
7. Der Einstellung zum Stillsitzen im Theater (Bild 20)  
 $\chi^2 = 1,10$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
8. Der Bevorzugung aktiver oder passiver Partizipation am Theater (Frage 15)  
 $\chi^2 = 4,33$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
9. Der kognitiven Urteile über das Theater (Bild 1)  
 $\chi^2 = 11,14$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant
10. Der kognitiven Urteile über ein Fernsehstück (Bild 2)  
 $\chi^2 = 0,4$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
11. Der kognitiven Urteile über ein Theaterstück (Bild 28)  
 $\chi^2 = 3,47$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
12. Der Ablehnung trauriger Bücher (Bild 5)  
 $\chi^2 = 9,73$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant
13. Der Erwartung, wie ein Stück endet (Bild 8)  
 $\chi^2 = 4,57$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

14. Der<sub>2</sub>Bevorzugung von Märchen oder Abenteuer (Bild 9)  
Chi<sup>2</sup> = 4,24 F = 2; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
15. Der<sub>2</sub>Einstellung zu Märchen (Bild 18)  
Chi<sup>2</sup> = 8,08 F = 1; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant
16. Der Bevorzugung bestimmter Rollen:
  - a) der dominanten Rolle (Bild 17)  
Chi<sup>2</sup> = 3,14 F = 1; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - b) der aggressiven Rolle (Bild 22)  
Chi<sup>2</sup> = 0,99 F = 1; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - c) der autoritär-mächtigen oder der gleichgestellten Rolle (Bild 25)  
Chi<sup>2</sup> = 0,16 F = 1; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - d) der kindlich-temperamentvollen oder der wohlherzogenen Rolle (Bild 26)  
Chi<sup>2</sup> = 0,18 F = 1; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - e) der attraktiven Rolle oder der Mauerblümchenrolle (Bild 27)  
Chi<sup>2</sup> = 4,86 F = 1; dieser Zusammenhang ist signifikant
17. Der<sub>2</sub>Bevorzugung von Theater oder Kino (Bild 12)  
Chi<sup>2</sup> = 1,22 F = 1; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
18. Der<sub>2</sub>Bevorzugung von Theater oder Fernsehen (Bild 23)  
Chi<sup>2</sup> = 2,17 F = 1; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
19. Der<sub>2</sub>Wahl der Theatergardarobe (Bild 14)  
Chi<sup>2</sup> = 1,1 F = 1; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
20. Der<sub>2</sub>Beurteilung von "Dummheiten" auf der Bühne (Bild 16)  
Chi<sup>2</sup> = 0 F = 1; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
21. Die Art der Dinge, die bei einem Schauspieler stören (Bild 19)  
Chi<sup>2</sup> = 5,91 F = 4; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
22. Der Bevorzugung von Bühnenbildern:
  - a) Schloß oder Großstadtstraße (Bild 32, 33)  
Chi<sup>2</sup> = 10,84 F = 1; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant
  - b) märchenhaft-realistisches oder abstraktes Bühnenbild (Bild 38, 39)  
Chi<sup>2</sup> = 3,32 F = 1; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

23. Der Bevorzugung von König oder modern gekleidetem Mann  
(Bild 34, 35)  
 $\text{Chi}^2 = 3,22 \quad F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
24. Der<sub>2</sub> Bevorzugung von Micky Maus oder Supermann (Bild 36, 37)  
 $\text{Chi}^2 = 47,14 \quad F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant
25. Der Bevorzugung von klassischer Bühnenform oder "Raumbühne" (Bild 42, 43)  
 $\text{Chi}^2 = 0,38 \quad F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
26. Der<sub>2</sub> Bevorzugung von Minny Maus oder Barbarella (Bild 40, 41)  
 $\text{Chi}^2 = 3,15 \quad F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
22. Die Bevorzugung von aktiver oder passiver Teilnahme an Fußball (Bild 44, 45)  
 $\text{Chi}^2 = 13,14 \quad F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant
28. Der Bevorzugung von Prinzessin oder modernem Mädchen  
(Bild 46, 47)  
 $\text{Chi}^2 = 7,20 \quad F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant
29. Der Bevorzugung eines feingekleideten oder leger gekleideten Jungen (Bild 48, 49)  
 $\text{Chi}^2 = 2,30 \quad F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
30. Der freien Wahl von Inhalten für Theaterstücke (Bild 7)  
2. Klasse:  $\text{Chi}^2 = 5,22 \quad F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
4. Klasse:  $\text{Chi}^2 = 6,72 \quad F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant
31. Der<sub>2</sub> freien Stückwahl (Bild 24)  
 $\text{Chi}^2 = 6,81 \quad F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Der Häufigkeit, in der diese Frage 24 nicht beantwortet wurde:  
 $\text{Chi}^2 = 9,29 \quad F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant
32. Der freien Rollenwahl  
Bild 11:  $\text{Chi}^2 = 29,49 \quad F = 5$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant  
Bild 21:  $\text{Chi}^2 = 11,89 \quad F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant.

cc) Zusammenhänge mit dem ökonomischen Status der Eltern

Es bestehen Zusammenhänge zwischen dem Beruf der Eltern und:

1. der Häufigkeit des Theaterbesuchs (Frage 1)  
 $\chi^2 = 6,23$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant
2. Der Art des Lesestoffes  
Frage 5:  $\chi^2 = 24,32$   $G = 16$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant, zudem sind einige Häufigkeiten zu gering  
Bild 6:  $\chi^2 = 27,30$   $F = 16$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
3. Der Häufigkeit von Kinobesuchen (Frage 6)  
 $\chi^2 = 27,62$   $F = 8$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
4. Der Häufigkeit des Fernsehens (Frage 9)  
 $\chi^2 = 8,82$   $F = 8$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
5. Der Bevorzugung bestimmter Filme (Frage 7)  
wegen zu geringer Häufigkeiten Berechnung von  $\chi^2$  nicht sinnvoll
6. Der Bevorzugung bestimmter Fernsehsendungen (Frage 10)  
 $\chi^2 = 10,19$   $F = 12$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
7. Der Art der Lieblingsbeschäftigung (Frage 12)  
 $\chi^2 = 12,06$   $F = 12$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant, außerdem treten auch hier wieder zu geringe Häufigkeiten auf, um verlässliche Aussagen machen zu können
8. Der Art der Beschäftigung am Wochenende:  
Bild 3:  $\chi^2 = 21,67$   $F = 16$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Bild 13<sub>2</sub> wegen zu geringer Häufigkeiten ist Berechnung von  $\chi^2$  nicht sinnvoll
9. Der Einstellung zum Theater
  - a) als Gefühlsäußerung (Frage 13)  
 $\chi^2 = 5,45$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - b) als Bereitschaft, in Theater zu gehen (Bild 10)  
 $\chi^2 = 3,68$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - c) als Beurteilung des Theaterinnenraumes (Bild 15)  
 $\chi^2 = 2,1$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
10. Der Einstellung zum Stillsitzen im Theater (Bild 20)  
 $\chi^2 = 2,49$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

11. Der Bevorzugung von aktiver oder passiver Partizipation am Theater (Frage 15)  
 $\chi^2 = 9,05$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
12. Der Spezifität kognitiver Urteile über das Theater (Bild 1)  
 $\chi^2 = 14,98$   $F = 12$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
13. Der Spezifität der Urteile über ein Fernsehstück (Bild 2)  
 $\chi^2 = 8,93$   $F = 8$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
14. Der Art der kognitiven Urteile über ein Theaterstück (Bild 28)  
 $\chi^2 = 6,74$   $F = 8$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
15. Der Neigung, im Theater ein Stück mit bekanntem Inhalt anzusehen (Bild 4)  
 $\chi^2 = 1,01$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
16. Der Ablehnung trauriger Bücher (Bild 5)  
 $\chi^2 = 2,28$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
17. Der Erwartung, wie ein Stück endet (Bild 8)  
 $\chi^2 = 5,77$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
18. Der Bevorzugung von Märchen und Abenteuern (Bild 9)  
 $\chi^2 = 6,32$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
19. Der Einstellung zu Märchen (Bild 18)  
 $\chi^2 = 4,89$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
20. Der Bevorzugung bestimmter Rollen:
  - a) der dominanten Rolle (Bild 17)  
 $\chi^2 = 11,30$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant
  - b) der aggressiven Rolle (Bild 22)  
 $\chi^2 = 7,34$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - c) der kindlich temperamentvollen oder der wohlerzogenen Rolle (Bild 26)  
 $\chi^2 = 0,77$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - d) der autoritär-mächtigen oder der gleichgestellten Rolle (Bild 25)  
 $\chi^2 = 3,15$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - e) der attraktiven oder der Mauerblümchenrolle (Bild 27)  
 $\chi^2 = 1,59$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

21. Der<sup>2</sup>Bevorzugung von Theater oder Kino (Bild 12)  
Chi<sup>2</sup> = 2,01 F = 4; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
22. Der<sup>2</sup>Bevorzugung von Theater oder Fernsehen (Bild 23)  
Chi<sup>2</sup> = 4,36 F = 4; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
23. Der<sup>2</sup>Wahl der Theatergardarobe (Bild 14)  
Chi<sup>2</sup> = 3,49 F = 4; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
24. Der<sup>2</sup>Beurteilung von "Dummheiten" auf der Bühne (Bild 16)  
Chi<sup>2</sup> = 6,85 F = 4; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
25. Der Art der Dinge, die bei einem Schauspieler stören (Bild 19)  
Chi<sup>2</sup> = 20,82 F = 16; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Vergleicht man nur die Arbeiter mit allen anderen:  
Chi<sup>2</sup> = 11,79 F = 4; dieser Zusammenhang ist signifikant
26. Der Auswahl von Bühnenbildern:  
a) Schloß oder Großstadtstraße (Bild 32, 33)  
Chi<sup>2</sup> = 9,42 F = 4; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
b) realistisch-märchenhafte oder abstrakte Bühne (Bild 38, 39)  
Chi<sup>2</sup> = 3,04 F = 4; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
27. Der Bevorzugung von König oder normal gekleidetem Mann (Bild 34, 35)  
Chi<sup>2</sup> = 6,27 F = 4; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
28. Der<sup>2</sup>Bevorzugung von Micky Maus oder Supermann (Bild 36, 37)  
Chi<sup>2</sup> = 5,25 F = 4; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
29. Der Bevorzugung Minny Maus oder Barbarella (Bild 38, 39)  
Wegen zu geringer Häufigkeiten ist die Berechnung von Chi<sup>2</sup> nicht sinnvoll
30. Der Bevorzugung von klassischer Bühnenform oder "Raumbühne" (Bild 42, 43)  
Chi<sup>2</sup> = 0,54 F = 4; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
31. Der Bevorzugung von aktiver oder passiver Teilnahme am Fußballspiel (Bild 44, 45)  
Chi<sup>2</sup> = 2,05 F = 4; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
32. Der Bevorzugung von Prinzessin oder modernem Mädchen (Bild 46, 47)  
Chi<sup>2</sup> = 4,95 F = 4; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

33. Der Bevorzugung eines feingekleideten oder leger gekleideten Jungen (Bild 48, 49)  
 $\chi^2 = 3,38$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
34. Der Einstellung der Eltern zur autoritären Erziehung (Skala I)  
 Väter:  $\chi^2 = 0,09$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
 Mütter:  $\chi^2 = 0,31$   $F = 1$ ; "
35. Der Einstellung der Eltern zur autoritären Erziehung (Skala II)  
 Väter:  $\chi^2 = 4,49$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant  
 Mütter:  $\chi^2 = 1,54$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
36. Der Einstellung der Eltern zum Theater (Skala III)  
 Väter:  $\chi^2 = 6,12$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant  
 Mütter:  $\chi^2 = 3,82$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
37. Der Einstellung der Eltern zum Kindertheater (Skala IV)  
 Väter:  $\chi^2 = 14,23$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant  
 Mütter:  $\chi^2 = 4,69$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant  
 (Hier wurden Arbeiter und Selbständige den anderen Berufen gegenübergestellt)
38. Der Einstellung der Eltern zu Inhalten und Zielen des engagierten Kindertheaters (Skala V)  
 Väter:  $\chi^2 = 1,29$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
 Mütter:  $\chi^2 = 1,04$   $F = 1$ ; "
39. Der Vollständigkeit, in der die Eltern ihre Fragebögen ausgefüllt haben  
 $\chi^2 = 3,39$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant.

dd) Zusammenhänge mit der Stellung der Schüler in der Klasse

Es bestehen Zusammenhänge zwischen extremen Positionen in der Klasse und:

1. Der Art des Lesestoffes  
 a) Frage 5:  $\chi^2 = 4,68$   $F = 3$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
 b) Bild 6:  $\chi^2 = 2,67$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

2. Der Art der bevorzugten Filme (Frage 7)  
Wegen zu geringer Häufigkeiten ist die Berechnung von  $\chi^2$  nicht sinnvoll. Die Tendenz deutet auf keinen Zusammenhang
3. Der Art der bevorzugten Sendungen (Frage 10)  
Wegen der zu geringen Häufigkeiten ist die Berechnung von  $\chi^2$  nicht sinnvoll. Die Tendenz deutet auf keinen Zusammenhang
4. Die Art der Beschäftigung am Wochenende (Bild 3)  
 $\chi^2 = 1,22$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
5. Die Einstellung zum Theater
  - a) als Gefühlsäußerung (Frage 13)  
 $\chi^2 = 0$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - b) als Bereitschaft, ins Theater zu gehen (Bild 10)  
 $\chi^2 = 1,36$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - c) als Urteil über den Theaterinnenraum (Bild 15)  
 $\chi^2 = 0,58$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
6. Der Einstellung zum Stillsitzen im Theater (Bild 20)  
 $\chi^2 = 2,74$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
7. Der Bevorzugung aktiver oder passiver Partizipation am Theater (Frage 15)  
 $\chi^2 = 1,07$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
8. Der Ablehnung trauriger Bücher (Bild 5)  
 $\chi^2 = 0$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
9. Der Einstellung zu Märchen (Bild 18)  
 $\chi^2 = 1,18$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
10. Der Erwartung, wie ein Stück endet (Bild 8)  
 $\chi^2 = 0$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
11. Der Bevorzugung bestimmter Rollen:
  - a) der dominanten Rolle (Bild 17)  
 $\chi^2 = 0$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - b) der aggressiven Rolle (Bild 22)  
 $\chi^2 = 0$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - c) der autoritär-mächtigen oder der gleichgestellten Rolle (Bild 25)  
 $\chi^2 = 0,12$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - d) der kindlich-temperamentvollen oder der wohlerzogenen Rolle (Bild 26)  
 $\chi^2 = 1,4$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - e) der attraktiven oder der Mauerblümchenrolle (Bild 27)  
 $\chi^2 = 0,48$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant

12. Der Neigung, sich bei den Rollenwahlen nicht zu entschäiden (Bild 17, 22, 25, 26, 27)  
 $\chi^2 = 8,29$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant

b) Zusammenhänge interpersonaler Art

- aa) Zusammenhänge zwischen den Antworten der Lehrer und der Schüler

aaa) Es bestehen Zusammenhänge zwischen den Einstellungen der Lehrer bezüglich Autoritarismus (Skala I, außerdem die selbe Aufteilung bei Skala VI und VIII) und:

1. Der Art des Lesestoffes

Hier mußten, um Artefakte zu vermeiden, bei den Variablen, die sich als altersabhängig erwiesen haben, die 4. und 2. Klasse getrennt berechnet werden. Die zweiten Klassen konnten da nicht berechnet werden, wo sich außerdem eine Geschlechtsabhängigkeit ergeben hatte, da die einzige Lehrerin der 2. Klasse, die eine nichtautoritäre Einstellung besaß, eine reine Mädchenklasse unterrichtete.

Hier ist beides gegeben, daher wurde nur für die 4. Klasse das  $\chi^2$  errechnet

$\chi^2 = 17,05$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant.

Bild 4:  $\chi^2 = 6,53$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

2. Der Einstellung zum Theater

a) als Gefühlsäußerung (Frage 13)

$\chi^2 = 1,3$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

b) als Bereitschaft ins Theater zu gehen (Bild 10)

$\chi^2 = 2,49$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

c) als Beurteilung des Theaterinnenraumes (Bild 15)

2. Klasse:  $\chi^2 = 10,11$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant

4. Klasse:  $\chi^2 = 1,24$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

3. Der Einstellung zum Stillsitzen im Theater (Bild 20)

2. Klasse:  $\chi^2 = 0,16$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

4. Klasse:  $\chi^2 = 0$   $F = 1$ ; "

4. Der Bevorzugung von aktiver oder passiver Partizipation am Theater (Frage 15)

$\chi^2 = 0$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

5. Der Bevorzugung von Märchen oder Abenteuerstück (Bild 8)  
2. Klasse:  $\chi^2 = 2,17$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
4. Klasse: wegen zu geringer Häufigkeit ist Berechnung von  $\chi^2$  nicht sinnvoll
6. Der Einstellung zu Märchen (Bild 18)  
2. Klasse:  $\chi^2 = 5,13$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant  
4. Klasse:  $\chi^2 = 6,24$   $F = 1$ ; "
7. Der Bevorzugung bestimmter Rollen:
  - a) der dominanten Rolle (Bild 17)  
 $\chi^2 = 1,82$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - b) der aggressiven Rolle (Bild 22)  
 $\chi^2 = 0,01$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - c) der autoritär-Mächtigen oder der gleichgestellten Rolle (Bild 25)  
 $\chi^2 = 1,15$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - d) der kindlich-temperamentvollen oder der wohlerzogenen Rolle (Bild 26)  
 $\chi^2 = 3,83$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - e) der attraktiven oder der Mauerblümchenrolle (Bild 27)  
 $\chi^2 = 0,65$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
8. Der<sub>2</sub>Bevorzugung von Theater oder Kino (Bild 12)  
 $\chi^2 = 0,01$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
9. Der<sub>2</sub>Bevorzugung von Fernsehen oder Theater (Bild 23)  
 $\chi^2 = 0,01$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
10. Der<sub>2</sub>Wahl der Theatergardarobe (Bild 14)  
 $\chi^2 = 3,14$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
11. Der Einstellung zu "Dumheiten" auf der Bühne (Bild 16)  
2. Klasse:  $\chi^2 = 1,56$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
4. Klasse:  $\chi^2 = 0,04$   $F = 1$ ; "
12. Der Auswahl von Bühnenbildern
  - a) Schloß oder Großstadtstraße (Bild 32, 33)  
 $\chi^2 = 0,78$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - b) märchenhaft-realistisches oder abstraktes Bühnenbild (Bild 38, 39)  
 $\chi^2 = 0,11$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

13. Der Bevorzugung von König oder normal gekleidetem Mann (Bild 34, 35)  
4. Klasse:  $\chi^2 = 0,14$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
14. Der<sub>2</sub> Bevorzugung von Micky Maus oder Supermann (Bild 36, 37)  
 $\chi^2 = 0,21$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
15. Der<sub>2</sub> Bevorzugung von Minny Maus und Barbarella (Bild 38, 39)  
 $\chi^2 = 3,0$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
16. Der Bevorzugung einer klassischen Bühne oder einer "Raumbühne" (Bild 42, 43)  
2. Klasse:  $\chi^2 = 0,16$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
4. Klasse:  $\chi^2 = 0,08$   $F = 1$ ; "
17. Der Bevorzugung von aktiver oder passiver Beteiligung am Fußball (Bild 44, 45)  
2. Klasse:  $\chi^2 = 4,6$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant  
4. Klasse:  $\chi^2 = 0,15$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
18. Der Bevorzugung von Prinzessin oder modernem Mädchen (Bild 46, 47)  
4. Klasse:  $\chi^2 = 11,53$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant
19. Der Bevorzugung eines feingekleideten oder eines leger gekleideten Jungen (Bild 48, 49)  
 $\chi^2 = 0,34$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
20. Der<sub>2</sub> Häufigkeit der Theaterbesuche  
 $\chi^2 = 24,38$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant

bbb) Es bestehen Zusammenhänge zwischen Skala II, gleichzeitig V der Lehrer, also ihrer Einstellung gegenüber Autoritarismus und gegenüber den Inhalten und Zielen des engagierten kritischen Kindertheaters, und:

1. Der Einstellung der Kinder zum Theater:
  - a) als Gefühlsäußerung (Frage 13)  
 $\chi^2 = 1,17$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - b) als Bereitschaft, ins Theater zu gehen (Bild 10)  
 $\chi^2 = 4,82$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant
  - c) als Beurteilung des Theaterinnenraumes (Bild 15)  
 $\chi^2 = 3,33$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant

2. Der Einstellung zum Stillsitzen im Theater (Bild 20)  
2. Klasse:  $\chi^2 = 3,9$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist  
signifikant  
4. Klasse:  $\chi^2 = 1,3$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist  
nicht signifikant
3. Der Bevorzugung von aktiver oder passiver Partizipation  
am Theater (Frage 15)  
 $\chi^2 = 0,88$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signi-  
fikant
4. Der Neigung, inhaltlich bekannte Geschichten im Theater  
zu sehen (Bild 24)  
2. Klasse:  $\chi^2 = 0$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht  
signifikant  
4. Klasse:  $\chi^2 = 0,4$   $F = 1$ ; "
5. Die Bevorzugung von Märchen oder Abenteuerstück (Bild 9)  
2. Klasse:  $\chi^2 = 1,68$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist  
nicht signifikant  
4. Klasse:  $\chi^2 = 0,36$   $F = 2$ ; "
6. Der Einstellung zu Märchen (Bild 18)  
2. Klasse:  $\chi^2 = 10,13$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist  
sehr signifikant  
4. Klasse:  $\chi^2 = 10,7$   $F = 1$ ; "
7. Der Erwartung, wie ein Stück endet (Bild 8)  
 $\chi^2 = 1,72$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signi-  
fikant
8. Der Bevorzugung von Theater oder Kino (Bild 12)  
 $\chi^2 = 1,35$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signi-  
fikant
9. Der Bevorzugung von Theater oder Fernsehen (Bild 23)  
 $\chi^2 = 1,29$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signi-  
fikant
10. Der Wahl der Theatergarderobe (Bild 14)  
 $\chi^2 = 0,29$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signi-  
fikant
11. Der Beurteilung von "Dummheiten" auf der Bühne (Bild 16)  
2. Klasse:  $\chi^2 = 0$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist  
nicht signifikant  
4. Klasse:  $\chi^2 = 2,9$   $F = 1$ ; "
12. Der Auswahl von Bühnenbildern  
a) Schloß oder Großstadtstraße (Bild 32, 33)  
 $\chi^2 = 0,3$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signi-  
fikant  
b) märchenhaft-realistisches oder abstraktes Bühnen-  
bild (Bild 38, 39)  
 $\chi^2 = 0,93$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signi-  
fikant

13. Der Vergleich König oder normal gekleideter Mann (Bild 34,35)  
 2. Klasse:  $\chi^2 = 1,5$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
 4. Klasse:  $\chi^2 = 0,02$   $F = 1$ ; "
14. Der Vergleich der klassischen Bühnenform und der "Raumbühne" (Bild 42, 43)  
 2. Klasse:  $\chi^2 = 0,15$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
 4. Klasse:  $\chi^2 = 0,25$   $F = 1$ ; "
15. Der Vergleich Prinzessin oder modernes Mädchen (Bild 46,47)  
 2. Klasse:  $\chi^2 = 0,04$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
 4. Klasse:  $\chi^2 = 10,54$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant
16. Der Bevorzugung eines feingekleideten oder leger gekleideten Jungen (Bild 48, 49)  
 $\chi^2 = 0,23$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
17. Der Häufigkeit<sub>2</sub> bisheriger Theaterbesuche (Frage 1)  
 2. Klasse:  $\chi^2 = 10,87$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant  
 4. Klasse:  $\chi^2 = 0,18$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
18. Der Art bisher<sub>2</sub>gesehener Stücke (Frage 2)  
 2. Klasse:  $\chi^2 = 76,04$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist äußerst signifikant  
 4. Klasse:  $\chi^2 = 10,58$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant
19. Der freien Wahl von Inhalten für Theaterstücke (Frage 7)  
 Hier sind die Häufigkeiten zu gering, so daß  $\chi^2$  nicht sehr verlässlich ist. Die Tendenz geht jedoch nach sehr signifikant:  
 2. Klasse:  $\chi^2 = 13,17$   $F = 3$   
 4. Klasse:  $\chi^2 = 12,97$   $F = 3$
20. Der<sub>2</sub>freien Stückwahl (Bild 24)  
 $\chi^2 = 37,49$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant
21. Der freien Rollenwahl (Bild 11)  
 2. Klasse:  $\chi^2 = 13,14$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant  
 4. Klasse:  $\chi^2 = 0,76$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

Die Rangfolge bei Skala III stimmt mit der Aufteilung in 2. Klasse und 4. Klasse überein. Innerhalb der Klassen sind die Unterschiede jedoch zu gering, so daß hier keine Zusammenhänge mit der Einstellung der Lehrer zum Theater untersucht werden können.

ccc) Es bestehen Zusammenhänge zwischen Skala IV der Lehrer (Einstellung zum Kindertheater) und:

1. Einstellung der Kinder zum Theater
  - a) als Gefühlsäußerung (Frage 13)  
 $\chi^2 = 0,11$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - b) als Bereitschaft, ins Theater zu gehen (Bild 10)  
 $\chi^2 = 3,5$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - c) als Beurteilung des Theaterinnenraumes (Bild 15)  
 $\chi^2 = 3,0$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
2. Der Einstellung der Kinder zum Stillsitzen im Theater (Bild 20)  
 $\chi^2 = 2,18$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
3. Der Bevorzugung der aktiven oder passiven Partizipation am Theater (Frage 15)  
 $\chi^2 = 0,01$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
4. Der Spezifität kognitiver Urteile über das Theater (Bild 1)  
 $\chi^2 = 9,02$   $F = 3$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant
5. Der Neigung, inhaltlich bekannte Geschichten im Theater anzusehen (Bild 4)  
 $\chi^2 = 0,25$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
6. Der Bevorzugung eines Märchens oder eines Abenteuerstückes (Bild 9)  
 $\chi^2 = 4,75$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
7. Der Einstellung zu Märchen (Bild 18)  
 $\chi^2 = 18,5$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant
8. Der Erwartung, wie ein Stück endet (Bild 8)  
 $\chi^2 = 3,30$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
9. Der Bevorzugung von Theater oder Kino (Bild 12)  
 $\chi^2 = 0,49$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
10. Der Bevorzugung von Theater oder Fernseher (Bild 23)  
 $\chi^2 = 0$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
11. Der Wahl der Theatergardarobe (Bild 14)  
 $\chi^2 = 0,68$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

12. Der Spezifität kognitiver Urteile über ein Stück (Bild 28)  
 $\chi^2 = 0,68$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant

13. Der Häufigkeit der Theaterbesuche (Frage 1)  
2. Klasse:  $\chi^2 = 15,27$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant

4. Klasse:  $\chi^2 = 0,13$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

ddd) Es bestehen Zusammenhänge zwischen dem Item 41 (gibt an, welche Partizipationsform am Kinder- und Jugendtheater die Lehrer für richtiger halten) und der Bevorzugung von aktiver oder passiver Partizipation am Theater durch die Kinder (Frage 15):

$\chi^2 = 11,13$   $F = 3$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

bb) Zusammenhänge zwischen den Einstellungen der Eltern und den Antworten der Kinder

aaa) Zusammenhänge zwischen der Beantwortung der Skala I bei den Eltern und:

1. Der Art des Lesestoffes der Kinder (Frage 5)

Väter:  $\chi^2 = 3,25$   $F = 3$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

Mütter:  $\chi^2 = 1,59$   $F = 3$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

2. Der Häufigkeit von Kinobesuchen (Frage 6)

Väter:  $\chi^2 = 0,62$   $F = 2$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

Mütter:  $\chi^2 = 0,85$   $F = 2$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

3. Der Fernseh Häufigkeit (Frage 9)

Väter:  $\chi^2 = 0,28$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

Mütter:  $\chi^2 = 0,51$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

4. Der Bevorzugung bestimmter Fernsehfilme (Frage 10)

Väter:  $\chi^2 = 2,14$   $F = 2$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

Mütter:  $\chi^2 = 0,83$   $F = 2$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

5. Der Einstellung der Kinder zum Theater

a) als Gefühlsäußerung (Frage 13)

Väter:  $\chi^2 = 1,99$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

Mütter:  $\chi^2 = 2,48$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

- b) als Bereitschaft ins Theater zu gehen (Bild 10)  
Väter:  $\chi^2 = 0,08$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 1,62$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
c) als Beurteilung des Theaterinnenraumes (Bild 15)  
Väter:  $\chi^2 = 1,62$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,50$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

6. Der Einstellung zum Stillsitzen im Theater (Bild 20)  
Väter:  $\chi^2 = 0,22$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,48$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

7. Der Bevorzugung von aktiver oder passiver Partizipation am Theater (Frage 15)  
Väter:  $\chi^2 = 0,34$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 3,52$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

8. Der Bevorzugung von Märchen oder Abenteuerstück (Bild 9)  
Väter:  $\chi^2 = 2,63$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 1,95$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

9. Der Einstellung zu Märchen (Bild 18)  
Väter:  $\chi^2 = 0,86$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,21$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

10. Der Bevorzugung bestimmter Rollen:  
a) der dominanten Rolle (Bild 17)  
Väter:  $\chi^2 = 0,9$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 3,10$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
b) der aggressiven Rolle (Bild 22)  
Väter:  $\chi^2 = 0,09$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,02$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
c) der autoritär-mächtigen oder der gleichgestellten Rolle (Bild 25)  
Väter:  $\chi^2 = 1,86$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 3,87$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
d) der kindlich-temperamentvollen oder der wohlerzogenen Rolle (Bild 26)  
Väter:  $\chi^2 = 2,75$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,45$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

- e) der attraktiven oder der Mauerblümchen-Rolle (Bild 27)  
Väter:  $\chi^2 = 0,88$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 1,07$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
11. Der Wahl des Theatergardarobe (Bild 14)  
Väter:  $\chi^2 = 1,52$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 5,79$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist signifikant
12. Der Beurteilung von "Dummheiten" auf der Bühne (Bild 16)  
Väter:  $\chi^2 = 1,64$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 2,02$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
13. Der Spezifität kognitiver Urteile über ein Stück (Bild 23)  
Väter:  $\chi^2 = 2,5$  F = 2;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 1,26$  F = 2;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
14. Der Bevorzugung eines Bühnenbildes mit Schloß oder eines Bühnenbildes mit Großstadtstraße (Bild 32, 33)  
Väter:  $\chi^2 = 0$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,36$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
15. Der Bevorzugung von König oder normal gekleidetem Mann (Bild 34, 35)  
Väter:  $\chi^2 = 1,91$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,15$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
16. Der Bevorzugung von Micky Maus oder Supermann (Bild 36, 37)  
Väter:  $\chi^2 = 2,63$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,26$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
17. Der Bevorzugung von Prinzessin oder modernem Mädchen (Bild 46, 47)  
Väter:  $\chi^2 = 1,05$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,31$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
18. Der Bevorzugung eines fein oder eines leger gekleideten Jungen (Bild 48, 49)  
Väter:  $\chi^2 = 0$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,22$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

19. Der Häufigkeit des Theaterbesuches (Frage 1)

Väter:  $\chi^2 = 0,62$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,49$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

bbb) Es bestehen Zusammenhänge zwischen der Beantwortung der Skala II durch die Eltern und bei den Kindern:

1. Der Art des Lesestoffes (Frage 5)

Väter:  $\chi^2 = 2,02$   $F = 3$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 1,28$   $F = 3$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

2. Der Häufigkeit von Kinobesuchen (Frage 6)

Väter:  $\chi^2 = 0,91$   $F = 2$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,17$   $F = 2$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

3. Der Fernseh häufigkeit (Frage 9)

Väter:  $\chi^2 = 2,57$   $F = 2$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 1,03$   $F = 2$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

4. Der Art der bevorzugten Fernsehsendungen (Frage 10)

Väter:  $\chi^2 = 2,17$   $F = 2$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,23$   $F = 2$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

5. Der Einstellung zum Theater:

a) als Gefühlsäußerung (Frage 13)

Väter:  $\chi^2 = 0,28$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,52$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

b) als Bereitschaft, ins Theater zu gehen (Bild 10)

Väter:  $\chi^2 = 0,02$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,52$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

c) als Beurteilung des Theaterinnenraums (Bild 15)

Väter:  $\chi^2 = 3,60$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,53$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

6. Der Einstellung zum Stillsitzen im Theater (Bild 20)

Väter:  $\chi^2 = 0,11$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,07$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

7. Der Bevorzugung aktiver oder passiver Partizipation an Theater (Frage 15)  
Väter:  $\chi^2 = 0,12$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 1,88$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
8. Der Bevorzugung von Märchen oder Abenteuerstücken (Bild 9)  
Väter:  $\chi^2 = 1,87$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,03$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
9. Der Einstellung zum Märchen (Bild 18)  
Väter:  $\chi^2 = 0,61$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 3,33$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
10. Der Bevorzugung bestimmter Rollen:  
a) der dominanten Rolle (Bild 17)  
Väter:  $\chi^2 = 0,52$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,66$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
b) der aggressiven Rolle  
Väter:  $\chi^2 = 0,29$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 1,69$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
c) der autoritär-mächtigen oder der gleichgestellten Rolle (Bild 25)  
Väter:  $\chi^2 = 0,04$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 2,60$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
d) der kindlich-temperamentvollen oder der wohlerzogenen Rolle (Bild 26)  
Väter:  $\chi^2 = 0,03$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
e) der attraktiven oder der Mauerblümchenrolle (Bild 27)  
Väter:  $\chi^2 = 0,09$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,27$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
11. Der Wahl der Theatergardarobe (Bild 14)  
Väter:  $\chi^2 = 2,98$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 4,07$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist signifikant
12. Der Beurteilung von "Dummheiten" auf der Bühne (Bild 16)  
Väter:  $\chi^2 = 0,74$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 5,52$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist signifikant

13. Der Spezifität und Art der kognitiven Urteile über ein Theaterstück (Bild 28)  
 Väter:  $\chi^2 = 0,11$   $F = 2$ ;  
       dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
 Mütter:  $\chi^2 = 3,25$   $F = 2$ ;  
       dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
14. Der Bevorzugung von König oder modernem Mann (Bild 34,35)  
 Väter:  $\chi^2 = 0,6$   $F = 1$ ;  
       dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
 Mütter:  $\chi^2 = 1,62$   $F = 1$ ;  
       dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
15. Der Bevorzugung von Micky Maus oder Supermann (Bild 36,37)  
 Väter:  $\chi^2 = 1,27$   $F = 1$ ;  
       dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
 Mütter:  $\chi^2 = 0,94$   $F = 1$ ;  
       dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
16. Der Bevorzugung der klassischen Bühnenform oder der "Raumbühne"<sup>2</sup>  
 Väter:  $\chi^2 = 0,46$   $F = 1$ ;  
       dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
 Mütter:  $\chi^2 = 0,94$   $F = 1$ ;  
       dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
17. Der Bevorzugung von Prinzessessin oder modernem Mädchen (Bild 46, 47)  
 Väter:  $\chi^2 = 0,3$   $F = 1$ ;  
       dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
 Mütter:  $\chi^2 = 0,94$   $F = 1$ ;  
       dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
18. Der Bevorzugung eines feingekleideten oder leger gekleideten Jungen (Bild 48, 49)  
 Väter:  $\chi^2 = 2,14$   $F = 1$ ;  
       dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
 Mütter:  $\chi^2 = 0,57$   $F = 1$ ;  
       dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
19. Der Häufigkeit der Theaterbesuche (Frage 1)  
 Väter:  $\chi^2 = 3,63$   $F = 1$ ;  
       dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
 Mütter:  $\chi^2 = 0,03$   $F = 1$ ;  
       dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

ccc) Es bestehen Zusammenhänge zwischen Skala III bei den Eltern und bei den Kindern:

1. Der Einstellung zum Theater
  - a) als Gefühlsäußerung (Frage 13)  
 Väter wegen zu geringer Häufigkeiten nicht berechenbar  
 Mütter:  $\chi^2 = 1,27$   $F = 1$ ;  
       dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

b) als Bereitschaft, ins Theater zu gehen (Bild 10)

Väter:  $\chi^2 = 1,16$  F = 1;

dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

Mütter:  $\chi^2 = 0,11$  F = 1;

dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

c) als Beurteilung des Theaterinnenraumes (Bild 15)

Väter:  $\chi^2 = 0$  F = 1;

dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

Mütter:  $\chi^2 = 0,06$  F = 1;

dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

2. Der Einstellung zum langen Sitzen im Theater (Bild 20)

Väter:  $\chi^2 = 0,42$  F = 1;

dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

Mütter:  $\chi^2 = 0,09$  F = 1;

dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

3. Der Bevorzugung aktiver oder passiver Partizipation am Theater 2

Väter:  $\chi^2 = 1,67$  F = 1;

dieser Zusammenhang ist signifikant

Mütter:  $\chi^2 = 0,13$  F = 1;

dieser Zusammenhang ist signifikant

4. Der Art und Spezifität kognitiver Urteile über das Theater (Bild 1)

Väter:  $\chi^2 = 5,78$  F = 2;

dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

Mütter:  $\chi^2 = 1,85$  F = 2;

dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

5. Der Neigung, inhaltlich bekannte Geschichten im Theater anzusehen (Bild 4)

Väter:  $\chi^2 = 2,22$  F = 1;

dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

Mütter:  $\chi^2 = 1,84$  F = 1;

dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

6. Der Bevorzugung von Märchen oder Abenteuerstücken (Bild 9)

Väter:  $\chi^2 = 1,94$  F = 2;

dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

Mütter:  $\chi^2 = 0,21$  F = 2;

dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

7. Der Einstellung zu Märchen (Bild 18)

Väter:  $\chi^2 = 2,47$  F = 1;

dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

Mütter:  $\chi^2 = 2,54$  F = 1;

dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

8. Der Erwartung, wie ein Stück endet (Bild 8)

Väter:  $\chi^2 = 1,71$  F = 1;

dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

Mütter:  $\chi^2 = 0,98$  F = 1;

dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

9. Der Bevorzugung von Theater oder Kino (Bild 12)  
Väter:  $\chi^2 = 2,51$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
10. Der Bevorzugung von Fernsehen oder Theater (Bild 23)  
Väter:  $\chi^2 = 0,21$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,25$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
11. Der Wahl der Theatergardarobe (Bild 14)  
Väter:  $\chi^2 = 0,36$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,03$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
12. Der Häufigkeit der Theaterbesuche (Frage 2)  
Väter:  $\chi^2 = 0,47$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 4,16$  F = 1;  
dieser Zusammenhant ist signifikant

ddd) Es bestehen Zusammenhänge zwischen Skala IV, Eltern und bei den Kindern:

1. Der Einstellung zum Theater  
a) als Gefühlsäußerung (Frage 13)  
Väter:  $\chi^2 = 2,25$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,47$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
b) als Bereitschaft, ins Theater zu gehen (Bild 10)  
Väter:  $\chi^2 = 1,35$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,38$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
c) als Beurteilung des Theaterinnenraums (Bils 15)  
Väter:  $\chi^2 = 3,83$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 1,31$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
2. Der Bevorzugung von aktiver oder passiver Partizipation am Theater (Frage 15)  
Väter:  $\chi^2 = 1,57$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 1,09$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
3. Der Neigung, inhaltlich bekannte Stücke im Theater anzuschauen (Bild 4)  
Väter:  $\chi^2 = 0,07$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

4. Der Bevorzugung eines Märchens oder eines Abenteuerstückes

Väter:  $\chi^2 = 0,76$  F = 2;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 1,18$  F = 2;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

5. Der Einstellung zu Märchen (Bild 18)

Väter:  $\chi^2 = 0,07$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 1,59$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

6. Der Bevorzugung von Theater oder Kino (Bild 12)

Väter:  $\chi^2 = 0,31$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,41$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

7. Der Bevorzugung von Theater oder Fernsehen (Bild 23)

Väter:  $\chi^2 = 1,63$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,11$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

8. Der Wahl der Theatergardarobe (Bild 14)

Väter:  $\chi^2 = 3,65$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,61$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

9. Art und Spezifität der kognitiven Urteile über ein Stück (Bild<sub>28</sub>)

Väter:  $\chi^2 = 1,89$  F = 2;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 1,82$  F = 2;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

10. Der Häufigkeit der Theaterbesuche (Frage 1)

Väter:  $\chi^2 = 3,83$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 2,64$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

eee) Es bestehen Zusammenhänge zwischen der Skala V, Eltern und bei den Kindern:

1. Einstellung zum Theater

a) als Gefühlsäußerung (Frage 13)

Väter:  $\chi^2 = 0,74$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 3,35$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

b) als Bereitschaft, ins Theater zu gehen (Bild 10)

Väter:  $\chi^2 = 0,26$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,09$  F = 1;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

- c) als Beurteilung des Theaterinnenraums (Bild 15)  
Väter:  $\chi^2 = 0,51$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 1,33$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
2. Der Bevorzugung von aktiver oder passiver Partizipation  
am Theater (Frage 15)  
Väter:  $\chi^2 = 3,47$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,12$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
3. Der Bevorzugung eines Märchens oder eines Abenteuer-  
stücks (Bild 9)  
Väter:  $\chi^2 = 1,89$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 1,71$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
4. Der Einstellung zu Märchen (Bild 18)  
Väter:  $\chi^2 = 0,08$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 3,68$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
5. Der Bevorzugung von Theater oder Kino (Bild 12)  
Väter:  $\chi^2 = 0,16$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,56$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
6. Der Bevorzugung von Theater oder Fernsehen (Bild 23)  
Väter:  $\chi^2 = 0,01$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,15$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
7. Der Auswahl der Theatergardaorbe (Bild 14)  
Väter:  $\chi^2 = 1,88$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 3,58$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
8. Der Einstellung zu "Dummheiten" auf der Bühne (Bild 16)  
Väter:  $\chi^2 = 0,67$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 3,36$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
9. Der Auswahl von Bühnenbildern:  
a) Schloß oder Großstadtstraße (Bild 32, 33)  
Väter:  $\chi^2 = 0$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 2,58$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
b) märchenhaft-realistisches oder abstraktes Bühnenbild  
(Bild 38, 39)  
Väter:  $\chi^2 = 0,17$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,19$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

10. Der Bevorzugung von König oder modern gekleidetem Mann  
(Bild 34, 35)

Väter:  $\chi^2 = 1,64$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,27$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

11. Der Bevorzugung von Micky Maus oder Supermann (Bild 36, 37)

Väter:  $\chi^2 = 10,18$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist sehr signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 4,40$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist signifikant

12. Der Bevorzugung der klassischen Bühnenform oder der  
Raumbühne (Bild 42, 43)

Väter:  $\chi^2 = 1,30$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,16$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

13. Der Bevorzugung von Prinzessin oder modernem Mädchen  
(Bild 46, 47)

Väter:  $\chi^2 = 0,52$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,02$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

14. Der Bevorzugung eines feingekleideten oder leger geklei-  
deten Jungen (Bild 48, 49)

Väter:  $\chi^2 = 1,16$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,19$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

15. Der Häufigkeit des Theaterbesuches (Frage 1)

Väter:  $\chi^2 = 0,9$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 7,14$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist sehr signifikant

16. Der Art der bisher gesehenen Stücke

Väter:  $\chi^2 = 3,50$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,43$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

fff) Es bestehen Zusammenhänge zwischen der Skala VII,  
Eltern und bei den Kindern:

1. Der Bevorzugung von einem Märchen oder einem Abenteuer-  
stück (Bild 9)

Väter:  $\chi^2 = 0,72$   $F = 2$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,89$   $F = 2$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

2. Der Einstellung zu Märchen (Bild 18)  
Väter:  $\chi^2 = 0$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
3. Der Wahl der Theatergardarobe (Bild 14)  
Väter:  $\chi^2 = 1,88$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,84$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
4. Der Beurteilung von "Dummheiten" auf der Bühne (Bild 16)  
Väter:  $\chi^2 = 0,7$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 1,45$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
5. Der Bevorzugung von Micky Maus oder Superman (Bild 36, 37)  
Väter:  $\chi^2 = 3,49$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant  
Mütter:  $\chi^2 = 0,15$   $F = 1$ ;  
dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

ggg) Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Beantwortung der Frage 41 bei den Eltern und der Frage 15 bei den Kindern (beide beziehen sich auf die Bevorzugung der aktiven oder passiven Partizipation am Theater):

Väter:  $\chi^2 = 0,17$   $F = 1$ ;  
Mütter:  $\chi^2 = 0,29$   $F = 1$ .

cc) Zusammenhänge zwischen Vätern und Müttern

aaa) Korrelationen zwischen Vätern und Müttern in den einzelnen Skalen:

|            |                  |
|------------|------------------|
| Skala I:   | $r_{V,M} = 0,60$ |
| Skala II:  | $r_{V,M} = 0,70$ |
| Skala III: | $r_{V,M} = 0,70$ |
| Skala IV:  | $r_{V,M} = 0,60$ |
| Skala V:   | $r_{V,M} = 0,55$ |
| Skala VII: | $r_{V,M} = 0,66$ |

Diese Korrelationskoeffizienten sind alle sehr signifikant.

bbb) Mittelwertsunterschiede

Zur Feststellung, ob die Mittelwerte signifikant sind, wurde der t-Test für korrelierende Stichproben angewandt.

- Skala I:  $t = 0,63$   
es besteht keine signifikante Mittelwertsdifferenz
- Skala II:  $t = 0,14$   
es besteht hier keine signifikante Mittelwertsdifferenz
- Skala III:  $t = 3,23$   
Die Mittelwerte von Männern und Frauen unterscheiden sich sehr signifikant. Frauen haben einen höheren Mittelwert als Männer
- Skala IV:  $t = 0,62$   
Die Mittelwerte von Männern und Frauen unterscheiden sich nicht signifikant
- Skala VI:  $t = 1,47$   
es besteht kein signifikanter Mittelwertsunterschied zwischen Männern und Frauen
- Skala VII:  $t = 1,51$   
es besteht kein signifikanter Mittelwertsunterschied zwischen Männern und Frauen

c) Intrapersonelle Zusammenhänge

aa) Zusammenhänge zwischen Einstellung und Verhalten der Kinder

aaa) Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Anzahl der Theaterbesuche der Kinder und:

1. Der Häufigkeit der Kinobesuche (Frage 6)  
 $\chi^2 = 8,49$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant.
2. Der Einstellung zum Theater:
  - a) als Gefühlsäußerung (Frage 13)  
 $\chi^2 = 3,84$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant
  - b) als Bereitschaft, ins Theater zu gehen (Bild 10)  
 $\chi^2 = 0,41$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
  - c) als Beurteilung des Theaterinnenraums (Bild 15)  
 $\chi^2 = 1,56$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
3. Der Einstellung zum Stillsitzen im Theater (Bild 20)  
 $\chi^2 = 12,58$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant

4. Der Bevorzugung der aktiven oder der passiven Partizipation am Theater (Frage 15)  
 $\text{Chi}^2 = 0,25$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
5. Der Art und Spezifität der kognitiven Urteile über das Theater (Bild 1)  
 $\text{Chi}^2 = 9,71$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant
6. Der<sub>2</sub>Bevorzugung von Kino und Theater (Bild 12)  
 $\text{Chi}^2 = 0,03$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
7. Der<sub>2</sub>Bevorzugung von Theater oder Fernsehen (Bild 23)  
 $\text{Chi}^2 = 2,66$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
8. Der<sub>2</sub>Wahl der Theatergardarobe (Bild 14)  
 $\text{Chi}^2 = 5,13$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist signifikant
9. Der<sub>2</sub>Einstellung zu "Dummheiten" auf der Bühne (Bild 6)  
 $\text{Chi}^2 = 0,16$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
10. Der<sub>2</sub>Erwartung, wie ein Stück endet (Bild 8)  
 $\text{Chi}^2 = 2,71$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
11. Der Art der Dinge, die bei einem Schauspieler stören (Bild 29)  
 $\text{Chi}^2 = 6,11$   $F = 4$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
12. Der Bevorzugung der klassischen Bühnenform oder der "Raumbühne" (Bild 42, 43)  
 $\text{Chi}^2 = 1,0$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

bbb) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Art der bisher gesehenen Stücke (Frage 3), wobei meist moderne Kinderstücke den übrigen gegenübergestellt werden, und:

1. Der<sub>2</sub>Stückauswahl (Frage 9)  
 $\text{Chi}^2 = 0,3$   $F = 2$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant
2. Der<sub>2</sub>Einstellung zu Märchen (Bild 18)  
 $\text{Chi}^2 = 7,24$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist sehr signifikant
3. Der<sub>2</sub>Wahl der Theatergardarobe (Bild 14)  
 $\text{Chi}^2 = 0,99$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

4. Der Einstellung zu "Dummheiten" auf der Bühne (Bild 16)  
 $\chi^2 = 2,16$   $F = 1$ ; dieser Zusammenhang ist nicht signifikant

bb) Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Einstellungen bei den Eltern

aaa) Es bestehen Zusammenhänge zwischen Skala V und:

1. Skala I:  $r_{I,V} = 0,51$   
diese Korrelation ist sehr signifikant
2. Skala II:  $r_{II,V} = 0,49$   
diese Korrelation ist sehr signifikant
3. Skala IV:  $r_{IV,V} = -0,46$   
diese Korrelation ist sehr signifikant
4. Skala VI:  $r_{V,VI} = 0,41$   
diese Korrelation ist sehr signifikant
5. Skala VII:  $r_{V,VII} = 0,08$   
diese Korrelation ist nicht signifikant
6. Skala VIII:  $r_{V,VIII} = 0,24$   
diese Korrelation ist sehr signifikant

Die Größe der Stichprobe betrug zwischen 234 und 245.

bbb) Es bestehen Zusammenhänge zwischen Skala IV und

- Skala III:  $r_{III,IV} = 0,47$   
diese Korrelation ist sehr signifikant

#### 5. Signifikante Zusammenhänge im einzelnen und die Interpretationen dieser Zusammenhänge

##### a) Altersabhängigkeiten

Mit folgenden Variablen bestehen signifikante oder fast signifikante Zusammenhänge:

1. Häufigkeit des Theaterbesuchs (Tabelle siehe S. 89)  
Je älter die Kinder sind, desto öfter waren sie im Theater.  
Die Interpretation hierzu erübrigt sich wohl.

## 2. Die Veränderung der bevorzugten Inhalte in den verschiedenen Medien:

**Tabelle 2:**

**Zusammenhang von Lesestoff (Frage 5) und Alter**

|            | klass.<br>Märch. | Kunst-<br>märch. | Natur-<br>gesch. | Unter-<br>halt. | Aben-<br>teuer | phant.<br>Gesch. | Comics |
|------------|------------------|------------------|------------------|-----------------|----------------|------------------|--------|
| 2. Klasse: | 14               | 3                | 24,5             | 4               | 12             | 9                | 9,5    |
| 4. Klasse: | 7                | 1,5              | 13               | 13,5            | 48,5           | 6,5              | 21     |

Während die Schüler der zweiten Klassen Natur- und Tiergeschichten und Märchen am häufigsten nennen, wählen die Schüler der vierten Klassen nun Abenteuer und Comics bevorzugt.

**Tabelle 3:**

**Zusammenhang von Lesestoff (Bild 6) und Alter**

|            | Märchen<br>(alle) | Natur-<br>gesch. | Unter-<br>halt. | Aben-<br>teuer | phant.<br>Gesch. | Comics |
|------------|-------------------|------------------|-----------------|----------------|------------------|--------|
| 2. Klasse: | 17                | 7                | 8               | 15             | 11               | 16     |
| 4. Klasse: | 5                 | 9                | 15              | 59             | 6                | 17     |

Diese Frage, die nur eine Antwort erlaubte, behält die Haupttendenzen bei, aber die Natur- und Tiergeschichten gehen in der 2. Klasse stark zurück, während Comics steigen.

**Tabelle 4:**

**Zusammenhang von Alter und Vorliebe für bestimmte Filme (Fr.7)**

|            | Unterh<br>halt. | sentiment.<br>Filme | Aben-<br>teuer | Tiere<br>Natur | Zeichen-<br>trick | Kinder-<br>filme |
|------------|-----------------|---------------------|----------------|----------------|-------------------|------------------|
| 2. Klasse: | 3               | 5                   | 10             | 1              | 21                | 15               |
| 4. Klasse: | 14              | 5                   | 23             | 6              | 22                | 15               |

Dieser Zusammenhang ist zwar nicht signifikant, doch besteht auch hier der Trend, daß die älteren Kinder die Abenteuer gegenüber den jüngeren vorziehen.

**Tabelle 5:**

**Zusammenhang von Alter und Bevorzugung bestimmter Fernsehsendungen (Frage 10)**

|            | Aben-<br>teuer | Comics | Unter-<br>halt. | Natur-<br>send. | Kinder-<br>sendungen |
|------------|----------------|--------|-----------------|-----------------|----------------------|
| 2. Klasse: | 37,5           | 20     | 16              | 11,5            | 3                    |
| 4. Klasse: | 66             | 16     | 16              | 9               | 6                    |

Auch hier verschiebt sich in den vierten Klassen das Verhältnis zugunsten der Abenteuersendungen. Auffällig ist, daß hier Abenteuerfilme auch von den jüngeren so häufig gewählt werden, daß hingegen reine Kindersendungen kaum gewählt werden. (Allerdings fallen manche Sendungen der Kinderstunde, wie etwa "Flipper", unter andere Kategorien, hier Tier- und Naturfilme).

**Tabelle 6:**

**Zusammenhang von Alter und Bevorzugung von Märchen oder Abenteuerstück (Bild 9)**

|            | <u>Peterchens<br/>Mondfahrt</u> | <u>Tom Sawyers<br/>Abenteuer</u> |
|------------|---------------------------------|----------------------------------|
| 2. Klasse: | 29                              | 7                                |
| 4. Klasse: | 23                              | 73                               |

Die Schüler, die einen anderen Vorschlag machten, wurden bei diesem Zusammenhang nicht berücksichtigt. Ganz klar überwiegt hier bei den 2. Klassen das Märchen, bei den 4. Klassen das Abenteuerstück.

**Tabelle 7:**

**Zusammenhang von Alter und Einstellung zu Märchen (Bild 18)**

|            | <u>für Märchen</u> | <u>nicht für Märchen</u> |
|------------|--------------------|--------------------------|
| 2. Klasse: | 58                 | 50                       |
| 4. Klasse: | 31                 | 68                       |

Die in den zweiten Klassen noch bestehende eher positive Haltung gegenüber Märchen weicht in den vierten Klassen einer stärker ablehnenden.

**Tabelle 8:**

**Zusammenhang von Alter und Bevorzugung von König oder normal gekleidetem Mann (Bild 34, 35)**

|            | <u>König</u> | <u>normal gekleideter Mann</u> |
|------------|--------------|--------------------------------|
| 2. Klasse: | 85           | 6                              |
| 4. Klasse: | 92           | 31                             |

Hier nimmt die Bevorzugung eines Mannes in Straßenkleidung aus unserer Zeit mit dem Alter deutlich zu.

**Tabelle 9:**

**Zusammenhang von Alter und der Bevorzugung von Prinzessin oder modernem Mädchen (Bild 46, 47)**

|            | <u>Prinzessin</u> | <u>modernes Mädchen</u> |
|------------|-------------------|-------------------------|
| 2. Klasse: | 77                | 13                      |
| 4. Klasse: | 80                | 43                      |

Auch bei den entsprechenden weiblichen Figuren nimmt mit dem Alter das Interesse für das moderne Märchen deutlich zu.

**Tabelle 10:**

**Zusammenhang von freier Wahl von Inhalten für Theaterstücke (Bild 7) und Alter**

|            | Märchen, Kasperle<br>und Tiere | Aben-<br>teuer | Humor | "Mugnog"<br>u. Ähnl. |
|------------|--------------------------------|----------------|-------|----------------------|
| 2. Klasse: | 44                             | 31             | 10    | 6                    |
| 4. Klasse: | 17                             | 48             | 26    | 6                    |

Wegen der zu geringen Häufigkeiten wurden die ersten Kategorien zusammengefaßt. Hier zeigt sich, daß die älteren Kinder häufiger Abenteuer und lustige Stücke wünschen als die jüngeren, aber weitaus seltener Märchen, Kasperle oder Tiere als Inhalt von Theaterstücken sehen wollen.

**Tabelle 11:**

**Zusammenhang von freier Stückwahl (Bild 24) und Alter**

|            | neues Kin-<br>derstück | Volksmärchen<br>und Kasperl | Kunst-<br>märchen | Aben-<br>teuer | Humor |
|------------|------------------------|-----------------------------|-------------------|----------------|-------|
| 2. Klasse: | 22                     | 24                          | 14                | 11             | 7     |
| 4. Klasse: | 9                      | 31                          | 6                 | 28             | 16    |

Auch hier nimmt mit dem Alter die Vorliebe für Abenteuer zu. Die Kinder nennen jedoch viel häufiger Stücke, die sich nicht in diese überkommenen Kategorien einfügen lassen. Deutlich wird hier außerdem, daß die jüngeren Kinder die Reichskabarettstücke sehr viel häufiger wünschen als die Älteren. Der Rückgang des Märchens mit dem Alter hat sich hier, wo keine vorgegebenen Kategorien existierten, eher umgekehrt, was allerdings mit der speziellen Auswahl der Versuchspersonen zusammenhängen dürfte. Die Mehrzahl (50) der untersuchten Zweitkläßler hat die "Mugnogkinder" gesehen, was wohl kaum dem Durchschnitt entspricht.

#### **Zusammenfassende Interpretation:**

In all diesen Tabellen bestätigt sich die bekannte Theorie, auf ein "Märchenalter" folge ein "Abenteuralter". Diese von Charlotte Bühler empirisch gewonnene Theorie zeigt, was den Kindern bestimmter Altersstufen im allgemeinen angeboten wird. Läßt man die Kinder frei antworten, so ergibt sich ein viel differenzierteres Bild, z.B. von nicht altersabhängigen Formen, wie etwa den Comics. Zudem zeigt sich, daß 7 - 8jährige Kinder, die Stücke des Reichskabarett gesehen haben, diese vor allem bevorzugen. Es ist zwar nicht möglich, Altersabhängigkeiten aufzuweisen, die frei von Erziehungseinflüssen sind und "wirkliche" Bedürfnisse der

Kinder widerspiegeln, wohl aber zu zeigen, daß solche Abhängigkeiten unter verschiedenen Bedingungen verschieden aussehen.

### 3. Vorliebe und Abneigungen bezüglich Beschäftigungen

Tabelle 12:

Zusammenhang von Lieblingsbeschäftigung (Frage 11) und Alter

|            | spielen | lesen | aktive<br>Besch. | passive<br>Besch. | etwas her-<br>stellen |
|------------|---------|-------|------------------|-------------------|-----------------------|
| 2. Klasse: | 29      | 18    | 12,5             | 12,5              | 10,5                  |
| 4. Klasse: | 19,5    | 30    | 36,5             | 10                | 17,5                  |

(Die Kategorie musische Beschäftigung wurde für die Berechnung wegen zu geringer Häufigkeiten weggelassen.)

Spiele als Hobby nimmt mit dem Alter ab, lesen und aktive Beschäftigungen nehmen zu.

Tabelle 13:

Zusammenhang von Freizeitbeschäftigung (Bild 3) und Alter

|            | spielen | aktive<br>Besch. | passive<br>Besch. | mit El-<br>tern | Theater | Kirche |
|------------|---------|------------------|-------------------|-----------------|---------|--------|
| 2. Klasse: | 8,5     | 22,5             | 12                | 23,5            | 10      | 13,5   |
| 4. Klasse: | 9,5     | 32,5             | 36                | 25,5            | 3,5     | 14     |

Hier nehmen mit dem Alter aktive und passive Beschäftigungen zu. Jüngere Kinder nennen häufiger Theater, was vermuten läßt, daß sie hier durch die vorhergehenden Fragen beeinflusst sind und nicht ihre tatsächliche Sonntagsbeschäftigung nennen.

Tabelle 14:

Zusammenhang von Freizeitbeschäftigung (Bild 13) und Alter

|            | spielen | aktive<br>Besch. | passive<br>Besch. | mit El-<br>tern | Theater | Kirche |
|------------|---------|------------------|-------------------|-----------------|---------|--------|
| 2. Klasse: | 6,5     | 32,5             | 12,5              | 16,5            | 14      | 5      |
| 4. Klasse: | 5       | 33,5             | 25,5              | 19,5            | 21,5    | 4      |

Diese Tabelle beinhaltet keinen signifikanten Zusammenhang. Die Unterschiede zur Tabelle 11 sind durch die veränderten Reizbedingungen erklärbar. Die auf Bild 13 dargestellten Personen haben nicht mehr das selbe Alter wie die befragten Kinder, so daß hier vermutlich die Identifizierung geringer wird und mehr Beschäftigungen genannt werden, die man als Jugendlicher tun möchte. Damit läßt sich auch die Zunahme der Nennungen in der Kategorie "Theater" in der 4. Klasse begründen.

**Tabelle 15:**

**Zusammenhang von Alter und unbeliebten Beschäftigungen  
(Frage 14)**

|            | <u>Schule</u> | <u>häusl. Bereich</u> | <u>Passivität</u> |
|------------|---------------|-----------------------|-------------------|
| 2. Klasse: | 42            | 12                    | 14                |
| 4. Klasse: | 46            | 36                    | 11                |

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß Bereiche, die mit der Schule zusammenhängen, die weitaus unbeliebtesten sind. Daneben wird mit zunehmendem Bereich das Arbeiten im Haushalt immer unbeliebter.

**Zusammenfassende Interpretation:**

Bemerkenswert ist, daß die als beliebteste Beschäftigungen angegebenen Tätigkeiten kaum mit den Freizeitbeschäftigungen zusammenfallen. Hier dürfte teilweise ein Lernen der sozialen Wertigkeit einer Beschäftigung eine Rolle spielen, die überdies in der 4. Klasse stärker ausgeprägt zu sein scheint. Fernsehen geben Kinder der 4. Klasse kaum mehr als Lieblingsbeschäftigung an, wohl aber als das, womit sie ihre Wochenenden verbringen. Freizeitbeschäftigungen mit den Eltern zählen die Kinder nicht zu ihren Lieblingsbeschäftigungen und doch nimmt dies einen breiten Raum in ihrer Freizeit ein. Außerdem wäre die Frage zu stellen, ob es Kindern überhaupt je möglich ist, sich ihren Lieblingsbeschäftigungen voll und ganz hinzugeben oder ob sie nicht schon von früh an in der Beschäftigung mit eigenen Interessen und damit natürlich an der Entwicklung von Originalität, Spontaneität und Kreativität behindert werden.

**4. Art und Spezifität kognitiver Urteile über Theater und Stücke**

**Tabelle 16:**

**Zusammenhang von Art und Spezifität kognitiver Urteile  
über das Theater (Bild 1) und dem Alter**

|            | <u>undiff.<br/>positiv</u> | <u>lustig</u> | <u>spannend</u> | <u>subjektive<br/>Gründe</u> |
|------------|----------------------------|---------------|-----------------|------------------------------|
| 2. Klasse: | 20,5                       | 23            | 9,5             | 35                           |
| 4. Klasse: | 20,5                       | 41            | 10              | 27                           |

Die differenzierten Beurteilungen sind in den vierten Klassen häufiger, subjektive Urteile und undifferenzierte Urteile sind in der zweiten vergleichsweise öfter vertreten.

**Tabelle 17:**

**Zusammenhang zwischen den kognitiven Urteilen über eine Fernsehsendung (Bild 2) und dem Alter**

|            | <u>undifferenziert</u> | <u>lustig</u> | <u>spannend</u> |
|------------|------------------------|---------------|-----------------|
| 2. Klasse: | 32                     | 12,5          | 37,5            |
| 4. Klasse: | 21,5                   | 18            | 59,5            |

Hier ist der selbe Trend spürbar wie auf Tabelle 16, nur fehlen wegen der Art der Fragestellung hier subjektive Gründe.

**Tabelle 18:**

**Zusammenhang zwischen den kognitiven Urteilen über ein Theaterstück (Bild 28) und dem Alter**

|            | <u>undifferenziert</u> | <u>lustig</u> | <u>spannend</u> |
|------------|------------------------|---------------|-----------------|
| 2. Klasse: | 22                     | 36            | 22              |
| 4. Klasse: | 21                     | 35            | 30              |

Hier sind die Unterschiede zusammengeschrunpft - es liegt kein signifikanter Zusammenhang vor. Dies mag am Item liegen, das vom Bild her die Interpretation lustig wie auch spannend nahelegte.

#### **Zusammenfassende Interpretation:**

Kinder gehen mit zunehmendem Alter öfter ins Theater und lernen es dadurch genauer kennen. Zudem machen sie in dieser Zeit eine sprachliche Entwicklung zu größerer Differenziertheit mit. Oerter führt an, daß sich die kognitiven Anteile der Einstellung erst relativ spät entwickeln. Sie schienen bezüglich des Theaters in der 2. Klasse noch nicht sehr ausgeprägt zu sein. Theater scheinen die Kinder mehr als lustig einzuschätzen, während sie vom Fernsehen mehr Spannung erwarten. Dies dürfte mit dem verschiedenartigen Angebot dieser beiden Medien zusammenhängen.

#### **5. Rollenwahlen**

Hier wurden zur Berechnung von  $\chi^2$  die Kategorien stark zusammengefaßt in "harmlose" Rollen (Märchenkinderfiguren, Tiere und Dinge) einerseits und alle übrigen Rollen andererseits:

**Tabelle 19:**

**Zusammenhang von freien Rollenwahlen (Bild 11) und Alter**

|            | <u>harmlose Rollen</u> | <u>alle übrigen Rollen</u> |
|------------|------------------------|----------------------------|
| 2. Klasse: | 24                     | 50                         |
| 4. Klasse: | 22                     | 98                         |

Es zeigt sich, daß sich die Schüler der vierten Klassen weitaus häufiger mit erwachsenen oder frechen Figuren identifizieren als die jüngeren.

### **Interpretation:**

Bei den älteren Schülern mag der Wunsch nach Macht schon weitaus ausgeprägter sein als bei den jüngeren. Möglicherweise ist es so, daß anfangs die anaklitische Identifikation überwiegt, später dann die Identifikation mit dem Aggressor. Eine weitere Möglichkeit der Interpretation kann die Lerntheorie bieten: Die Viertkläßler haben die gesellschaftliche Wirklichkeit bereits besser durchschaut und haben erkannt, in welchen Rollen Verstärkung wahrscheinlicher ist. Die Rollen, die sich die älteren Kinder wählen, sind ja zum Teil deutlich auf den Erhalt von Verstärkung ausgerichtet. Dies würde aber bedeuten, daß kleine Kinder eine Verstärkung durch das Spiel selbst erfahren, selbst wenn sie nur ein Ding, wie beispielsweise den "Mugnog" spielen. Größere Kinder sehen jedoch im Spiel eine Möglichkeit, sich von außen oder durch die Rolle Verstärkung zu verschaffen. Sie sind damit bereits besser an unsere kreativitätsfeindliche Gesellschaft angepaßt.

### **6. Theaterbezogene Einstellungen**

**Tabelle 20:**

**Der Zusammenhang von Einstellung zum Theaterinnenraum (Bild 15) und Alter**

|            | <u>positives Urteil</u> | <u>kein positives Urteil</u> |
|------------|-------------------------|------------------------------|
| 2. Klasse: | 76                      | 14                           |
| 4. Klasse: | 89                      | 33                           |

Die Schüler der vierten Klassen beurteilen das Theaterinnere vergleichsweise öfter nicht positiv als die der zweiten Klassen.

**Tabelle 21:**

**Der Zusammenhang der Einstellung zum Stillsitzen und dem Alter**

|            | <u>gegen langes<br/>Stillsitzen</u> | <u>nicht gegen langes<br/>Stillsitzen</u> |
|------------|-------------------------------------|-------------------------------------------|
| 2. Klasse: | 60                                  | 30                                        |
| 4. Klasse: | 53                                  | 55                                        |

Die Schüler der 4. Klasse nehmen das lange Stillsitzen im Theater häufiger ohne Unmut in Kauf als die der 2. Klasse.

**Tabelle 23:**

**Der Zusammenhang von Alter und der Beurteilung von "Dummheiten" auf der Bühne (Bild 16)**

|            | <u>positiv beurteilt</u> | <u>nicht positiv beurteilt</u> |
|------------|--------------------------|--------------------------------|
| 2. Klasse: | 52                       | 30                             |
| 4. Klasse: | 92                       | 27                             |

Die Schüler der 4. Klasse beurteilen "Dummheiten" auf der Bühne häufiger positiv als die der 2. Klasse.

**Tabelle 24:**

**Zusammenhang von Alter und der Neigung, inhaltlich bekannte Stücke im Theater anzusehen (Bild 4)**

|            | <u>wollen bek. Gesch.<br/>ansehen</u> | <u>wollen bek. Gesch.<br/>nicht ansehen</u> |
|------------|---------------------------------------|---------------------------------------------|
| 2. Klasse: | 70                                    | 10                                          |
| 4. Klasse: | 69                                    | 46                                          |

Die Schüler der vierten Klasse lehnen es häufiger ab, sich inhaltlich bekannte Geschichten im Theater anzusehen.

**Tabelle 25:**

**Zusammenhang von Alter und Bevorzugung einer Bühnenform (Bild 42, 43)**

|            | <u>klassische Bühnenform</u> | <u>Raumbühne</u> |
|------------|------------------------------|------------------|
| 2. Klasse: | 46                           | 39               |
| 4. Klasse: | 86                           | 36               |

Die Schüler der zweiten Klassen bevorzugen häufiger die Raumbühne als die Schüler der vierten Klassen.

#### **Zusammenfassende Interpretation:**

Die Schüler der vierten Klassen scheinen dem Theater differenzierter gegenüberzustehen als die Schüler der zweiten Klassen. Diese haben eine undifferenzierte positive Einstel-

lung zum Theater, aber sie sind noch nicht in der Lage, die motorische Ruhe im Theater als Preis für die Aufführung hinzunehmen. Dies können die Schüler der 4. Klasse besser, vermutlich deshalb, da sie schon über längere Zeit in der Schule gelernt haben, ruhig dazusitzen.

Daß die jüngeren Schüler dem Theaterinneren positiver gegenüberstehen, könnte damit zusammenhängen, daß sie noch der Faszination des Theaters stärker erliegen, während die Schüler der vierten Klassen hier bereits kritisch urteilen.

Daß die jüngeren Schüler sich die bekannten Geschichten lieber ansehen als die älteren, könnte damit erklärt werden, daß die jüngeren noch nicht so sehr in der Lage sind, zusammenhängenden Geschichten zu folgen. Nach den Ergebnissen der Film- und Fernsehforschung (s.S.34 ff.) verstehen sie aber einzelne Szenen. Kennen sie jedoch schon den Inhalt einer Geschichte, so wird es ihnen wahrscheinlich leichter fallen, dem Theateregeschehen als zusammenhängender Einheit zu folgen. Für die älteren, die dies bereits können, ist hingegen ein Theater, das bekannte Geschichten bringt, zu langweilig. Bei ihnen ist das Bedürfnis, etwas Neues zu erfahren, bereits stärker ausgeprägt als bei den jüngeren.

Daß die älteren "Dummheiten" auf der Bühne seltener verurteilen, dürfte damit zusammenhängen, daß ihnen der Spielcharakter des Theaters deutlicher ist, während es bei den jüngeren stärker als wirklich erscheint. Diese Annahme wird ebenfalls von den Ergebnissen der Fernsehforschung bestätigt. (Siehe S. 34 ff.)

Daß die vierten Klassen stärker zur herkömmlichen Bühnenform neigen, zeigt den Einfluß allgemein herrschender Vorstellungen, die im Laufe der Kindheit vermittelt werden. Die älteren Schüler gehen schon stärker davon aus, wie es allgemein üblich ist und wie es ihrem Stereotyp entspricht. Die Ergebnisse der 2. Klasse lassen jedoch darauf schließen, daß die Kinder von sich aus viel stärker zu der Bühnenmitte im Raum neigen würden.

b) Geschlechtsabhängigkeit

Es bestehen signifikante oder fast signifikante Zusammenhänge mit folgenden Variablen:

1. Die unterschiedliche Bevorzugung der Inhalte in den verschiedenen Medien

Tabelle 26:

Zusammenhang von bevorzugtem Lesestoff (Frage 5) und Geschlecht

|          | Märchen | Tier-<br>gesch. | Unter-<br>halt. | Aben-<br>teuer | Phant.<br>Gesch. | Comics |
|----------|---------|-----------------|-----------------|----------------|------------------|--------|
| Jungen:  | 4       | 9               | 1               | 38             | 8,5              | 20,5   |
| Mädchen: | 15,5    | 28,5            | 14,5            | 22,5           | 7                | 8      |

Die Jungen geben deutlich mehr Abenteuer und Comics an als die Mädchen, die wiederum stärker als die Jungen Märchen, Tiergeschichten und Unterhaltungsbücher bevorzugen.

Tabelle 27:

Zusammenhang von Geschlecht und bevorzugtem Lesestoff (Bild 6)

|          | Märchen | Tier-<br>gesch. | Unter-<br>halt. | Aben-<br>teuer | Phant.<br>Gesch. | Comics |
|----------|---------|-----------------|-----------------|----------------|------------------|--------|
| Jungen:  | 4       | 2               | 6               | 46             | 5                | 15     |
| Mädchen: | 16      | 11              | 17              | 30             | 12               | 18     |

Hier bleiben die Trends dieselben mit einer Ausnahme: die Mädchen geben viel häufiger Comics an als in Tabelle 25. Dies könnte mit der unterschiedlichen Art der Fragestellung zusammenhängen, die in Bild 6 viel mehr auf den tatsächlich beliebten Lesestoff abzielt, während bei Angabe der Lieblingslektüre vermutlich auch die Variable der sozialen Erwünschtheit mit eingeht.

Tabelle 28:

Zusammenhang von Bevorzugung bestimmter Filme (Frage 7) und Geschlecht

|          | Unter-<br>halt. | Sentiment.<br>Filme | Abenteu-<br>erfilme | Tier-<br>filme | Comics | Jugend-<br>filme |
|----------|-----------------|---------------------|---------------------|----------------|--------|------------------|
| Jungen:  | 7               | 1                   | 27                  | 2              | 23     | 7                |
| Mädchen: | 10              | 9                   | 6                   | 5              | 20     | 23               |

Dieser Zusammenhang, für dessen Berechnung die erwarteten Häufigkeiten nicht ausreichen, der aber den Trend zur Signifikanz zeigt, drückt sich vor allem darin aus, daß

Jungen Abenteuerfilme und Comics stärker bevorzugen, Mädchen hingegen neben Comics vor allem Jugendfilme und Unterhaltungsfilme.

Tabelle 29:

Zusammenhang von Geschlecht und Bevorzugung bestimmter Fernsehsendungen (Frage 10)

|          | Aben-<br>teuer | Comics | Unter-<br>halt. | Tier-<br>send. | Kinder-<br>send. |
|----------|----------------|--------|-----------------|----------------|------------------|
| Jungen:  | 53,5           | 15,5   | 6               | 11             | 2                |
| Mädchen: | 50             | 21,5   | 26              | 8,5            | 7                |

Die Jungen bevorzugen vergleichsweise stärker die Abenteuer-sendungen, die Mädchen neben den Abenteuersendungen vor allem die Unterhaltungssendungen.

Tabelle 30:

Zusammenhang von Geschlecht und Bevorzugung vom Märchen oder Abenteuerstück (Bild 9)

|          | Peterchens<br>Mondfahrt | Tom Sawyers<br>Abenteuer | andere<br>Vorschläge |
|----------|-------------------------|--------------------------|----------------------|
| Jungen:  | 10                      | 45                       | 21                   |
| Mädchen: | 27                      | 52                       | 27                   |

Läßt man die übrigen Vorschläge außer acht, so ergibt sich ein signifikanter Zusammenhang. Die Jungen bevorzugen das Märchen seltener als die Mädchen.

Tabelle 31:

Zusammenhang von Geschlecht und Einstellung zum Märchen (Bild 18)

|          | für Märchen | nicht für Märchen |
|----------|-------------|-------------------|
| Jungen:  | 36          | 52                |
| Mädchen: | 73          | 47                |

Die Mädchen begeistern sich weitaus stärker für Märchen als Jungen.

Tabelle 32:

Zusammenhang von Geschlecht und freier Wahl von Inhalten für ein Theaterstück (Bild 7)

- a) 2. Klasse: kein Zusammenhang
- b) 4. Klasse:

|          | Märchenfig. | Abenteuer | Humor |
|----------|-------------|-----------|-------|
| Jungen:  | 6           | 31        | 10    |
| Mädchen: | 11          | 18        | 17    |

Jungen wählen seltener Märchenfiguren und häufiger Abenteuer.

**Tabelle 33:**

**Zusammenhang zwischen Geschlecht und Bevorzugung von König oder normal gekleidetem Mann (Bild 34, 35)**

|          | <u>König</u> | <u>normal gekleideter Mann</u> |
|----------|--------------|--------------------------------|
| Jungen:  | 72           | 21                             |
| Mädchen: | 105          | 16                             |

Dieser Zusammenhang ist zwar nicht signifikant, aber auch hier ist die Tendenz sichtbar, daß die Mädchen stärker als die Jungen die märchenhafte Figur bevorzugen.

**Tabelle 34:**

**Zusammenhang zwischen Geschlecht und Bevorzugung von Prinzessin oder modernem Mädchen (Bild 46, 47)**

|          | <u>Prinzessin</u> | <u>modernes Mädchen</u> |
|----------|-------------------|-------------------------|
| Jungen:  | 60                | 33                      |
| Mädchen: | 97                | 23                      |

Jungen bevorzugen stärker als die Mädchen die nicht märchenhafte Figur.

**Tabelle 35:**

**Zusammenhang zwischen Geschlecht und Ablehnung trauriger Geschichten (Bild 5)**

|          | <u>mögen traurige Geschichten</u> | <u>mögen traurige Geschichten nicht</u> |
|----------|-----------------------------------|-----------------------------------------|
| Jungen:  | 65                                | 25                                      |
| Mädchen: | 60                                | 58                                      |

Die Toleranz der Mädchen gegenüber traurigen Inhalten erscheint kleiner als die der Jungen.

**Zusammenfassende Interpretation:**

In all diesen Tabellen wird deutlich, wie groß die Rollendifferenzierung zwischen Jungen und Mädchen bereits ist. Jungen sind "härter" als Mädchen, ihnen machen traurige Geschichten nichts aus, während Mädchen sich nicht scheuen, zu sagen, daß sie hier weinen müßten. Jungen lieben Abenteuer und finden Märchen häufig nicht mehr angemessen, wo sie den Mädchen noch gefallen. Sie sind die, die später das "starke Geschlecht" verkörpern. Mädchen hingegen zeigen sich empfindsamer, sie lieben stärker das Märchenhafte oder das bloß Unterhaltsame und sie dürfen sich schwach und verträumt

zeigen. Dies verwundert nicht, denn legt man die Theorie Freuds zugrunde, so ist im Volksschulalter schon längst die Identifizierung mit der männlichen bzw. der weiblichen Geschlechtsrolle geschehen, die ja mit dem Untergang des Ödipuskomplexes etwa im vierten oder fünften Lebensjahr stattfindet.

Außerdem zeigt sich hierin deutlich, daß noch keineswegs eine Erziehung zur Gleichberechtigung eingesetzt hat. Immer noch werden Jungen auf den Lebens"kampf" vorbereitet und die Mädchen auf das schützende Heim, auch wenn die Wirklichkeit vieler Erwachsener heute anders aussieht. Nach Freud werden jedoch durch die Identifizierung mit Eltern nicht deren Verhaltensweisen übermittelt, sondern deren Normen, der Inhalt ihres eigenen Über-Ich, und hier sind die starken Rollendifferenzierungen zwischen Mann und Frau noch fest verankert. Ein weiterer Aspekt ist der, daß Mädchen stärker angepaßt erscheinen - sie erfüllen noch stärker die ihnen auferlegten Normen als die Jungen. Auch dies paßt in das herkömmliche Rollenschema, was es doch bisher die Frau, die sich dem Manne anzupassen hatte und die daher zu größerer Anpassungsfähigkeit erzogen wurde.

## 2. Vorliebe von Beschäftigungen

Tabelle 36:

Zusammenhang von Geschlecht und der Lieblingsbeschäftigung

|          | spielen | lesen | aktive<br>Besch. | passive<br>Besch. | musische<br>Besch. | etwas<br>herstellen |
|----------|---------|-------|------------------|-------------------|--------------------|---------------------|
| Jungen:  | 18,5    | 14,5  | 34               | 11,5              | 1,5                | 8                   |
| Mädchen: | 29,5    | 31,5  | 18,5             | 11                | 6,5                | 20                  |

Hier ist wiederum eine erwartete Häufigkeit zu gering, um Chi<sup>2</sup> verläßlich berechnen zu können, aber die Tendenz neigt zur Signifikanz.

Die Mädchen geben häufiger an, daß sie spielen, lesen, sich musisch betätigen oder etwas herstellen (basteln etc.), die Jungen hingegen bevorzugen aktive Bewegungsspiele.

Tabelle 37:

Zusammenhang von Geschlecht und Freizeitbeschäftigung

|          | spielen | aktive<br>Besch. | passive<br>Besch. | Besch.mit<br>Eltern | Theater | Kirche |
|----------|---------|------------------|-------------------|---------------------|---------|--------|
| Jungen:  | 5,5     | 27               | 22                | 13,5                | 6       | 12     |
| Mädchen: | 12,5    | 28,5             | 22,5              | 36,5                | 7       | 14     |

In der Freizeitbeschäftigung ist der Unterschied stark zusammengeschrunpft; es ergibt sich keine signifikante Beziehung. Auffällig ist hier nur, daß die Mädchen ihre Freizeit häufiger mit ihren Eltern verbringen als die Jungen.

Tabelle 38:

Zusammenhang von Geschlecht und Bevorzugung von Fußball aktiv oder passiv (Bild 44, 45)

|          | <u>Fußball am Fernseher</u> | <u>selbst Fußballspielen</u> |
|----------|-----------------------------|------------------------------|
| Jungen:  | 21                          | 49                           |
| Mädchen: | 65                          | 48                           |

Die Mädchen bevorzugen häufiger, beim Fußballspielen zuzusehen statt selbst zu spielen als die Jungen. Leider fiel hier durch eine Panne ein vergleichbares Bild mit einem Ballspiel, das für Mädchen spezifisch ist, aus.

Zusammenfassende Interpretation:

Jungen und Mädchen haben relativ verschiedene Vorstellungen von ihren Lieblingsbeschäftigungen, jedoch sind die tatsächlichen Unterschiede in dem, was sie in ihrer Freizeit tun, gering. Hier dürfte wiederum eine starke Rollenspezifizierung zum Ausdruck kommen und solche Hobbies, die man als Mädchen bzw. als Jungen nicht hat, werden nicht angegeben. In den Inhalten der angegebenen Lieblingsbeschäftigungen zeigt sich wiederum, daß die Mädchen mehr auf eine häusliche Rolle vorbereitet werden, während die Jungen expansivere Spiele bevorzugen. Diese Rollenvorstellungen könnte das Kinder- und Jugendtheater exemplarisch durchbrechen, indem es den Kindern lohnende Rollen präsentiert, in denen beispielsweise auch die Mädchen frech und aktiv gezeigt werden, wie dies ja in den Stücken des Reichskabarets zum Teil geschieht (z.B. in den "Mugnogkindern" oder in "Malle, Balle, Hupe und Arthur").

### 3. Theaterbezogene Zusammenhänge

Tabelle 39:

Zusammenhang von Geschlecht und Einstellung zum Theater (Frage 13)

|          | <u>positive Haltung</u> | <u>nicht positive Haltung</u> |
|----------|-------------------------|-------------------------------|
| Jungen:  | 67                      | 26                            |
| Mädchen: | 108                     | 13                            |

Jungen zeigen häufiger eine negative oder indifferente Haltung gegenüber dem Theater als Mädchen; diese sind häufiger positiv eingestellt als die Jungen.

Tabelle 40:

Zusammenhang von Geschlecht und der Bereitschaft, ins Theater zu gehen (Bild 10)

|          | <u>für Theaterbesuch</u> | <u>nicht für Theaterbesuch</u> |
|----------|--------------------------|--------------------------------|
| Jungen:  | 71                       | 22                             |
| Mädchen: | 108                      | 13                             |

Bei Mädchen ist die Bereitschaft, ins Theater zu gehen, vergleichsweise häufiger als bei Jungen.

Tabelle 41:

Zusammenhang von Geschlecht und Art und Spezifität der kognitiven Urteile über das Theater (Bild 1)

|          | <u>unspez.</u> | <u>lustig</u> | <u>spannend,</u> | <u>subj.</u> | <u>"echt"</u> |
|----------|----------------|---------------|------------------|--------------|---------------|
| Jungen:  | 23             | 18,5          | 4,5              | 28           | 5             |
| Mädchen: | 18             | 45,5          | 15               | 33           | 5,5           |

Bei den Jungen ist das Urteil über das Theater vergleichsweise häufiger unspezifisch und subjektiv als bei den Mädchen; die Mädchen äußern häufiger spezifische Gründe, daß das Theater lustig oder spannend sei.

#### **Zusammenfassende Interpretation:**

Diese Ergebnisse weisen alle in dieselbe Richtung: Mädchen haben eine positivere Einstellung zum Theater und sie haben auch differenzierte Urteile darüber. Wir haben ja gefunden, daß auch Mütter eine positivere Einstellung zum Theater haben als Väter. So dürften sich hier wiederum rollenspezifische Erziehungseinflüsse bemerkbar machen. Es scheint, daß Mädchen, die beispielsweise häufiger musische Beschäftigungen angeben als Jungen, eher theaterfreundlich erzogen werden als Jungen, für die das Theater möglicherweise zu unernst ist. In einer auf Erwerb und Verdienst ausgerichteten Gesellschaft ist Theater eben eine Beschäftigung für das untergeordnete Geschlecht.

**Tabelle 42:**

Zusammenhang von Geschlecht und der Häufigkeit, in der die Frage nach der freien Stückwahl nicht beantwortet ist (Bild 24)

Hier ergaben sich keine signifikanten inhaltlichen Unterschiede, aber die Jungen haben diese Frage signifikant öfter nicht beantwortet.

|          | <u>beantwortet</u> | <u>nicht beantwortet</u> |
|----------|--------------------|--------------------------|
| Jungen:  | 67                 | 26                       |
| Mädchen: | 107                | 14                       |

#### Interpretation:

Dieses Ergebnis scheint in dieselbe Richtung zu weisen wie die vorhergehenden: Jungen mögen Theater weniger als Mädchen und sie sind nicht ganz so angepaßt, so daß sie eher wagen, ihrer Unlust durch Nichtbeantwortung Ausdruck zu geben.

#### 4. Rollenbevorzugungen

**Tabelle 43:**

Zusammenhang von Geschlecht und freier Rollenwahl (Bild 7)

Hier mußten wiederum einige Kategorien zusammengefaßt werden.

|          | <u>Kinder-<br/>figuren</u> | <u>aggress.<br/>Figuren</u> | <u>autorit.<br/>Figuren</u> | <u>Helden</u> | <u>Haupt-<br/>rolle</u> | <u>kom.<br/>Figuren</u> |
|----------|----------------------------|-----------------------------|-----------------------------|---------------|-------------------------|-------------------------|
| Jungen:  | 10                         | 17                          | 10                          | 14,5          | 9,5                     | 11                      |
| Mädchen: | 51                         | 8                           | 18                          | 10            | 7                       | 10                      |

Jungen bevorzugen stärker dominante und aggressive Figuren, Mädchen kindliche Figuren und Autoritätspersonen.

**Tabelle 44:**

Zusammenhang von Geschlecht und der Bevorzugung der Rolle des attraktiven Mädchens oder des Mauerblümchens (Bild 27)

|          | <u>attraktives Mädchen</u> | <u>Mauerblümchen</u> |
|----------|----------------------------|----------------------|
| Jungen:  | 41                         | 20                   |
| Mädchen: | 80                         | 17                   |

Die Jungen wählten die Mauerblümchenrolle vergleichsweise häufiger als Mädchen.

Tabelle 45:

Zusammenhang von Geschlecht und Bevorzugung des Bühnenbildes mit dem Prinz und dem Schloß oder des Bühnenbildes mit der Großstadtstraße und dem kleinen Mädchen (Bild 32, 23)

|          | <u>Schloß</u> | <u>Großstadtstraße</u> |
|----------|---------------|------------------------|
| Jungen:  | 82            | 11                     |
| Mädchen: | 83            | 37                     |

Die Mädchen bevorzugen häufiger das Bühnenbild mit der Großstadtstraße und dem Mädchen als die Jungen.

Tabelle 46:

Zusammenhang von Geschlecht und der Bevorzugung von Micky Maus oder Supermann (Bild 36, 37)

|          | <u>Micky</u> | <u>Supermann</u> |
|----------|--------------|------------------|
| Jungen:  | 35           | 58               |
| Mädchen: | 100          | 20               |

Mädchen bevorzugen weitaus stärker Micky Maus, Jungen den Supermann.

#### Zusammenfassende Interpretation:

Auch in diesen Identifikationswahlen zeigen sich starke Differenzierungen. Mädchen bevorzugen wiederum kindlichere Rollen bzw. Autoritätspersonen, die sie meist in ihrer zukünftigen Mutterrolle zeigen, während Jungen eine weitaus größere Neigung zu aggressiven und dominanten Vorbildern haben. Daß die Jungen das "Mauerblümchen" häufiger wählen, könnte man auf zwei Arten erklären: erstens damit, daß für Jungen die Welt der Mädchen und das soziale Ansehen der einzelnen Rollen in dieser Welt nicht so gut kennen und daher diese Rolle öfter wählen; die zweite Möglichkeit ist die, daß Jungen das dominante Mädchen Angst einflößt, da es sie in ihrer Machtposition bedroht und daher als unsympathisch erlebt wird. Wie sehr es Mädchen jedoch an adäquaten Identifikationsobjekten fehlt, zeigt die Tatsache, daß die Mädchen häufiger das Bühnenbild mit der Großstadtstraße, auf der ein Mädchen auf Mülltonnen sitzt, wählen als Jungen und dies, obwohl das andere Bild eine Märchenlandschaft zeigt.

c) Zusammenhänge mit dem sozioökonomischen Status der Eltern

Hier mußten in einigen Tabellen der geringen Häufigkeiten wegen die Arbeiterkinder den übrigen insgesamt gegenübergestellt werden.

1. Häufigkeit des Theater- und Filmbesuchs

Tabelle 47:

Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status und der Häufigkeit von Filmbesuchen (Frage 6)

|          | <u>Akademiker</u> | <u>Beamte</u> | <u>Selbständ.</u> | <u>Angest.</u> | <u>Arbeiter</u> |
|----------|-------------------|---------------|-------------------|----------------|-----------------|
| nie:     | 3                 | 12            | 17                | 3              | 23              |
| selten:  | 8                 | 11            | 26                | 8              | 34              |
| regelm.: | 3                 | 8             | 21                | 12             | 6               |

(alle 2 Monate und öfter)

Dieser Zusammenhang weist wiederum einige zu geringe Häufigkeiten auf, deshalb kann seine Signifikanz nicht als erwiesen angesehen werden. Arbeiterkinder kommen, verglichen mit den anderen Berufsgruppen, seltener ins Kino.

Tabelle 48:

Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status und Theaterhäufigkeit (Frage 1)

Hier wurden die Arbeiterkinder allen übrigen gegenübergestellt:

|         | <u>Arbeiterkinder</u> | <u>die übrigen</u> |
|---------|-----------------------|--------------------|
| selten: | 44                    | 27                 |
| oft:    | 13                    | 59                 |

Arbeiterkinder befinden sich also vor allem unter denen, die noch nie oder erst selten im Theater waren.

Zusammenfassende Interpretation:

Bei den Arbeiterkindern spiegelt sich die Theaterfeindlichkeit ihrer Eltern. Arbeiter, die selbst kaum im Theater zu finden sind, werden vermutlich auch mit ihren Kindern kaum ins Theater gehen, so daß diese auf den Einfluß der Schule angewiesen sind. Hier bestätigt sich die Tatsache, daß Theater eine rein bürgerliche Einrichtung ist.

## 2. Die Bevorzugung von Rollen und Figuren

**Tabelle 49:**

Zusammenhang von sozioökonomischem Status und der  
Bevorzugung der dominanten Rolle (Bild 17)

|              | <u>Akademiker</u> | <u>Beamte</u> | <u>Angest.</u> | <u>Selbst.</u> | <u>Arbeiter</u> |
|--------------|-------------------|---------------|----------------|----------------|-----------------|
| mittl. Fig.: | 3                 | 15            | 37             | 13             | 34              |
| seitl. " :   | 10                | 15            | 17             | 5              | 26              |

Akademiker- und Beamtenkinder identifizieren sich relativ häufig mit den seitlichen Figuren, haben also nicht so stark das Bedürfnis, wie die übrigen Kinder, sich mit der dominanten Rolle zu identifizieren.

**Tabelle 50:**

Zusammenhang von sozioökonomischem Status und der  
Bevorzugung von Minny Maus oder Barbarella (Bild 40, 41)

Hier ist die Signifikanz wegen der zu geringen Häufigkeiten wiederum nicht als gesichert zu betrachten.

|             | <u>Akademiker</u> | <u>Beamte</u> | <u>Angest.</u> | <u>Selbst.</u> | <u>Arbeiter</u> |
|-------------|-------------------|---------------|----------------|----------------|-----------------|
| Minny:      | 13                | 27            | 35             | 17             | 66              |
| Barbarella: | 0                 | 4             | 2              | 3              | 8               |

Hier fallen vor allem die Kinder der Selbständigen aus dem Rahmen, die vergleichsweise sehr häufig die aggressivere Barbarella wählen.

### **Zusammenfassende Interpretation:**

Eine Möglichkeit der Interpretation von Tabelle 49 ist die, daß sich die Kinder aus den niederen Berufsschichten vor allem kompensatorisch mit der dominanteren Rolle identifizieren. Eine zweite Möglichkeit wäre, daß die Erziehungsmethoden bei den höheren Berufsschichten von den Kindern weniger Durchsetzungsfähigkeit verlangen, so daß für sie die dominante Rolle nicht so viel Anziehung besitzt, da sie bisher seltener belohnt wurde.

Das Herausfallen der Kinder der Selbständigen bei Tabelle 50 kann man mit dem speziellen Arbeitsmodus von Selbständigen erklären. Hier ist es häufig so, daß die ganze Familie, auch die Mutter im Betrieb des Mannes, etwa in einem Laden, mitarbeitet. Die Mutter kann daher häufig von den Kindern bei der Arbeit beobachtet werden, was bei Kindern, deren Mütter außerhalb des Hauses arbeiten, nicht der Fall ist. Man kann anneh-

men, daß diesen Kindern eine während der Arbeit aggressive Frau eher vertraut ist als den übrigen Kindern und daß sie deshalb die aggressive Barbarella häufiger wählen.

d) Zusammenhänge mit der Stellung in der Klasse

Hier war nur ein einziger Zusammenhang signifikant - der Zusammenhang mit der Häufigkeit, mit der die Auswahl von Identifikationsfiguren nicht getroffen wurde.

Tabelle 51:

Zusammenhang der Stellung in der Klasse mit der Häufigkeit, in der die Auswahl von Identifikationsfiguren nicht getroffen wurde (Bild 17, 22, 25, 26 und 27)

|            | <u>Auswahl getroffen</u> | <u>keine Auswahl getroffen</u> |
|------------|--------------------------|--------------------------------|
| Stars:     | 3                        | 132                            |
| Isolierte: | 17                       | 109                            |

Die Isolierten treffen häufiger keine Auswahl als die Stars.

Interpretation:

Aus dieser Tabelle wird deutlich, daß die Isolierten einer Klasse, also die Schüler, die von keinem anderen oder höchstens von einem in zweiter Wahl gewählt werden, soziale Schwierigkeiten haben. Sie haben Mühe, ein geeignetes Identifikationsobjekt zu finden, haben also Identifikations-schwierigkeiten und es ist möglich, daß dies auf einer Schwäche der Wahrnehmung sozialer Strukturen und Situationen beruht. Möglicherweise hat ein sozial unangemessenes Verhalten dazu geführt, daß sie keine Sympathien auf sich versammelt haben. Für solche Kinder wäre hauptsächlich Theater mit Kindern als therapeutische Übung angebracht.

e) Zusammenhänge zwischen Einstellungen und Verhalten der Kinder und der Einstellung der Lehrer  
(Skalen I, VI und VIII)

1. Häufigkeit der Theaterbesuche (Frage 1)

**Tabelle 52:**

**Zusammenhang von Skala I (Lehrer) und Anzahl der Theaterbesuche der Kinder (Frage 1)**

|             | <u>Skala I -</u> | <u>Skala I +</u> |
|-------------|------------------|------------------|
| selten Th.: | 23               | 48               |
| oft Theat.: | 53               | 19               |

Die Kinder der nicht autoritär, konservativ und klerikal eingestellten Lehrer waren häufiger im Theater als die der anderen Lehrer.

#### **Interpretation:**

Dieser Zusammenhang braucht keine ursächlichen Zusammenhänge spiegeln. Es ist so, daß die nicht autoritären Lehrer auch dem Kindertheater gegenüber positiv eingestellt sind, die autoritär eingestellten bis auf eine dem Kindertheater nicht so aufgeschlossen gegenüberstehen.

## **2. Theaterbezogene Einstellungen**

**Tabelle 53:**

**Zusammenhang zwischen Skala I (Lehrer) und Einstellung zum Theaterinnenraum (Bild 15)**

Wegen der Altersabhängigkeit wurden die beiden Klassen getrennt berechnet.

#### **a) 2. Klasse:**

|            | <u>positive Einstellung<br/>zum Theater</u> | <u>negative Einstellung<br/>zum Theater</u> |
|------------|---------------------------------------------|---------------------------------------------|
| Skala I -: | 17                                          | 9                                           |
| Skala I +: | 59                                          | 5                                           |

Die Kinder der autoritären Lehrerinnen geben seltener an, daß ihnen der Theaterinnenraum nicht gefällt als die der nicht autoritär eingestellten Lehrerinnen.

#### **b) 4. Klasse:**

|            | <u>positive Einstellung<br/>zum Theater</u> | <u>negative Einstellung<br/>zum Theater</u> |
|------------|---------------------------------------------|---------------------------------------------|
| Skala I -: | 61                                          | 26                                          |
| Skala I +: | 28                                          | 7                                           |

Hier ist, wenn auch nicht so deutlich, der selbe Trend zu bemerken.

### Interpretation:

Man kann annehmen, daß Schüler, die nicht so autoritär behandelt wurden, eher in der Lage sind, eine eigene Urteilsfähigkeit zu entwickeln (vgl. Neill, 1969). Dies mag einerseits im Theater zur Wirkung kommen, wo die Kinder das Theater kritischer betrachten und ihr Mißfallen auch kundtun, andererseits in der Testsituation, wo diese Kinder weniger abhängig sind von der vermuteten Meinung des Versuchsleiters. In der 4. Klasse, wo die Kinder bereits mit mehreren Lehrern Erfahrungen gemacht haben, die verschiedene Einflüsse ausgeübt haben, ist der Einfluß des derzeitigen Lehrers dementsprechend kleiner.

### 3. die Bevorzugung bestimmter Inhalte

#### Tabelle 54:

Zusammenhang von Skala I (Lehrer) und dem bevorzugten Lesestoff der Kinder (Frage 5)

Die 2. Klasse fiel wegen zu geringer Häufigkeiten für die Berechnung weg, da Klasse A wegen Geschlechterabhängigkeit nicht mitgerechnet werden konnte.

4. Klasse: Wegen zu geringer Häufigkeiten wurden drei Gruppen von Lesestoff zusammengestellt: Abenteuergeschichten wurden mit den Tiergeschichten, die häufig recht spannend sind, zusammengekommen und den Märchen und allen Arten von Jugendunterhaltung gegenübergestellt; als dritte Gruppe verblieben dann die Comics.

|            | <u>Unterhaltung</u> | <u>Abenteuer</u> | <u>Comics</u> |
|------------|---------------------|------------------|---------------|
| Skala I -: | 11,5                | 51               | 15,5          |
| Skala I +: | 17                  | 10,5             | 5,5           |

Während die Schüler der mehr autoritären, konservativen Lehrerin Märchen und Unterhaltungsbücher bevorzugen, lesen die Schüler der nicht so autoritär eingestellten Lehrer mehr Abenteuergeschichten und Comics.

Bei Bild 4 besteht kein signifikanter Zusammenhang mehr, so daß anzunehmen ist, das was tatsächlich gelesen wird, weicht von dem als Lieblingslektüre deklarierten Lesestoff ab.

#### Tabelle 55:

Zusammenhang von Skala I (Lehrer) und der Bevorzugung der Prinzessin oder des modernen Mädchens durch die Kinder (Bild 46, 47)

|            | <u>Prinzessin</u> | <u>modernes Mädchen</u> |
|------------|-------------------|-------------------------|
| Skala I -: | 28                | 40                      |
| Skala I +: | 32                | 3                       |

Die Schüler der autoritär eingestellten Lehrerin wählen das moderne Mädchen seltener als die Schüler der nicht so auto-

ritär eingestellten Lehrer.

In der 2. Klasse besteht hier kein signifikanter Zusammenhang.

#### Zusammenfassende Interpretation:

Die Schüler der autoritären Lehrerin sind mehr auf dem Stand von harmlosen Geschichten aus einer Phantasiewelt, aus der sich die von ihnen stärker bevorzugte Prinzessin stammt. Möglicherweise sind sie stärker an die vermutete Norm gebunden, die ihnen von ihrer Lehrerin nahegelegt wird als die übrigen Kinder. Außerdem scheint es ihnen schwerer zu fallen, sich mit der realen Welt zu befassen, der beispielsweise das moderne Mädchen entstammt. Für sie ist diese reale Welt möglicherweise nicht so sehr ein Feld, für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse, so daß sie dazu eine Phantasiewelt brauchen, die sie dann stark bevorzugen. Hieran könnte man eine sehr weite Hypothese knüpfen, daß autoritäre Erziehung daran hindert, sich mit der eigenen Umwelt auseinanderzusetzen, dort Probleme zu entdecken und sie zu lösen, da man dabei stark entmutigt wird.

4. Es ergab sich in den zweiten Klassen - ohne die nur aus Mädchen bestehende Klasse A ein signifikanter Unterschied in der Bevorzugung der aktiven oder passiven Teilnahme am Fußballspiel

Tabelle 56:

Zusammenhang von Skala I (Lehrer) und der Bevorzugung der aktiven oder passiven Teilnahme am Fußball

|            | <u>Fußball aktiv</u> | <u>Fußball im Fernseher</u> |
|------------|----------------------|-----------------------------|
| Skala I -: | 9                    | 16                          |
| Skala I +: | 23                   | 13                          |

Die Kinder der weniger autoritär eingestellten Lehrerin bevorzugen Fußball im Fernseher stärker, die Schüler der autoritär eingestellten Lehrerin bevorzugen, selbst Fußball zu spielen.

#### Interpretation:

Diesen Zusammenhang mit dem Erziehungsstil erklären zu wollen, erscheint mir zu gewagt, da hier viele andere Variablen mit hineinspielen. So stammen die Kinder der autoritären Lehrerin aus einem Arbeiterviertel, die der weniger autoritären Lehrerin aus einem Außenbezirk, was die Unterschiede viel wahrscheinlicher bewirken wird, wie die Einstellung der Lehrerin.

f) Zusammenhänge zwischen Einstellungen und Verhalten  
der Kinder und Einstellungen der Lehrer (Skalen II und V)

1. Die Art der Stücke, die die Kinder bisher gesehen haben

Tabelle 59:

Zusammenhang zwischen Skala V (Lehrer) und der Art der  
Stücke, die die Schüler bisher sahen

Hierbei wurden die Kinder, die neue Kinderstücke angaben,  
mit denen verglichen, die andere Stücke angaben.

a) 2. Klasse

b) 4. Klasse

|            | neue Kinder-<br>stücke | andere<br>Stücke | neue Kinder-<br>stücke | andere<br>Stücke |
|------------|------------------------|------------------|------------------------|------------------|
| Skala V -: | 50                     | 4                | 38                     | 7                |
| Skala V +: | 0                      | 37               | 44                     | 35               |

Die Ergebnisse der 2. Klasse sind weitaus eindeutiger als die der 4. Klasse: Schüler derjenigen Lehrer, die den Inhalten und Zielen des neuen Kindertheaters negativ gegenüberstehen, haben weitaus seltener neue Kinderstücke gesehen. In der 4. Klasse ist der Zusammenhang nicht mehr so deutlich - dies machen die 44 Schüler der Lehrerin E aus, die einen mittleren Skalenwert hatte, aber auf Grund von Äußerungen als den Inhalten und Zielen des neuen Kindertheaters gegenüber negativ eingestuft wurde. Sie ist jedoch mit ihren Schülern in die "Mugnogkinder" gegangen, aber sie kritisierte dieses Stück heftig als einseitig und tendenziös.

2. Die von den Kindern bevorzugten Inhalte

Tabelle 60:

Zusammenhang von Skala V (Lehrer) und der Einstellung der  
Schüler gegenüber Märchen (Bild 18)

a) 2. Klasse

b) 4. Klasse

|            | für<br>Märchen | gegen<br>Märchen | für Märchen | gegen<br>Märchen |
|------------|----------------|------------------|-------------|------------------|
| Skala V -: | 28             | 26               | 10          | 33               |
| Skala V +: | 30             | 5                | 40          | 35               |

In beiden Klassen, der 2. wie der 4., zeigt sich eine überaus starke Beziehung. Die Schüler der Lehrer, die dem herkömmlichen Kindertheater zuneigen, mögen Märchen lieber als die Schüler, deren Lehrer dem neuen Kinderstück zuneigen.

**Tabelle 61:**

**Zusammenhang von Skala V (Lehrer) und der freien Wahl von Inhalten für Theaterstücke (Bild 7)**

**a) 2. Klasse:**

|            | <u>Märchen</u> | <u>Abenteuer</u> | <u>Humor</u> | <u>"Mugnog"</u> |
|------------|----------------|------------------|--------------|-----------------|
| Skala V -: | 14             | 17               | 5            | 6               |
| Skala V +: | 20             | 4                | 5            | 0               |

**b) 4. Klasse:**

|            | <u>Märchen</u> | <u>Abenteuer</u> | <u>Humor</u> | <u>"Mugnog"</u> |
|------------|----------------|------------------|--------------|-----------------|
| Skala V -: | 5              | 20               | 5            | 5               |
| Skala V +: | 12             | 28               | 21           | 1               |

Bei beiden Tabellen ist eine Häufigkeit zu gering, aber beide haben eine Tendenz, sehr signifikant zu sein. Die Schüler der Lehrer mit hohen Werten in Skala V, also mit ablehnender Haltung zu den Zielen und Inhalten neuer Kinderstücke, wählen häufiger Märchen, die Schüler der anderen Lehrer wählen vergleichsweise mehr Abenteuer und mehr ein Stück über den "Mugnog".

**Tabelle 62:**

**Zusammenhang von Skala V (Lehrer) und der freien Stückwahl der Schüler (Bild 24)**

|            | <u>Volks-<br/>märchen</u> | <u>Kunst-<br/>märchen</u> | <u>neues Kin-<br/>derstück</u> | <u>Abenteuer</u> | <u>Humor</u> |
|------------|---------------------------|---------------------------|--------------------------------|------------------|--------------|
| Skala V -: | 17                        | 7                         | 29                             | 20               | 6            |
| Skala V +: | 39                        | 10                        | 2                              | 22               | 17           |

In dieser Tabelle zeigt sich, daß Schüler von Lehrern, die Zielen und Inhalten der neuen Kinderstücke positiv gegenüberstehen, also einen negativen Skalenwert haben, am häufigsten ein neues Kinderstück spielen wollten. Volksmärchen stehen erst an dritter Stelle. Bei den Lehrern, die das herkömmliche Kindertheater bevorzugen, stehen Volksmärchen an erster Stelle, gefolgt von Abenteuern und lustigen Stücken. Neue Kinderstücke stehen an letzter Stelle.

**Tabelle 63:**

**Zusammenhang von Skala V (Lehrer) und der Bevorzugung von Prinzessin oder modernem Mädchen (Bild 46, 47) bei den Kindern**

**4. Klasse:**

|            | <u>Prinzessin</u> | <u>modernes Mädchen</u> |
|------------|-------------------|-------------------------|
| Skala V -: | 21                | 24                      |
| Skala V +: | 59                | 19                      |

Während in der 2. Klasse kein Unterschied bestand, wählten die Schüler der negativ eingestellten Lehrer in der 4. Klasse häufiger die Prinzessin und seltener das moderne Mädchen als die des positiv eingestellten Lehrers.

Tabelle 64:

Zusammenhang von Skala V (Lehrer) und der freien Rollenwahl der Schüler (Bild 11)

2. Klasse: wegen zu geringer Häufigkeiten wurde die Märchenkinderfigur allen übrigen Rollen gegenübergestellt

|            | <u>Märchenkinderfiguren</u> | <u>alle anderen Figuren</u> |
|------------|-----------------------------|-----------------------------|
| Skala V =: | 5                           | 37                          |
| Skala V +: | 14                          | 13                          |

In der 4. Klasse besteht kein signifikanter Zusammenhang. In der 2. Klasse zeigt sich deutlich, daß die Schüler der dem engagierten Kindertheater aufgeschlossenen Lehrer kaum Märchenfiguren als Identifikationsobjekte wählen, während von den anderen über die Hälfte sich solche Objekte wählt.

#### Zusammenfassende Interpretation:

Diese Ergebnisse lassen vermuten, daß Kinder, deren Lehrer den neuen Kinderstücken gegenüber aufgeschlossen sind und die eine nichtautoritäre Einstellung bezüglich Erziehung zeigen (Skala II), dem herkömmlichen Kindertheater nicht mehr so positiv gegenüberstünden. Sie lehnen Märchenfiguren häufiger ab und wollen lieber wieder Stücke wie die "Mugnogkinder" sehen oder spielen. Sie haben auch andere Möglichkeiten für Identifikationsobjekte. Dies ist ein klarer Beweis gegen das "Märchenalter", in dem sich die Kinder der zweiten Klassen befinden müßten. Sie sind dann in einem "Märchenalter", wenn sie nichts anderes geboten bekommen. Dies bedeutet nicht, daß die verschiedenartige Auffassungsweise der Kinder verschiedener Altersstufen geleugnet würde, aber das, was die Kinder schließlich sehen wollen, hängt von den Einflüssen und Angeboten ihrer Umwelt ab. So hatten 44 Schüler der Lehrerin E die "Mugnogkinder" gesehen und 88 Kinder der Lehrer A, B und C. Von den 88 wollten 29 so ein Stück wieder spielen, von den 44 nur 2 (Tabellen 59 und 62). Hier zeigt sich, daß außer dem Angebot auch die Art und Weise, in der dieses vermittelt und behandelt wird, die kindlichen Einstellungen und Bedürfnisse prägen.

### 3. Die Einstellung zum Theater

Tabelle 65:

Zusammenhang von Skala V (Lehrer) und der Bereitschaft, ins Theater zu gehen (Bild 10)

|            | <u>wollen ins Theater</u> | <u>wollen nicht ins Theater</u> |
|------------|---------------------------|---------------------------------|
| Skala V -: | 75                        | 22                              |
| Skala V +: | 101                       | 13                              |

Die Schüler der Lehrer, die autoritärer eingestellt sind und das herkömmliche Kindertheater bevorzugen, sind häufiger nicht dazu bereit, ins Theater zu gehen als Schüler von Lehrern, die nicht autoritär eingestellt sind und mehr dem neuen engagierten Kindertheater zuneigen.

Tabelle 66:

Zusammenhang von Skala V (Lehrer) und Einstellung zum Stillsitzen im Theater

#### 2. Klasse:

|            | <u>gegen langes<br/>Stillsitzen</u> | <u>nicht gegen langes<br/>Stillsitzen</u> |
|------------|-------------------------------------|-------------------------------------------|
| Skala V -: | 26                                  | 22                                        |
| Skala V +: | 25                                  | 8                                         |

In der 4. Klasse besteht kein signifikanter Zusammenhang. In der 2. Klasse sind die Schüler der den Zielen und Inhalten der neueren Kinderstücke gegenüber negativ eingestellten Lehrerinnen weniger tolerant gegenüber dem langen Stillsitzen als die Schüler der beiden anderen Lehrerinnen.

#### Zusammenfassende Interpretation:

Das Ergebnis der Tabelle 65 kann damit erklärt werden, daß die Lehrer mit hohen Werten auf Skala V auch die sind, die nach Skala II autoritärer eingestellt sind, es kann möglicherweise so zustande gekommen sein und erklärt werden, daß die Schüler der nicht autoritär eingestellten Lehrer stärker ihrer eigenen Meinung Ausdruck verleihen können und weniger in der Richtung antworten, die ihrer Meinung nach der Versuchsleiter erwartet. Eine zweite Möglichkeit der Interpretation ist die, daß diese Kinder vor allem dem herkömmlichen Kindertheater gegenüber negativer eingestellt sind, welches die Form verkörpert, der sie meistens begegnen.

g) Zusammenhänge zwischen Einstellungen und Verhalten der Kinder und Einstellungen der Lehrer (Skala IV)

1. Häufigkeit des Theaterbesuchs

Tabelle 67:

Zusammenhang zwischen Skala IV (Lehrer) und der Häufigkeit des Theaterbesuchs der Schüler

|             | <u>selten</u> | <u>oft</u> |
|-------------|---------------|------------|
| Skala IV -: | 33            | 1          |
| Skala IV +: | 10            | 15         |

In der 2. Klasse gehen die Schüler der dem Kindertheater gegenüber positiv eingestellten Lehrer häufiger ins Theater als die Schüler der dem Theater gegenüber negativ eingestellten Lehrerinnen. In der 4. Klasse besteht kein signifikanter Zusammenhang.

Interpretation:

Dieses Ergebnis könnte daran liegen, daß in der 2. Klasse sich die Einstellung des Lehrers hauptsächlich auf die Häufigkeit der Theaterbesuche ausgewirkt hat, da viele Kinder nur mit der Schule ins Theater gehen. Bis zur 2. Klasse hatten die Schüler meist nur einen oder höchstens zwei Lehrer, so daß dessen Einfluß sich voll auswirkt, während die Schüler der vierten Klassen schon mit mehreren Lehrern in Berührung kamen, deren Einfluß sich in dieser Beziehung möglicherweise aufhebt.

2. Art und Spezifität kognitiver Urteile über das Theater

Tabelle 68:

Zusammenhang zwischen Skala IV (Lehrer) und der Art und Spezifität kognitiver Urteile über das Theater (Bild 1)

|             | <u>unspezifisch</u> | <u>lustig</u> | <u>spannend</u> | <u>subjektiv</u> |
|-------------|---------------------|---------------|-----------------|------------------|
| Skala IV -: | 22                  | 23            | 5               | 16               |
| Skala IV +: | 19                  | 41            | 14,5            | 45               |

Die Schüler der zum Kindertheater positiv eingestellten Lehrer sind in ihren kognitiven Urteilen mehr spezifisch und subjektiv.

### Interpretation:

Es dürfte naheliegen, daß Lehrer, die zum Kindertheater eine positive Einstellung haben, dieses auch ihren Schülern nahebringen werden. Die Schüler hören vermutlich mehr darüber und können so ein ausgeprägteres Urteil entwickeln.

### 3. Bevorzugung verschiedener Theaterinhalte

Tabelle 69:

Zusammenhang von Skala IV (Lehrer) und der Einstellung der Schüler zum Märchen (Bild 18)

|             | positive Einstellung<br>zu Märchen | keine positive Einstel-<br>lung zu Märchen |
|-------------|------------------------------------|--------------------------------------------|
| Skala IV -: | 50                                 | 18                                         |
| Skala IV +: | 58                                 | 81                                         |

Die Schüler der Lehrer, die dem Kindertheater positiver gegenüberstehen, sind den Märchen weitaus weniger positiv eingestellt als die Kinder der Lehrer mit negativer Einstellung zum Kindertheater.

### Interpretation:

Die Lehrer mit positiver Einstellung zum Kindertheater waren mit ihren Klassen in den "Mugnogkindern", die Lehrer mit negativer Einstellung zum Kindertheater haben dieses Stück mit ihren Kindern nicht besucht. Es ist zu vermuten, daß dieser Zusammenhang vor allem mit dieser Tatsache zusammenhängt: außerdem sind die Lehrer mit positiver Einstellung zum Kindertheater mit einer Ausnahme auch zu den Inhalten und Zielen des engagierten Kindertheaters positiv eingestellt.

### h) Zusammenhänge zwischen Einstellungen und Verhalten der Kinder und der Einstellung der Eltern (Skala I)

Hier ergaben sich nur mit den Müttern signifikante Zusammenhänge.

### 1. Rollenbevorzugungen

Tabelle 70:

Zusammenhang zwischen Skala I (Mütter) und der Bevorzugung der autoritär mächtigen oder der gleichgestellten Rolle (Lehrer, Schüler, Bild 25)

|            | Lehrer | Schüler |
|------------|--------|---------|
| Skala I -: | 13     | 20      |
| Skala I +: | 25     | 15      |

Kinder von Müttern mit autoritärer Einstellung identifizieren sich lieber mit dem Lehrer, Kinder von Müttern mit nicht-autoritärer Einstellung identifizieren sich lieber mit dem Schüler.

Tabelle 71:

Zusammenhang von Skala I (Mütter) und der Bevorzugung der dominanten Rolle (Bild 17) durch die Kinder

|            | dominante Figur | seitliche Figuren |
|------------|-----------------|-------------------|
| Skala I -: | 11              | 20                |
| Skala I +: | 20              | 15                |

Wenn auch nicht signifikant, ist hier doch der Trend sichtbar, Kinder von autoritären Müttern identifizieren sich lieber mit der dominanten Figur, Kinder nichtautoritärer Mütter lieber mit den nicht dominanten Figuren.

#### Zusammenfassende Interpretation:

Die Kinder der nichtautoritären Mütter wählen viel lieber das gleichgestellte Modell als Identifikationsobjekt. Hier liegen möglicherweise nach dem psychoanalytischen Modell zwei verschiedene Identifikationsformen vor, nämlich die Identifikation mit dem Aggressor einerseits, die Identifikation, die auf Ähnlichkeit beruht, andererseits. Diese Identifikation ist es aber, die Solidarität ermöglicht, während die Identifikation mit dem Aggressor diese geradezu verhindert und eine Grundlage faschistischer Systeme ist.

Hier hat das Theater, das es sich zur Aufgabe gestellt hat, ein Faktor zur Gesellschaftsänderung zu werden, einen weiten Wirkungsbereich. Es kann in seinen Stücken Kinder von der Identifikation mit dem Aggressor zur Identifikation mit dem Ähnlichen führen und damit Solidarität erwecken. Eine solche Solidarität liegt nicht zuletzt dem Klassenbewußtsein zugrunde und dies ist eine Voraussetzung zur wirksamen Veränderung der im Moment gegebenen gesellschaftlichen Strukturen.

#### 2. Stellung zum Theater als Kulturinstitution

Tabelle 72:

Zusammenhang von Skala I (Mütter) und Wahl der Theatergardarobe (Bild 14) durch die Kinder

|            | für feine Gardarobe | nicht für feine Gardarobe |
|------------|---------------------|---------------------------|
| Skala I -: | 25                  | 15                        |
| Skala I +: | 36                  | 6                         |

Die Kinder von autoritär eingestellten Müttern wählen häufiger eine besonders feine Gardarobe fürs Theater als die Kinder nicht autoritär eingestellter Mütter.

#### Interpretation:

Vermutlich bestimmen autoritär eingestellte Mütter die Wahl der Kleidung ihrer Kinder. Nun korreliert autoritäre Einstellung positiv mit der Ablehnung der Inhalte und Ziele des engagierten Kindertheaters. Daher werden solche Mütter, wenn überhaupt, nur das herkömmliche Kindertheater kennen, und wie beim Erwachsenentheater der Meinung sein, hierzu gehöre besonders feine Gardarobe.

Es scheint, daß nicht autoritär eingestellte Mütter ihren Kindern häufiger die freie Wahl ihrer Bekleidung überlassen. Hier kommen auch Antworten vor, wie "das kannst du machen, wie du willst". Diese Kinder scheinen nicht so gerne mit feiner und empfindlicher Kleidung ins Theater gehen zu wollen. Kinder sehen unbeeinflusst wahrscheinlich im Theater nicht so sehr eine elitäre Kulturinstitution, sondern eher einen Ort der Unterhaltung.

### 3. Die bevorzugte Partizipationsform am Theater

#### Tabelle 73:

Zusammenhang von Skala I (Mütter) und der Bevorzugung der aktiven oder passiven Partizipation am Theater (Frage 15) durch die Kinder

|            | <u>ins Theater gehen</u> | <u>Theater spielen</u> |
|------------|--------------------------|------------------------|
| Skala I -: | 29                       | 8                      |
| Skala I +: | 24                       | 17                     |

Kinder von autoritär eingestellten Müttern bevorzugen häufiger, wenn auch nicht ganz signifikant häufiger, das Theaterspielen, verglichen mit den Kindern nicht autoritär eingestellter Mütter.

#### Interpretation:

Für dieses Phänomen bieten sich zwei Interpretationsmöglichkeiten an, die der genaueren Klärung bedürfen. Die eine Möglichkeit ist die, daß Kinder, die autoritär erzogen wurden, eine größere Menge unverarbeiteter Konflikte mit sich herumtragen, die sie im Theaterspiel abreagieren könnten und daß sie daher ein größeres Bedürfnis nach Theaterspielen zeigen

als die nicht autoritär erzogenen Kinder. Die zweite, mir wahrscheinlicher erscheinende Möglichkeit ist jedoch die, daß das Theaterspiel allgemein und von autoritär erzogenen Kindern in besonderem Maße als eine Möglichkeit angesehen wird, sich in einer bestimmten Leistung, nämlich dem Darstellen, vor anderen Kindern hervortun zu können. Auch Starkult mag hier bereits mit hereinspielen. In unserem Schulsystem haben wohl die meisten Kinder freies Theaterspiel überhaupt noch nicht kennengelernt, und wahrscheinlich würden sie es als "nur spielen" bezeichnen. Autoritär erzogene Kinder würden sich dann nach diesem Befund besonders gut mit elterlichen Normen identifizieren und die Gelegenheit begrüßen, sich so augenfällig in einer Leistung hervorzutun.

i) Zusammenhänge zwischen Einstellungen und Verhalten der Kinder und der Einstellung der Eltern (Skala II)

Auch hier ergaben sich signifikante Zusammenhänge nur mit der Einstellung der Mütter.

1. Zusammenhang mit der Einstellung der Kinder zum Theater als Kulturinstitution

Tabelle 74:

Zusammenhang von Skala II (Mütter) und der Wahl der Theatergardarobe (Bild 14) durch die Kinder

|             | <u>für feine Gardarobe</u> | <u>nicht für feine Gardarobe</u> |
|-------------|----------------------------|----------------------------------|
| Skala II -: | 22                         | 14                               |
| Skala II +: | 32                         | 7                                |

Auch hier votieren die Kinder autoritärer Mütter stärker für feine Kleidung als die Kinder nicht autoritärer Mütter. Dieser Zusammenhang stimmt mit Tabelle 72 überein und ist ebenso zu interpretieren.

Tabelle 75:

Zusammenhang von Skala II (Mütter) und der Einstellung der Kinder zu "Dummheiten" auf der Bühne (Bild 16)

|             | <u>für Dummheiten</u> | <u>nicht für Dummheiten</u> |
|-------------|-----------------------|-----------------------------|
| Skala II -: | 29                    | 5                           |
| Skala II +: | 21                    | 14                          |

Die Kinder autoritär eingestellter Mütter lehnen Dummheiten auf der Bühne häufiger ab als Kinder nicht autoritär eingestellter Mütter.

### Interpretation:

In dieser Frage ist nicht geklärt, ob es sich bei "Dummheiten" um Gags oder um inhaltlich dumme Handlungen handelt. Da autoritär erzogene Kinder "Dummheiten" negativer bewerten, ist es wahrscheinlich, daß sie dies mehr in letzterer Bedeutung verstehen als nicht autoritär erzogene Kinder. Dies könnte seinen Grund darin haben, daß autoritäre Mütter wohl häufiger über die "Dummheiten" ihrer Kinder schimpfen. Wie wir schon gesehen haben, identifizieren sich autoritär erzogene Kinder auch stärker mit den Geboten ihrer Eltern. Sie lehnen daher die Dummheiten bei anderen Personen ab, während nicht autoritär erzogene Kinder hier unvorbelastet sind und eher das Komische darin bemerken können.

### j) Zusammenhänge zwischen Einstellung und Verhalten der Kinder und der Einstellung der Eltern (Skala III und IV)

Bei Skala III ergaben sich keine signifikanten Zusammenhänge. Auch bei Skala IV wurden keine signifikanten Beziehungen zu den Einstellungen der Kinder gefunden, wohl aber einige deutliche Trends.

#### 1. Zusammenhang mit der Häufigkeit des Theaterbesuchs bei den Kindern

##### Tabelle 76:

Zusammenhang von Skala IV (Väter) und der Häufigkeit des Theaterbesuchs der Kinder

|             | <u>selten</u> | <u>oft</u> |
|-------------|---------------|------------|
| Skala IV -: | 13            | 10         |
| Skala IV +: | 13            | 24         |

Kinder von Vätern mit negativer Einstellung zum Kindertheater finden sich häufiger unter den seltenen Theaterbesuchern als Kinder von Vätern mit positiver Einstellung zum Kindertheater. Der Zusammenhang mit den Ergebnissen der Mütter auf Skala IV war nicht signifikant.

### Interpretation:

Nach diesem Ergebnis scheint es, daß die Väter es stärker bestimmen, ob die Kinder ins Theater kommen, als die Mütter, so daß deren Einstellung hier sich deutlicher auswirkt. Mög-

licherweise ist es in den meisten Fällen so, daß die Väter die Erlaubnis geben, die Mütter aber ihre Kinder begleiten.

## 2. Zusammenhang mit der Einstellung der Kinder zum Theater

Tabelle 77:

Zusammenhang von Skala IV (Väter) und der Bereitschaft ihrer Kinder, ins Theater zu gehen

|             | <u>wollen ins Theater</u> | <u>wollen nicht ins Theater</u> |
|-------------|---------------------------|---------------------------------|
| Skala IV -: | 19                        | 14                              |
| Skala IV %: | 33                        | 9                               |

Kinder von Vätern mit positiver Einstellung zum Kindertheater neigen dazu, selbst eine positive Einstellung zum Theater zu entwickeln.

### Interpretation:

Dieser beinahe signifikante Zusammenhang bestätigt unsere These, daß die Väter stärker auf die Einstellung der Kinder zum Kindertheater einwirken und zwar scheint es so zu sein, daß dies teilweise über die Theaterhäufigkeit geht.

### k) Zusammenhänge zwischen Einstellungen und Verhalten der Kinder und der Einstellung der Eltern (Skala V)

Hier ergaben sich vier signifikante Zusammenhänge und daneben einige nicht signifikante, aber deutliche Trends.

#### 1. Zusammenhang von den Kindern mit der bevorzugten Partizipationsform am Theater

Tabelle 78:

Zusammenhang von Skala V (Väter) und die Bevorzugung von passiver oder aktiver Partizipation am Theater (Frage 15) durch die Kinder

|            | <u>ins Theater gehen</u> | <u>selbst Theater spielen</u> |
|------------|--------------------------|-------------------------------|
| Skala V -: | 29                       | 10                            |
| Skala V +: | 17                       | 15                            |

Kinder von Vätern, die mehr dem herkömmlichen Kindertheater zuneigen, beteiligen sich, allerdings nicht ganz signifikant, lieber aktiv am Theaterspiel als Kinder von Vätern, die Ziele und Inhalte des engagierten Kindertheaters bevorzugen.

### Interpretation:

Väter, die das herkömmliche Kindertheater bevorzugen, neigen vermutlich dazu, im Theaterspiel eine kulturelle Leistung zu sehen, und weniger dazu, es als Möglichkeit zu sehen, Kreativität zu entfalten. Die Kinder, die zumeist kreatives Theaterspiel überhaupt nicht kennen, sehen hier eine Möglichkeit, eigene Leistungs- und Statuswünsche sowie die ihrer Eltern im Theaterspiel zu befriedigen. Dies ist also ähnlich zu interpretieren wie die Tabelle 73.

### 2. Zusammenhang mit gewünschten Inhalten auf der Bühne und der Sicht des Theaters als Kulturinstitution

Hier ergaben sich nur mit den Müttern signifikante Beziehungen und deutliche Trends. Es scheint, daß die Väter die Einstellung zum Kindertheater als einheitlicher Institution prägen, daß aber die Vermittlung theaterbezogener inhaltlicher Normen durch die Mütter geschieht, die ja auch zumeist die sind, die nichtschulischen Theaterbesuch begleiten.

#### Tabelle 79:

Zusammenhang von Skala V (Mütter) und der Einstellung der Kinder zu Märchen (Bild 18)

|            | <u>für Märchen</u> | <u>nicht für Märchen</u> |
|------------|--------------------|--------------------------|
| Skala V -: | 12                 | 22                       |
| Skala V +: | 22                 | 16                       |

Kinder von Müttern, die herkömmliches Kindertheater bevorzugen, stehen Märchen eher positiv gegenüber; Kinder von Müttern, die Ziele und Inhalte der neuen Kinderstücke schätzen, stehen dem Kindertheater eher negativ gegenüber.

#### Tabelle 80:

Zusammenhang von Skala V (Mütter) und der Einstellung der Kinder zu "Dummheiten" auf der Bühne (Bild 16)

|            | <u>gegen Dummheiten</u> | <u>nicht gegen Dummheiten</u> |
|------------|-------------------------|-------------------------------|
| Skala V -: | 7                       | 24                            |
| Skala V +: | 15                      | 19                            |

Kinder von Müttern, die Ziele und Inhalte des engagierten Kindertheaters ablehnen, sind (beinahe signifikant) häufiger gegen Dummheiten auf der Bühne eingestellt als Kinder von Müttern, die Ziele und Inhalte des engagierten Kindertheaters bejahen.

Tabelle 81:

Zusammenhang von Skala V (Mütter) und der Wahl der Theatergardarobe (Bild 14) durch die Kinder

|            | <u>für feine<br/>Gardarobe</u> | <u>nicht für feine<br/>Gardarobe</u> |
|------------|--------------------------------|--------------------------------------|
| Skala V -: | 20                             | 13                                   |
| Skala V +: | 30                             | 7                                    |

Kinder von Müttern, die das herkömmliche Kindertheater höher schätzen, wollen häufiger im Theater besonders gut angezogen sein als Kinder von Müttern, die dem engagierten Kindertheater aufgeschlossen gegenüberstehen.

#### Zusammenfassende Interpretation:

Die Einstellung der Mütter gegenüber den Inhalten auf der Bühne spiegelt sich in den Antworten der Kinder wider. Vermutlich sind es die Mütter, die mit den Kindern über ihre Theatererlebnisse sprechen und so ihre Einstellungen vermitteln. Dazu paßt auch, daß sich die Kinder hinsichtlich der Wahl ihrer Gardarobe und der Einstellung gegenüber Dummheiten auf der Bühne unterscheiden, da dies ja Elemente sind, in denen sich das konventionelle und das engagierte Kindertheater auch unterscheiden. Mütter, die das konventionelle Kindertheater höher schätzen, erziehen vermutlich ihre Kinder zu einem Theater, das eine kulturelle Einrichtung ist und zur Erbauung dient, während Mütter, die Inhalten und Zielen des engagierten positiv gegenüberstehen, im Theater eher einen Vermittler gesellschaftlicher Erkenntnisse sehen, oder ein Instrument zum Abbau falscher Autoritäten. Nicht das Kulturelle steht im Mittelpunkt, sondern ein pädagogisches Interesse, das sich auf gerade nicht in feine Kleider gezwängte Kinder bezieht und für das "Dummheiten" oder Streiche nicht als strafwürdig gelten.

#### 3. Zusammenhang mit der Häufigkeit des Theaterbesuches

Tabelle 82:

Zusammenhang von Skala V (Mütter) und der Häufigkeit der Theaterbesuche der Kinder (Frage 1)

|            | <u>selten</u> | <u>oft im Theater</u> |
|------------|---------------|-----------------------|
| Skala V -: | 6             | 16                    |
| Skala V +: | 26            | 8                     |

Kinder von Müttern, die dem herkömmlichen Kindertheater positiv gegenüberstehen, kommen seltener ins Theater, als Kinder von Müttern, die dem engagierten Kindertheater positiv gegenüberstehen.

#### Interpretation:

Diese Tatsache hängt womöglich damit zusammen, daß die Einstellung der Eltern zum Kindertheater überhaupt und zum engagierten Kindertheater positiv korrelieren. Das heißt, daß Mütter, die das engagierte Kindertheater bevorzugen, wohl ein viel bewußteres Verhalten gegenüber dem Kindertheater zeigen, da sie mit Kindertheater pädagogische Ziele verfolgt sehen wollen. Dieses Ergebnis könnte möglicherweise auch Ausdruck einer Beeinflussung durch die Schulen sein. Wie wir bereits gesehen haben, ist die Häufigkeit des Theaterbesuches stark abhängig von der Einstellung der Lehrer. Nun fällt in dieser Stichprobe die positive Einstellung der Lehrer fast in allen Fällen mit einer positiven Einstellung gegenüber den Inhalten und Zielen des engagierten Kinder- und Jugendtheaters überein. Von da her ist es möglich, daß die Eltern durch die Lehrer und die Theaterbesuche ihrer Kinder beeinflußt wurden. Eine dritte Erklärungsgrundlage liegt in der Tatsache, daß die Schüler, die bisher nie im Theater waren, aus einem Arbeiterviertel stammen. Arbeiter erziehen im allgemeinen autoritärer (vgl. Oevermann, 1966) und sind deshalb wohl auch den neuen Zielen und Inhalten des Kindertheaters nicht so aufgeschlossen.

#### Tabelle 83:

Zusammenhang von Skala V (Väter) und Art der gesehenen Stücke der Kinder

|            | <u>neue Kinderstücke</u> | <u>Märchen</u> |
|------------|--------------------------|----------------|
| Skala V -: | 11                       | 22             |
| Skala V +: | 15                       | 11             |

Hier ergibt sich ein nicht signifikanter Trend, der aber in eine paradoxe Richtung geht: Kinder von Vätern mit positiver Einstellung zum herkömmlichen Kindertheater haben mehr neue Kinderstücke gesehen, Väter von Kindern mit positiver Einstellung zum engagierten Kindertheater haben mehr Märchen gesehen.

#### Interpretation:

Wie bereits gezeigt wurde, ist die Art der bisher gesehenen

Stücke stark abhängig von der Einstellung des Lehrers. Besonders die neuen Kinderstücke sind dem Anschein nach nur in Begleitung der Lehrer, nicht aber der Eltern gesehen worden. Überdies ergaben sich bisher keine Anzeichen, daß die Einstellung der Väter die Art der gesehenen Stücke beeinflußt, so daß dieser Trend wohl auf keinen echten Zusammenhang schließen läßt.

#### 4. Zusammenhang mit der Auswahl von Figuren

Tabelle 84:

Zusammenhang von Skala V (Eltern) und der Bevorzugung von Micky Maus oder Supermann

a) Skala V, Väter:

|            | <u>Micky Maus</u> | <u>Supermann</u> |
|------------|-------------------|------------------|
| Skala V -: | 31                | 9                |
| Skala V +: | 15                | 21               |

b) Skala V, Mütter:

|            | <u>Micky Maus</u> | <u>Supermann</u> |
|------------|-------------------|------------------|
| Skala V -: | 26                | 6                |
| Skala V +: | 22                | 16               |

In diesen Tabellen wird deutlich, daß Kinder von Eltern mit ablehnender Einstellung gegenüber Inhalten und Zielen des engagierten Kindertheaters und Bevorzugung des herkömmlichen Kindertheaters den Supermann weitaus stärker bevorzugen als die Kinder der Eltern mit positiver Einstellung zum engagierten Kindertheater.

#### Interpretation:

Supermann verkörpert Macht, Stärke und Aggression. Micky Maus ist eher lustig und listig. Vermutlich schätzen Eltern, die den antiautoritären Inhalten negativ gegenüberstehen, gerade Macht, Stärke, Durchsetzungsfähigkeit, die ja mit Aggressivität verbunden ist, hoch ein und verkörpern diese Eigenschaften vielleicht sogar selbst in einem gewissen Ausmaß. Dies wird von den Kindern identifikatorisch übernommen - hier finden wir ja häufiger die aggressive Identifikation vorherrschend - und prägt ihre Einstellung zu solchen Figuren. Supermann ist weder kritisch noch kooperativ; er ist der durch seine Stärke dominierende Individualist und ist damit besonders gut geeignet als Leitbild für Kinder, deren Eltern dem

traditionellen Erziehungssystem, das auf Leistung und Konkurrenz aufbaut, positiv gegenüberstehen. Da diese Merkmale als spezifisch männlich gelten, verwundert es nicht, daß der Zusammenhang mit der Einstellung der Väter noch stärker ist als mit der Einstellung der Mütter.

Zur Skala VI, die die Einstellung zu den herkömmlichen Theaterzielen messen sollte, ergaben sich keine signifikanten Zusammenhänge.

1) Zusammenhänge zwischen der Häufigkeit des Theaterbesuchs der Kinder und ihren Einstellungen

1. Verhalten bei anderen Medien

Tabelle 85:

Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Theaterbesuchs und der Häufigkeit des Kinobesuchs (Frage 6)

|             | <u>selten Theater</u> | <u>Häufig Theater</u> |
|-------------|-----------------------|-----------------------|
| nie Kino    | 26                    | 13                    |
| selten Kino | 27                    | 26                    |
| häufig Kino | 17                    | 32                    |

Kinder, die häufig ins Kino kommen, gehen auch öfter ins Theater; Kinder, die selten oder nie ins Kino kommen, gehen auch seltener ins Theater.

Interpretation:

Hier scheint sich ein gemeinsamer Faktor des Konsums von Medien herauszuschälen, die optische Darbietungen außerhalb der Wohnung bieten. Möglicherweise ist dies auf eine Haltung der Eltern zurückzuführen, die für Kino- und teilweise auch für Theaterbesuche zuständig sind.

2. Die Einstellung zum Theater

Tabelle 86:

Zusammenhang von Häufigkeit des Theaterbesuchs und der Einstellung zum Theater (Frage 13)

|                 | <u>positive<br/>Einstellung</u> | <u>nicht positive<br/>Einstellung</u> |
|-----------------|---------------------------------|---------------------------------------|
| selten Theater: | 51                              | 19                                    |
| häufig Theater: | 62                              | 10                                    |

Kinder, die häufig ins Theater kommen, äußern häufiger eine positive Einstellung zum Theater, als Kinder, die nie oder selten ins Theater kommen.

Tabelle 87:

Zusammenhang von Häufigkeit des Theaterbesuchs und der Einstellung zum Stillsitzen im Theater (Bild 20)

|                 | negative Einstellung<br>zum Stillsitzen | nicht negative Einstellung<br>zum Stillsitzen |
|-----------------|-----------------------------------------|-----------------------------------------------|
| selten Theater: | 44                                      | 17                                            |
| häufig Theater: | 26                                      | 38                                            |

Kinder, die häufig ins Theater kommen, haben eine größere Toleranz bezüglich des Stillsitzens entwickelt als Kinder, die selten oder nie ins Theater kommen.

Tabelle 88:

Zusammenhang von Häufigkeit des Theaterbesuchs und der Art und Spezifität kognitiver Urteile über das Theater (Bild 1)

|                 | undiffe-<br>renziert | lustig | spannend | subjektiv |
|-----------------|----------------------|--------|----------|-----------|
| selten Theater: | 18,5                 | 12,5   | 4,5      | 20,5      |
| häufig Theater: | 11,5                 | 29     | 8,5      | 15        |

Kinder, die selten ins Theater kommen, geben vor allem undifferenzierte objektive Gründe und subjektive Gründe für den Theaterbesuch an; Kinder, die oft ins Theater kommen, geben häufiger differenzierte objektive Gründe an.

#### Zusammenfassende Interpretation:

In diesen Tabellen zeigt sich deutlich, daß Kinder, die schon oft im Theater waren, eine positive Einstellung zum Theater haben, daß sie leichter über Nachteile hinwegsehen und daß sie differenziertere Urteile über das Theater haben. Die Frage der gegenseitigen Verursachung ist allerdings nicht ganz geklärt. Zunächst einmal kann man jedoch erwarten, daß Kinder das erste Mal nicht aus eigenem Antrieb ins Theater gehen und daß die ersten Besuche seine Einstellung zum Theater entscheidend prägen. Danach mag ein zweiter Mechanismus einsetzen, daß nämlich Kinder, die dadurch eine positive Einstellung gewonnen haben, nun von sich aus häufigere Theaterbesuche wünschen, z.B. die Eltern veranlassen, mit ihnen ins Theater zu gehen, wodurch sich dann die Anzahl ihrer Theaterbesuche gegenüber anderen Kindern weiter erhöht.

### 3. Auswahl der Stücke und Theater als kulturelle Institution

Tabelle 89:

Zusammenhang von Häufigkeit des Theaterbesuchs und Bevorzugung von Märchen oder Abenteuerstück (Bild 9)

|                 | Peterchens<br>Mondfahrt | Tom Sawyers<br>Abenteuer | anderer<br>Vorschlag |
|-----------------|-------------------------|--------------------------|----------------------|
| selten Theater: | 15                      | 24                       | 15                   |
| häufig Theater: | 7                       | 42                       | 17                   |

Kinder, die häufig ins Theater kamen, bevorzugten deutlich Tom Sawyers Abenteuer, verglichen mit Kindern, die noch nie oder selten ins Theater kamen.

Tabelle 90:

Zusammenhang von Häufigkeit des Theaterbesuchs und Auswahl der Gardarobe (Bild 14)

|                 | für feine Gardarobe | nicht für feine Gardarobe |
|-----------------|---------------------|---------------------------|
| selten Theater: | 42                  | 32                        |
| häufig Theater: | 53                  | 18                        |

Kinder, die schon oft im Theater waren, wollen häufiger besonders fein angezogen ins Theater gehen als Kinder, die noch nie oder erst selten im Theater waren.

#### Zusammenfassende Interpretation:

Häufige Theaterbesuche schaffen bereits gewisse Theatergewohnheiten. Hier erscheint zunächst der Bedarf an Märchenspielen abgedeckt zu sein. Allerdings dürfte hier eine starke Alterskomponente mitspielen, da die häufigen Theaterbesucher öfter in den vierten Klassen zu finden sind als in den zweiten. Zum anderen zeigt es sich, daß Kinder, die schon oft im Theater waren, dazu neigen, das Theater als eine Gelegenheit anzusehen, für die man sich besonders festlich kleiden muß. Sie haben bereits die herkömmliche Sicht des Theaters als einer herausgehobenen kulturellen Institution übernommen. Wahrscheinlich ist dies der Niederschlag ihrer Erfahrungen mit dem Theater, denn sie dürften bei dem in München herrschenden Angebot zumeist in etablierte Kindertheater gekommen sein. Andererseits zeigt sich, daß Kinder ohne nennenswerte Erfahrungen mit Theater von sich aus selten besonders feine Gardarobe anziehen würden, so daß man wieder schließen kann, daß dies nicht einem Bedürfnis der Kinder selbst entspricht.

m) Zusammenhänge zwischen der Art der bisher gesehenen Stücke

Hier ergab sich ein Zusammenhang mit der Einstellung zu Märchen (Bild 18).

Tabelle 91:

|               | <u>neue Kinderstücke<br/>gesehen</u> | <u>Märchen<br/>gesehen</u> |
|---------------|--------------------------------------|----------------------------|
| für Märchen:  | 28                                   | 46                         |
| nicht für M.: | 40                                   | 26                         |

Kinder, die bisher vorwiegend neue Kinderstücke sahen, haben eine schlechtere Einstellung zu Märchen als Kinder, die bisher überwiegend Märchen sahen.

Interpretation:

Dieses Ergebnis gibt Volker Ludwig vom Reichskabarett Berlin recht, der bemerkte: "Wer zu uns kommt, ist für's konventionelle Märchentheater oftmals verdorben" (Theater heute, 1970/4, S.28). Hier ergibt sich ein neuer Widerspruch für die Annahme eines "Märchenalters". Die Kinder sind in ihren Erwartungen deutlich durch das geprägt, was sie bisher geboten bekamen. Kinder wollen dann Märchen sehen, befinden sich also in dieser Altersstufe dann in einem "Märchenalter", wenn sie bisher vorwiegend Märchen geboten bekamen. Das heißt, daß sich die Erzieher bewußt machen müssen, daß sie mit dem, was sie Kindern bieten, eine Weiche stellen; Kinder können durch die verkitschten Märchenaufführungen zum braven ~~Operetten~~Opertettenkonsumenten gebracht werden; man kann ihnen aber durch kritische Kinderstücke "jeden sterilen Staatstheaterbetrieb ungenießbar machen" (Volker Ludwig, in: Theater heute, 1970/4, S. 28).

n) Interpretationen der Korrelationen zwischen den einzelnen Einstellungsskalen der Eltern

1. Korrelationen von Skala V mit Skala I, II, VI und VIII

Die Einstellung der Eltern zu den Zielen und Inhalten des herkömmlichen Kindertheaters korrelierte stark mit der Einstellung zum Autoritarismus, etwas schwächer mit der Einstellung zum politischen Konservativismus und, schwächer, aber immer

noch sehr signifikant, mit der Einstellung zum Klerikalismus. Es war zu erwarten, daß autoritäre Eltern nicht mit den Inhalten und Zielen des engagierten, oft auch als antiautoritär bezeichneten Kindertheaters übereinstimmen, das ja direkt gegen ihre Art der Erziehung gerichtet ist. Ebenso widerspricht eine neue Erziehungsmethode, die Autoritäten abbauen will, den Vorstellungen konservativ denkender Leute. Sie lehnen daher erwartungsgemäß ebenfalls Ziele und Inhalte der neueren Kinderstücke ab. Die Personen, die dem herkömmlichen Kindertheater positiver gegenüberstehen als dem engagierten Kindertheater, neigen auch dazu, der Institution der Kirche positiver gegenüberzustehen. Dies kann zwei Gründe haben. Zum einen ist Klerikalismus wohl ein Bestandteil eines großen Einstellungsgefüges, das autoritäre, konservative und vermutlich auch rigide Menschen von liberalen, fortschrittlichen, kritischen und änderungsbereiten Personen trennt. Zum anderen ist es möglich, daß es eine generelle Einstellung zu überkommenen Institutionen gibt, zu denen Theater und Kirche gehören.

## 2. Korrelation von Skala III mit Skala IV

Die Einstellung der Eltern zum Kindertheater korreliert positiv mit der Einstellung der Eltern zum Theater generell. Es war zu erwarten, daß Eltern, die dem Theater generell sehr positiv gegenüberstehen, dies auch auf eine Sonderform des Theaters, nämlich das Kindertheater, ausdehnen. Vermutlich sehen diese Eltern im Kindertheater eine Möglichkeit zur Theatererziehung, das heißt, eine Vorbereitung auf das Erwachsenentheater.

## 3. Korrelation von Skala IV und Skala V

Die positive Einstellung der Eltern zum Kindertheater korreliert mit der Einstellung der Eltern zu Inhalten und Zielen des engagierten Kindertheaters. Dieses Ergebnis läßt darauf schließen, daß es nicht gelungen ist, in Skala V Fragen zu stellen, die eine Entscheidung zwischen herkömmlichem Theater oder Kindertheater ohne Einfluß der Einstellung zum Kindertheater generell erlauben. Außerdem ist es wahrscheinlich, daß Personen, die die Wichtigkeit des engagierten Kindertheaters

erkannt haben, damit dem Kindertheater generell positiv gegenüberstehen und es für sehr wichtig halten.

o) Zusammenhänge zwischen Vätern und Müttern

In den untersuchten Skalen besteht eine positive Korrelation zwischen Vätern und Müttern, die am höchsten in Skala III, der Einstellung zum Theater und Skala II, der Einstellung zur autoritären Erziehung ist, am niedrigsten hingegen bei Skala V, der Einstellung zu Zielen und Inhalten des engagierten Kindertheaters. Es ist zu vermuten, daß sich hier die Einigkeit der Eltern über diese Probleme ausdrückt. Es ist zu vermuten, daß die niederere Korrelation in Skala V darauf zurückzuführen ist, daß die Eltern selten über Inhalte und Ziele des Kindertheaters diskutieren, da für viele Eltern dieses Problem gar nicht existiert. Der dennoch starke Consensus dürfte dadurch zu erklären sein, daß die Einstellung zum engagierten Kindertheater stark mit allgemeineren Einstellungen zusammenhängt, über die bei den Eltern Einigkeit besteht.

Unterschiede in den Mittelwerten:

Hier ergab sich nur bei Skala III ein signifikanter Unterschied, nämlich in der Einstellung zum Theater, wo Frauen eine signifikant positivere Einstellung zeigen. Dies selbe Ergebnis hatten wir ja bereits bei Jungen und Mädchen. Es scheint, daß dies mit der weiblichen Geschlechtsrolle in der Gesellschaft zusammenhängt. Die Männer sind für Leistung zuständig, die Frauen für Gemüt und daher dürfen sie sich noch mit so unproduktiven Dingen wie Theater beschäftigen. Der Schauspielerberuf galt ja lange Zeit als weibisch.

p) Zusammenhänge zwischen sozioökonomischem Status der Eltern und ihren Einstellungen

Da die Berufe, einzeln aufgeführt, stets zu geringe Häufigkeiten ergaben, wurden die Arbeiter allen anderen gegenübergestellt. Die Unterschiede in den Einstellungen zwischen Arbeitern und anderen Schichten schienen die wichtigsten zu sein.

Tabelle 92:

Zusammenhänge zwischen sozioökonomischem Status und Skala II

a) Männer:

|             | <u>Arbeiter</u> | <u>andere Berufe</u> |
|-------------|-----------------|----------------------|
| Skala II -: | 9               | 29                   |
| Skala III+: | 17              | 19                   |

Die Arbeiter sind häufiger autoritär eingestellt als die Angehörigen anderer Berufsgruppen.

b) Frauen:

|             | <u>Arbeiter-<br/>frauen</u> | <u>andere Berufe</u> |
|-------------|-----------------------------|----------------------|
| Skala II -: | 9                           | 30                   |
| Skala II +: | 14                          | 25                   |

Bei den Müttern ist dieser Zusammenhang nicht mehr signifikant.

Tabelle 93:

Zusammenhänge zwischen sozioökonomischem Status der Eltern und Skala III

a) Väter:

|              | <u>Arbeiter</u> | <u>andere Berufe</u> |
|--------------|-----------------|----------------------|
| Skala III -: | 18              | 17                   |
| Skala III +: | 8               | 27                   |

b) Mütter:

|              | <u>Arbeiter-<br/>frauen</u> | <u>andere Berufe</u> |
|--------------|-----------------------------|----------------------|
| Skala III -: | 20                          | 24                   |
| Skala III +: | 10                          | 30                   |

Die Arbeiter stehen dem Theater negativer gegenüber als die Angehörigen anderer Berufe. Bei den Müttern besteht derselbe Zusammenhang, aber nicht mehr signifikant.

Tabelle 94:

Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status und Skala IV

a) Väter:

|             | <u>Arbeiter</u> | <u>andere Berufe</u> |
|-------------|-----------------|----------------------|
| Skala IV -: | 14              | 19                   |
| Skala IV +: | 6               | 35                   |

b) Mütter:

|             | <u>Arbeiter</u> | <u>andere Berufe</u> |
|-------------|-----------------|----------------------|
| Skala IV -: | 16              | 26                   |
| Skala IV +: | 10              | 37                   |

Die Arbeiter stehen dem Kindertheater nicht so positiv gegenüber wie die Angehörigen anderer Berufe. Bei den Müttern ist dieser Zusammenhang nicht mehr signifikant. Noch stärker wird der Zusammenhang und auch bei den Müttern signifikant, wenn man hier die Selbständigen und die Arbeiter zusammennimmt:

c) Väter:

|             | <u>Arbeiter und<br/>Selbständige</u> | <u>andere Berufe</u> |
|-------------|--------------------------------------|----------------------|
| Skala IV -: | 19                                   | 15                   |
| Skala IV +: | 6                                    | 35                   |

d) Mütter:

|             | <u>Arbeiter und<br/>Selbständige</u> | <u>andere Berufe</u> |
|-------------|--------------------------------------|----------------------|
| Skala IV -: | 21                                   | 21                   |
| Skala IV +: | 13                                   | 34                   |

Selbständige und Arbeiter sowie ihre Frauen haben eine schlechtere Einstellung gegenüber dem Kindertheater als die Angehörigen anderer Berufsgruppen.

Zusammenfassende Interpretation:

Daß Arbeiter einen autoritäreren Erziehungsstil haben, stimmt mit der Beobachtung von Oevermann überein, der die Erziehungsziele in Mittelschicht und Unterschicht aufzählt: Demnach sind die Werte der Ober- und Mittelschicht Selbstkontrolle, seelische Zufriedenheit, Wißbegier und vernunftkontrolliertes Verhalten; die der Unterschicht hingegen Gehorsam, Reinlichkeit und adrette Erscheinung. Diese Feststellung könnte möglicherweise Unterschiede der Arbeiterkinder zu den übrigen erklären, wie etwa die stärkere Identifizierung der Arbeiterkinder mit der dominanten Figur (Tabelle 49).

Daß Arbeiter zum Theater eine schlechtere Einstellung haben, verwundert keineswegs, ist doch das Theater aus der bürgerlichen Tradition entstanden, und es ist seiner Sprache, seinem institutionellen Charakter und seiner Problemstellung nach arbeiterfremd. Politisch engagierte Theater haben dies sehr

wohl erkannt und versuchen teilweise, arbeiterfreundliches Theater zu machen, das jedoch nicht versucht, Arbeiter ins Theater zu bringen, was durchaus im kommerziellen Interesse des etablierten Theaters wäre, sondern selbst zu den Arbeitern geht, auf die Straße, auf ihren Arbeitsplatz oder in die Kneipe (vgl. Theater heute, 1971).

Entsprechend ist auch die Einstellung der Arbeiter zum Kindertheater negativer. Ein Arbeiter, der keinerlei Beziehung zum Theater hat, wird kein Interesse daran haben, den Kindern das Theater näherzubringen; auch werden ihm die pädagogischen Vorteile des Kindertheaters kaum bekannt sein.

Daß hier die Selbständigen sich so wie die Arbeiter verhalten, mag daran liegen, daß ein großer Teil der handwerklich oder kaufmännisch orientierten Selbständigen keine Beziehung zum Theater haben, dem Erwachsenentheater aber aus Repräsentationsgründen öfter beiwohnen.

Die Zusammenhänge mit den Müttern ist in all diesen Bereichen deutlich schwächer. Es ist möglich, daß die Mütter zu einem Teil aus anderen Berufsschichten stammen als die Väter und daß sich die Unterschiede bei den Hausfrauen aller Berufsschichten verwischen.

q) Zusammenhänge mit der Vollständigkeit, in der die Fragebögen ausgefüllt wurden

1. Sozioökonomischer Status

Tabelle 95:

Zusammenhang von sozioökonomischem Status und der Vollständigkeit, in der die Fragebögen ausgefüllt wurden

|                           | <u>Arbeiter</u> | <u>andere Berufe</u> |
|---------------------------|-----------------|----------------------|
| beide Eltern vollständig: | 25              | 68                   |
| unvollständig:            | 18              | 27                   |
| kein Fragebogen zurück:   | 37              | 31                   |

Die Arbeiter haben signifikant weniger Fragebögen ausgefüllt als die Angehörigen der anderen Berufsgruppen.

Tabelle 96:

Zusammenhang von der Einstellung der Lehrer zur Untersuchung und Vollständigkeit, in der die Fragebögen ausgefüllt wurden

Lehrer A, B und C meldeten sich freiwillig zu dieser Untersuchung, während die Lehrer D, E und F von diesen als zum Kindertheater, insbesondere zum engagierten Kindertheater, als negativ eingestellt benannt wurden (außer F) und dann erst zur Mitarbeit gebeten wurden.

|                           | Lehrer<br>A, B und C | Lehrer<br>D, E und F |
|---------------------------|----------------------|----------------------|
| beide Eltern vollständig: | 53                   | 39                   |
| unvollständig:            | 26                   | 22                   |
| kein Fragebogen zurück:   | 20                   | 42                   |

#### Zusammenfassende Interpretation:

Eltern aus gehobenen Berufsgruppen zeigten eine größere Bereitschaft, an dieser Untersuchung mitzuarbeiten. Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß diese Eltern dem Bereich Schule gegenüber interessierter sind und wahrscheinlich auch bildungswilliger in bezug auf ihre Kinder. Es ist zu vermuten, daß dadurch die Arbeiter, die den Fragebogen beantwortet haben, bereits eine nicht mehr zufällige Auswahl sind und wahrscheinlich die wirklichen Verhältnisse in der Schicht der Arbeiter nur verzerrt wiedergeben.

Daß die Rückgabequote so stark von den Lehrern abhängt, ist leicht verständlich. Sie sind es ja, die die Fragebögen einsammelten, die die Kinder, die sie vergessen hatten, ermunterten bzw. nicht ermunterten und die möglicherweise etwaige Bedenken der Eltern zerstreuten.

#### 6. Kritik der vorliegenden Untersuchung

Die Ergebnisse dieser Untersuchung dürfen, wie bereits zu Anfang gesagt wurde, nur als Hypothesen betrachtet werden, allerdings als begründete Hypothesen, da die methodischen Mittel nicht den strengen testtheoretischen Anforderungen entsprechend geprüft wurden. Daneben tauchten bei der Verarbeitung der Daten Schwierigkeiten auf, die möglicherweise vermeidbar wären.

#### a) Versuchspersonen

Es hat sich als nicht günstig gezeigt, Lehrer mit positiver Einstellung und negativer Einstellung an ein und der selben Schule zu untersuchen, da hier die Unterschiede nicht groß genug sind. Innerhalb des Lehrerkollegiums hat sich eine gruppenspezifische Einstellung gebildet und die vorhandenen Unterschiede scheinen überbewertet zu werden.

Eine zweite Schwierigkeit bereitete die Erfassung des sozio-ökonomischen Status der Eltern. Die Berufsangabe durch die Lehrer bzw. die Kinder war in vielen Fällen recht vage und erlaubte keine genaue Zuordnung zu einer bestimmten Berufsschicht. Gerade bei Handwerkern ist oft nicht zu sagen, ob sie den Selbständigen zugehören und einen eigenen Betrieb leiten oder ob sie im Arbeiterstatus bei einer größeren Firma beschäftigt sind.

#### b) Die Fragebögen

Auf der einen Seite bot die große Differenziertheit die Möglichkeit, Zusammenhänge in den verschiedensten Bereichen des Kinder- und Jugendtheaters aufzuspüren, auf der anderen Seite erwies es sich als nicht so günstig, da die Gültigkeit der einzelnen Einstellungsskalen dadurch stark herabgesetzt wird. Außerdem zeigte sich bei einer Reihe von Items, daß sie stark sozial erwünschte bzw. unerwünschte Verhaltensweisen enthielten, wodurch stark schiefe Verteilungen entstanden und die Trennschärfe herabgesetzt wurde.

Eine weitere Störquelle war die zum Teil zu große Durchschaubarkeit des Fragebogens. Lehrer und Eltern konnten sich veranlaßt fühlen, in einem möglichst "günstigen" Sinne bezüglich des Kindertheaters zu antworten. Indirekte Fragen, etwa wie: "Kindertheater ist für Kinder wichtig, aber ....." sind vermutlich günstiger.

Eine große Schwierigkeit bot der Fragebogen für Kinder, da die einzelnen Fragen durch die freie Antwortmöglichkeit keine auffaddierbaren Antwortkategorien enthielten. Um solche Antworten zu ermöglichen, hätte man jedoch bereits Kategorien

vorgeben müssen und gerade das hätte verhindert, daß von den alten Kategorien abgegangen werden kann und die Kinder ihre eigenen Alternativen formulieren. Die gefundenen Kategorien lassen sich aber möglicherweise bei nachfolgenden Arbeiten zur Vorgabe und damit zur Herstellung quantifizierbarer Fragebögen verwenden. Die Verwendung von Bildelementen erwies sich jedoch als sehr günstig. Der Test schien den Kindern trotz seiner Länge Spaß zu machen.

### c) Die Kategorisierung

Die Kategorisierung und Einordnung der Antworten in diese Kategorien hätte sich aus der Übereinstimmung mehrerer Auswerter ergeben müssen, um Objektivität zu gewährleisten. Dies scheiterte jedoch an dem Umfang des Fragebogens und der relativ großen Anzahl der Versuchspersonen, sowie an dem Umstand, daß keinerlei Geldmittel zur Verfügung standen.

Ein Teil der Schwierigkeiten ist auf den Umstand zurückzuführen, daß bisher auf diesem Gebiet keine vergleichbaren Untersuchungen vorliegen.

Darauf ist es auch zurückzuführen, daß eine ganze Reihe überflüssiger Informationen erhoben wurden, die die Übersichtlichkeit dieser Arbeit stark belasten.

## C. FOLGERUNGEN FÜR DIE PRAXIS

---

### 1. Versuch der Herausarbeitung von weiterführenden Thesen

Diese Ergebnisse sind selbstverständlich zu fragmentarisch und zu verzweigt, um von hier aus Ansätze einer sozialpsychologischen Theorie des Kindertheaters formulieren zu können. Doch sind einige Ergebnisse, wenn man sie im Zusammenhang betrachtet, so interessant, daß sie Ansätze für weitere lohnende Forschung ergeben.

Hier wird versucht, solche Zusammenhänge und Ansätze thesenartig zu formulieren:

- a) Die herkömmliche Zuordnung bestimmter Inhalte zu bestimmten Altersgruppen konnte insgesamt bestätigt werden. Gleichzeitig scheint es aber sicher zu sein, daß diese Altersgruppeneinteilung nicht fest und unveränderlich ist, sondern von dem abhängt, was den Kindern geboten wird. Es scheint, daß Kinder, die mit dem "antiautoritären" Kindertheater in Berührung gekommen sind, Stücke dieser Art dem herkömmlichen Angebot vorziehen. Daß verschiedene Altersgruppen verschiedene Anschauungsweisen haben, sei unbestritten, doch scheint sich das nicht in der Weise auf die Inhalte zu beziehen, wie allgemein angenommen wurde.
- b) Es zeigte sich ein stark ausgeprägter Unterschied zwischen Jungen und Mädchen, der die gesellschaftliche Geschlechterrolle widerspiegelt. Mädchen bevorzugen harmlosere, kindlichere und friedlichere Inhalte, Jungen hingegen aggressive, spannendere und brutalere Inhalte. Diese Rollen sind bei den untersuchten Kindern bereits stark ausgeprägt und müssen sich in der allerfrühesten Zeit gebildet haben. Dadurch ist natürlich eine echte Emanzipation der Frau stark erschwert. Das Kindertheater hat die Möglichkeit, durch Schaffung von Identifikationsfiguren, die nicht diesem gesellschaftlichen Bild entsprechen, der frühen Rollenfestlegung entgegenzuwirken.

c) Die Einstellung der Kinder zum Theater ist von mehreren äußeren Faktoren abhängig:

- 1) Mit dem Alter scheint die Faszination des Theaters abzunehmen; die Kinder werden kritischer.
- 2) Die Einstellung zum Theater ist stark von den ersten Erfahrungen mit dem Theater geprägt. Diese wiederum werden im allgemeinen durch die Schule vermittelt.
- 3) Mädchen haben, ihrer Geschlechtsrolle entsprechend, eine positivere Einstellung zum Theater.

Will engagiertes Theater überhaupt wirksam werden, so muß es entschieden mehr Publikum erreichen als bisher. Hierzu muß das Theater die Entstehung der Einstellung zum Theater beeinflussen. Deshalb muß sich das Theater in erster Linie an die Schulen und in zweiter Linie an die Eltern wenden. Eine dritte Möglichkeit wäre, Kinder und Jugendliche von sich aus ins Theater zu bringen. Hierzu bietet beispielsweise das Modell des Wissenschaftlichen Beirats des Theaters der Jugend in München Ansätze: es sieht vor, Theater für Kinder zu einem Ort der Freizeitgestaltung, zu einem Kommunikationszentrum zu machen. Damit kann Theater die Jugendlichen selbst ansprechen und ist nicht mehr so stark auf die Vermittlung durch die Schulen angewiesen.

d) Die Rollenwahlen der Kinder sind durch den Erziehungsstil der Eltern beeinflußt. Dieser ruft verschiedene Identifikationsmechanismen hervor. Bei der autoritären Erziehung, die viel Frustrationen hervorruft, überwiegt die Identifikation mit dem Aggressor: mächtige, dominante, erwachsene Personen werden bevorzugt. Nichtautoritäre Erziehung ist gekoppelt mit der anaklitischen Identifikation, die sich aus Verlustangst - Angst vor Liebesverlust oder vor Verlust des geliebten Objekts - herleitet. Im Theater ermöglicht dies eher die Identifikation mit dem sympathischen, dem kind ähnlichen Darsteller. Hier bestätigt diese Untersuchung eine Feststellung Bronfenbrenners, die von Oevermann (1966) referiert wird.

Dies bedeutet letztlich, daß autoritäre Erziehung solidari-

schες Verhalten verhindert. Solidarität ist aber eine Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen Kampf gegen das bestehende System.

Das Theater hat Möglichkeiten, durch Darstellung erfolgreichen solidarischen Verhaltens sowie durch Aufdeckung der Hintergründe für autoritäres Verhalten dem Einfluß des autoritären Elternhauses etwas entgegenzuwirken.

e) Die Einstellung des Erwachsenen zum Kindertheater hängt mit der Einstellung zum Theater zusammen. Beide Einstellungen sind bei Arbeitern negativer als bei anderen Berufsschichten. Für engagiertes Theater ergibt sich hieraus die Aufgabe zielgruppenorientiert zu arbeiten und Möglichkeiten zu finden, die entsprechenden Zielgruppen auch zu erreichen.

f) Die Einstellung des Erwachsenen zu den Zielen und Inhalten engagierten Kindertheaters hängt mit einem allgemeineren Einstellungskomplex zusammen, der wahrscheinlich seinerseits mit Adorno's "autoritärer Persönlichkeit" und der Neigung zu Faschismus zusammenhängt.

Das bedeutet für das engagierte Kindertheater, will es gesellschaftsverändernd wirken, daß es die Kinder unabhängig von den Eltern erreichen muß, will es nicht nur für die Kinder ohnehin schon gesellschaftskritischer Eltern wirken.

g) Während die Einstellung zum Kindertheater allgemein mehr von den Vätern abhängt, ist die Einstellung der Kinder gegenüber der Art des Kindertheaters stärker von den Müttern und ihren Einstellungen und Verhaltensweisen abhängig. Autoritäre Mütter, die zudem stärker das engagierte Kindertheater ablehnen, vermitteln ihren Kindern zumeist das herkömmliche Stereotyp des Theaters als einer kulturellen Institution mit Feiertagsgeruch.

Um die Kinder überhaupt ins Theater zu bekommen, sind also die Väter neben den Lehrern das Ziel von Beeinflussungen: um die Kinder zu neuen Kinderstücken ins Theater zu bekommen, müssen die Mütter beeinflusst werden.

## 2. Folgerungen für das engagierte Theater und seine Stellung in der Gesellschaft

Das Theater fühlt sich seit Jahren als in einer Krise befindlich. Blättert man etwa die letzten Jahrgänge von "Theater heute", der renommiertesten deutschen Theaterzeitung durch, so stößt man immer wieder auf Beiträge, die dieses Thema behandeln. Dem Theater fehlt es an Zuschauern einerseits, an Inhalten andererseits. Während heute überall in der Kunst die Tendenz zu Experimenten offenbar wird, da neue Inhalte neue Formen erfordern, werden im Theaterbereich die bescheidenen Experimente allenthalben abgeblockt, so daß zur Zuschauerkrise auch lokale Theaterkrisen hinzukommen, wie etwa in München die Vorgänge um Biermanns Dra-Dra, der den gesamten Theaterbetrieb der Kammerspiele gefährdete und schließlich zum Provinzialismus herabsinken ließ. Die Gründe für diese permanente Krise liegen unter anderem daran, daß Theater ein Ausleseerlebnis suggeriert, daß es von der Atmosphäre im Foyer lebt und nicht von dem, was es zu sagen weiß. Theater ist herabgesunken zur reinen Dekoration für Personen gehobenerer Schichten.

Auf der anderen Seite bedienen sich Aktionisten, Künstler ganz anderer Genres der Theaterform für politische Aussagen außerhalb des Theaters. Politisches Theater fand schließlich nicht auf der Theaterbühne statt, sondern in Gerichtssälen, etwa in Berlin, wo Fritz Teufel seine Vorstellungen gab, bei denen die Gerichtsstaffage als Kulisse diente und Juristen als Statisten fungierten. Von diesem Standpunkt aus scheint es, als sei Theater in seiner jetzigen Form überlebt, eine leere Hülle, die ihren eigenen Tod überdauert und ihr eigenes Begräbnis zelebriert.

Nun gibt es jedoch innerhalb des Theaterbetriebs das Phänomen, daß ein bisher völlig bedeutungsloser Sektor, nämlich das Theater für Kinder, durch ganz andere gesellschaftliche Bereiche als den offiziellen Theaterbetrieb befruchtet, neue Inhalte, neue Formen, neue Zielsetzungen und Wertvorstellungen schafft, nach denen das Erwachsenentheater vergeblich sucht. Es ist bereit, die Reproduktion des Gestern aufzugeben für

eine ständige kritische Spiegelung des Geschehens außerhalb des Theaters, in der Gesellschaft. Es sieht die Notwendigkeit, die engen Grenzen des Theaters zu überschreiten und andere Medien, andere Kommunikationsformen miteinzubeziehen. Es ist schließlich auch bereit, sich selbst als Gegenstand kritischer Forschung zu sehen und nicht als unantastbare, heilige Kuh. Und es wäre bereit, gesellschaftliche Zusammenhänge zu zeigen - frei von dem zwanghaften Anspruch des Erwachsenentheaters, einer formelhaften Ästhetik zu genügen. Es nimmt sich teilweise nicht so tödlich ernst, sondern sieht sich als eine Möglichkeit unter vielen, gesellschaftsverändernd zu wirken, wobei es seine Grenzen und Möglichkeiten erst experimentierend erkennen muß.

Aus dieser Arbeit geht beispielsweise hervor, daß dieses engagierte Kindertheater tatsächlich in der Lage ist, die Theatergewohnheiten von Kindern dahingehend zu verändern, daß die jungen Zuschauer herkömmliches Weihnachtsmärchen, also die Frziehung zum Staatstheaterbesucher, ablehnen und nach Stücken verlangen, in denen sie sich und ihre Welt erkennen. Es ist klar, daß eine solche veränderte Bewußtseins- und Einstellungslage gegenüber den Inhalten des Theaters auch auf andere Einstellungsbereiche ausstrahlt, insbesondere, da gezeigt werden konnte, daß diese Einstellung mit sehr weitreichenden Einstellungen zusammenhängt. Das Kindertheater hat also große Möglichkeiten, verändernd zu wirken, wenn es die eingeschlagene Richtung konsequent weiterverfolgt und wenn es sich um eine Vergrößerung seines Ausstrahlungsbereiches bemüht.

Schließlich vermag es dem Theater für Erwachsene Anregungen zu geben, die einen Ausweg aus der Krise ermöglichen. Auch das Erwachsenentheater ist vorstellbar als zentraler Konzentrationspunkt aller Kommunikationsbereiche, der gesellschaftliche Wirklichkeiten durchscheinend macht und spielerisch neue Möglichkeiten erprobt.

Diese Arbeit bemühte sich nun darum, einen Beitrag zu leisten, der dem Kindertheater erlaubt, die gesellschaftlichen Zusammenhänge im Schulbereich und im familiären Bereich zu erkennen, in denen es steht. Jedes pädagogische Medium wirkt

gesellschaftsverändernd oder gesellschaftsstabilisierend. Was den Weihnachtsmärchen unbewußt war, nämlich, daß es zwangsläufig gesellschaftliche Wirkungen hat, hat das engagierte Kindertheater erkannt und es versucht, diese Wirkungen in den Griff zu bekommen. Es bemüht sich, diese Wirkungsmöglichkeiten voll auszuloten und zu einer Selbstbestimmung zu kommen. Als ein Beispiel für solche Bemühungen versteht sich diese Arbeit letzten Endes.

Dieser dauernde Selbsterfahrungsprozeß im Theater, der sich nicht im Geheimen vollzieht, wirkt dann wieder auf die Zuschauer zurück und muß letztlich zu einer lebendigen Wechselbeziehung zwischen Produzent und Rezipient, zwischen Theater und der Gesellschaft führen. Damit hat Theater und nicht nur das Jugendtheater die Möglichkeit, ein Ort zu werden, an dem Kommunikation geübt wird; es kann schließlich zur Probebühne einer neuen Gesellschaft werden.

## D. A N H A N G

### I. Zusammenfassung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Zusammenhang von Einstellung von Lehrern, Eltern und Schülern bezüglich des Kinder- und Jugendtheaters, sowohl als Einstellungen gegenüber Teilaspekten dieses Bereichs als auch als Einstellung gegenüber dem Kindertheater als Ganzem. Besonderen Nachdruck legten wir hierbei auf die Einstellung gegenüber den Inhalten und Zielen des Kinder- und Jugendtheaters in der Polarisation engagiertes, "antiautoritäres" Kindertheater, wie es sich etwa in den Stücken des Berliner Reichskabarets einerseits zeigt und dem herkömmlichen Weihnachtsmärchen andererseits.

Die Versuchspersonen waren die Schüler aus 6 Münchener Volksschulklassen in verschiedenen Stadtteilen, den Klassenleitern dieser Klassen und den Eltern dieser Schüler.

Die Lehrer waren so ausgewählt, daß drei Lehrer gegenüber dem engagierten Kindertheater positiv eingestellt waren und drei negativ.

Bei den Klassen handelte es sich um drei zweite Klassen und um drei vierte Klassen.

Von den Eltern haben 70,2 % die Fragebogen beantwortet, so daß von den übrigen keine Information einging.

Lehrern und Eltern wurde ein gleichlautender Fragebogen vorgelegt, der von Vätern und Müttern getrennt ausgefüllt werden sollte. Er enthielt Fragen zur Einstellung zur autoritären Erziehung, zur Einstellung zum Theater, zur Einstellung zum Kindertheater, zur Einstellung zu Inhalten und Zielen des engagierten Kindertheaters, zu den klassischen Theaterzielen, zum Konservatismus und zum Klerikalismus. Die Fragebögen waren nicht normiert oder auf Eindimensionalität geprüft - sie sollten hauptsächlich Zusammenhangstendenzen aufzeigen.

Der Fragebogen für Kinder war in der Form von Comics aufgebaut, in der die Kinder auf eine Frage einer der abgebildeten Personen für eine andere Person die Antwort geben mußten.

Diese Zusammenstellung von bildhaften und sprachlichen Elementen sollte die Aufmerksamkeit und die Motivation der Kinder zum Ausfüllen des Fragebogens erhöhen und durch die größere Anschaulichkeit sprachliche Unterschiede etwas ausgleichen. Dieser Fragebogen enthielt folgende Bereiche: Einstellung zum Theater, inhaltliche Vorstellungen bezüglich Theater, Film, Fernsehen und Bücher, Hobbies und Freizeitbeschäftigungen, die Wahl von Identifikationsfiguren, die Erwartungen bezüglich der Bühnengestaltung und des Bühnenbildes und außerdem Fragen zu den persönlichen Daten der Kinder, zu ihren bisherigen Erfahrungen mit Theater, Film und Fernsehen, zu ihren Erwartungen bezüglich dieser Medien, und Daten, die zur Erstellung des Soziogramms der Klasse dienen sollten. Außerdem malten die Schüler zwei Zehn-Minuten-Bilder mit dem Thema "Ich gehe ins Theater" und "Das Theater ist aus", die jedoch nicht verwertet werden konnten, da sich keine geeigneten Kategorien fanden.

Zur Auswertung der Unterlagen mußten zunächst Antwortkategorien für die Fragen gefunden werden. Sie ergaben sich aus Ähnlichkeitsgruppen in den Antworten. Die Fragebögen für Eltern und Lehrer waren in verschiedene Skalen aufgeteilt, in denen jeweils die einzelnen Antworten, die in einer sechsstufigen Skala erfolgten, aufaddiert wurden.

Zur Feststellung von Zusammenhängen wurde größtenteils die Chi-Quadrat-Berechnung benutzt, da es sich zumeist um Nominalskalen handelte, also um qualitative und nicht um quantitative Variable.

Bei den Elternfragebögen wurde zur Korrelation der einzelnen Skalen die Produkt-Moment-Korrelation verwendet und zum Vergleich der Mittelwerte von Vätern und Müttern wurde der t-Test für korrelierte Stichproben angewandt.

Die Hypothesen, von denen ausgegangen wurde, lauteten dahingehend, daß Zusammenhänge angenommen wurden zwischen der Einstellung der Eltern bzw. der Lehrer bezüglich des Kindertheaters, der Inhalte und Ziele des engagierten Kindertheaters und der Erziehungsform und der Einstellung der Kinder zum Kindertheater, zu den Inhalten von Theater und anderen Medien und

zu Identifikationsfiguren. Außerdem wurden Abhängigkeiten der Kinder bezüglich der genannten Aspekte zum Alter, zum Geschlecht, zum sozioökonomischen Status und zur Position innerhalb der Klassen angenommen. Bei den Eltern wurde vermutet, daß die Einstellung zu den Inhalten und Zielen der engagierten Kindertheater mit der Einstellung zur Erziehungsform, zum Konservatismus und zum Klerikalismus korreliert, daß außerdem eine Beziehung besteht zwischen der Einstellung zum Theater und der Einstellung zum Kindertheater sowie der Einstellung zum Kindertheater und den Zielen und Inhalten des engagierten Kindertheaters. Außerdem wurde vermutet, daß die Einstellungen von Vätern und Müttern sich decken und daß keine Unterschiede der Mittelwerte von Vätern und Müttern bestehen, daneben wurde eine Beziehung zwischen den Einstellungen der Eltern und ihrem sozioökonomischen Status angenommen.

Die Ergebnisse bestätigen die meisten dieser Hypothesen. Es ergaben sich signifikante Bezüge zwischen Lehrereinstellung und der Einstellung der Kinder bezüglich der Inhalte des Theaters, auch mit den Eltern fand sich hier ein etwas schwächerer Zusammenhang. Die Einstellung zum Theater wird neben den Lehrern vor allem durch die Väter beeinflusst, während die Mütter die Einstellung der Kinder zu Inhalten des Kindertheaters beeinflussen.

Es ergaben sich weiterhin signifikante Alters- und Geschlechtsabhängigkeiten, einige Zusammenhänge mit dem sozioökonomischen Status und eine Beziehung mit dem Status der Klasse, der die Identifikationsfähigkeit betraf.

Die Hypothesen bezüglich der Korrelationen zwischen den Einstellungen der Eltern wurden bestätigt; zwischen den Mittelwerten von Vätern und Müttern ergab sich ein signifikanter Unterschied; die Einstellung zum Theater fiel bei den Müttern positiver aus.

Außerdem ergaben sich signifikante Abhängigkeiten der Einstellungen der Eltern bezüglich der Erziehung und dem Theater und Kindertheater und dem sozioökonomischen Status.

Da die Beantwortung der Fragebogen durch die Eltern sowohl vom sozioökonomischen Status als auch mit der Einstellung der Leh-

rer zusammenhang, ist hier eine Informationsverzerrung zu vermuten. Weitere Fehlerquellen können in der Annahme der Eindimensionalität der einzelnen Skalen des Fragebogens für Eltern und Lehrer liegen, da die Ergebnisse nur unter dieser Annahme gelten. Weitere Fehlermöglichkeiten liegen in der relativ geringen Zahl von Lehrern und in der Tatsache, daß sie sich zum Teil nicht sehr erheblich in der Einstellung voneinander unterscheiden.

Die Fragestellung mancher Items schien sozial erwünschte bzw. nicht erwünschte Verhaltensweisen zu enthalten, so daß verdeckte Einstellungen vermutlich nicht sehr genau erfaßt wurden, und daß vermutlich eine Diskrepanz besteht zwischen der angegebenen Einstellung und dem tatsächlichen Verhalten.

## II. Literaturverzeichnis

- |                                 |                                                                                                                                                                         |
|---------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Anger, Hans                     | Befragung und Erhebung, in: Handbuch der Psychologie, Band 7, Hrsg. Graumann, Göttingen 1969                                                                            |
| Bandura, Albert                 | Behavior Modification, London 1969                                                                                                                                      |
| Bandura, Albert & Walters, R.H. | Social Learning and personality development, New York 1963                                                                                                              |
| Baur, Elke                      | Theater für Kinder, Stuttgart 1970                                                                                                                                      |
| Beauvoir, Simone de             | Memoiren einer Tochter aus gutem Haus, Reinbek 1960                                                                                                                     |
| Benjamin, Walter                | Das Programm eines proletarischen Kindertheaters, in: Über Kinder, Jugend und Erziehung, Frankfurt 1969                                                                 |
| Bredenkamp, Jürgen              | Experiment und Feldexperiment, in: Handbuch der Psychologie, Band 7: Sozialpsychologie, Hrsg. Graumann, Göttingen 1969                                                  |
| Brüggemann, Beate u.a.          | Sozialisation und kompensatorische Erziehung, Soziologisches Seminar der FU als hochschuldidaktisches Experiment, SS 1968, WS 1968/69, Berlin 1969                      |
| Chase, Eleanor                  | Values to Children from Creative Dramatics, in: Children's Theatres and Creative Dramatics, Hrsg. Siks, G.B. & Dunnington, H.B., Seattle 1961                           |
| Deutscher Bühnenverein (Hrsg.)  | Studie zum Kinder- und Jugendtheater, Köln 1971                                                                                                                         |
| Freud, Anna                     | Das Ich und die Abwehrmechanismen, London 1946                                                                                                                          |
| Freud, Sigmund                  | Gesammelte Werke, Band VI und Band XV, Leipzig-Wien-Zürich 1925 ff.                                                                                                     |
| Geifrig, Werner                 | Das Gängige durch systematisches Experimentieren überwinden. Referat zur Arbeitstagung der Sektion BRD der ASSITEJ im April 1971 in München, hektographiert, o.O., o.J. |

- Graham, Kenneth      Values to Children from Good Theatre, in: Children's Theaters and Creative Dramatics, Hrsg. Silks, G.B. & Dunnington, H.B., Seattle 1961
- Haas, Irmgard      Erziehung zu kritischem Bewußtsein oder zu unkritischem Konsumverbrauch?, Referat zur Arbeitstagung der Sektion BRD der ASSITEJ im April 1971 in München, hektographiert, o.O., o.J.
- Hofstätter, Peter      Gruppendynamik, Hamburg 1957
- Hofstätter, Peter      Sozialpsychologie, Berlin 1967
- Internationales Zentralinstitut für Jugend und Bildungsfernsehen (Hrsg.)      Feststellungen und Erkenntnisse zum Fernseherleben bei Kindern und Jugendlichen:  
Heft 3: Patrik und Putrik und Clown Ferdl, München 1969  
Heft 4: Die Vogelscheuche, München 1970
- Keilhacker, Martin und Wasem, E.      Jugend im Kraftfeld der Massenmedien, München 1965
- Lang      Theater mit Kindern, in: Schweizer Theater-Zeitung, 1971/3, S. 6
- Laturell, Volker      Theater und Jugend in München, München 1970
- Launer, Irmgard      Persönlichkeitsentwicklung im Vorschulalter bei Spiel und Arbeit, Berlin 1969
- Ludwig, Volker      Über die Annäherung, Theater für Kinder zu machen, in: Theater heute, 1970/4
- Mayer, Norbert      Der Standort und die Suche nach neuen künstlerischen und kommunikativen Formen des Theaters für Kinder und Jugendliche, Referat zur Arbeitstagung der Sektion BRD der ASSITEJ im April 1971 in München, hektographiert, o.O., o.J.
- Mitscherlich, A. und M.      Die Unfähigkeit zu trauern, München 1967
- Mittenecker, Frich      Planung und statistische Auswertung von Experimenten, Wien 1970
- Moreno, J.L.      Gruppenpsychotherapie und Psychodrama, Stuttgart 1959

- Moreno, J.L. Grundlagen der Soziometrie, Köln 1967
- Neill, A.S. Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung, Reinbek b. Hamburg 1969
- Oerter, Rolf Moderne Entwicklungspsychologie, Donauwörth 1969
- Oevermann Soziale Schichtung und Begabung, in: Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft Nr. 6, 1966
- Rodenberg, Ilse Die dramatische Gestaltung aktueller Probleme im Kindertheater, in: Mitteilungen der Sektion BRD der ASSITEJ e.V., München 1968
- Rodenberg, Ilse Der Beitrag des Theaters zur Selbstverwirklichung der kindlichen Persönlichkeit, in: Mitteilungen der Sektion BRD der ASSITEJ e.V., München 2/1970
- Rodenberg, Ilse Vorbilder auf der Bühne des Kindertheaters, Referat zur Arbeitstagung der Sektion BRD der ASSITEJ im April 1971 in München, hegrph., o.O., o.J.
- Rosenzweig, Saul Der Rosenzweig P-F-Test, Göttingen 1957
- Rüssel, A. Das Kinderspiel, München 1965
- Sader, Manfred Rollentheorie, in: Handbuch der Psychologie, Band 7: Sozialpsychologie, Hrsg. Graumann, Göttingen 1969
- Saz, Natalia Kinder im Theater, Erinnerungen, Berlin 1966
- Schach-Azizov, Konstantin Die psychologische Entwicklung des Kindes der Gegenwart im Alter von 8 bis 11 Jahren und die Dramaturgie des Theaters für Kinder, in: Mitteilungen der Sektion BRD der ASSITEJ e.V., München 1/1970
- Schedler, Melchior Der Wind schlägt um, in: Theater heute, 4/1970
- Secord & Backman Social Psychology, London - New York 1964
- Süllwold, Fritz Die Entwicklung von Attitudenskalen zur Messung von Aggressionstendenzen

- (Süllwold, Fritz) bei Kindern und Jugendlichen, in: Schweizerische Zeitung für Psychologie, 1959, S. 179-188
- Süllwold, Fritz Theorie und Methodik der Einstellungsmessungen, in: Handbuch der Psychologie, Band 7: Sozialpsychologie, Hrsg. Graumann, Göttingen 1969
- Tröger, W. Der Film und die Antwort der Erziehung, München - Basel 1963
- Ward, Winifred Theatre for Children, Anchorage 1958
- Wasem, Frich Jugend und Filmerleben, München 1957
- Weiß, Peter Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats, dargestellt durch die Schauspielgruppe des Hospizes zu Charenton unter der Anleitung des Herrn de Sade, Frankfurt 1968 (1964)
- Wissenschaftlicher Beirat des Theaters der Jugend, München Theater für Kinder und Jugendliche (I. Situation), hektographiert, o.O., o.J.
-

In folgenden ist eine Anzahl von Aussagen aufgeschrieben, über die es ganz verschiedene Meinungen gibt. Daneben steht eine Skala der Zustimmung oder Ablehnung. Bitte machen Sie zu jeder Frage ein Kreuz in das Kästchen, das Ihrer Stellungnahme entspricht. Bitte, beantworten Sie alle Fragen. Der Fragebogen bleibt völlig anonym.

|                                                                                                                    | Zustimmung |        |         | Ablehnung |        |         |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|--------|---------|-----------|--------|---------|
|                                                                                                                    | stark      | mittel | schwach | stark     | mittel | schwach |
| 1. Der Zeichenunterricht in der Schule ist für die gesunde Entwicklung des Kindes recht wichtig.                   | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3      |
| 2. Kinder müssen vor allem Gehorsam lernen.                                                                        | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3      |
| 3. Ich gehe oft ins Theater                                                                                        | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3      |
| 4. Man sollte einem Verbrecher eher die Chance zu einem neuen Anfang geben, als ihn jahrelang einzusperren.        | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3      |
| 5. Ich mag Fernsehen lieber als Theater.                                                                           | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3      |
| 6. Man ist mit den Kindern heute zu freizügig.                                                                     | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3      |
| 7. Es ist völlig Überflüssig, daß Kinder ins Theater gehen.                                                        | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3      |
| 8. Ich würde mein Kind nicht in ein Theaterstück gehen lassen, in dem Kinder ange-regt werden, ungehorsam zu sein. | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3      |
| 9. Ordnung ist eines der wichtigsten Dinge im Leben.                                                               | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3      |
| 10. Es muß immer Arme und Reiche geben.                                                                            | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3      |
| 11. Ich gehe lieber ins Kino als ins Theater.                                                                      | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3      |
| 12. Jugendliche sollten nicht kritisieren; sie sollen zuerst einmal selbst etwas leisten.                          | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3      |
| 13. Kinder sollen im Theater lernen, was gut und was böse ist.                                                     | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3      |
| 14. Meine Kinder dürfen nur von Lehrern unterrichtet werden, die sich zum christlichen Glauben bekennen.           | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3      |
| 15. Ich gehe gerne ins Theater                                                                                     | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3      |

|                                                                                                                         | Zustimmung |        |         | Ablehnung |        |       |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|--------|---------|-----------|--------|-------|
|                                                                                                                         | stark      | mittel | schwach | schwach   | mittel | stark |
| 16. Ein Kind muß lernen, seine eigenen Wünsche gegenüber denen von Erwachsenen zurückzustellen                          | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 17. Theater ist heute längst überholt.                                                                                  | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 18. Es ist berechtigt, daß der Mann im Berufsleben einige Vorrechte vor der Frau hat.                                   | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 19. Theater sollte nichts mit Politik zu tun haben.                                                                     | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 20. Ich lasse meine Kinder fernsehen, wenn sie wollen; dann sind sie ruhig                                              | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 21. Eine nicht autoritäre Erziehung ist für mich nicht zu akzeptieren.                                                  | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 22. Kinder sollen im Theater lernen, was schön ist.                                                                     | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 23. Ein Kind soll nicht erwarten, sprechen zu dürfen, wenn Erwachsene sprechen wollen.                                  | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 24. Stehlen und Lügen bei Kindern ist fast immer auf Schwierigkeiten in der Umwelt zurückzuführen                       | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 25. Man kann auch Christ sein, ohne einer Kirche anzugehören.                                                           | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 26. Modernes Theater gefällt mir nicht.                                                                                 | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 27. Wichtiger als Gehorsam ist, daß ein Kind dem Überkommenen kritisch gegenüber steht.                                 | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 28. Ich würde mein Kind höchstens an Weihnachten zu einem Märchenspiel ins Theater schicken.                            | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 29. Die Regierenden haben einen berechtigten Anspruch auf das Vertrauen ihrer Wähler.                                   | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 30. Kindertheater ist ein sehr wichtiges Erziehungsmittel; jedes Kind sollte die Möglichkeit haben, daran teilzunehmen. | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |

|                                                                                                                                                            | Zustimmung |        |         | Ablehnung |        |       |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|--------|---------|-----------|--------|-------|
|                                                                                                                                                            | stark      | mittel | schwach | schwach   | mittel | stark |
| 31. Im Theater dürfen Eltern und andere Autoritätspersonen nur gut dargestellt sein sonst geht die Autorität verloren.                                     | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 32. An dem Spruch "Eine richtige Tracht Prügel schadet niemandem" ist viel Richtiges daran.                                                                | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 33. Wenn man einer Kirche angehört, fühlt man sich geborgen.                                                                                               | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 34. Heranwachsende sollten im Theater nur klassische Stücke sehen; diese modernen Stücke verderben sie nur.                                                | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 35. Schüchternheit ist bei einem Kind immer noch besser als Frechheit.                                                                                     | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 36. Die Gesellschaft muß sich vor dem Verbrecher schützen - wenn es sein muß, mit den schärfsten Maßnahmen.                                                | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 37. Meist fällt denjenigen Kindern der Schulbesuch leichter, deren Eltern akademisch gebildet sind.                                                        | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 38. Kinder sollen im Theater zu kritischem Denken angeregt werden.                                                                                         | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 39. Kinder und Jugendliche müssen lernen, daß es ihre Pflicht und Schuldigkeit ist, ihren Eltern und Lehrern gegenüber dankbar und rücksichtsvoll zu sein. | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 40. Der normale Staatsbürger darf zu Recht von der Annahme ausgehen, daß die Regierung in einer Demokratie ihr Bestes für die Gesamtheit des Volkes tut.   | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 41. Es ist für Kinder wichtiger, selbst Theater zu spielen, als ins Theater zu gehen.                                                                      | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |
| 42. Kinder und Jugendliche sollten öfter darauf hingewiesen werden, welche Opfer ihre Eltern für sie bringen.                                              | +3         | +2     | +1      | -1        | -2     | -3    |

| Zustimmung |        |         | Ablehnung |        |       |
|------------|--------|---------|-----------|--------|-------|
| stark      | mittel | schwach | stark     | mittel | schwa |
| Zustimmung |        |         | Ablehnung |        |       |
| stark      | mittel | schwach | schwach   | mittel | stark |

43. Kinder ~~wollten~~ im Theater nur Märchen sehen, solange sie klein sind.      +3      +2      +1      -1      -2      -3
- 43a) Bis zu welchem Alter sollten Kinder nur Märchen sehen?  
4J.   6J.   8J.   10J.   12J.   14J.
44. Jedes Kind sollte öfter Gelegenheit habe, ins Theater zu gehen      +3      +2      +1      -1      -2      -3
- 44a) Wie oft im Jahr sollten Kinder mindestens ins Theater kommen?  
0   1   2   3   4   5 u. öfter
45. Wenn meine Kind ins Kino will, informiere ich mich zuerst, ob dieser Film geeignet ist.      +3      +2      +1      -1      -2      -3
- 45a) Ich informiere mich durch .....1.....  
.....

Name: ..... Geschlecht: .....  
Alter: ..... Klasse: .....  
Schule: ..... Klassenleiter: .....

1. Wie oft warst du schon im Theater: .....
2. Wann warst du ungefähr das letztmal im Theater: .....
3. An welche Stücke kannst du dich noch erinnern: .....  
.....
4. Mit wem aus deiner Klasse würdest du am liebsten spielen:  
1. .... 2. ....
5. Was liest du am liebsten: .....
6. Wie oft im Monat gehst du ungefähr ins Kino: .....
7. Welcher Film hat dir bisher am besten gefallen: .....
8. Mit wem aus deiner Klasse würdest du am liebsten zusammen die Hausaufgaben  
machen: 1. .... 2. ....
9. Wie oft siehst du fern: .....
10. Welche Sendungen siehst du am liebsten: .....
11. Mit wem aus deiner Klasse würdest du am liebsten ins Theater gehen:  
1. .... 2. ....
12. Was tust du am liebsten : .....
13. Gehst du gerne ins Theater: .....
14. Was tust du am wenigsten gerne: .....
15. Würdest du lieber ins Theater gehen oder lieber selbst Theater spielen? ..  
.....

Liebe Kinder!

Auf den nächsten Seiten seht Ihr eine Anzahl von Bildern, die Kinder, wie Ihr welche seid, zeigen. Ein Kind sagt etwas - die Antwort des anderen fehlt.

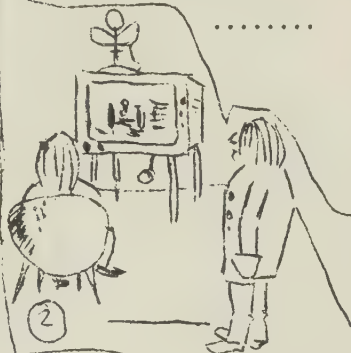
Schreibt Ihr nun bitte in die leere Sprechblase, was dieses Kind nach Eurer Ansicht sagen wird. Manchmal sagt auch nur ein Kind etwas, spricht aber nicht fertig. Schreibt Ihr dann in diese Sprechblase, wie das Kind wohl weiterreden wird. Wenn Euch der Platz nicht reicht, dann könnt Ihr auch neben der Sprechblase schreiben. Und nun blättert um!

Warum gehst  
du so gerne  
ins Theater?



1

Mensch, das ist ja Klasse!  
Das ist so richtig .....



2

Was tust du eigent-  
lich am Sonntag?



3

Danke  
für  
das Buch.

Diese Ge-  
schichte  
wird jetzt  
im Theater  
gespielt.  
Gehst du  
hin und  
siehst  
es dir  
an?



4

Möchtest du dieses  
Buch? Es geht aber  
traurig aus!

5

Was liest  
du denn da?

6

Wovon sollte  
bei Dir ein  
Theaterstück  
handeln?

7

Ob das wohl gut  
ausgeht?

8



$2 \times 2 = 4$   
 $3 \times 2 = 6$   
 $4 \times 2 = 8$   
 $5 \times 2 = 10$

Wollt ihr lieber  
 "Peterchen's Mondfahrt"  
 spielen oder "Tom Sawyers  
 Abenteuer"? Oder habt Ihr  
 einen anderen Vor-  
 schlag?

Magst du  
 am Sonntag mit  
 ins Theater kom-  
 men? Ich habe  
 noch eine Karte  
 übrig!

Was für Personen würdest  
 du am liebsten spielen,  
 wenn du selbst Theater  
 spielen würdest?

Tut es dir jetzt  
 leid, daß du  
 nicht ins Kino  
 gegangen bist?



10

11

12

Was treibst du  
dann am Sonntag?



13

Muß ich  
mich fürs  
Theater beson-  
ders fein ma-  
chen?



14

Gefällt es dir hier?

15



Schade, daß der  
Junge auf der  
Bühne manchmal solch  
dumme Sachen macht



16

Welchen  
von den drei-  
en würdest du  
dann am lieb-  
sten spielen?



Siehst du sol-  
che Sachen wie  
Hänsel und Gre-  
tel auch ger-  
ne?



Der Typ auf der Bühne ist ja Klasse.  
Bloß schade, daß er .....

.....



Jetzt müs-  
sen wir wieder so  
lange stillsitzen.  
Paßt mir gar nicht!



Komm mal zu uns herauf.  
Du darfst jetzt mitapie-  
len. Was für eine Person  
möchtest du denn am lieb-  
sten spielen?

21



22

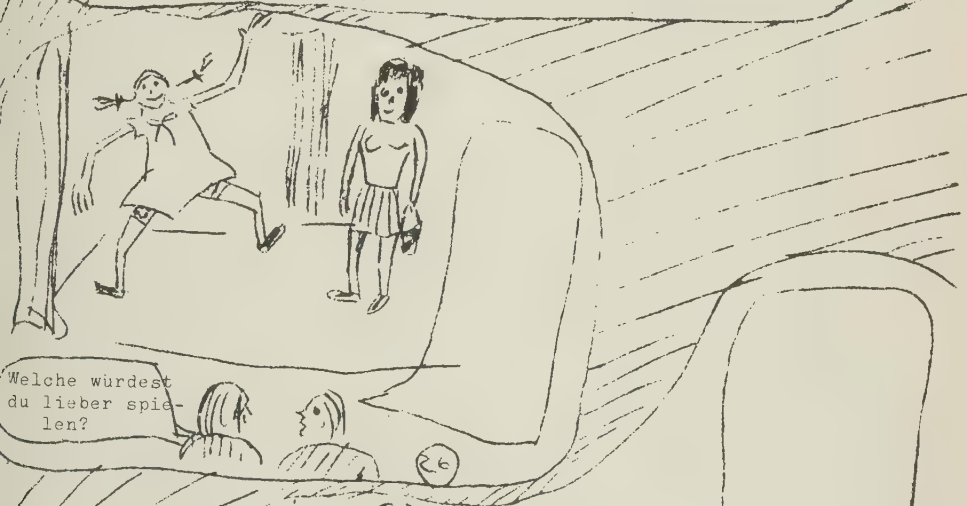
Welchen von den bei-  
den würdest du lie-  
ber spielen?

Du hast das Stück  
doch schon mal im  
Theater gesehen.  
Wo hat es dir bes-  
ser gefallen?

23

Kommt, wir wollen  
Theater spielen.  
Was für ein  
Stück wollen  
wir spielen?

24





Die sieht j aus wie meine Mutter. Ob sie wohl ..



30

Du, der sieht meinem Vater ähnlich. Vielleicht

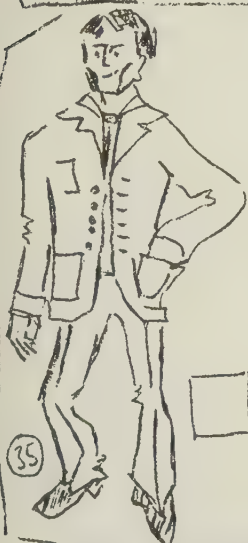
Mensch, Max,  
der schaut ja au  
wie unser Lehrer!  
Hoffentlich .....



31



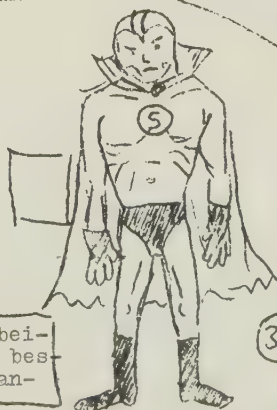
Welche Bühne gefällt  
dir besser? Bitte in  
das Kästchen ein Kreuz  
machen!



Welchen der bei-  
den möchtet ihr  
in einem Thea-  
terstück sehen  
Bitte ankreu-  
zen!

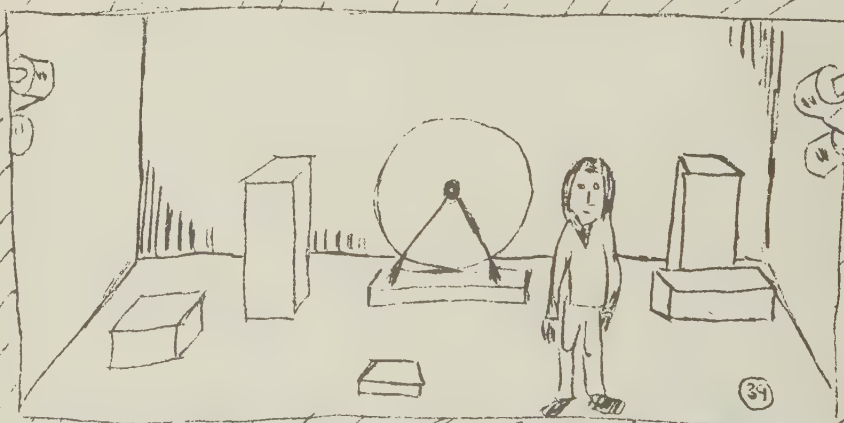


Welcher von bei-  
gefällt dir bes-  
ser? Bitte an-  
kreuzen!



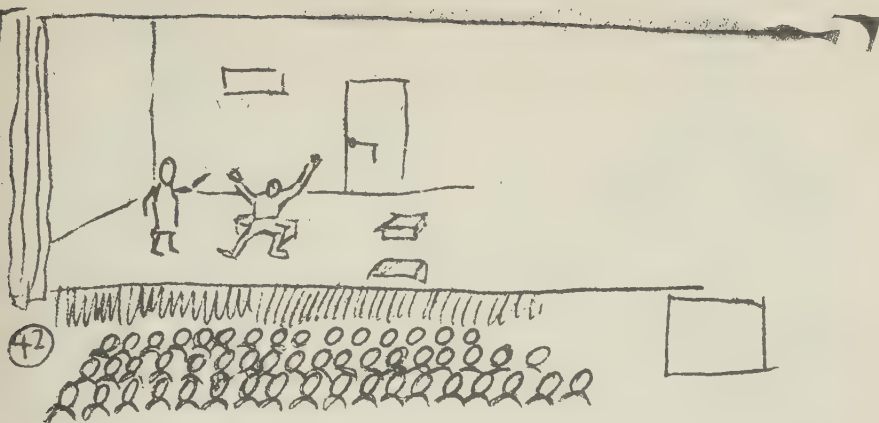


Was gefällt dir besser, die obere oder die untere Bühne?  
Bitte ankreuzen!

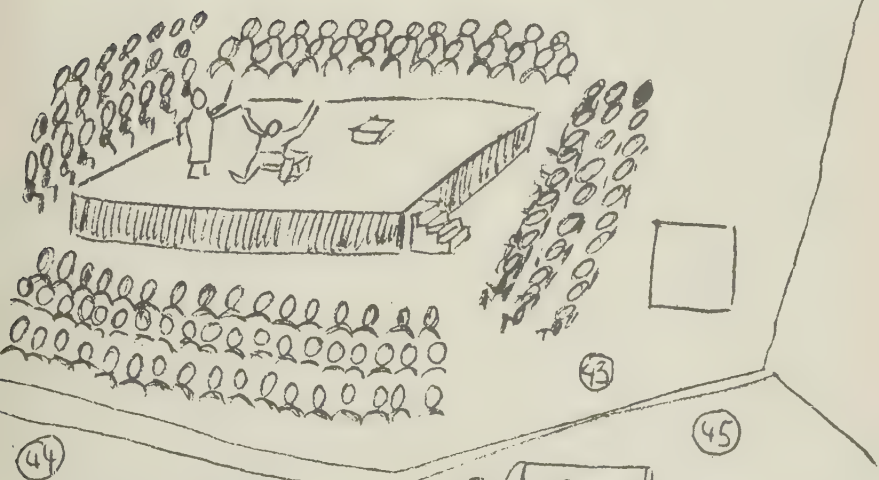


Welche von den beiden gefällt dir besser?  
Bitte ankreuzen!

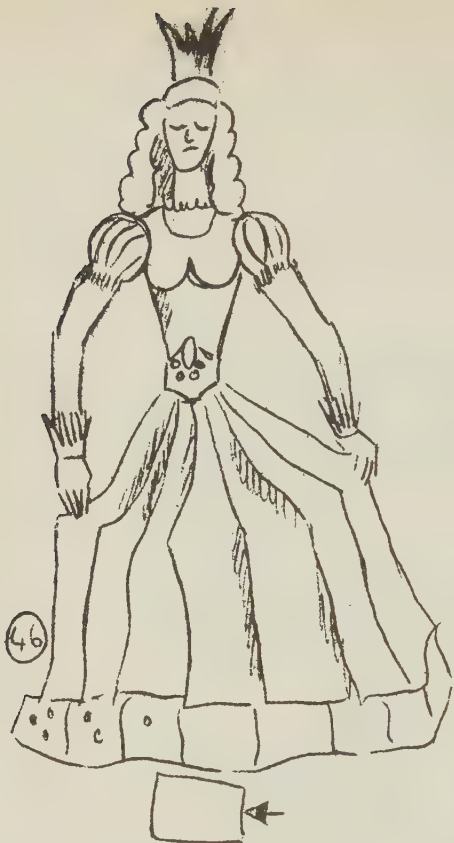




In welches Theater würdest  
du lieber gehen, in das obere  
oder in das untere? Bitte ankreu-  
zen!



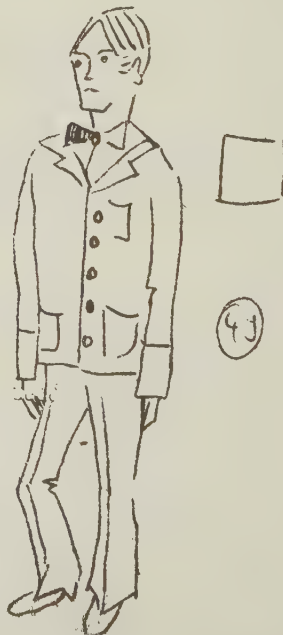
Welche der beiden Tä-  
tigkeiten würdest du  
lieber tun? Bitte an-  
kreuzen



Welche von den beiden gefällt dir besser? Bitte ankreuzen!

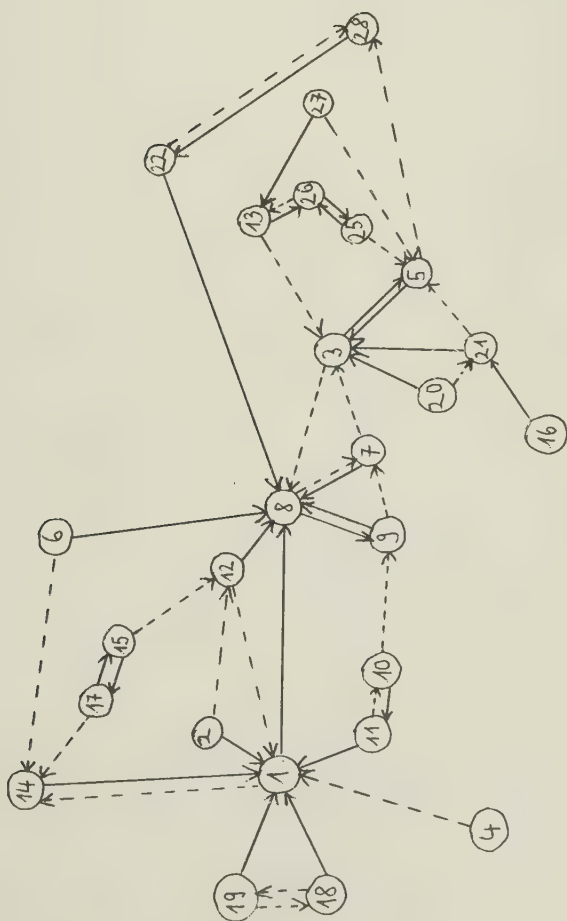


Welcher von beiden gefällt dir besser?  
Bitte ankreuzen!



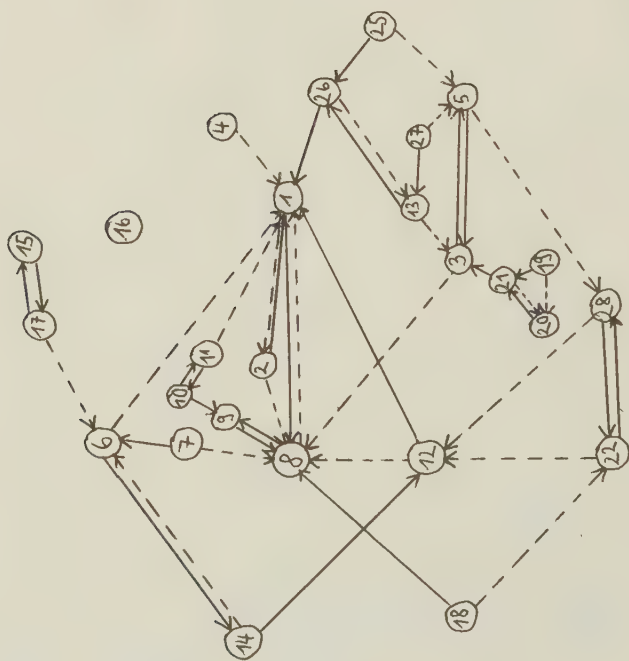
Klasse A  
Frage 4

↑ = erste Wahl  
↑ = zweite Wahl



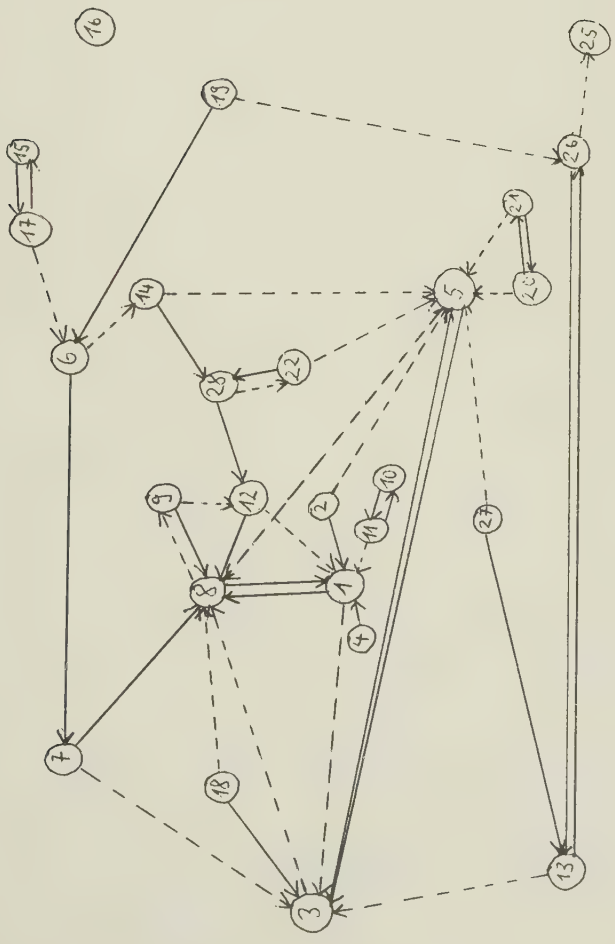
Klasse A  
Frage 8

→ = erste Wahl  
→ = zweite Wahl

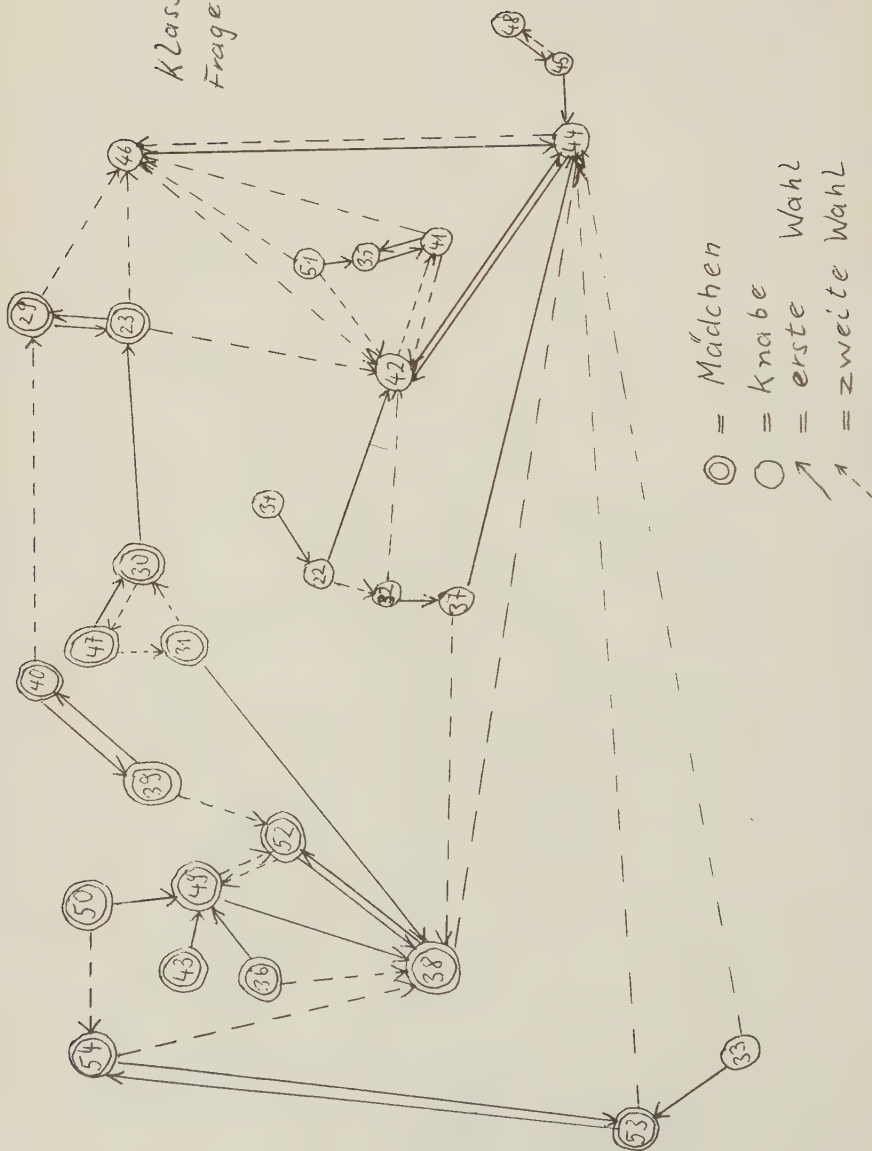


Klasse A  
Frage 11

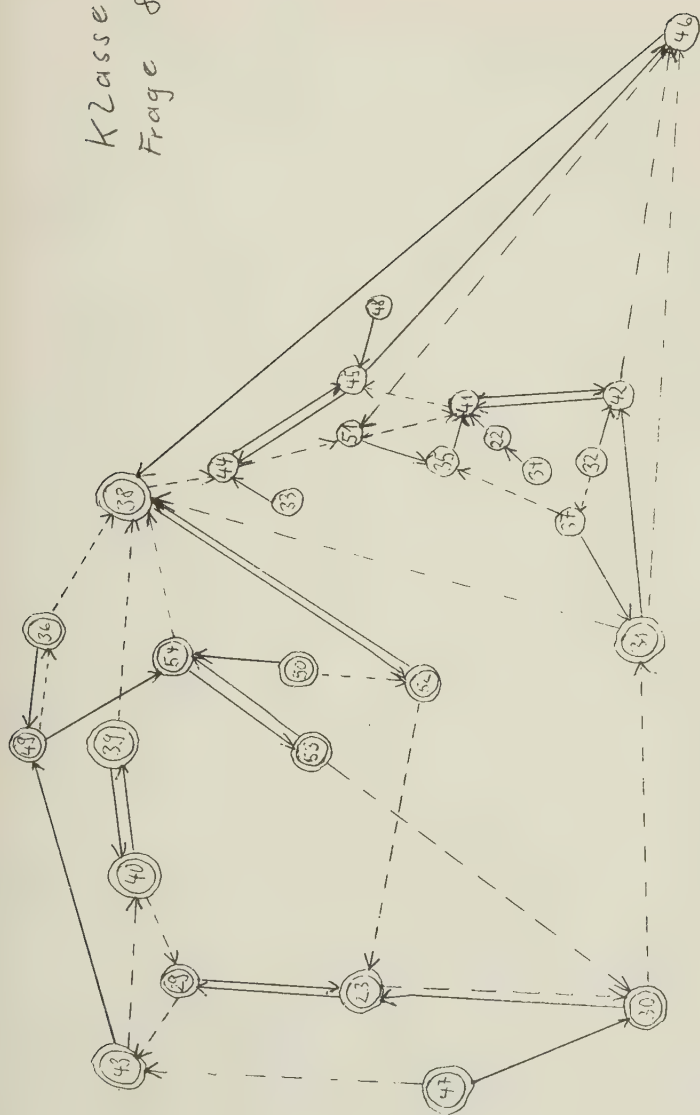
↑ = erste Wahl  
↓ = zweite Wahl



Klasse B  
Frage 4

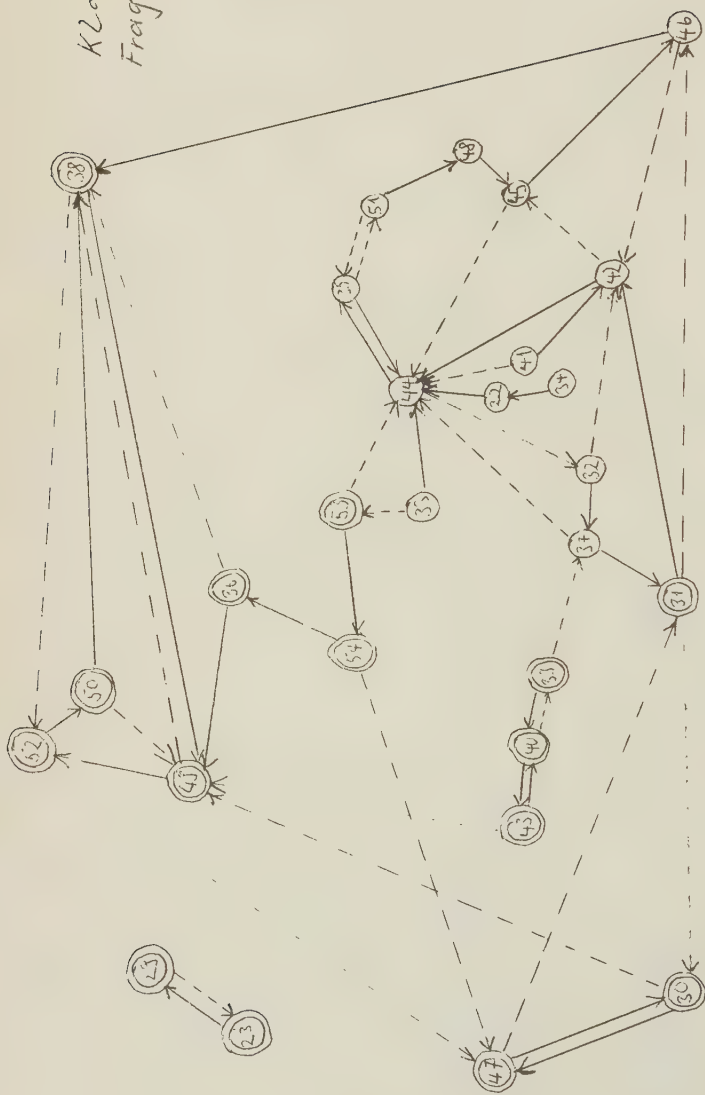


# Klasse B Frage 8



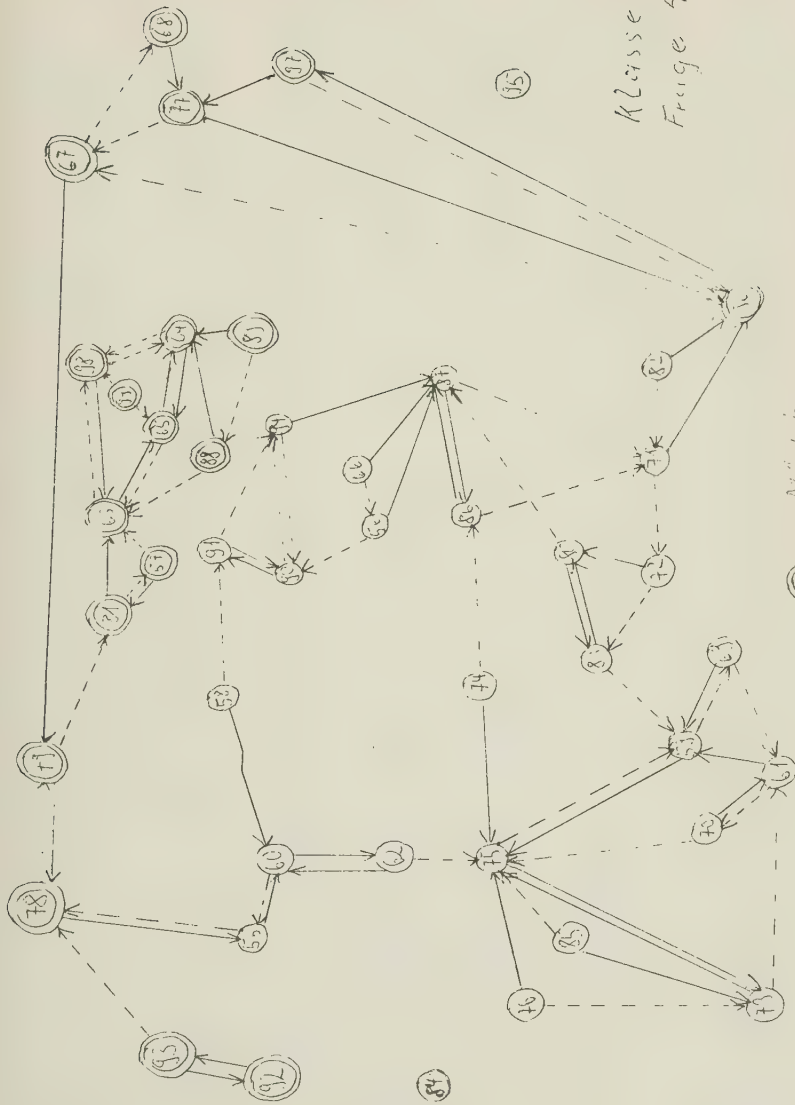
- = Mädchen
- = Knabe
- = erste Wahl
- = zweite Wahl

Klasse B  
Frage 11



○ = Mädchen  
 ○ = Knabe  
 ↗ = erste Wahl  
 ↘ = zweite Wahl

Klasse C  
Frage 4



○ = Mädchen  
 ○ = Knabe  
 → = erste Wahl  
 → = zweite Wahl

Da wegen der Größe der übrigen Klassen gezeichnete Soziogramme zu unübersichtlich sind, folgen hier für die weiteren Klassen die Rohdaten.

Daten für Soziogramm Klasse C:

| <u>Es wählten:</u> | <u>bei Frage 4</u> |    | <u>bei Frage 8</u> |    | <u>bei Frage 11</u> |    |
|--------------------|--------------------|----|--------------------|----|---------------------|----|
| 55:                | 60                 | 78 | 80                 | 78 | 78                  | -  |
| 56:                | 87                 | 90 | 87                 | 83 | 87                  | 83 |
| 57:                | 81                 | 63 | 63                 | 81 | 81                  | 63 |
| 58:                | 60                 | 91 | 60                 | 91 | 60                  | 91 |
| 59:                | 75                 | 69 | 80                 | 71 | 75                  | 61 |
| 60:                | 62                 | 55 | 62                 | 59 | 62                  | 95 |
| 61:                | 59                 | 70 | 59                 | 70 | 59                  | 62 |
| 62:                | 60                 | 75 | 60                 | 61 | 60                  | 61 |
| 63:                | 65                 | 98 | 65                 | 64 | 65                  | 64 |
| 64:                | 65                 | 98 | 65                 | 63 | 65                  | -  |
| 65:                | 64                 | 63 | 64                 | 63 | 64                  | 63 |
| 66:                | 87                 | 56 | 80                 | 94 | 94                  | 60 |
| 67:                | 79                 | 68 | 79                 | 96 | 79                  | 96 |
| 68:                | 77                 | -  | 77                 | -  | 77                  | -  |
| 69:                | 59                 | 61 | 61                 | 59 | 59                  | 94 |
| 70:                | 61                 | 75 | 61                 | -  | 96                  | 61 |
| 71:                | 96                 | 72 | 96                 | 72 | 96                  | 72 |
| 72:                | 80                 | 83 | 80                 | 83 | 80                  | 83 |
| 73:                | 75                 | 61 | 75                 | -  | 75                  | -  |
| 74:                | 75                 | 86 | 75                 | 86 | 75                  | 86 |
| 75:                | 73                 | 59 | 59                 | 73 | 73                  | 59 |
| 76:                | 75                 | 73 | 78                 | 80 | 75                  | -  |
| 77:                | 96                 | 67 | 96                 | 78 | 78                  | 67 |
| 78:                | 55                 | 79 | 79                 | 55 | 79                  | 55 |
| 79:                | 78                 | 81 | 78                 | 63 | 78                  | 63 |
| 80:                | 83                 | 87 | 83                 | 90 | 83                  | 94 |
| 81:                | 63                 | 57 | 57                 | 63 | 63                  | 57 |
| 82:                | 96                 | 71 | 96                 | 71 | 96                  | 71 |
| 83:                | 80                 | 59 | 80                 | 87 | 80                  | 87 |
| 84:                | -                  | -  | -                  | -  | 73                  | -  |
| 85:                | 73                 | 75 | -                  | -  | 73                  | 75 |
| 86:                | 87                 | 71 | 80                 | 87 | 87                  | 71 |
| 87:                | 86                 | 71 | 80                 | 56 | 86                  | 71 |
| 88:                | 64                 | 63 | 65                 | 63 | 63                  | -  |
| 89:                | 64                 | 88 | 65                 | 80 | 73                  | 63 |
| 90:                | 91                 | 94 | 91                 | 94 | 91                  | 94 |
| 91:                | 90                 | 94 | 90                 | 94 | 90                  | 94 |
| 92:                | 93                 | -  | 93                 | -  | 93                  | -  |
| 93:                | 92                 | 78 | 92                 | -  | 92                  | 79 |
| 94:                | 87                 | 90 | 80                 | 87 | 80                  | 87 |
| 95:                | -                  | -  | 94                 | 87 | 37                  | 94 |
| 96:                | 97                 | 37 | 83                 | 97 | 83                  | 97 |
| 97:                | 77                 | 96 | 68                 | 96 | 79                  | 78 |
| 98:                | 63                 | 64 | 64                 | 63 | 99                  | 64 |
| 99:                | 65                 | 98 | 98                 | 65 | 98                  | 65 |

Daten für Soziogramm Klasse D:

| <u>Es wählten:</u> | <u>bei Frage 4</u> |     | <u>bei Frage 8</u> |     | <u>bei Frage 11</u> |     |
|--------------------|--------------------|-----|--------------------|-----|---------------------|-----|
| 100:               | 119                | 121 | 118                | 102 | 106                 | 119 |
| 101:               | 104                | 114 | 114                | 123 | 114                 | 100 |
| 102:               | 111                | 100 | 131                | 111 | 104                 | 105 |
| 103:               | 128                | 106 | 128                | 106 | 128                 | 106 |
| 104:               | 105                | -   | 105                | -   | 105                 | -   |
| 105:               | 104                | 125 | 104                | -   | 104                 | 102 |
| 106:               | 128                | 103 | 128                | 103 | 128                 | 103 |
| 107:               | 100                | 118 | 100                | 106 | 105                 | 118 |
| 108:               | 117                | -   | 129                | -   | 119                 | -   |
| 109:               | 110                | -   | 110                | 111 | 110                 | -   |
| 110:               | 109                | -   | 109                | -   | 109                 | -   |
| 111:               | 102                | 119 | 102                | 109 | 102                 | 124 |
| 112:               | 121                | 114 | 121                | 114 | 111                 | 124 |
| 113:               | 114                | 104 | 114                | 104 | 114                 | 104 |
| 114:               | 104                | 113 | 104                | 113 | 113                 | 104 |
| 115:               | 118                | 127 | 134                | 118 | 131                 | 117 |
| 116:               | 132                | 115 | 120                | 118 | 107                 | 117 |
| 117:               | 118                | 115 | 118                | 115 | 118                 | 115 |
| 118:               | 117                | 115 | 117                | 115 | 117                 | 115 |
| 119:               | 118                | 117 | 118                | 120 | 118                 | 117 |
| 120:               | 132                | 116 | 132                | 116 | 132                 | 116 |
| 121:               | 131                | 122 | 122                | 131 | 100                 | 122 |
| 122:               | 121                | 124 | 121                | 102 | 121                 | 131 |
| 123:               | 124                | 121 | 124                | 121 | 124                 | 121 |
| 124:               | 123                | 127 | 123                | 121 | 121                 | 123 |
| 125:               | 126                | 105 | 126                | 105 | 126                 | 105 |
| 126:               | 125                | 105 | 125                | 105 | 125                 | 105 |
| 127:               | 118                | 124 | 118                | 121 | 107                 | 117 |
| 128:               | 103                | 106 | 106                | 103 | 103                 | 106 |
| 129:               | 117                | 119 | 118                | 121 | 132                 | 131 |
| 130:               | 133                | 134 | 103                | 104 | 124                 | 107 |
| 131:               | 121                | 123 | 100                | 111 | 102                 | 124 |
| 132:               | 120                | 116 | 116                | 120 | 116                 | 120 |
| 133:               | -                  | -   | 119                | 118 | 130                 | 132 |
| 134:               | 133                | 132 | -                  | -   | 116                 | 130 |

Daten für Soziogramm Klasse E:

| <u>Es wählten:</u> | <u>bei Frage 4</u> |     | <u>bei Frage 8</u> |     | <u>bei Frage 11</u> |     |
|--------------------|--------------------|-----|--------------------|-----|---------------------|-----|
| 135:               | 138                | 145 | 138                | -   | 136                 | -   |
| 136:               | 166                | 175 | 175                | 166 | 166                 | 137 |
| 137:               | 145                | 150 | 150                | 145 | 150                 | 145 |
| 138:               | 135                | 137 | 135                | 136 | 135                 | 141 |
| 139:               | 172                | 168 | 172                | 162 | 172                 | 168 |
| 140:               | 160                | 160 | -                  | 160 | 160                 | -   |
| 141:               | 144                | 170 | 142                | 170 | 142                 | 144 |
| 142:               | 170                | 144 | 170                | 144 | 170                 | 141 |
| 143:               | 163                | -   | 163                | -   | 163                 | -   |
| 144:               | 170                | 142 | 170                | 142 | 142                 | 170 |
| 145:               | 165                | 166 | -                  | -   | 165                 | 175 |
| 146:               | 147                | 166 | 147                | -   | 147                 | -   |
| 147:               | 146                | 151 | 146                | 151 | 146                 | 151 |
| 148:               | 161                | 167 | 167                | 163 | 161                 | 167 |
| 149:               | 153                | 169 | 153                | 169 | 153                 | 169 |
| 150:               | 137                | 141 | 137                | 151 | 137                 | 151 |
| 151:               | 147                | 150 | 147                | 145 | 147                 | 145 |
| 152:               | 154                | 162 | 167                | 154 | 154                 | 162 |
| 153:               | -                  | 159 | 145                | 151 | -                   | 151 |
| 154:               | 152                | 167 | 152                | 167 | 152                 | 143 |
| 155:               | 159                | -   | 159                | 161 | 159                 | 174 |
| 156:               | 163                | 162 | -                  | -   | 163                 | 162 |
| 157:               | 153                | 167 | 158                | 167 | 158                 | 167 |
| 158:               | 157                | 167 | 157                | 167 | 157                 | 167 |
| 159:               | 160                | 155 | 160                | 155 | 153                 | -   |
| 160:               | 140                | 159 | 140                | -   | 140                 | 159 |
| 161:               | 167                | 174 | 174                | 167 | 167                 | 148 |
| 162:               | 152                | 154 | 158                | 156 | 174                 | 168 |
| 163:               | 143                | 167 | 143                | 167 | 143                 | 156 |
| 164:               | 161                | 174 | 161                | 174 | 161                 | 174 |
| 165:               | 145                | 175 | 175                | 150 | 136                 | 175 |
| 166:               | 136                | 175 | -                  | -   | 145                 | 175 |
| 167:               | 161                | 174 | 161                | 174 | 161                 | 174 |
| 168:               | 167                | 174 | 174                | 167 | 174                 | 167 |
| 169:               | 149                | 153 | 153                | 149 | 149                 | 153 |
| 170:               | 142                | 165 | 146                | 144 | 144                 | -   |
| 171:               | 176                | 172 | 172                | 139 | 162                 | 176 |
| 172:               | 157                | 158 | 171                | 139 | 171                 | 139 |
| 173:               | 171                | 167 | 168                | 174 | 174                 | 171 |
| 174:               | 167                | 161 | 167                | 161 | 167                 | 161 |
| 175:               | 136                | 165 | 167                | 174 | 136                 | 145 |
| 176:               | 171                | 173 | 171                | 139 | 171                 | 167 |
| 177:               | 145                | 137 | 169                | -   | 169                 | 165 |

Daten für Soziogramm Klasse F:

| <u>Es wählten:</u> | <u>bei Frage 4</u> |     | <u>bei Frage 8</u> |     | <u>bei Frage 11</u> |     |
|--------------------|--------------------|-----|--------------------|-----|---------------------|-----|
| 178:               | 179                | 189 | 189                | 182 | 182                 | 189 |
| 179:               | 207                | 206 | 184                | 180 | 182                 | 178 |
| 180:               | 181                | 204 | 196                | 181 | 181                 | 193 |
| 181:               | 193                | 180 | 193                | 180 | 193                 | 180 |
| 182:               | 178                | 189 | 206                | 184 | 178                 | 184 |
| 183:               | -                  | 208 | 208                | -   | -                   | 208 |
| 184:               | 181                | 192 | 180                | 181 | 196                 | 182 |
| 185:               | 178                | 189 | 189                | -   | 189                 | -   |
| 186:               | -                  | -   | 181                | 193 | 181                 | 184 |
| 187:               | 184                | 195 | 184                | 195 | 184                 | 195 |
| 188:               | 187                | 189 | 182                | 185 | 184                 | -   |
| 189:               | 178                | 196 | 178                | 196 | 178                 | 185 |
| 190:               | 184                | -   | -                  | 184 | 184                 | -   |
| 191:               | 212                | 184 | 212                | 184 | 214                 | 212 |
| 192:               | 199                | 183 | 199                | 183 | 199                 | 183 |
| 193:               | 181                | 180 | 181                | 192 | 181                 | 180 |
| 194:               | 209                | 207 | -                  | -   | -                   | -   |
| 195:               | 187                | 207 | -                  | -   | 187                 | 207 |
| 196:               | 207                | 189 | 207                | 189 | 203                 | 189 |
| 197:               | 184                | -   | 184                | 181 | 211                 | 191 |
| 198:               | 181                | 180 | 184                | 181 | 181                 | 184 |
| 199:               | 207                | 196 | 184                | -   | 192                 | 181 |
| 200:               | 214                | 202 | 210                | 181 | 214                 | 202 |
| 201:               | 189                | 182 | 189                | 182 | 180                 | 196 |
| 202:               | 180                | 200 | 180                | 200 | 214                 | 186 |
| 203:               | 204                | 180 | 204                | 180 | 204                 | 180 |
| 204:               | 203                | 180 | 203                | 180 | 203                 | 180 |
| 205:               | 209                | 183 | 209                | 183 | 209                 | 183 |
| 206:               | 179                | 207 | --                 | 207 | -                   | 207 |
| 207:               | -                  | 178 | -                  | 196 | -                   | 196 |
| 208:               | 207                | 183 | 183                | 207 | 183                 | 207 |
| 209:               | 206                | 194 | 208                | -   | 182                 | -   |
| 210:               | -                  | 191 | -                  | 200 | 211                 | 204 |
| 211:               | 204                | 180 | 204                | 180 | 204                 | 180 |
| 212:               | -                  | 192 | -                  | 192 | -                   | 193 |
| 213:               | 212                | 214 | 212                | 184 | 181                 | 184 |
| 214:               | 200                | 213 | 202                | 200 | -                   | -   |





